

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 10 (1909)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Vierzigster Jahrgang.

N^o 1 und 2.

(Neue Folge.)

1909.

Zehnter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

Inhalt: Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Abgehalten am 14. und 15. September 1908 in Engelberg. Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau in der Hauptsitzung des 15. September. — 68. Eine Denkschrift Konstantin Siegwart-Müllers vom 27. Juli 1847, von Alfred Stern. — 69. Die Johanniter-Häuser zu Salgesch und auf dem Simplon, von R. H. — 70. Zur Frage nach Heinrich Bullingers Chronikon vom Jahre 1531 und 1538, von E. Dürr. — 71. Die angebliche Bullingerchronik von 1531, von E. Gagliardi. — 72. Die «Haselstaude» bei Mailand, von Rob. Durrer. — 73. Zu der Urkunde des Urkundenbuches der Abtei St. Gallen, Band III S. 686, von Meyer von Knonau. — Miscelle.

Jahresversammlung

der

Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Abgehalten am 14. und 15. September 1908 in Engelberg.

**Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau
in der Hauptsitzung des 15. September.**

Zum dritten Male empfängt das Land Unterwalden eine Versammlung der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, siebenundfünfzig Jahre nach der erstmaligen, dreissig Jahre nach der zweiten Tagung.

Im Jahre 1851 trat — nahezu in denselben Tagen wie heute — die Gesellschaft in Beggenried zusammen. Es war erfreulich, dass, während in der Zeit des zum Kriege gesteigerten inneren Gegensatzes, eine Versammlung nicht möglich gewesen war, nunmehr, im vierten Jahre nach 1847, eine solche nach der Urschweiz berufen werden konnte. Schon fühlte man sich auf dem Boden der 1848 neu geschaffenen Eidgenossenschaft zu Hause: es wurde erwogen, den Bundesrat um einen Beitrag zur Veröffentlichung der wissenschaftlichen Arbeiten anzugehen, und der Quästor legte die Frage vor, wie die Gesellschaftsrechnung umzusetzen sei, weil die Einführung des neuen Münzfusses bevorstand. Von den 1851 versammelten Mitgliedern ist keines mehr am Leben. Vorsitzender der Versammlung war der Bündner Theodor von Mohr; als Präsident für die nächste Jahresversammlung wurde der Luzerner Segesser erwählt. Zwei Solothurner, Pfarrer Fiala, unser späterer Vizepräsident, und J. J. Amiet, der dann lange

Jahre hindurch unser Protokoll führte, wurden in die Gesellschaft aufgenommen. Dann geschah weiter die Wahl zweier Ehrenmitglieder, des Deutschen Dahlmann und des in Wien dozierenden Schweizers Pfeiffer, des letzteren wegen der von ihm in Arbeit genommenen Ausgabe des österreichischen Urbarbuches, einer Veröffentlichung, die dann allerdings unsere Gesellschaft nach ihrer Neukonstituierung in viel vollständigerer und gründlicherer Weise zum zweiten Mal durchgeführt hat.

Die zweite Versammlung fand 1878 in Stans statt. Geleitet wurde sie durch unseren langjährigen hochverdienten Präsidenten Georg von Wyss. Den Empfang der Gesellschaft vollzog in freundschaftlichster Weise der Vater unseres heutigen um die Aufhellung der Geschichte seiner Heimat so vorzüglich verdienten Vortragenden, Nationalrat Durrer. Als Vortragende hörten wir den Nidwaldner Rohrer, den Luzerner Aebi, den Berner Ochsenbein. Der Italiener Bianchi in Turin, die beiden damals in Donaueschingen eifrig betätigten Historiker Riezler und Baumann wurden als Ehrenmitglieder bezeichnet. Ganz besonders aber war die Versammlung durch den Besuch zweier Ehrenmitglieder beehrt, indem Waitz aus Berlin und Monod aus Paris sich beteiligten, und ausserdem hatte auch der greise Vuillemin ein letztes Mal der Gesellschaft seine Mitwirkung geschenkt. Er schrieb nachher darüber: « La réunion a été très-bonne. Prêtres, pasteurs, capucins se sont assis dans la salle, où nous étions au nombre 104, beaucoup d'Unterwaldner, l'esprit qui s'est manifesté très-bon ».

Georg von Wyss nahm damals, 1878, in seinen eröffnenden Präsidialworten den Ausgang von der Stanser Tagsatzung von 1481. Wenn wir uns für den heutigen Tag um ein Thema für ein kurzes Einführungswort umsehen, so ist es wohl ohne Frage alsbald dargeboten. Der Anbau des Tales, in dem wir tagen, dessen äusserer Anblick allerdings, seit der Sprechende es als Knabe, vor neunundfünfzig Jahren, zum ersten Male betrat, sich in den letzten Jahrzehnten, was menschliche Besiedelung angeht, denkbar weitgehend verändert hat, ist eine der Taten jenes Mönchsordens, dessen Geschichte von derjenigen der gesamten mittleren Zeiten der Welthistorie unabtrennbar ist. Wir kommen soeben von der durch das so äusserst anerkennenswerte Entgegenkommen des Gotteshauses für uns veranstalteten Ausstellung der Schätze, die das Kloster seit Jahrhunderten birgt, und es wäre unnütz, da wir noch unter diesem frischen Eindrucke stehen, hier weiter auszuführen, was uns durch die Vorführung dieser kostbaren Zeugnisse dargetan worden ist. Allerdings waren ja alle diese Erzeugnisse der Kunst uns nicht unbekannt gewesen. Rahn's « Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz », seine Veröffentlichung des grossen Reliquienkreuzes in den « Mittheilungen der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler », aber ganz besonders der ausführliche Abschnitt über Engelberg in der « Statistik der schweizerischen Kunstdenkmäler », den wir der gemeinsamen Arbeit unserer beiden Vortragenden des heutigen Tages zu verdanken haben¹⁾, alle diese Arbeiten der letzten Jahrzehnte haben gelehrt, was für eine Wichtigkeit der Zeit der Aebte Frowin,

¹⁾ Dr. Durrer, dem P. Ignaz Hess in der Sammlung und Darlegung des urkundlichen Fundamentes weitgehend behülflich war, schickte seinem Artikel « Engelberg » in der « Statistik » schon 1901 im « Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde », Neue Folge, Bd. III, die reich illustrierte Abhandlung: « Die Maler- und Schreiberschule in Engelberg » voraus.

Berchtold und Heinrich, vom zwölften zum dreizehnten Jahrhundert hinüber, inne-
wohnt, jener Generationen, wo Bibliothek und Schreiberschule entstanden, wo die
Buchmalerei ihre höchste Vollendung erfuhr, wo der letztgenannte Abt seinen Namen
für alle Zukunft mit dem grossen Silberkreuz verbunden hat.

Allein, wenn vorhin gesagt wurde, dass der Orden des heiligen Benedictus für
die Geschichte des Mittelalters von höchster Bedeutung sei, so wäre das, in dieser Be-
grenzung ausgesprochen, äusserst unzutreffend. Gerade wir Historiker haben alle Ur-
sache, auch auf weit näherliegende Abschnitte der Geschichte des Ordens unseren Blick
zu heften, und wenn das im allgemeinen der Fall ist, so gilt es noch ganz insbesondere
für unsere schweizergeschichtlichen Studien.

Das Jahrhundert, mit dessen Abschluss die Geschichte unserer alten Eidgenossen-
schaft zu Ende geht, mit dessen drittletztem Jahr auch unser Engelberger Ländchen
aus dem Jahrhunderte langen Stilleben eines kleinen Kirchenstaates in den Wirbel
neuer stürmischer Ereignisse hineingeworfen wurde, fesselt unsere Aufmerksamkeit,
wenn wir einen Bereich der Entfaltung der gelehrten Tätigkeit auf den Boden unserer
Wissenschaft in das Auge fassen.

Jener tatkräftige Geist, der im siebzehnten Jahrhundert die französischen Bene-
dictiner zu den höchsten Leistungen unserer Disziplin erhob, wie er in der Kongre-
gation von St. Maurus zu Tage trat und in einem Mabillon, Ducange, Martène und so
vielen anderen Zierden historisch kritischer Arbeit seine Vertreter hatte, dauerte in
süddeutschen und schweizerischen Benediktinerklöstern auch im achtzehnten Jahrhundert
fort. Es war ein letztes helles Aufleuchten vor dem Sinken des Tagesgestirns; denn
wenigstens im deutschen Reiche schlossen sich dann infolge der grossen Revolution
alsbald diese « Heilungswerkstätten des Geistes », wie in sinniger Weise die Bezeich-
nung vom Erbauer des schönen Saales der St. Galler-Stiftsbibliothek über den Eingang
gesetzt wurde. Dabei standen in einigen wichtigen Fragen die Klöster diesseits und
jenseit des Rheines nicht nur unter einander in regem Austausch, sondern auch in
lebhaftem geistigen Ringen, sodass es notwendig ist, zur Würdigung dieser Bestre-
bungen geradezu von einem ausserhalb der Schweiz liegenden Gotteshause die Aus-
gangsstelle zu wählen. Es ist die geistige Mutter unseres Klosters Engelberg, St.
Blasien.

Der Ruhm St. Blasiens knüpft sich, wie bekannt, voran an den Namen des Fürst-
abtes, der, als der drittletzte in der Reihe, bis 1793 den Konvent leitete, Martin
Gerbert, dessen grosse Leistungen von neuem so recht in das Licht treten werden,
wenn die Edition seiner Korrespondenz, die unser verstorbener Ehrenmitglied
von Weech mit so grosser Hingabe vorbereitete, erschienen sein wird. Als Geschicht-
schreiber des Schwarzwalds, als gründlicher Kenner der Musikgeschichte, als Forscher
über die Geschichte des habsburgischen Geschlechtes, als Kenner von Antiquitäten —
um nur seine Hauptleistungen zu nennen — war Abt Gerbert hoch angesehen unter
den Gelehrten seiner Zeit. Doch sein Hauptverdienst bleibt, dass er es verstand, ähn-
lich tüchtige Arbeiter auf dem Felde der Geschichtswissenschaft um sich zu sammeln,
sie zu Leistungen anzuregen, die Mittel zu ihren bleibend wertvollen Arbeiten ihnen
darzubieten. So wurde St. Blasien in der Zeit der Regierung dieses Abtes, wie das
mit Recht gesagt worden ist, eine « Gelehrten-Akademie ».

Abt Martin plante eine «Germania sacra», die nach dem Muster der «Gallia sacra» und des grossen Werkes Ughelli's über Italien durchgeführt werden sollte, und zwei seiner Mönche, Aemilian Ussermann und Ambrosius Eichhorn, haben nach diesem Programm ihre Aufgaben erfüllt; davon gehört Eichhorn's «Episcopatus Curiensis» unserer schweizerischen Geschichtslitteratur an. Aber daneben ist besonders noch P. Marquard Herrgott zu nennen, dessen «Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae» ja für grosse Abschnitte unserer älteren Landesgeschichte ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellt. Und weiter hat Trudbert Neugart im «Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae intra fines diocesis Constantiensis» und im «Episcopatus Constantiensis Alemanniae» sich ebenfalls um die Bearbeitung historischer Fragen für die Gebiete der Schweiz, soweit sie in den Grenzen des Bistums Constanz lagen, die grössten Verdienste erworben. Eichhorn und Neugart zählen dann auch zu jenen Konventualen von St. Blasien, die nach Aufhebung des Schwarzwaldklosters ferne in den Ostalpen, in Kärnten, eine neue Heimstätte für die Studien, die sie in der Heimat betrieben hatten, in St. Paul eröffneten. So birgt die Bibliothek dieses Klosters im Lavantale wertvolle Materialien auch für unsere schweizerische Geschichtswissenschaft.

Der Umstand nun, dass eine historische Schrift, deren auch unsere Gesellschaft sich in einer neuen Drucklegung, vor nunmehr einem Vierteljahrhundert, annahm, einerseits aus St. Blasien und anderenteils aus einem in geschichtlichen Studien wetteifernden schweizerischen Kloster ungleiche Beurteilung erfuhr, gab den Anlass zu einer lebhaften wissenschaftlichen Fehde, die hoher Beachtung wert ist, in der gelehrte Benediktiner des einen und des anderen Konventes, von St. Blasien und von Muri, sich massen.

Schon im siebzehnten Jahrhundert hatte der Abt von Muri, Dominicus Tschudi, eine Geschichte seines Klosters und der habsburgischen Stifter dieses Gotteshauses geschrieben und dabei selbstverständlich auf die «Acta Murensia», als auf die Grundlage der Geschichte von Muri, ein nachdrückliches Gewicht gelegt, und 1720 liess P. Benedikt Studer sein «Murus et Antemurale oder Muri und seine Vormauern» folgen. Doch nun bezweifelte P. Herrgott aus St. Blasien im ersten Bande seiner grossen «Genealogia» das Alter und die Zuverlässigkeit dieser «Acta». Das erforderte Antwort aus Muri. Der gelehrte Historiker Fridolin Kopp, als geborener Rheinfelder selber ein österreichischer Untertan, seit 1751 Abt von Muri, liess schon vor seiner Wahl 1750 «Vindicae Actorum Murensium» gegen Herrgott erscheinen und deckte da geschickt die Mängel des kritischen Angriffs des Sanblasianers auf; zugleich bot er dabei die erste Ausgabe der «Acta». So musste St. Blasien eine Erwiderung bringen. Als ein geschickter Gehülfe Herrgott's, zumal bei dessen grossem Werke «Monumenta augustae domus Austriacae», war der Aargauer P. Rustenus Heer — er stammte aus Klingnau — tätig, und dieser trat jetzt für Herrgott auf, in der gegen Kopp gerichteten Schrift: «Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus», wobei ein Anhang die «Acta Murensia» behandelte. Allein Muri sah sich, mit Recht, als die eigentlich habsburgische Stiftung an und meinte, wenn es für die Glaubwürdigkeit der Acta Murensia kämpfe, wie für das eigene Interesse, so auch für die Ehre des Wiener Kaiserhauses zu fechten. Demgemäss trat hinwider gegen Heer, der Kopp Schritt für Schritt hatte widerlegen wollen, der gleichfalls aus Rheinfeldern stammende P. Johann Baptist Wieland

auf, in der 1760 gegebenen Antwort: «Vindiciae Vindiciarum Koppianarum ac proinde etiam Actorum Murensium adversus D. P. Rustenum Heer adornatae»; doch war dieses Werk des noch jungen Autors — er starb 1763 nur 31 Jahre alt — so scharf gehalten, dass es in der eigentlichen Form gar nicht in die Oeffentlichkeit kam. Haller erzählt in seiner «Bibliothek der Schweizer-Geschichte», wo er auch die in der ersten geheim gehaltenen Ausgabe durch Kartons ersetzten ausgelassenen wichtigen Stellen mittheilte, wie das Buch «in der Geburt gleichsam erstickt» worden sei, weil man sich aus Rom, wie aus Wien dazwischen legte. Eine nach Wieland's Tod 1765 in Baden erschienene Ausgabe trat an die Stelle der ersten Veröffentlichung, die im Kloster Muri selbst gedruckt worden war. Aber der Streit ist ja bekanntlich im neunzehnten Jahrhundert nochmals erwacht. Eben die von unserer Gesellschaft, in den «Quellen zur Schweizergeschichte», veranstaltete Ausgabe der «Acta Murensia» unseres 1903 verstorbenen Mitgliedes, des Verfassers der vortrefflichen Geschichte des Klosters Muri, P. Martin Kiem, war bestimmt, den Angriff auf die «Acta» abzuwehren, der 1864 durch Theodor von Liebenau, in Behauptung einer viel jüngeren Entstehung des Werkes, geschehen war; einmütig stellt sich jetzt die historische Wissenschaft auf unseren durch P. Kiem neu betonten Standpunkt der alten Murensen, Kopp und Wieland.

Einen weniger stürmischen Charakter, als diese kampffertig zugespitzten Erörterungen zwischen St. Blasien und Muri, hatten die schönen Studien eines Benediktiners im Kloster auf der lieblichen Au im Bette des rasch dahineilenden Rheinstromes, des aus den Niederlanden hervorgegangenen P. Moritz Hohenbaum van der Meer in Rheinau. Seine Arbeiten beziehen sich zumeist auf Rheinau selbst, sind aber nur zum kleinsten Teil gedruckt. Doch hat er seinen Fleiss auch anderen Gebieten, genealogischen, kirchengeschichtlichen, diplomatischen Fragen, zugewandt. Für die «Germania sacra» Gerbert's sind die Bistümer Sitten und Genf durch ihn bearbeitet; Ussermann benutzte Vorarbeiten des P. Moritz für seinen der «Germania sacra» vorangestellten «Prodromus». Dass aus den Rheinauer Studien des Forschers heraus Rheinau irrig 1777 sein Millennium beging, während das Kloster urkundlich erst zu 844 bezeugt ist, darf man P. Moritz nicht zur Last legen: er glaubte in guten Treuen an die Echtheit des Spurius von 852, mit seinen erfundenen Behauptungen über den Grossvater des Stifters Wolven und die Beziehungen zu den Welfen als Stifterfamilie, während allerdings solche hartnäckige Festhaltung von Unerwiesenem unentschuldbar erscheint, wie sie im neunzehnten Jahrhundert bei dem Verfasser einer schweizerischen Kirchengeschichte vorgekommen ist. Bekanntlich ist P. Moritz auch zehn Jahre vor seinem 1795 eingetretenen Tode das Missgeschick geschehen, dass ein infamer litterarischer Freibeuter, der fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürstliche Hofrat Zapf, eine ganze grosse Arbeit des Rheinauers, die «Historia diplomatica monasterii Rhenaugiensis», als sein eigenes Werk in den «Monumenta anecdota historiam Germaniae illustrantia» herausgab und dann noch die Frechheit hatte, diesem Raub sein Porträt voranzustellen. Der ehrwürdige Benediktiner, dessen feine Gesichtszüge das Bild, das in der Rheinauer Klosterbibliothek hing, vergegenwärtigt, hat ähnlich, wie Herrgott in St. Blasien, Schüler um sich gesammelt und zu fleissiger Arbeit angehalten. Besonders ist der Biograph Tschudi's und Geschichtsschreiber der Mailänder Feldzüge, P. Ildefons Fuchs, aus Einsiedeln gebürtig, der allerdings 1799 aus dem klösterlichen Verband schied und Weltgeistlicher wurde, durch P. Moritz herangebildet worden.

Aber auch das Benediktinerkloster in Rätien dürfen wir nennen, wenn auch freilich P. Placidus a Spescha nicht auf unserem Wissensgebiete voran gearbeitet hat. Immerhin konnte der Biograph des Dissentiser Mönches neben dessen Leistungen als Erforscher der Natur, als Bergbesteiger, Mineralog, kundiger Sammler, auch im Manuskript vorliegende geschichtliche Arbeiten aufzählen.

Doch nunmehr wenden wir uns noch dem berühmtesten schweizerischen Kloster des heiligen Benediktus zu. Für St. Gallen war in der letzten Zeit seines Bestehens ein schöner Nachglanz der grossen Zeit der Notkere und der Ekkeharde aufgegangen.

Unter einsichtigen Aebten, Cölestin II., der den Neubau des Klosters durchführte, Beda, der für die Bibliothek den grössten Teil des Tschudi'schen Nachlasses erwarb, wurde ausgezeichnet befähigten Mönchen die Musse gewährt, ihren Studien zu leben, die dann wieder den Ruhm auf die Gallusstiftung zurückwarfen. Seit 1748 waltete der Schwabe P. Pius Kolb — er war in Füssen geboren — als Vorsteher der so schön neu untergebrachten Bibliothek, über die er das musterhafte Verzeichnis der Handschriften anfertigte. Der Zürcher Breitinger, Bodmer's Freund, der selbst eifriges Interesse der Historie zuwandte, urteilte, mit dem Schaffen des P. Kolb sei das Wohl der Wissenschaften in der katholischen Schweiz gleich bedeutend. Kolb starb 1762, und danach setzte Abt Beda, 1774, den Thurgauer P. Magnus Hungerbühler, der dafür vorzüglich vorbereitet war, der Bibliothek vor. Hungerbühler verstand es hinwider, zwei jüngere Mönche, den Oltener P. Ildefons von Arx und den P. Johann Nepomuk Hauntinger, für die Arbeiten auf der Bibliothek zu verwenden; sie machten sich zunächst durch Ablösen wertvoller Fragmente von Bücherdeckeln verdient. Freilich brachen nun bald die Stürme herein, unter denen das Kloster sich auflöste.

Für St. Gallen hatte eine neue Zeit begonnen, und jetzt erst, nach gänzlicher Umgestaltung der Verhältnisse, als die Unmöglichkeit einer Herstellung des Klosters unleugbar vorlag, fing für Ildefons von Arx die Lebensarbeit an, die seinen Namen zu einer so ehrenvollen Stelle in der Geschichte der Historiographie erhebt. Zwar schon 1796 hatte er die Besorgung des Stiftsarchivs übernommen, und in den Zeiten der Auflösung des Konventes, 1798 und in den folgenden Jahren, war er, aber noch viel mehr sein Freund, P. Hauntinger, als Bibliothekar bemüht, den unschätzbaren Inhalt der glücklich geflüchteten Kisten vor der Ergreifung durch französische Generale oder helvetische Kommissäre zu schützen. Doch erst als nach siebenjähriger Abwesenheit und abenteuerlichen Wanderungen diese Schätze wohlbehalten wieder an die alte Stätte zurückgekehrt waren, «zu unbeschreiblichem Jubel aller Freunde des Vaterlandes und der älteren Litteratur», wie später ein jüngerer Konventuale, der Geschichtschreiber der Stiftbibliothek, P. Franz Weidmann, sich ausdrückte, konnte die durchgreifende Neuordnung geschehen. Ildefons hat da gleich 1804 die zu einem bunten Durcheinander zusammengeworfene Masse der Urkunden wieder gesichtet. Dann jedoch ging er an die Ausarbeitung des Werkes, dessen erster Band 1810 erschien, der zu allen Zeiten mustergültig bleibenden «Geschichten des Kantons St. Gallen». Dass danach der Schöpfer des grossen deutschen Nationalwerks, der Freiherr vom Stein, für die Ausgabe der St. Galler Klostergeschichtschreibung in den «Monumenta Germaniae historica» im Jahre 1820 persönlich die Arbeitskraft des ehemaligen St. Galler Mönches warb, war die Anerkennung der in der Kantonsgeschichte vorgelegten ausgezeichneten Leistung, die 1813

im dritten Bande, bis auf des Geschichtschreibers eigene Zeit, vollendet worden war. Aber auch seiner Vaterstadt Olten, dem Buchsgau, dessen Hauptort Olten war, der Breisgauer Gemeinde Ebringen, wo Ildefons auf der Klosterbesitzung als Pfarrer glückliche Jahre verlebt hatte, wurden kleinere Arbeiten gewidmet. Daneben jedoch blieb für die beiden Freunde Hauntinger und Ildefonds von Arx die verständnisvolle Besorgung der Stiftsbibliothek die Hauptaufgabe, und mit Dank und Bewunderung sprachen sich die wissenschaftlichen Besucher über die Aufnahme aus, die sie da fanden. Barthold Georg Niebuhr schrieb an den Freiherrn vom Stein: «Man kann dem unglaublich gefälligen und lieben alten Herrn von Arx den Dank nicht anders dartun, als wenn man solche Arbeiten fördert, die er mit Liebe macht» —, und als Niebuhr seine Ausgabe des in St. Gallen entdeckten Merobaudes den beiden Bibliothekaren, Hauntinger und von Arx, dedizierte, fügte er bei, «dass es diesem ein jedesmal als das Erwünschteste erscheine, wenn von Sachverständigen irgend eine ausgezeichnete Frucht gepflückt werde». 1823 starb Hauntinger, und sein Nachfolger wurde, wie sich von selbst verstand, sein Freund, der dann noch, so lange nur die Kraft dauerte, die Obhut in alter Treue fortsetzte.

Wir sind mit Ildefons von Arx tiefer in das neunzehnte Jahrhundert eingetreten, und so läge es nahe, hier anzuschliessen, wie in diesem Zeitraum nunmehr Einsiedeln und Engelberg sich voranstellen, auf P. Gall Morel hinzuweisen, der auch unserer Gesellschaft seine so vielseitige Begabung widmete, oder auf das umfassende Werk der Klostergeschichte von Einsiedeln des P. Stiftsarchivars oder auf die aufschlussreichen bibliographischen Studien unseres geehrten Vorstandsmitgliedes, oder auszuführen, wie eben hier in Engelberg die historischen Studien blühen, oder nochmals an P. Martin Kiem's Geschichte von Muri zu erinnern. Doch wir stehen da noch inmitten einer erfreulichen neuen Entwicklung.

Wohl aber sei zum Schluss nochmals auf die beiden St. Galler Exmönche aufmerksam gemacht. Ildefons von Arx war in der letzten Epoche des Klosters, als Gesinnungsgenosse des gegen den milden Abt Beda opponierenden heissblütigen Pankratius, in eifriger Weise der sich anmeldenden neuen Zeit entgegengetreten; nachher jedoch, als diese zur Wirklichkeit geworden war, hat er sich mit den anders gewordenen Dingen versöhnt und sein ganzes gesegnetes Wirken dem neuen Kanton St. Gallen, der auf den Trümmern des alten fürstbischöflichen Staates erwachsen war, dargebracht. Im Schlussabschnitt seines Hauptwerkes sagt der Geschichtsschreiber: «Unleugbar sind die Vorteile, welche die neue Schweiz vor der alten hat», und er endigt: «Möge die kraftvollere Konstitution dazu benutzt werden, um die Kultur, deren Anfang und Fortgang hier beschrieben wurde, fortzusetzen und um die Leute noch weiser, klüger, besser zu machen». Und ähnlich schrieb einmal sein Freund Hauntinger: «So gut, als wir immer Mönche sind, so laut ruft uns innres und unwidersprechliches, von dem Schöpfer der Natur eingepprägtes Gefühl der Natur zu: sei deinen Mitmenschen, sei dem Staate, der dich erhält, nützlich!»

Wenn wir unsern Blick auf die Veränderungen im Bestande unserer Gesellschaft seit der letzten Jahresversammlung lenken, so haben wir in der Reihe unserer Mitglieder mehrere tief wirkende Verluste zu nennen.

Am 29. November 1907 starb in Zürich Friedrich von Wyss. Mit dem Tode dieses ehrwürdigen Mannes ist aber auch der letzte Teil des ersten Kapitels der Geschichte unserer gesamten Vereinigung beendet; denn er ist der letzte Teilnehmer an der Zusammenkunft, aus der am 1. Oktober 1840 unsere wissenschaftliche Körperschaft hervorgegangen ist, gewesen, der da nach Antritt des neunzigsten Lebensjahres auf seinem Landsitz am Lindenbach im Letten nahe seiner Vaterstadt starb. Unter den einunddreissig Pflegern und Freunden der geschichtlichen Studien, die damals zu Baden sich zusammenfanden, war von den neun Zürchern Friedrich von Wyss, der als Bezirksgerichtsschreiber im Verzeichnis steht, der jüngste, vor ihm als zweitjüngster sein Bruder Georg, zweiter Staatsschreiber, unser langjähriger Präsident, unter dem die Gesellschaft das geworden ist, was sie heute bedeutet. Als Privatdozent an der Hochschule, als Professor der Rechte, als Oberrichter, nochmals als Professor, ist Friedrich von Wyss in unseren Listen genannt; damit ist der äussere Umriss dieses tätigen Lebens gegeben. Dann zwang ihn schwere Erkrankung zum Rücktritt aus öffentlicher Stellung; aber in hergestellter Kraft hat er nachher noch Jahrzehnte hindurch gewirkt, auf allen Gebieten, wo er so hilfreich und förderlich eingriff, hoch geschätzt und aufrichtig verehrt. Wir können ihn hier nur als den Pfleger heimischer Geschichte, als vorzüglich einsichtigen Forscher auf rechtshistorischem Gebiete betrachten, und wenigstens die wichtigsten seiner Arbeiten und Editionen seien hier aufgezählt. Der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft, der er gleichfalls durch sechzig Jahre als Mitglied angehörte, schenkte er in ihren «Mittheilungen» als Neujahrsblatt für 1848 die erstmalige Vorführung der berühmten Zürcher Wappenrolle in dem Hefte: «Ueber Ursprung und Bedeutung der Wappen», und dann liess er bald «Alamannische Formeln und Briefe aus dem neunten Jahrhundert» folgen. Eine Reihe höchst eindringlicher und vielfach anregender rechtsgeschichtlicher Studien, unter denen besonders genannt seien: «Die freien Bauern, Freiämter, Freigerichte und die Vogteien der Schweiz im spätern Mittelalter» und — in Erweiterung der früheren Abhandlung: «Die Reichsvogtei Zürich» — «Geschichte der Entstehung und Verfassung der Stadt Zürich bis zur Einführung des Zunftregimentes 1336», fasste von Wyss 1892 als «Abhandlungen zur Geschichte des schweizerischen öffentlichen Rechts» zusammen, nachdem er noch 1891 zu der Gabe an unsere Gesellschaft, der Schrift «Turicensia», den Aufsatz: «Rechtshistorische Lesefrüchte gesammelt vornehmlich aus dem Urkundenbuche der Abtei St. Gallen, vom 8. bis 10. Jahrhundert» beigesteuert hatte. Lebhaftes Interesse widmete er auch der Veröffentlichung des Zürcher Urkundenbuches, schon infolge seiner Beziehungen zu dem einen der beiden Herausgeber, seinem Altersgenossen Dr. Jakob Escher. Zur Beurteilung dessen, was von Wyss überhaupt als Jurist, als Teilnehmer an der Ausgabe der «Zeitschrift für schweizerisches Recht» geleistet hat, dient am besten, was der Schöpfer des schweizerischen Zivilgesetzbuches, Eugen Huber, in einem Nekrolog geschrieben hat. Da wird die streng wissenschaftliche Untersuchung gelobt, wie vorsichtige und doch bestimmt gehaltene Folgerungen aus einem grossen meisterhaft beherrschten Material zu einer rein juristischen oder geschichtlichen Darstellung

herausgeschaffen seien: gleich sehr erscheinen diese Leistungen vor blosser Wieder-
gabe von Rechtsaltertümern, als vor jeder tendenziösen Geschichtsbetrachtung bewahrt,
und so sei der Autor zu einer Art der geschichtlichen Auffassung geführt worden, die
ihn für immer unter die zuverlässigsten Rechtshistoriker, nicht nur der Schweiz, sondern
der deutschen Wissenschaft überhaupt, stellen werde. Allein auch auf dem Felde der
Biographie hat sich Friedrich von Wyss betätigt. Nachdem durch ihn im Neujahrsblatt
zum Besten des Zürcher Waisenhauses für 1873 seinem Vorfahren Bürgermeister Jo-
hann Kaspar Escher, dessen geradezu klassische «Bemerkungen über die Regierung der
Grafschaft Kyburg» er früher in unserem «Archiv» veröffentlicht hatte, ein würdiges
Denkmal gesetzt worden war, gab er 1884 und 1886 in der Schilderung des Lebens
seines Grossvaters und Vaters, der beiden Bürgermeister von Wyss, einen der wert-
vollsten Beiträge zur Geschichte der Eidgenossenschaft im Uebergang von der alten zur
neueren Gestaltung. Er widmete «in brüderlicher Liebe» dieses Werk dem Bruder
Georg, «dem Miterben der gemeinsamen Erinnerungen», und überhaupt waren ja die
Beziehungen der beiden Brüder stets die innigsten, wie das Georg noch am Vorabend
seiner goldenen Hochzeit, im letzten Lebensjahre, dem jüngeren Bruder in den
rührendsten Worten aussprach. Diese Gemeinschaft der Gesinnung ist auch in den
Briefen des ältern an den jüngern Bruder, die der Sprechende in seiner Lebens-
schilderung Georg's ausschöpfen durfte, in schönster Weise ausgedrückt. Dass ihm
zu diesem Behufe Friedrich von Wyss die ganze lange Reihe von Zeugnissen, vom
Gruss des Schülers bis zum Austausch angesichts des Todes, zur Benutzung übergab,
möchte er als eine Ehrung bezeichnen, wie sie nicht hoch genug angeschlagen werden
darf; es war eine Handlung des Vertrauens, die nur bei einem so edeln, mild freund-
lichen, nach allen Seiten wahrhaft verständnisvollen Charakter, wie er dem Verstorbe-
nen eigen gewesen ist, möglich war, so dass die Erinnerung an den Geschiedenen
eine unauslöschlich reine bleiben wird.

Am 22. Februar 1908 verloren wir ein Mitglied, dessen seit 1878 bestehende
Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft eine schon länger dauernde erwünschte Verbin-
dung mit dem Gotteshause darstellte, bei dem wir heute unsere Tagung halten. P.
Benedikt Gottwald war nicht ein Schweizer seiner Abstammung nach; aber als Con-
ventuale von Engelberg ist er durchaus ein solcher geworden. Ein seinem Gelübde
getreuer, gewissenhafter Ordensmann und Priester, diente der Verstorbenen seinem Klo-
ster längere Zeit auch in der Ferne als Prior des Tochterklosters in Amerika; er starb
als Spiritual des Frauenklosters St. Katharina zu Wil im Kanton St. Gallen. Sein lebhaftes
Interesse für die uns beschäftigenden Fragen betätigte P. Benedikt in der eifrig hingeben-
den Verwaltung und Vermehrung der Engelberger Bibliothek, die noch bei seiner letzten
Anwesenheit im Stifte, als er schon die Todeskrankheit in sich fühlte, sein Lieblings-
aufenthalt war. Der 1891 zum 25jährigen Abtjubiläum des Abtes Anselm herausge-
gebene Handschriftenkatalog und schon vorher, 1882, der zur Feier des 800jährigen
Bestandes von Engelberg verfasste Katalog aller Religiösen des Stiftes sind Denkmäler
seiner verständnisvollen Wirksamkeit auf diesem Felde. Ebenso war der Bibliothekar
ein Kenner von Altertümern, die er vortrefflich aufzuspüren und zu erhalten verstand. Der
Regenerator der Engelberger Stiftsbibliothek, wie ein Nekrolog ihn nennt, wird bleibend in
den Annalen dieser geistigen Stätte des heiligen Benedictus von Nursia seine Stelle finden.

Darauf folgte am 4. März der Hinschied von Dr. Paul Ströhlin in Genf, der im kräftigsten Mannesalter starb; seit 1884 war er Mitglied unserer Gesellschaft. Auf dem archäologischen und numismatischen Gebiete tätig, Präsident der numismatischen Gesellschaft, war Ströhlin ein berufener Kenner auf dem Gebiete der Münzwissenschaft, was er durch seine Arbeiten in einschlägigen Zeitschriften — *Journal des collectionneurs*, *Revue numismatique* — bewies. Aus den Vorbereitungen für ein umfassendes Werk über schweizerische Münzen und Medaillen wurde er durch den Tod hinweggenommen.

Am 17. April starb in Säckingen Kommerzienrat Otto Bally, der seit 1872 der Gesellschaft angehörte. Ein nach vielseitiger Ausbildung in die Leitung einer grossen Unternehmung eingetretener Industrieller, nahm Bally im Grossherzogtum Baden auch im öffentlichen Leben eine angesehene Stellung ein; besonders machte er sich um die Förderung des Feuerwehrwesens verdient. Daneben zeigte er lebhaftes Interesse für unsere Wissenschaft und bewies das auch durch litterarische Arbeiten, über das Damenstift Säckingen, besonders aber in der Publikation des schön ausgestatteten Werkes, in dem er die Münzen und Medaillen des fürstlichen Hauses Baden aus seiner eigenen Sammlung herausgab. Der Sprechende erinnert sich mit Vergnügen eines unter der Führung des Constanzer Rechtshistorikers Beyerle zugleich mit unserem verstorbenen Ehrenmitgliede von Weech und mit Bally ausgeführten Gangs durch archäologisch und geschichtlich interessante Quartiere der Stadt Constanz.

Der 21. April ist der Todestag des ältesten unserer Ehrenmitglieder, Theodor von Sickel's; er war 1863, noch als Extraordinarius der Universität Wien, erwählt worden. Sickel starb in Meran, wo er nach seinem Rücktritt aus der Leitung des Istituto Austriaco di studii storici in Rom 1902 seine letzten Jahre verlebt hatte. Mit vollem Recht wurde in dem Nachruf, der dem Verstorbenen als dem Präsidenten der historischen Kommission bei der Münchener Akademie in den Eröffnungsworten der diesjährigen Sitzung gewidmet wurde, ausgesprochen, dass der letzte der Paladine der Geschichtswissenschaft, denen deren Aufschwung im neunzehnten Jahrhundert verdankt wird, in Sickel geschieden sei. Es kann hier nicht der Platz sein, zu betonen, wie Sickel auf dem Felde der Paläographie und der Diplomatie, als Begründer der modernen Urkundenlehre mit Julius Ficker, was er durch seine organisatorische Kraft und als Lehrer gewirkt hat. Wir heben nur hervor, was unser Ehrenmitglied für uns getan hat, woneben ja selbstverständlich aus allen auf die Erforschung und Veröffentlichung der Kaiserurkunden erwachsenen Ergebnissen reiche Frucht auch für uns abfällt. Wohl zuerst ist Sickel durch seine Arbeiten in St. Gallen mit dem Ehrenmitgliede unseres Gesellschaftsrates, Dr. Wartmann, mit unserem Kreise in Verbindung gekommen, und so schenkte er im Zusammenhang mit seinem ersten grossen Werke, den «Acta regum et imperatorum Carolinorum digesta et enarrata», den «Mittheilungen» des in jenen Jahren frisch erblühenden historischen Vereins von St. Gallen zwei wertvolle Untersuchungen: «Urkunden Ludwig's des Frommen für Cur» und «St. Gallen unter den ersten Karolingern». Aber ganz besonders kann sich unsere Gesellschaft rühmen, dass ihr Ehrenmitglied eine grössere Studie ihr ganz speziell zu eigen gegeben hat. Als Sickel vor nunmehr über dreissig Jahren auf einer Reise durch die Schweiz eine Reihe von Archiven besucht hatte, war er erbötig, die Ergebnisse dieser Forschungen in einer eigenen Schrift zusammenzufassen, die dann 1877 unter dem Titel: «Ueber

Kaiserurkunden in der Schweiz. Ein Reisebericht» von uns herausgegeben wurde. Doch auch in der Pflege persönlicher Beziehungen, insbesondere mit Georg von Wyss, erwies sich fortwährend die freundschaftliche Gesinnung Sickel's für die Schweiz.

Am 20. Juni verloren wir in Solothurn Professor Martin Gisi. Ein Bruder des schon vor Jahren nach schweren Leiden verstorbenen so vielseitig tätigen Wilhelm Gisi, in Olten geboren, hatte sich Gisi von anfänglich theologischen Studien zur romanischen Philologie gewandt, der er in Genf und Berlin oblag. 1874 als Professor an der höhern Lehranstalt zu Solothurn für das französische Fach ernannt, war er 1888 in unsern Kreis eingetreten. Pflichttreu, dienstbereit wandte er auch der Leitung der Kantonsbibliothek seine Tätigkeit zu und wirkte als Präsident der städtischen Schulkommission. Als Leiter des historischen Vereins empfing er vor zehn Jahren unsere Gesellschaftsversammlung, und wir beklagen mit seinen heimischen Freunden den allzu frühen Abschluss dieses arbeitsreichen Lebens.

Vor einigen Monaten ist durch ein Mitglied unserer Gesellschaft, das vor einem Jahre in den Verband aufgenommen wurde, ein von der wissenschaftlichen Kritik mit voller Zustimmung beurteiltes Buch veröffentlicht worden, das in vielfach neuer Weise einen der wichtigsten Momente unserer Landesgeschichte beleuchtet, das Werk: «Die schweizerische Emigration 1798—1801». Lassen Sie mich, zum Abschluss dieser Eröffnungsworte, an eine Aussage anknüpfen, die einem Briefe des ehrwürdigen Mannes, dessen Andenken vorhin erneuert wurde, entnommen ist. Friedrich von Wyss hat in seiner Lebensschilderung des Grossvaters, der selbst von den Ereignissen jener Emigration mitbetroffen war, des Vaters, der dessen Schicksal einige Zeit teilte, jene Jahre eingehend geschildert, und im Rückblick darauf schrieb er später über den Grossvater, den älteren Bürgermeister David von Wyss: «Das schwere Los, das er, als die Revolutionsstürme ausbrachen, zu tragen hatte, nahm er in seinem noch längeren über Erwarteten ruhigeren Lebensabend geduldig auf sich. Den Glauben an eine bessere Zukunft verlor er nie, und es war bewunderswert, wie dieser Glaube auch in den traurigsten Augenblicken bei den damaligen Männern immer festgehalten wurde und ihnen die Kraft gab, wenn möglich wieder aufzuhelfen».

Möge bei der Betrachtung der Geschichte unseres Vaterlandes und bei unserem eigenen Mitschaffen zu dessen Weiterentwicklung eine ähnliche Kraft uns erfüllen!

68. Eine Denkschrift Konstantin Siegwart-Müllers vom 27. Juli 1847.

Die folgende Denkschrift Konstantin Siegwart-Müllers, in Form eines an den Freiherrn von Kaisersfeld, den österreichischen Gesandten in der Schweiz, gerichteten Briefes, ist mir bei der Fortsetzung von Forschungen für meine «Geschichte Europas 1815—1871» im k. und k. Haus-Hof und Staatsarchiv zu Wien in die Hand gefallen. Die dankenswerte Liberalität der Direktion des genannten Archives gestattet, sie nebst einem Begleitbericht Kaisersfelds an Metternich hier zu veröffentlichen. Die Denkschrift des Hauptes des Sonderbundes, kurz vor dem Ausbruch des Sonderbunds-krieges verfasst, bedarf keines weitläufigen Kommentares. Dass Konstantin Siegwart-Müller Gedanken hegte, wie sie in dieser Denkschrift entwickelt sind, war bekannt. Die Durchsuchung seiner Papiere, die nach dem Kriege erfolgte, und die in dem Landesverratsprozess verwertet wurde, hatte darüber keinen Zweifel gelassen. Meyer von Knouau nennt das damals Aufgefundene in seinem Artikel «Konstantin Siegwart-Müller» Allgem. Deutsche Biographie XXXIV, 211 «eine private Studie». A. Ph. von Segesser nennt diese «Studie» («Sammlung kleiner Schriften» 1879, S. 450) «ein mit lächerlicher Wichtigkeit besprochenes Papier». Bernhard Meyer gedenkt in seiner Schrift «Beitrag zur Kenntnis der radikalen Gerechtigkeitspflege» u. s. w., Schaffhausen 1851, S. 93 (vergl. 71) «des Papierfetzens», der Siegwart-Müllers Pläne «einer neuen Gebietseinteilung der Schweiz» enthielt, meint aber, der Inhalt komme ihm so «wunderlich» vor, dass er «aufrichtig gestanden, bezweifle, ob Siegwart-Müller je im Ernste mit solchen Plänen umgegangen sei». Es wird gewiss erwünscht sein, nunmehr ein hierauf bezügliches Aktenstück im Wortlaut kennen zu lernen, das in Konstantin Siegwart-Müllers Handschrift dem Vertreter Österreichs in der Schweiz übermittelt wurde.

Zürich

Alfred Stern.

Konstantin Siegwart-Müller an den Freiherrn von Kaisersfeld.

«Luzern, 24. Heumonat 1847.

Excellenz!

Der Grundstein zum Handeln der radikalen Kantone ist gelegt. Man trügt sich sicher, wenn man glaubt, dieselben werden vor bewaffneter Vollziehung zurückschrecken. In irgend einer Form, wenn nicht ganz ausserordentliche Ereignisse dazwischen treten, wird sie sicherlich erfolgen. Schon seit Jahren predige ich dieses und immer sehe ich, dass man im In- und Auslande mit besten Hoffnungen sich täuscht und dadurch gerade den Sturm eher losbrechen macht. Die Geschichte aller Revolutionen ist die gleiche. Wenn eine Revolution einmal im Zuge ist, schreitet sie bis zum Äussersten fort. Aber keine einzige Revolution kann nicht gebändigt werden, wenn man frühzeitig energisch durchgreifend gegen sie kämpft. Auch jetzt noch, ich hege die tiefste Überzeugung wird in der Schweiz der Bürgerkrieg gehindert und die Revolution unterdrückt, wenn sich die Mächte Europas einmal zu einem festen Handeln entschliessen können. Ziehen sich nur die fremden Gesandten in die Konferenzkantone zurück oder verlassen sie die Schweiz, ziehen sie einen militärischen Gränzcordon und fordern sie ein für allemal, dass die Tagsatzung die Souveränität der katholischen Stände achte, also

alle die Bundesverletzungen, welche sie seit einer Reihe von Jahren verübt, wieder gut mache, wenn sie auf die Rechte Anspruch machen wolle, welche die Wienerkongressakte der Schweiz eingeräumt. — Es darf gewiss die Verantwortlichkeit übernommen werden, dass dannzumal all die radicalen Herrlichkeiten zusammenfallen und bald Ruhe und Frieden auf gerechten Grundlagen hergestellt sein werden. Nicht nur die Schweiz würde die Früchte einer solchen Pazifikation geniessen, sondern auch alle Nachbarn.

Allein ich spreche vom Handeln und zwar vom fr ü h z e i t i g e n Handeln. Mit Noten, so gut und so kräftig sie lauten mögen, bezwingt man keine Revolution. Ich weiss gar wohl, dass die alliirten Mächte stark genug sind, den Brand der Revolution, wenn er in hellen Flammen lodert, mit einem Male zu löschen. Das wird allerdings eine kleine Aufgabe sein, ein kleines, in sich entzweites, revolutionirtes Land durch Gewalt zur Ruhe zu bringen. Daran ist nicht im mindesten zu zweifeln. Allein die Mächte haben ein Interesse, dass die Schweiz bleibe. Sie sind ihr seit Jahrhunderten so innig befreundet, dass es ihnen tausendmal lieber sein muss, sie vor dem Untergang zu schützen, als sie nach Blutvergiessen und Gräueln aller Art wieder herzustellen.

Kann man sich zu einem entschiedenen Eingreifen von sich aus nicht verstehen, so wird die Revolution gewiss mit allen ihren Schrecken auftreten; man gebe uns also die Mittel, sie mit Erfolg zu bekämpfen und sie bis in alle Winkel zu verfolgen, lasse uns dann aber Meister im Lande.

Auf den Fall eines Eingreifens von Seiten der Mächte sind die Vorschläge zur Pazifikation, welche ich E. Ex. zur Zeit zu übergeben die Ehre hatte, berechnet.¹⁾ Sie dürften vor dem Kriege nach meinen Ansichten genügen. Muss es aber zum Krieg kommen, so wird eine weit festere und breitere Basis zu einer Pazifikation aufgestellt werden müssen, damit dieselbe von Dauer sei.

E. Ex. wollen gestatten, dass ich hier die Hauptgrundlagen bezeichne und soweit es in einem Briefe geschehen mag, rechtfertige.

Zur dauernden Beruhigung der Schweiz sind einige Gebietsveränderungen unumgänglich nothwendig.

Seit der Reformation bis auf die heutigen Tage sehen wir Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis in beständigem Kampfe mit den protestantischen Kantonen, namentlich Zürich und Bern. Schon dreimal wurden die erstern von den letztern angegriffen. Immer war es theils die Verbreitung der Reformation, theils das Streben nach Suprematie, was jene zum Angriffe trieb. Die Grösse des Gebietes der Angreifer und die Getrenntheit des Gebietes der Angegriffenen ermunterten zum Kriege. Jedesmal wurde er auf dem katholischen Gebiete des Kantons Aargau ausgefochten, welches die Verbindung von Bern und Zürich bildet. Diese geschichtlichen Erfahrungen müssen bei einer Gebietsänderung benutzt werden.

Vor allem also müssen die Gebiete der sieben katholischen Stände zusammengehängt werden, was durch das Berner Oberland und Simmenthal geschieht. Dieses

¹⁾ Vergl. K. Siegwart-Müller: Der Sieg der Gewalt über das Recht, 1866, S. 937.

Land ist mit den katholischen Eidgenossen und namentlich mit Unterwalden mehreremal verlandrechtet gewesen. Es ist mit Gewalt zur Reformation gezwungen worden; es hat den gleichen Volksstamm wie Unterwalden und Wallis. Es muss daher diesen beiden Kantonen einverleibt werden. Dann sind alle sieben Kantone in ununterbrochenem Zusammenhange und ihre Verbindung ist von Wirksamkeit, da sie dann auch alle Gebirgspässe des Alpenstockes und die kräftigste Bevölkerung besitzen, werden sie jedem Angriff gewachsen und darum auch von jedem gescheut sein.

Auch für die Bewachung der Gebirgspässe dürften wohl sie den europäischen Mächten am meisten Gewähr darbieten.

Zwischen die Kantone Bern und Zürich muss ein Keil hineingetrieben werden, welcher sie für immer auseinanderhält. Es ist dies die Einverleibung des katholischen Aargaus in den Kanton Luzern. Dieser Kanton erhält dadurch sowohl durch Ausdehnung, Seelenzahl, Wohlstand (er wäre dann der getreidereichste Kanton) ungefähr das Gleichgewicht mit Zürich. Er würde in unmittelbare Berührung mit Süddeutschland treten und zwar in einer ziemlichen Ausdehnung, er würde für die katholischen Interessen eine feste Burg werden. Das Freiämter-Volk ist im Charakter und Gesinnung dem Luzernischen gleich; Frickthal, ehemahls österreichisch würde sich leicht amalgamiren. Der Kanton Luzern hätte gesunde Säfte genug, um das verdorbene Baden wieder zu heilen.

Die drei Gesichtspunkte:

1. Dass die katholischen Stände zusammenhängen.
2. Dass sie die Gebirgspässe des Alpenstocks innehaben.
3. Dass einer dieser Kantone einem grossen protestantischen Kanton das Gleichgewicht halte, sprechen, nebst den geschichtlichen Erfahrungen, für die bezeichneten Gebietsveränderungen. .

Zweckmässig dürfte wohl auch die Erhebung Pruntrut zu einem eigenen katholischen Kanton und die Theilung des durch und durch verdorbenen Kantons Glarus zwischen Schwyz und Uri sein: damit dann elf katholische Kantone elf protestantischen das Gleichgewicht hielten. Je nachdem der Krieg einen Umfang nähme, dürfte wohl auch hierauf Bedacht genommen werden, sowie darauf, die linke Seite des Albis bis an die Limmat hinunter mit dem Kanton Zug zu verbinden, damit dieser Kanton nicht mehr ein offener Kriegsschauplatz bleibe und daher auch eine zuversichtlichere Haltung erhalte.

Allein auf diese und andere Gebietsveränderungen lege ich weniger Werth, während ich die ersten für wesentlich erachte: so zwar, dass ich meinerseits nicht glaube, dass ohne dieselben eine Pazifikation auf einer sichern Basis ruhe.

Es versteht sich, dass zur Pazifikation auch noch alle diejenigen Vorschläge hinzukommen müssten, welche ich E. Ex. früher mitgetheilt, nämlich Wiederherstellung der Klöster, Unabhängigkeit der Konfession, nähere Bestimmung des Artikels VIII des Bundesvertrages u. s. w. Auch gegen die Presse müsste eine durchgreifende Verfügung getroffen werden.

Auf dieser Grundlage wird die Ruhe der Schweiz sicher hergestellt werden können. Wenn es gewünscht und mir Musse gegeben wird, so will ich gern den Beweis dafür in einem einlässlichen Memorial auseinandersetzen. Allein eine münd-

liche Besprechung, wobei Einwendungen und Bedenklichkeiten darüber gelöst werden könnten, dürfte weit fruchtbarer sein. E. Ex. werden mir jedoch entgegen, zu was solche Pläne und Vorschläge, da ja die Zukunft ganz im Dunkeln liegt?

Darüber erlauben Sie mir folgende Erwiderung. Die Zustände der Schweiz mussten mich nothwendig zu der Untersuchung führen, was zur Verbesserung derselben zuträglich oder erforderlich sein möchte. Jedenfalls wäre es eine grosse Kurzsichtigkeit, wenn man glauben wollte, die gründliche Heilung würde sich gleichsam von selbst ergeben, wenn der Sturm wieder beigelegt sein werde. Es ist Pflicht eines Vaterlandsfreundes, in ruhigen Stunden ernst und umsichtig zu erwägen, was fromme, damit nicht im Sturme das Wesentliche vergessen, weniger Wichtiges mit Hitze verfolgt werde. Es ist nothwendig, dass bei der Pazifikation mit klarem Bewusstsein aller Verhältnisse gehandelt werde. Dieses scheint im Jahre 1815 in der Schweiz nicht der Fall gewesen zu sein. Damals schuf man den übermächtigen Kanton Bern, brachte die Minderheit der Katholiken in den Kantonen Bern, Genf, Aargau, Thurgau, Graubünden, Glarus, Basel in ein Verhältniss zu den protestantischen Mehrheiten, welches deren Unterdrückung voraussehen liess, schwächte so die konservative Kraft in den Kantonen und in der Schweiz, was Alles mit einem Federzuge hätte verhütet werden können. Es fehlte dabei nicht an dem besten Wohlwollen der Mächte für die Schweiz und an dem Wunsche, ihr eine ruhige Gestaltung zu geben; allein die Raths schläge aus der Schweiz, welche zur Grundlage dienten, mochten zu wenig reiflich erwogen worden sein.

Keineswegs masse ich mir an, die besten Rats schläge zu künftiger Gestaltung zu geben, aber ich weiss, dass ich sie nicht auf blosse Parteivorurtheile, sondern auf die Geschichte und die Natur des Landes, auf die Erfahrungen letzter Zeit und auf die Urtheile ächter Vaterlandsfreunde gründe und dass sie demnach auf einige Beachtung wohl Anspruch machen dürfen. Zudem finde ich, die Anregung der Sache wird jedenfalls nur nützlich sein, weil sie dann gehörigen Ortes besprochen, erwogen, geprüft wird und daher zum Handeln, wenn es Zeit ist, eine Basis werden kann.

Endlich tröste ich mich jedenfalls damit, E. Ex. werden in meinen Mittheilungen, wenn Sie sie auch zu keinem andern Gebrauche werth erachten, wenigstens einen neuen Beweis meines unbedingten Zutrauens sehen und sie wenigsten als solche ehren.

In dem Verfahren der Tagsatzung und der Schützen in Glarus werden Sie meine Beobachtung wieder bestätigt finden, dass die Intelligenz und der Rath des Radikalismus in Zürich ist. Sie werden sich noch wohl erinnern, dass in der Neuen Zürcher Zeitung schon vor der Tagsatzung gesagt war, dass von einem Beschlusse der Tagsatzung bis zur Vollziehung mit Waffengewalt noch ein Zwischenraum liege, inner welchem vorzüglich die Reinigung des Militärs und des eidgenössischen Kriegsrathes u. dergl. vorzunehmen sein werde. Eben so zuversichtlich wird aber im gleichen Organe die Vollziehung durch Waffengewalt in Aussicht gestellt. Möge man sich doch nicht darüber täuschen. In den Verhandlungen, namentlich in den geheimen mit fremden Gesandten u. s. w. werden die Radikalen immer die Friedensaussichten voranstellen, während die radikalen Organe das Volk unaufhörlich zum Kriege hetzen, Durch dieses Manöver hindern sie die Mächte an einem energischen Eingreifen, bereiten aber gleichzeitig das Volk für den günstigen Augenblick zur raschen Gewaltthat vor.

Diese Gewaltthat wird sicher erfolgen, wenn nicht ein Nachbar dazwischentritt. Sie ist seinerzeit erfolgt gegen Basel, gegen Schwyz, gegen Neuenburg, gegen den Sarnerbund. Seither sind die Radikalen nicht weniger übermüthig geworden. Sie haben allerdings Luzern verloren, allein sie müssen gerade dieses zur Durchführung ihrer Pläne wieder haben.

Die unwürdige Behandlung des französischen Herrn Ambassadors wird hoffentlich eine gerechte Vergeltung finden. Die Demüthigung Berns in diesem Augenblick dürfte nur heilsam sein.¹⁾

Wird England, welches zur Zeit der Freischaaren die erste Warnung an die Schweiz erliess, eine Warnung, welche weiter ging, als die aller andern Mächte, nunmehr durch einen Peel sich länger Lügen strafen lassen? Soll den Radikalen dieser Balken noch bleiben? Was helfen die Artikel in Times und Chronicle, wenn der Gesandte Englands eine andere Sprache führt?

Die Ablehnung des Hr. Fürsten von Schwarzenberg²⁾ liegt mir schmerzlich auf der Seele. Vergeben Sie, dass ich dieses nochmal ausdrücke. Auf die Entscheidung über die andern Ansuchen harre ich mit Bangigkeit.

Wie mit Graubünden ist nun auch mit katholisch St. Gallen ein Einverständnis für bewaffneten Zuzug im Falle eines Krieges getroffen. Mit Pruntrut wird soeben in Bern unterhandelt. Von Pruntrut wird übrigens nur Passivität und Lostrennung von Bern gefordert — zu beidem wird es wohl sehr bereit sein. Aus Tessin erwarte ich die Entschliessung nächstens. Mit katholisch Aargau wird in den ersten Tagen ein Verkommniss versucht werden. Einstweilen wird ein Brückenkopf an der Gislikon samt Verschanzung zur Beherrschung der Zürcherstrasse angelegt, um gegen Aargau einen Anhaltspunkt zu haben. Die Arbeiten werden nächste Woche beginnen. Herr Oberst Nüscher³⁾ wird Ihnen über unsere Rüstungen vollständig Aufschluss geben können.

Indem ich diesen langen Brief schliesse, erneuere die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Euer Excellenz Ergebenster

C. Siegwart-Müller.

Freiherr von Kaisersfeld an Fürst Metternich.

Zürich, 27. Juli 1847.

«Durchlauchtig hochgeborner Fürst!

Ich habe die Ehre Euer Durchlaucht das gestern angekündigte Schreiben des Herrn Siegwart-Müller beygehend vorzulegen.

Seine Ideen über vorzunehmende Gebietsveränderungen im Falle eines für die Katholiken siegreichen Krieges gehen weit, und die grössten Schwierigkeiten würden

¹⁾ Vergl. über Ochsenbeins Benehmen gegenüber dem französischen Botschafter Bois-le Comte Tillier: Geschichte der Eidgenossenschaft u. s. w., II, 360 ff.

²⁾ Friedrich Fürst Schwarzenberg, 1800 — 1870, als General des Sonderbundes vergeblich erbeten. S. «Allg. Deutsche Biographie» XXXIII, 290 ff.

³⁾ David Nüscher (1792 — 1871), in den Jahren 1839—1846 Mitglied des Zürcher Grossen Rates.

sich ohne Zweifel ihrer Ausführung entgegenstellen. Was Herr Siegwart-Müller will, nämlich dass die Katholiken alsdann Meister im Lande seyen, würde gewiss erreicht werden und dem europäischen Interesse gedient seyn. Sehr beachtungswerth ist die Begründung, welche er seinen Ideen gibt. Es hat mir von Nutzen geschienen seine und seiner Partei Gedanken hierüber vorläufig zu kennen und deshalb hatte ich ihn ersucht, mir sie mittheilen zu wollen.

Herr Siegwart-Müller hält den Krieg für gewiss, wenn nicht ein bedeutendes Ereigniss eintritt und ihn verhindert. Man kann nicht anders als dieser Meinung beypflichten, besonders seit dem zwölf Stimmenbeschluss. Der Radicalismus darf nicht ruhen, er muss vorwärts dringen, und mit dem formell legalen Tagsatzungs-Beschluss ausgerüstet, muss er sich stärker fühlen und mächtiger angespornt, seine Ziele zu verfolgen. Dies wird er unfehlbar mit Aufbietung aller Mittel thun, der schlechtesten selbst und verruchtesten. Allein höchst beachtungswerth ist doch was sich bisher zugetragen, vorzüglich das gänzliche Fehlschlagen des Glarner eidgenössischen Schützenfestes, das schon zu Ende geht und worauf man so grosse und zuversichtliche Hoffnungen gesetzt hatte.¹⁾ Alles hat sich daselbst in Bruderliebe aufgelöst, der nur glühender Hass gegen das Haupt der Liga beygemischt war. Nebst der entschlossenen Haltung der Katholiken hat die Stimmung der östlichen Schweiz hierüber entschieden, welche letztere die Bildung in diesem Theile des Landes volksbündlicher Vereine verhinderte. Im Westen ist dieser «Sonderbund der Volksvereine» gelungen. Der Westen, Bern vorzüglich, wird die Entscheidung herbeiführen. In welchen Wegen dies geschehen werde, lässt sich noch nicht mit Gewissheit voraussehen, allein bald wird dies klar werden. Einstweilen steht unzweifelhaft fest, dass die Volksstimmung im Allgemeinen dem Kriege noch entschieden abgeneigt ist, und namentlich im Kanton Zürich. Man zählt selbst über 200 Offiziere der Militzen, die nur mit dem grössten Widerstreben ins Feld ziehen würden, um Bürgerkrieg zu führen. Auf diesen Umstand ist einige Hoffnung zu setzen. Trotzdem aber sind die radikalen Kombinationen und Anschläge sehr zu fürchten, die von dem herrschenden Geiste der Verwirrung leider begünstigt werden. — In Zürich befindet sich die radikale Oberleitung, wie Euer Durchlaucht dies durch eine Stelle des Schreibens des Herrn Siegwart-Müller bestätigt finden werden, und in Zürich herrscht tiefer Katholikenhass. Dieser Hass wird von Bern getheilt, und durch ihn werden beide Kantone gegen die katholische Urschweiz verbunden. Nichts würde leichter sein als die Schlichtung der Schweizer Wirren und als die Unterdrückung der Revolution in diesem Lande, wäre nicht diess unselige konfessionelle Element; denn der Wille des Volks und seine mächtigsten Gefühle sind auf das entschiedenste dem entgegengesetzt, was die Revolution anstrebt.

Könnte der religiöse Friede in der Schweiz durch einen im europäischen Interesse unternommenen Schritt der Mächte gesichert werden, so würde der Radicalismus einem schnellen Ende entgegen gehen, und Europa würde von dem Krebschaden befreit werden, den die Zustände dieses Landes für dasselbe bilden.

Genehmigen Euer Durchlaucht die Huldigung meiner tiefen Ehrfurcht.

Kaisersfeld, m./p.

¹⁾ Vergl. Tillier a. a. O., II, 362.

69. Die Johanniter-Häuser zu Salgesch und auf dem Simplon.

Ohne Zweifel verdanken die beiden Johanniterhäuser in Salgesch und auf dem Simplon ihre Entstehung der im spätern Mittelalter sich fortwährend steigernden Frequenz auf der Simplon-Route. Der genaue Zeitpunkt ihrer Gründung ist nicht bekannt.¹⁾ Urkundlich werden sie 1235 zum ersten Mal erwähnt.²⁾ Zu grösserer Bedeutung scheint indessen weder das eine noch das andere je gelangt zu sein. Was die Johanniter freilich hier wie dort im stillen für die armen, durchreisenden Wanderer und Pilger gewirkt und geleistet, entzieht sich unserer Beurteilung. Die wenig zahlreich überlieferten Dokumente schweigen sich über diesen Punkt völlig aus.

Das auf die beiden Hospizien bezügliche Urkundenmaterial liegt heute zum Teil im Gemeinde-Archiv Salgesch, wo Anne-Jos. de Rivaz zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts von den älteren Stücken Abschriften genommen hat.³⁾ Gremaud veröffentlichte letztere in seinen «Documents relatifs à l'histoire du Vallais.»⁴⁾ Ein anderer Teil befindet sich im Archiv der Familie Stockalper; vieles aber dürfte im Laufe der Zeit abhanden gekommen sein. Ein am 28. April 1563 über den Mobilienbesitz des Spitals Salgesch aufgenommenes Inventar verzeichnet als damals noch vorhanden die nachstehenden Schriften:

•Item duos libros recognitionum integros subsignatos unum per discretum virum Jacobum Ruffi, notarium, et alterum per discretum virum Johannem Uldricum, clericum.

Item aliquas et multas literas tam in pergameno quam in papiro nullius momenti nec valoris.

Item unum saccum ferme plenum bonis recognitionibus et titulis ad opus hospitalis Simploni cum quibusdam aliis litteris pauci valoris.⁵⁾

Welche von den hier aufgeführten Archivalien noch gegenwärtig in den verschiedenen Archiven liegen, ist mir nicht bekannt.

Das Haus auf dem Simplon ward bald nach der Mitte des 15. Jahrhunderts von den Johannitern aufgegeben,⁶⁾ die Gebäulichkeiten selbst verblieben aber im Besitz des Ordens und wurden von einem durch den Rektor von Salgesch ernannten Pächter bewirtschaftet.⁷⁾ Um 1563 liess sie Jacob de Mouxiaco, Prokurator Peters de Loubes,

¹⁾ Furrer II, 72 (vgl. S. 408 Anm. 3) setzt die Stiftung von St. Jakob auf dem Simplon ins Jahr 1187, ohne Angabe der Quelle. Nach demselben Gewährsmann (Walliser-Monatschr. f. vaterländ. Gesch. 1862, S. 21) wäre das Hospiz im 13. Jahrh. von den Herren von Naters gegründet worden (!)

²⁾ Gremaud 406.

³⁾ Opera historica, heute im St. A. Sitten.

⁴⁾ Mémoires et Documents de la Suisse Romande, t. XXIX—XXXIII, XXXVII, XXXVIII, XXXIX.

⁵⁾ Gemeinde-Archiv Salgesch, Dokum. D. 53.

⁶⁾ Nach Rameau (vgl. S. 408 Anm. 4) nach 1470, nach Imesch S. 16 (vgl. S. 408 Anm. 5) «um die Mitte des 15. Jahrh.»

⁷⁾ Imesch a. a. O.

Comthurs von Chambéry, zum Teil restaurieren.¹⁾ Das Archiv wurde nach Salgesch verbracht.

Dem hiesigen Spital war das von Simplen von jeher untergeordnet, jenes wiederum der Commende in Conflens.²⁾ Beide Stiftungen werden in den Urkunden gewöhnlich als domus oder hospitalia bezeichnet, das dem heil. Jacobus geweihte Haus auf dem Simplon mitunter auch als hospitale Sancti Jacobi de Collibus montis de Briga³⁾ oder hospitale de Halsen⁴⁾. Patron von Salgesch war St. Johannes Bapt., sein Tag der 29. August (Sancti Johannis decollatio). Die Vorsteher beider Hospizien führen in der Regel den Titel rector oder magister,⁵⁾ der von Salgesch heisst bisweilen auch preceptor⁶⁾, nur Fr. Peter de la Cluse nennt sich 1235 commendator (Comthur)⁷⁾. Eine eigentliche Commende scheint der Orden indessen an letzterem Orte, wenigstens später, nicht gehabt zu haben. Sonst verlautet wenig über die innere Organisation. Die Zahl der Brüder (fratres, servitores) war jedenfalls stets sehr gering. Vor dem definitiven Eintritt in den Orden hatte der Kandidat eine Probezeit durchzumachen, nach deren Ablauf es ihm immer noch freistand, zurückzutreten⁸⁾. Dürftig sind auch die Nachrichten über den Besitz und die Einkünfte der beiden Anstalten. Salgesch war namentlich in der nächsten Umgebung begütert, dann zu Corin, Chermignon, Montana, in der Pfarrei Naters etc.⁹⁾ Ueber die Stellung zum Diözesanbischof sind wir ebenfalls nicht unterrichtet, ebensowenig über das Verhältnis zu den respekt. Pfarrherrn.¹⁰⁾ Auf dem Simplon hatte der Bischof für sich und drei Personen mit ebensoviel Pferden das Recht auf freie Unterkunft und Verpflegung (ius receptionis). Im Jahre 1437 überliess er dies dem Dekan von Sitten und dessen Nachfolgern.¹¹⁾

Mangelhaft sind endlich unsere Kenntnisse über die Gebäudeanlagen. Aus dem erwähnten Inventar von 1563 erfahren wir bloss, dass damals die Kirche St. Johann in Salgesch sowie das dortige Beinhaus in gutem Stand befunden worden, nicht dagegen die Nebengebäude: «Item vero edificia dicti hospitalis de Sarqueno male ornata et discooperta ob malam manutencionem prioris seu predecessi rectoris cum uno grenario, grangia et stabulis subsitis, solariis destructis ob predictum defectum et discooperta omnia.»¹¹⁾

¹⁾ «Item edificia Simploni dirupta et grangiam, quam (nobilis Jacobus de Mouxiaco) reedificavit». Dokum. D. 53 im G.-Arch. Salgesch.

²⁾ Gremaud 406 u. 475.

³⁾ Gremaud 492 u. 1451.

⁴⁾ Gremaud 1030 u. 2891.

⁵⁾ Gremaud 406, 475, 492, 963, 1751, 1884, 2744.

⁶⁾ Gremaud 1451.

⁷⁾ Gremaud 406.

⁸⁾ Gremaud 1451.

⁹⁾ Gremaud 475 u. 1751.

¹⁰⁾ Salgesch gehörte zur Pfarrei Leuk (Gremaud 1751), Simplon zur gleichnamigen Pf.

¹¹⁾ Gremaud 2891.

¹²⁾ G.-Arch. Salgesch, Dokum. D. 53.

Im Jahre 1655 ging das Spital ein. Der Orden verkaufte seine Güter und Rechte, auch die auf dem Simplon, an Kaspar von Stockalper.¹⁾

Die Geschichte der beiden Häuser harret noch der Bearbeitung. Kurze Notizen enthalten die Werke von Boccard²⁾, Furrer³⁾, Rameau⁴⁾, am ausführlichsten und zuverlässigsten handelt über sie Imesch.⁵⁾ Sehr zu begrüßen ist es, dass nunmehr ein junger Walliser Geistlicher sich der Aufgabe unterzogen, auf Grund des überlieferten Quellenmaterials der Vergangenheit des Hauses in Salgesch näher nachzugehen. Mit grossem Interesse sehen wir den Resultaten seiner Forschungen entgegen.

R. H.

70. Zur Frage nach Heinrich Bullingers Chronikon vom Jahre 1531 und 1538.

Mscr. S 396 der Stadtbibliothek Zürich.

Mscr. F 474 I der Bibliothèque cantonale Lausanne.

Mscr. K 39 der Stadtbibliothek Zürich.

Vorbemerkung.

Die folgenden Ausführungen waren beabsichtigt und abgeschlossen als Widerlegung von Dr. Gagliardis Aufsatz in Band 33 des Jahrbuches für Schweizerische Geschichte: «Die Zürcher Chronik des Fridli Bluntschli», als durch desselben Verfassers Aufsatz im letzten Anzeiger: «Zur Brennwald- und Fridli Bluntschlifrage» und durch eine Entdeckung von Prof. Luginbühl das von mir vorläufig gewonnene Ergebnis Anregung erhielt, eine oft aufgeworfene Frage weiter zu verfolgen. Wenn hier die Widerlegung von Dr. Gagliardis erstem Aufsatz in ihrem vollen Umfang bestehen bleibt, so wird dies vor allem dadurch gerechtfertigt, dass den Ausführungen Dr. Gagliardis in Bezug auf Brennwald unbedingt eingehend entgegengetreten werden muss, wobei die dabei gewonnenen Ergebnisse zugleich das wesentlichste Material für den zweiten Teil dieses Aufsatzes liefern werden, der sich mit der Frage nach dem Autor eines ganzen Kreises von handschriftlich überlieferten Chroniken befassen wird.

Dr. Ernst Gagliardi hat auf Seite 268 ff. des Jahrbuches das durch die Brennwaldausgabe von Prof. Rud. Luginbühl wieder in den Vordergrund getretene historiographische Problem Bluntschli-Brennwald aufgegriffen. Er hat zuerst auf Grund einiger allgemeiner Erwägungen versucht, Mscr. S 396 als die oftgesuchte Chronik Bluntschlis in Anspruch zu nehmen, hat aber die Folgerungen seiner Beweisführung zu ziehen gescheut, als ihm in Mscr. A 54, 55 der Stadtbibliothek Zürich eine Darstellung des Schwabenkrieges entgegentrat, die mit den entsprechenden Partien in Brennwald in unverkennbar

¹⁾ Imesch a. a. O. S. 17 u. 22.

²⁾ Histoire du Vallais, pp. 365 u. 367.

³⁾ Geschichte, Statistik u. Urk. v. Wallis II, 72.

⁴⁾ Le Vallais historique, pp. 82 u. 110.

⁵⁾ Die Werke der Wohltätigkeit im Kant. Wallis (101. Neujahrsbl. der Hilfsgesellsch. in Zürich 1901), S. 16/17, 22/23.

engem Zusammenhang steht. Er hat deshalb die Frage zu entscheiden vorderhand offen gelassen, sieht hingegen Mscr. S 396 immer noch als eine Vorlage Brennwalds an.

Die folgenden Ausführungen bringen aber den Beweis, dass Mscr. S 396 weder als Vorlage Brennwalds, noch als Chronik Fridli Bluntschlis angesprochen werden darf, sondern dass sich Mscr. S 396 als durchaus sekundäre, wohl zum Teil aus Brennwald abgeleitete Kompilation ausweist, die nicht vor der Reformation, sondern in ihrer ursprünglichen Gestalt zwischen den Jahren 1530 — 1543 ihre Entstehung gefunden, 1562 wiederum abgeschrieben worden und nun als Kopie zweiten Ranges aus dem 17. Jahrhundert uns überliefert ist.

Dr. Gagliardi kennzeichnet etwas unklar Mscr. S 396 als Kopie einer Vorlage, im Gegensatz zu der möglichen Annahme eines Auszuges. Und doch liess schon der Titel dieser Schweizer-Zürcher Chronik keinen Zweifel übrig, dass Mscr. S 396 nur als Auszug zu betrachten ist: «Von dem ursprung unnd alten geschichten der statt Zürich, ouch wie die in die pündtnuß der Eydgnoschaft kumen sye unnd von dero urhab, zythen, stryten unnd wäßen handbüchli». Der Titel und die Vorrede zur «Schwytzer Chronica» des Johannes Stumpf vom Jahre 1554 umschreiben den Begriff «handbüchli» mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit: «Schwytzer Chronica, auß der grossen (von 1548) in ein handbüchle züsamē gezogen, in welcher nach der jarzal begriffen ist gemeiner loblicher Eydgnoschaft zeyt, harkommen . . . und händel biß auf das jar Christi 1546». In der Widmung an Johannes Escher, Stadtschreiber zu Zürich, rechtfertigt Stumpf dies sein «Handbüchli» mit der Tatsache, dass die Ausgabe der grossen Chronik von 1548 «vilen gemeinen und schlechten leüten äben scharpff und am kauff gnüg schwâr» gewesen. Deshalb und dass «besonder die aufwachsende jugend in einer Eydgnoschaft sich mit ringerem kosten in den historien und geschichten irer altforderen dest leychter ersâhen unnd üben möchtend», habe er »auß obbemelter meiner grossen chronicken ein/kurtzvergriffnen außzug unnd handbüchle» züsamēgezogen.» Und weiter unten heisst er sein Opus noch einmal «handbüchle oder chronickle». Schon der Sprachgebrauch hätte demnach Dr. Gagliardi stutzig machen und ihm Winke über die Natur von Mscr. S 396 geben sollen. Wenn ihm aber die Bedeutung von «Handbüchli» unbekannt war, so hätte ihn doch sicher eine nähere Vertrautheit mit den Quellen von einer übereilten Annahme sichern müssen. Er stellt auf pag. 274 den Bericht von Mscr. S 396 und Brennwald über die Einnahme von Schwanau einander gegenüber als «besonders krasses, für die Art dieser Chronikfabrikation (Brennwalds) besonders bezeichnendes Beispiel». Als Tatsache aber erweist sich, dass das Gegenteil von dem der Fall ist, was Dr. Gagliardi zu beweisen sucht. Nicht der Anonymus von Mscr. S 396, sondern Brennwald ist der primäre Bericht und der erstere nur zum Teil aus letzterem abgeleitet. Die beiden Fassungen sollen, in ihre Quellen aufgelöst, hier folgen. Sie ergeben sich bei Brennwald (Br.) als Klingenbergger Chronik (K),¹⁾ Vitoduran (V),²⁾ Zürcher Chronik (Z),³⁾ Justinger (J)⁴⁾. Die belegbaren Stellen sind gesperrt.

¹⁾ Ausgabe von Henne von Sargans, Gotha, 1861, pag. 52.

²⁾ Ausgabe von Georg v. Wyss, 1856, pag. 100—102.

³⁾ Hrgb. von Dierauer, Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. XVIII, p. 39.

⁴⁾ Hrgb. von G. Studer, Bern, 1871, pag. 69.

Brennwald I. S. 346.

Wie die vesti Schwanow genommen ward.

Anno domini 1333, diser zit geschach der welt gar grosser schad ab der vesti Schwanow im Elses bim Rin gelegen. Des besamlotend die richstet einen züg und schicktend inen

die von Zürich und Bern öch ir hilf. Nun was die vesti so güt, das menklich meint, si were nüt ze gewinnen. Aber got, der kein unrecht ungestrafet lat, gab sin hilf darzü: denn

es in 12 ganzen wuchen nie geregot, deshalb die wasser greben und tüfen möser so trocken wurdent, das man mit allem züg ze nechst dar an sich legert. Nun warend die muren so vest, das si die nüt wustend ze brechen; darum si allen unflat, öch ganze wegen mit menschen kat dahin liessend füren, das si alles in das schloss liessend werfen; dar von inen so not beschach, das si die vesti müstend ufgeben, wan der von Gerolzegg, des die vesti was, sprach: «Und ob die ganz welt vor mir lege, so getrüwte ich dis hus wol ze behalten; aber

ich sich, dass gott selbs mit mir kriegt, dem ich nüt mag widerstahn.» Also liess man in und etlich edel mit im abziehen; denocht lagend

bi 60 reisiger darauf; die wurdent mit dem schwert gericht. Und der mei-

K.: Anno d. MCCCXXXIII . . .

V.: . . . quoddam castrum in Alsacia dictum Swannow apud Renum situm.

K.: . . . die guot vesti Swannow gewonnen von des richs stetten Strassburg, Basel, Zürich und andren stetten.

J.: die von Bern santen ir hilfe dar.

V.: Obwohl das Treiben derer auf Schwanau allen Städten etc. bekannt war, tamen dissimulabant, non audentes tam arduum periculosum et difficile factum agredi. — V.: Civitates . . . castrum oppugnabant, preter auxilium sibi . . . celitus prestitum. K.: do was es zwölf wuchen an ainandern schön, das es ainen tropfen nie geregot. V.: . . . uredo ex solis ardoribus et adustionibus diuturnis causata aquam in fossatis, humositates in carie penitus exhauserat et exsiccavit, quod poterant arietibus murum infringere et quovis alio modo castrum occupare et urgere. V.: stercora humana de locis vicinis in magna quantitate in carrucis et curribus afferi jubebant et illa per machinas in castrum certatim jecerunt. Per quod intollerabilis fetor in castro ebullire cepit . . . quamobrem . . . castrum resignare . . . compulsi sunt.

K.: do sprach der herr, dess die vesti was:

K.: ich sich, dass got selb mit mir krieget, wider den ich mich nit setzen kan noch wil. — V.: [latrones . . .] . . . exceptis paucis ortis ex nobili prosapia quibus propter hoc delatum est fere IX [capitibus oblatis extincti sunt].

J.: und wart der vigenden . . . wol bi sechzig die höpter abgelagen.

ster, so allweg mit der bliden in das lager geworfen und grossen schaden getan hat, ward an die bliden gehenkt und über sich in die lüft geworfen; der was tod, e das er zû boden kam, und zerfiel zû kleinen stucken. In dieser vesti wurdent köflüt und ander in den türn funden; die seitend, das man inen, nachdem eim sin schatzung ufgeleit wurde, weder essen noch trinken gebe; deshalb menger hungers gestorben, öch etlich hõw und strow gessen hetind, da mit si denselben roberen gelt ze gen gezwungen wurdint. Es wurdent öch derselben fromen lüt vil also tod us dem turm gezogen und begraben, das schloss angezünt nnd verbrent.

V.: magister vero machine ipsorum tanquam lapis machine impositus est et in altum projectus et in terram precipitatus crepuit et effusa sunt viscera ejus . . . De ipso fertur quod prius mortis debitum persolverat quam in terram collapsus fuerit.

Z.: der selb von (Gerentzseg)¹⁾ liess sin gefangen hunger sterben, dass si ströw und hõwe aßent.

Wie man bemerkt, lässt sich Brennwalds Darstellung fast gänzlich in bekannte Quellen auflösen. Ob für den Schluss der Erzählung, von «in diser vesti» an eine weitere Quelle angenommen oder ob diese Stelle als «Ausmalung» betrachtet werden muss, wage ich so rasch nicht zu entscheiden. Sie könnte zur Not als eine freiere Verwertung Vitodurans aufgefasst werden: Nam mercatoribus et aliis Renum descenditibus insidiebantur et . . . eos applicare compulerunt. Quos turri oppacissime injeecerunt; a quibus, cum fame et carceris swalore . . . res abstulissent, vitam quoque ademerunt. Diese Annahme erscheint um so wahrscheinlicher, wenn man die Grundlage des «Got, der kein unrecht ungestrafet lat» noch in der Stelle erkennt: in quo quis deliquit, in hoc et punietur. Einzig weicht Brennwald darin von allen mir bekannten Quellen ab, dass er «das schloss angezünt und verbrent» sein lässt.

Doch es handelt sich hier ja nicht darum, die Quellen Brennwalds restlos aufzudecken, sondern das Unrichtige der Behauptung Dr. Gagliardi darzutun, wonach Brennwald seine Vorlage in Mscr. S 396 Schritt für Schritt ausgeschrieben und ausgemalt hätte, wonach die Anlehnungen grösstenteils wörtlich, die Veränderungen Brennwalds grösstenteils verfehlt oder bedenklich wären, und sich den ganzen ersten Teil der Brennwaldschen Chronik hindurch eine fast sklavische Abhängigkeit von der Vorlage und die Methode der Umredaktion und Umstellung verfolgen lasse, wie sich Dr. Gagliardi auf S. 272 und 273 des Jahrbuchs ausspricht.

Hier soll demnach diejenige Stelle von Mscr. S 396 in ihre Quellen aufgelöst folgen, welche Dr. Gagliardi als Vorlage von Brennwald ausgibt. Die Quellen lassen sich erkennen als Brennwald, Zürcher Chronik und Klingenberg:

¹⁾ Der Name nur in Redaktion 4 und 5 der Zrch. Chr., s. pag. 39, Var. c. Immerhin fällt dieser Stelle gegenüber die korrektere Schreibung Br. auf.

Mscr. S 396, fol. 11^v.

Im 1331. jar zugend die von Straßburg, Baßel, Zürich unnd Bern für das roubschloß Schwanow am Ryn unnd gwunends mit der gottshilff, dann es in 12 wuchen nie gregnet. Und der herr von Geroldtzegg, des das schloß was, bekant, das gott mit im krieget hette. Den Geroldtzegger unnd ettlich edling ließ man abziehen; 60 reisiger richt man mit dem schwert, viel ffangner koufflüthen wurdend funden und errettet.

Z: Anno domini 1331 jar K: wart die vesti Swanow B: bim Rin Z: gewonnen von den richstetten K: Strassburg, Basel, Zürich B: und Bern, aber got gab sin hilf darzû K. B: denn es in 12 ganzen wuchen nie geregot. B: der von Geroldtzegg des die vesti was, sprach: K. B: ich sich, das gott selbs mit mir kriegt. B: Also liess man in und etlich edel mit im abziehen . . . bi 60 reisiger . . . wurdent mit dem schwert gericht. In diser vesti wurdent köflüt und ander in den türn funden.

Es muss zugegeben werden, dass der Anonymus noch eine gewisse Selbständigkeit bewahrt hat, indem er die falsche Datierung der Zürcher Chronik der durchaus richtigen Angabe Brennwald-Vitodurans vorgezogen, dass er bei Aufzählung der Städte geradezu auf die Reihenfolge Klingenberg zurückgegangen ist. Dass hingegen der Anonymus nicht unmittelbar auf Justinger beruht, beweist der Ausdruck «reisige», welchen schon Brennwald an Stelle von Justingers «vigenden» anwendet. Die Äusserung des Geroldseggers tritt in indirekter Rede auf, fast immer ein Zeichen späteren Ausschreibens; und schliesslich stellt die enge wörtliche Übereinstimmung des Schlusses eine Zusammenfassung Brennwalds durch den Anonymus von Mscr. S 396 ausser Frage, wobei ich es noch nicht einmal als ausgemacht betrachten will, dass der Anonymus unmittelbar auf Brennwald zurückzuführen sei.

Schon dieses einzige Beispiel lässt erkennen, wie durchaus unbegründet das harte Urteil Gagliardis über Brennwald ist.

Doch ein anderes Beispiel dafür, dass der Anonymus von Mscr. S 396 nicht als Vorlage Brennwalds angesehen werden darf. Auf die entscheidenden Momente soll durch Sperrschrift hingewiesen werden.

Mscr. S 396 fol. 8^v.

Im 1280. jar hat ein pfister Zürich (dißer schelm hieß der Wackerbold), als er umb syn mißthun gestrafft worden was, uß großer begird der rach die statt Zürich verbrent von Niderdorff an unnder dem bach biß uff dorff ze dem huß, das man yetzt zu St. Laurentzen heyßt.

Br. I. pag. 141.

Anno dom. 1280, da ward ein pfister [in] Zürich in Niderdorf under dem bach gesässen, der etwas verschult het, das er gefangen ward. Nun ward der zit ein dieffi pfütz von wüstem wasser glich ob dem Rûden, das der zit der von Toggenburg hus was; ob deren hangt ein korb, darin satzt man die lût und gab inen weder essen noch trinken, bis si darus in das kot hinab fielend. Disse straff war nun etwas schantlich. Darzû diser pfister ouch gesetzt was. Das verdross in so vast, das er nacht und tag gedacht, wie er sich gerechen kond, koufft vil holzes,

füllt sin hus. Und einsmals, da es am füglichisten was, frû vor tag, zunt er das an und floch damit zû der statt us. Und als er uff den Zûrichberg kam, begegnot [ihm] ein frow, die sprach: «Warum fliechstu und sichst, das es so recht úbel in der statt got?» Da sprach er: «Gang hin und sag inen, der pfister, der us dem korb in das kot gefallen ist oder sig, heig sich geweschen und well sich bi disem fûr tröcknen; ouch heigend si damal all gemeinlich jung und alt gelachtet, und wann si jetz all gemeinlich schreiend und weinend, sigend wir erst der sach halb welt». Also verbran die gross statt von Niderdorff bis uf Dorff an den schwibbogen, das darzwischen gar wenig húser beleib.

Wenn nun eines Teils die wörtlichen Anklänge in Mscr. S 396 an Brennwald nicht fehlen, so spricht doch der Name des Missetäters und die genaue Bezeichnung des Hauses, wo der Brand ein Ende fand, gegen eine Abhängigkeit Brennwalds von Mscr. S 396. Wahrscheinlich ist, dass der Anonymus statt «an den schwibbogen» «zu dem huß . . . zu St. Laurentzen» einführte.¹⁾ Man wird aber so wenig wie bei der Belagerung von Schwanau das Mehr an Erzählung, das epische Element bei Brennwald als Ausschmückung bezeichnen dürfen. Das Zwiegespräch zwischen der Frau und dem Bäcker lässt eher auf mündliche Tradition schliessen. Wäre Brennwald Mscr. S 396 vorgelegen, so hätte er bei der Ausführlichkeit, mit der er seine Quellen ausschreibt, den Namen Wackerbolt sicher nicht übergangen. Auch wie ungenau und stark der Anonymus reduziert, kann aus folgendem Beispiel ersehen werden:

Mscr. S 396, fol. 89.

Im 1489. jar gschach ein schlacht zwüschent dem künig uß Frankrych und dem hertzog von Brittanien unnd warend zû beyden sythen Eydtgnoßen. Geschach vor Tobin.

Brennwald Mscr. fol. 404_b.

Anno domini 1489 uff mentag nach Jacobi kamend der künig von Frankrich und der hertzog von Pritanien zûsamen vor Santhabin. Nun hat der Francos 800 Eignossen und der herzog ob 12000 lanzknecht und och etlich Eignossen; under denen warend zwen brüderen, Heirich und Heinz, die Göldlinen von Zûrich, deren was Heinz bim Francosen und Herich bim hertzogen; der ward erschlagen. Also kamend die Tûtschen an einander ze fûss und die Welschen ze roß und beschach gar ein

¹⁾ Ob der Anonymus dazu berechtigt war, kann ich an Hand von S. Vögelin, das alte Zûrich, pag. 257 und Zûrcher Urkundenbuch, Bd. VII., pag. 407 nicht nachweisen.

herter angrif. Es lag des herzogen züg nider, und wurdend die lanzknecht all erschlagen bis uff 700. Die namend die Eignossen gefangen. Es nam ùch dem nach der küng von Frankrich das land ganz mit der Eignossen hilf in zü sinen handen, behielt es, bis er dem nach die herzogin ùch nam.

Die Erzählung Brennwalds macht einen durchaus einheitlichen Eindruck und es ist für unsere Frage gleichgültig, ob Brennwald diesen Bericht in dieser Form zuerst bringt oder ob er ihn schon aus einer Vorlage abgeschrieben. So viel geht aber aus der Nachricht des Anonymus unzweifelhaft hervor, dass er einen stark gekürzten ungenauen Auszug aus der bei Brennwald überlieferten Erzählung darstellt, denn Mscr. S 396 teilt mit Brennwald das falsche Jahresdatum 1489.¹⁾

Es sei hier auch des Anonymus Bericht über die Schlacht bei Morgarten eingereiht, welchen man vergleichen wolle mit Brennwald I, S. 282²⁹—288²⁴.

Mscr. S 396, fol. 21. Die schlacht am Morgarten.

«Dißes [Der Aufstand der Waldstätte] hattend nun die hertzogen von Österych übel vergütt und entstünd daruß täglicher krieg. Demnach begab es sich, das hertzog Lüpold, Albrechten sun, im fürnam, die Schwytzer in irem land ze überfallen im 1315 jar, unnd als man radtschlaget, wo man an dem ringsten ins land kommen möcht, ward geradtschlaget am Morgarten. Aber dißer radt gefiel des hertzogen narren nit, der da Cüni von Stocken hieß, sprach, man hette nun geradten, wo man ins land welt unnd hett keiner geradten, wo man wider ußhin wölte.

Also wurdents in dißem jar uff den 15. tag nouembris überzogen. Die Schwytzer samletend sich by 600 und warend fünffzig landtrümig gsellen, die leggend sich unden an Sattel, der finden ze wartten. Unnd als sy kammend, hüßend sy mit steinen in sy werffen, dorab sy schüch und verworen würdend. In dem fiellend ouch die 600 herzü unnd gab inen gott glück, das sy vil erschlügend unnd erthrunckend iro vil im Egerisee.

Die statt Zürich hat da 50 man all in blauw und wyß, die kamend umb in des hertzogen dienst. Nach disem schwurend sy ein eewigen pundt zesammen im 1316 jar. Man macht ouch ein pundt mit graff Eberhart von Kyburg.»

Dieser Bericht erscheint wiederum nur als eine ganz gedrängte Zusammenfassung dessen, was Brennwald aus Vitoduran, Justinger-Etterlin, Zürcher Chronik und Klingenberg zusammengeschrieben hat; der einzige Unterschied zwischen Mscr. S 396 und Brennwald existiert darin, dass wohl durch einen Lesefehler Brennwalds der Narr Jenny von Stocken heisst, statt, wie zuerst Etterlin überliefert, Cüni von Stocken. Was hätte denn, wenn Mscr. S 396 eine Vorlage Brennwalds bedeutet, Brennwald dieser seiner Vorlage entnehmen können?

Doch noch einige Beispiele aus der Erzählung des Schwabenkrieges, welche eine unmittelbare oder mittelbare Abhängigkeit von Mscr. S 396 von Brennwald ausser Zweifel

¹⁾ Die Schlacht bei St. Aubin du Cornier fand am 27. Juli 1488 statt.

setzen. Dr. Gagliardi hat zwar Mscr. S 396 als Vorlage für Brennwald im Schwabenkrieg schon aufgegeben nach Auffindung der vermeintlichen Vorlage in Mscr. A 54, 55 der Zürcher Stadtbibliothek. Ich ziehe aber diese Partien deshalb gerne zum Vergleich heran, weil gerade die Verschiedenheiten von Mscr. A 54, 55 und Brennwald die Abhängigkeit von Mscr. S 396 von Brennwald schlagend beweisen und ein mögliches Abhängigkeitsverhältnis von einer nunmehr bekannten Quelle ausschalten. Hier der Context einiger Stellen:

a) Aus dem Gefecht am Bruderholz.

Mscr. A 54, 55, fol. 25 ^v .	Brennwald Mscr. fol. 436 _a .	Mscr. S 396, fol. 95.
... do verlor her Cün- rat von Lampringen. ¹⁾	... Ein graf von Tier- stein und her Fridrich Capler, oberster hoptmann, wurdend do wund geschla- gen und erschlögend der fyenden wol 600, under den was ouch ein graff von Tierstein etc. ...

b) Aus der Schlacht bei Dornach.

Mscr. A 54, 55, fol. 72.	Brennwald Mscr. fol. 468 _a .	Mscr. S. 396, fol. 101.
... und in dem selben gtresch ergatret einer von Zürich mitt namen ²⁾ im frygen feld den fendrich von Straßburg, der gnampt was Arbogast von Kagenegg und erobret dz fendli mitt gwalt; doch brach ers mit grosser nott von dannen do kamend Heinrich Ran von Zürich und Ar- bogast von Kagenegg, der von Strasburg venerich mit dem selben venli allein zü- samen. Also erobert der von Zürich das selb und bracht es mit grosser not dar von, won er vast übel in das hopt gewundet ward, und hetind es im die vigend gern wider abgeilt.	... Heinrich Ran der elter kam im stryt an Ar- bengast von Kagenegg, deren von Straßburg fenrich, er- schlög in unnd bracht das fenli mit grosser nott unnd übel wund darvon.

c) Die Eidgenossen im Hegau.

Mscr. A 54, 55, fol. 20 _v .	Brennwald Mscr. fol. 428 _a .	Mscr. S. 396, fol. 94.
So wurdent disse nach be- schribnen schlösser mit gwalt erobret und gwunnen mitt namen Roseneck, Randegg, Halßperg, Honburg, Fridigen,	So wurdent in disem zug mit gewalt erobert und ge- wunen die schloss Rosenegg, Randegg, Halsperg, Honburg, Fridingen, Stouffen, Worb-	Demnach zugend ouch die andern Eydtgnoßen im He- göw unnd verbrandtend die schlößer und dörffer. Schlös- ser: Roßenegg, Wörblingen,

¹⁾ Dieser Name steht auch in Edlibach pag. 214! Edlibach selbst stimmt mit Ausnahme der feindlichen Verluste in allen Zahlenangaben nicht mit Mscr. A 54, 55, sondern mit der gereimten Chronik Schradins überein.

²⁾ Fehlt im Text.

Stoffen, Riethen, Nepporg, Worblingen, Nüwenhußen, Peter Andreschloss und Oberstatt; so warent diß dörfßer Ramsen, Rülisingen, Gütmadingen, Singen, Stüßlingen, Hiltzingen, Witteringen, Weltschingen, Nüwenhußen, Riethen und andre dörfßer, die die frygen knecht in der blütharst erobreten, die hie nit genempt sind...

lingen, Nüwen Husen, Oberstad und das wierhus ze Stüsslingen, öch die dörfßer Ramsen, Rülissingen, Gütmadingen, Singen, Stüsslingen, Hilzingen, Witteringen, Welschingen, Nüwenhusen, Riethen und vil andere höf und dorfer, die alle geblünderd und merteil ferbrent wurdent...

Honburg, Oberstad¹⁾ / Halsperg, Oberstad, Stouffen, Stüßlingen / Fridingen, Randegg, Nüwhußen/. Dörfßer: Ramßen, Weltschingen, Singen, Nüwhußen / Gottmadingen, Nüwhußen, Witterdingen, Rieden / Hiltzingen, Rülifingen, Fridingen /.²⁾

Diese Hinweise mögen genügen, um die unzweifelhafte, sei es nun mittelbare oder unmittelbare Abhängigkeit von Mscr. S 396 von Brennwald zu dokumentieren. Was das Manuscript Brennwalds auf 60 enggeschriebenen Folioblättern über den Schwabenkrieg berichtet, findet sich in Mscr. S 396 auf 12 Oktavblätter zusammengezogen. Doch, wie schon bemerkt, hat Dr. Gagliardi in Bezug auf den Schwabenkrieg und den Rest der Chronik Brennwalds bis 1507 die Annahme aufgegeben, als ob Mscr. S 396 Vorlage Brennwalds sein könnte. Der Charakter eines Auszuges kann für diese Partien Punkt für Punkt nachgewiesen werden. Für die Ereignisse vor 1499 hält aber Dr. Gagliardi, wie aus dem Schlussabschnitt seiner Arbeit, S. 288 ff. zu entnehmen ist, daran fest, dass Mscr. S 396 wirklich eine Vorlage Brennwalds neben Etterlin, Justinger, Kiburger, Edlibach u. s. f. gewesen sei. An Hand der aufgeführten Beispiele habe ich nachzuweisen versucht, dass dem nicht so sein kann. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass Mscr. S 396 Brennwald ausgeschrieben hat mit Benutzung derjenigen Quellen, die Brennwald selbst vorgelegen waren. Beinahe Abschnitt für Abschnitt in Mscr. S 396 kann als mehr oder weniger knapper Auszug aus Brennwald — mittelbar oder unmittelbar — betrachtet werden. Das gilt auch für die Erzählung der Zürcher Mordnacht und der daraus folgenden Ereignisse. Nicht abgestritten werden darf, dass Mscr. S 396 diese und jene unbekannte Nachricht bringt, die aber bezeichnender Weise nicht in Brennwald Aufnahme gefunden hat. Dass Dr. Gagliardi schon rein äusserlich nicht das Missverhältnis aufgefallen ist, das darin besteht, dass Mscr. S 396 auf 90 Oktavseiten das berichtet, was Brennwald auf 410 Folioblättern breit und umständlich, aber, soweit ich bisher prüfen konnte, immer quellenmässig erzählt.

Doch wird die Feststellung der Abfassungszeit von Mscr. S 396 jegliche Annahme, der Anonymus könnte Brennwald Material für seine Chronik geliefert haben, verbieten.

Dr. Gagliardi nimmt eine vorreformatorische Entstehung von Mscr. S 396 an: «jedenfalls tritt die vollzogene Tatsache der zürcherischen Reformation noch nirgends unzweifelhaft in Erscheinung». Kann sich aber der Chronist als nachreformatorisch deutlicher verraten

¹⁾ Die Schlösser und Dörfer sind im Mscr. je zu vier oder drei unter einander geordnet aufgezählt.

²⁾ Der Anonymus zählt Fridingen nicht nur als Schloss, sondern auch als Dorf auf, wie er ganz nachlässig auch Nüwenhusen doppelt erwähnt.

als in folgender Stelle, fol. 83^v: Wasserkilch Zürich. Im 1479 jar ward die Waßerkilchen Zürich gebuwen, kostet ohn alle eertagwen 6000 guldin. Der helm daruff ward gemacht unnd kost allein 3000 lib. Vanitas vanitatum.» Diese Nachricht stammt über Brennwald aus Edlibach, welche als gute gläubige Seelen sich nicht so despektierlich auszudrücken belieben wie der Anonymus von Mscr. S 396: «und verbuwttend ân alle gotzgaben, als man seitt, so den durch der lieben helgen willen gen wurden, ob VI^m guldin und sind die ertagwan, noch dess helmss kosten nüt in disser sum gerechnot», berichtet Edlibach, was Brennwald erweitert zu: . . . «und ân alle ertagwen und gotzgaben ferbuwt man 6000 guldin dar an, und dem nach ward der helm dar uff gemacht; der kost allein 1500 gl.», was der Anonymus von Mscr. S 396 in 3000 lib. umrechnet. Weiter lässt sich ein vorreformatorischer Chronist also vernehmen: «In disen zythen (ca. 1480) sind erst die Romfarten und römisch gwalt in diß land kon» (fol. 84)? Sind «das göttlich wort predigen» und «bäpstisch pffaffen» (fol. 14_a) nicht spezifisch reformatorische Ausdrücke? Doch ich gehe zu bestimmten Daten über.

In der Erwähnung des Gefechtes zu Tättwil (1351/52) auf fol. 26 berichtet der Anonymus von Mscr. S 396: «Umb des sigs willen ward Zürich (dan in der stadt gross angst was) ein crützung gen Einsidlen angesehen, uff den zû pffingsten in fyrtagen uß yedem huß ein mentsch gieng, der lest geschach im 1323 jar.» Dass dies 1323 nur eine Verschreibung von 1523 ist, dafür liefert den Beweis Brennwald I, pag. 354¹⁰, der nach dem Wortlaut zu einer Zeit geschrieben hat, da der Kreuzgang noch alljährlich ausgeführt wurde. Doch kann der Abfassungstermin noch weiter hinauf geführt werden mit Hilfe von fol. 85_v: «Der Jüppenbund: In dißem jar (1488) hat sich ouch anhept der groß schwebisch pundt, der von Eydtgnoßen der Jüppenbund gnent ward . . . Er hat gewäret biß in das 1530 jar». Und schliesslich wird noch ausdrücklich das Jahr 1562 erwähnt auf fol. 4: «Es soll ouch K. Carolus das münster, das noch vorhanden, gebuwen haben unnd den ersten stein mit eigener hand gelegt. Und so dem also, wer die kilch uff diß 1562 jar alt unnd gestanden 750 jar. beschächen zû Zürich im X jar des ceyßerthums Caroli anno etc. 811».

Doch kann erwiesen werden, dass der anonyme Auszug in Mscr. S 396 nicht erst im Jahre 1562 entstanden ist. Wie schon Dr. Gagliardi bemerkt hat, erscheint jene Chronik des Schwabenkrieges, welche Dr. Aug. Bernoulli in Bd. VI, S. 282 ff. des Anzeigers für Schweizerische Geschichte aus dem Augsburger Codex Nk 169 veröffentlicht hat, als nichts anderes als ein Auszug aus dem Anonymus von Mscr. S 396, wofür ich als Belege gerade diejenigen Stellen bringe, in welchen Mscr. S 396 von Brennwald abweicht.¹⁾

Brennwald fol. 468 _a .	Mscr. S 396 fol. 101.	Mscr. Nk 169, Anz. G. VI., pag. 288.
. . . Heinrich Ran von Zürich . . . [Schlacht bei Dornach.]	Heinrich Ran der elter kam im strytan Arbengast von Kagenegg, deren von Strassburg fenrich, erschlug in unnd bracht das fenli mit grosser not unnd übel wund darvon.	Heinrich Ran der elther erschlug den venrich von Straszburg und gewan das venlin.

¹⁾ Dr. August Bernoulli hat im Anz. f. Schweiz. Geschichte, VIII, pag. 235, zu Brennwalds Beschreibung des Schwabenkrieges, Anmerkung 3, die Varianten zwischen Mscr. Nk 169 und Brennwald zitiert.

Brennwald fol. 422 _a .	fol. 93 _v .	Anz. G. VI, pag. 286.
Also an der jungen fasnacht [12. Februar!] . . . ward man zü rat . . . ze Trisen über den Rin zü ziehen . . . [Gefecht zu Triesen.]	Am 8. februarii fieland die Eydgnossen durch den Rhyn ze Trießen, erschlündend der fyenden wol III ^e	Am 8. february schlündend die von Zürich und Zug die figendt ze Trisen und erschlündend 350.
Brennwald fol. 444 _b .	fol. 97 _v .	Anz. G. VI, pag. 287.
. . . und ertrunkend ir vil in der Ill. Also runend iren etlich gen Veldkirch an den rechen und der erst, den si hin us zugend, hatt wisse krüz und was ein Eignoss . . . aber die anderen, deren ob 1300 wurdend usgelent, warend alles lanzknecht . . . [Schlacht bei Frastentz].	Es erthrunckend ouch an der Ill vil, dero zu Feldkirch 530 am rechen ußzogen wurdend.	. . . und vill in der Ill er-trenckt, welcher 500 und 30 zü Veldkilch am rechen ußzogen wurdendt.
Brennwald fol. 490 _a .	fol. 106.	Anz. G. VI, pag. 289.
. . . Also zületst ward er (der Herzog von Mailand) dem belli von eim von Uri verraten (Verrat von Novara).	. . . Also ward er dem belli verraten von Rüdolff Türmann von Uri.	. . . der hertzog . . . von Rüdolff Turmann von Ury verratten.

Diese Gegenüberstellung der drei Redaktionen stellt die enge Zusammengehörigkeit zwischen Mscr. S 396 und dem nunmehrigen Augsburger Codex Nk 169 ausser Frage. Die Darstellung des Schwabenkrieges in diesem letztern ist tatsächlich nur ein sehr gedrängter Auszug aus Mscr. S 396, kürzt die schon sehr zusammengezogenen Berichte von Mscr. S 396 noch mehr und übergeht auch einfach ganze Abschnitte. Dieser Codex Nk 169 war einst, wie Dr. August Bernoulli nachgewiesen hat, im Besitze des Basler Ratsherren Christoff Offenburg, welcher 1552 gestorben ist. Offenburg selbst hat diesen Abriss des Schwabenkrieges in den Codex eingetragen und am Schlusse seiner Aufzeichnungen zur Nachricht vom Schlusse der ewigen Richtung 1516 bemerkt: « . . . bisz der frid . . . wardt uffgericht; welcher noch gewert hatt undts das man hatt gezellt von der geburt unsers erlösers Jhesu Christy 1543 jar, als ich disz geschriben hab. »

Wenn nun schon 1543 eine Abschrift des Anonymus von Mscr. S 396 von Offenburg gemacht wurde, und wir die Jahre 1523 und 1530 in Mscr. S 396 ausdrücklich erwähnt finden, so wird wohl mit aller Zuversicht der Schluss gezogen werden dürfen, dass der Anonymus in Mscr. S 396 in den Jahren 1530—1543 geschrieben hat.

Mscr. Nk 169 darf aber nicht unmittelbar aus dem Anonymus wie er in Mscr. S 396 vorliegt, abgeleitet werden. Beide gehen unabhängig auf die Urschrift von 1530—1543 zurück, was trotz der starken Kürzungen von Mscr. Nk 169 an folgendem Beispiel erkenntlich ist:

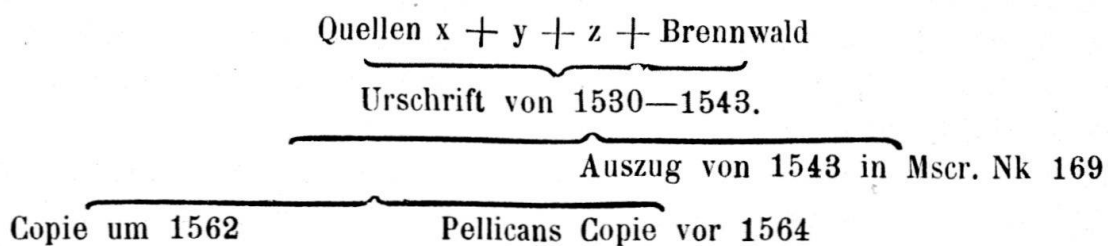
Brennwald fol. 422_b. Mscr. Nk 169, Anz. G. Mscr. S 396, fol. 92_v.
pag. 286.

An dieser schlacht (bei ... schlügend die von fiend die Eydgnossen
Triesen) warend der von Zürich und Zug die figend durch den Rhyn zu Trießen.
Zürich und Zug venli zü Trisen.
und sust keins.

Es hat demnach Mscr. Nk 169 an dieser Stelle die aus Brennwald abgeleitete Urschrift von 1530—1543 unverkennbar besser überliefert, als die Redaktion in Mscr. S 396, welche die spezielle Angabe der Urschrift ganz allgemein mit «Eydgnossen» wiedergibt.

Mscr. S 396 ist eine Abschrift aus dem 17. Jahrhundert; es muss aber, weil darin das Jahr 1562 ausdrücklich erwähnt wird, auf eine Vorlage zurückgehen, die um 1562 geschrieben worden ist. Von dieser um 1562 entstandenen Vorlage hat aber in Zürich eine zweite Abschrift existiert. Es findet sich in Mscr. S 396 nämlich der folgende Vermerk: «Eine andere Copie dieses Handbüchlis von der Handschrift des jüngern Pellicani besitzt Herr Freyhauptmann Landolt bey dem Leuenstein.» Haben wir unter diesem jüngern Pellican den Sohn des ältern bekannten Conrad Pellican, Samuel, zu verstehen, so war dieser jüngere Pellican, nach Leus Lexikon, Bd. XV, pag. 427, im Jahre 1557 Inspektor des zürcherischen «Collegii Alumnorum und ist A. 1564 an der Pest gestorben, hat auch die Psalmen und Sprüchwörter Salomons in das Latein übersetzt und nebst andern Sammlungen in Schrift hinterlassen». Zwischen Mscr. S 396 von 1562 und dem Tode des Samuel Pellican liegen zwei Jahre. Dieser Pellican hat zudem handschriftliche Sammlungen hinterlassen. Es dürfte demnach die Vermutung, Samuel Pelican sei mit dem jüngern Pellican zu identifizieren und dieser Samuel Pellican habe die Urschrift von Mscr. S 396 kopiert, die grösste Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Dies alles als richtig vorausgesetzt, stellt sich die Handschriftenreihe jener Chronik, von welcher Mscr. S 396 den letzten bis anhin bekannten Ausgang bildet, folgendermassen dar:



Copie Mscr. S 396 (XVII. Jhd.)

Ueber den Verfasser der Urschrift, den Kompilator und Abbreviator von 1530 bis 1543 kann nur so viel ausgesagt werden, als dass er sich als Anhänger der Reformation verrät. Aus dem HB. B. S., welches am Schlusse des Waldmannhandels auf fol. 89 von Mscr. S 396 eingetragen ist, auf den Verfasser der Urschrift schliessen zu wollen, scheint mir aus dem Grunde ein wenig bedenklich, weil kaum anzunehmen ist, der Abbreviator habe seine Initialen rein zufällig an einer beliebigen Stelle angebracht, und wäre dies dennoch der Fall gewesen, so dürfte man sich billig wundern, dass diese

nach 100 Jahren völlig unverständlich gewordenen vier Buchstaben sich in eine Kopie zweiten Ranges hinübergerettet haben. Soll eine Deutung versucht werden, so liegt «H[enricus] B[ullinger] B[remgartensis] S[cripsit]» nahe. Sicher aber wird der Kompilator in der Umgebung Bullingers und Stumpfs gesucht werden müssen.

Eine Bedeutung als Quelle kann Mscr. S 396 kaum zugesprochen werden. Der teilweise recht nachlässig vorgenommene Auszug darf aber vielleicht deshalb einiges Interesse beanspruchen, weil in ihm wohl der erste Versuch der zürcherischen Historiographie vorliegen dürfte, des kompilatorisch mächtig angewachsenen Quellenmaterials vermöge eines Auszuges Herr zu werden. Mehr Bedeutung besitzt Mscr. S 396 nicht.

Soweit war die Untersuchung über Mscr. S 396 gediehen und in dieser Form für den «Anzeiger» bestimmt.

Nun hat aber Dr. Gagliardi im letzten Anzeiger einen neuen Aufsatz «Zur Brennwald- und Fridli Bluntschlifrage» geschrieben und ist Prof. Luginbühl in letzter Stunde die Entdeckung eines eigenhändigen «Handbüchli» von Bullinger auf der Zürcher Stadtbibliothek gelungen, wie ebenfalls im letzten Anzeiger mitgeteilt wird. Durch den genannten Aufsatz und durch die erwähnte Entdeckung ist nun auf einmal eine Frage akut geworden, die schon ihre Geschichte hat und nun in engste Beziehung zu der Frage nach dem Autor von Mscr. S 396 tritt.

Im Jahre 1879 hat E. von Muralt zum ersten Mal auf einen Codex F 474 I der Bibliothèque cantonale zu Lausanne aufmerksam gemacht:¹⁾ «Cronica. Von dem ursprung und allen geschichten der statt Zürich . . . handbüechli.» Er hat diesen Codex als Chronik Heinrich Bullingers vom Jahre 1538 angesprochen. Die Chronik führt von den Anfängen Zürichs bis in das Jahr 1519 hinauf.

Prof. Luginbühl hat im Jahre 1906 die Ansicht von Muralts aufgenommen²⁾ und führt als Beweise für Bullingers Urheberschaft an:

1. Eine auffällige Übereinstimmung, (von Mscr. F 474 I) sowohl inhaltlich als textlich mit der grossen Chronik Bullingers (von 1568).

2. Da Zacharias Schörlis im Jahre 1582 in Mscr. F 474 II Bullingers Reformationschronik abgeschrieben und Schörlis Handschrift auch in der «Cronica» in Mscr. F 474 I auftritt, so muss wohl, da die «Cronica» in Verbindung mit der Reformationschronik Bullingers auftritt, die «Cronica» auch von Bullinger herrühren.

3. Bullinger hat, was aktenmässig bewiesen wird, in den Jahren 1530 und 1531 an einer Chronik geschrieben; denn im Juni 1531 schreibt der Ratsherr Ulrich Stoll an Bullinger: «Machend vast an der kroneg». Ausserdem meldet Bullingers Diarium vor dem 11. Okt. 1531: «Hisce duobus annis [1530/31] praeter illos quos vulgavimus libros composui chronicon et res gestas Helvetiorum germanice, adornatas verius quam scriptas»

Schlussfolgerung: Also «ist uns sehr wahrscheinlich» die kleine Chronik Bullingers vom Jahre 1531 in Mscr. F 474 I enthalten.

Argument 2 lässt sich nicht halten. Denn wie eine eingehende Prüfung beider Handschriften ergibt, darf auf keinen Fall die Hand in Mscr. F 474 II, also die Schrift Schörlis

¹⁾ Anz. G. III, S. 104 ff., bes. 106/107.

²⁾ Anz. G. X, S. 69.

Lausanne Mscr. F 474 I.

Von den zweyen münsteren zu Zürich.

Man findt nüt gwüßes von dem alter der appty oder Frouwenmünster Zürich, dann wie hie von einem brieff 2 fürsten, so königlich gschlächts gwäsen, lut deß sälben, der stadt also: Ich Wykhardus und myn brüder Rüper- tus habend alle güetter, so unns von vätter- lichem eerb harkomen, verlasßen unnd myn brüder hat synen theil synem herren dem könig übergäben mit dem geding, das er in dem schloß Turicino Zürich ein killchen buwte und da gottsdienst stiftte eewigklich an dem Fluß Lindmagt.

Man findt ouch inn den allten büecheren deß gstifts zum grossen münster nüt ellters dann das vor der stiftunng und erbesserung Caroli magni da ein grosse alte pfarr gwäsen, dero dienner uß den zächenden gläpt habend. Dann, alls Carolus darkomen ist, hat er funden XVII priester, under welchen der eltist Leidrath hieß unnd der ander de- chandt was.

Zürich Mscr. S 396.

Von den zweyen münsteren zu Zürich.

Man findt nüt gwüßes von dem alter und stiftung der abty oder . . .

. . . und da gottsdienst eewigklich stiftte an dem fluss Lindmag etc.

So ist keyßer Carolus der groß zu römi- schen keyßer von bapst Leone dem dritten bekrönt und bestättiget im jar nach Christi geburt 801 jar und ist 14 jar keyser gsyn.

Von dem großen münster und gstift
Zürich.

Man findt in den alten büecheren des gstifts zum großen münster nit elters dan das vor der stiftung und erbeßerung Caroli magni . . .

. . . der eltist Leidrach hieß und der andern dechant was.

Mscr. K 89, II. Redaction, fol. H. 50.

Von dem grossen Münster und gestift
Zürich.

Carolus aber ordnet mitt hilff und rath
Theodori, bischoff zû Costentz, ein propsti und
das fûrohin 24 personen da sôltend sub uita
canonicorum lâben populisque in montibus et
vallibus habitantibus ibidem catholicae fidei
et christianitatis ministerium omni tempore
querere et habere atque deo sanctisque mar-
tyribus Felici et Regule seruiendo permanere

Dorumb begabet er ouch das gestift mit
vil mer güternn, die alle in den gestift
bücheren benampset werdent. Wyter ordnet
er, das unter den 24 personen 8 die eltister
priester sin, 8 diaconi, das ist diener und
mitthälffer und 8 sôltend sin subdiaconi, under-
hälffer, und die man zû gottes dienst züchtet
Dise allsamt habend gestudiert, gebättet und
gott gelopt, ouch geleert und predget, also
das noch zû den zyten hertzog Berchtolds
von Zâringen, der sich des rychs burggraffen
Zurych schreib, alle chorherren zû predigen
verbunden gewest, dann die burger Zürych an
in wurbent, das er ihnen wôlte verhälffen, da-
mitt die chorherren einen under ihnen hättind,
der den naamen eins pfarrers hätte und
trüge, das inen ouch verwilligt, wie darumb
noch ein brieff hertzog Berchtoldi am gestift
behalten wirt.

Es sol ouch k. Carolus das münster, das
noch vorhanden, gebuwen haben und den
ersten stein mitt eigener hand gelegt und so
dem also, wêre die kylch uff diß 1538 jar all
und gestanden 726 jar.

¹⁾ Nachtrag am Rand.

²⁾ Der Verweis «2^o» ordnet diesen Nach-
trag nach der Erzählung von der Stiftung des
Fraumünsters und der Kaiserkrönung. In der
Kontext übersichtlicher zu gestalten, habe ich
jedoch diese Verschiebung vorgenommen.

Lausanne Mscr. F 474 I.

Von den zweyen münsteren zu Zürich.

Carolus aber ordnet mit hilf und rath Theodori bischoff zu Constantz ein probsty unnd das furohinn 24 personen da solltind sub uita canonicorum läben populisque in montibus et ualibus habitantibus ibidem catholice fidei et christianitatis ministerium omni tempore querere et habere, deo sanctisque martiribus Felicis et Regule seruiando permanere. Darumb begabet er ouch das gstift mit vil mer güeteren, die alle inn denn gstifts büecheren benanset werdind. Wyter ordnet er, dz under den 24 personen 8 die elltisten priester syn 8 diaconi, das ist diener und mithellfer unnd 8 sötind syn subdiaconi, dz ist underhelfer, die man zum gotsdienst züchtet. Dise allesamt haben gstudiert, gebättet und gott globt, ouch geleert unnd prediget, also das nach zu den zyten herrtzog Berchtolds von Zeringen, der sich des rychs burggrauff zu Zürich schreib, alle chorherren zu predigen verbunden gewäst, dann die burger Zürich an inn wurbind, dz er inen wölte verhälffen, damit die chorherren einen under ihnen hettind, der den namen eines pfarrhers hette und trüege, dz inen ouch verwilliget, wie darum nach ein brieff herr Berchtolds am stift behaltten wirt.

Es soll ouch keiser Carolus das münster, dz nach vorhanden, gebüwen haben unnd den ersten stein mit eigener hand glegt, unnd so dem also, were die kilch 1538 jar alt und gestanden 726 jar.

Sölliches ist beschächen zu Zürich im X jar dess ceisertumbs Caroli anno 811.

Zürich Mscr. S 396.

Von den zweyen münsteren zu Zürich.

Carolus aber ordnet mit hilf und rath Theodori, bischoff zu Constantz, ein propstey . . .

. . . wie darumb noch ein brieff hertzog Berchtolden am gstift behaltten wirt.

Es soll ouch k. Carolus das münster . . .

. . . unnd so dem also, were die kilch uff diß 1562 jar alt und gestanden 750 jar.

Beschächen zu Zürich . . .

. . . anno etc. 811.

Mscr. K 39, pag. 2, I. Redaktion:

Von den zweyen münsteren zu Zürich.

Man findt nüt gwüßes von dem alter und stiftung der apty oder Frouwenmünster Zürich, dann wie hie von einem brieff zweyer fürsten, so künglichs gschlechts gewäßen sind, [lutet der]¹⁾ stah also: Ich Wykhardus und min brüder Rüpertus habend alle gütter, so uns von vätterlichem erb harkommend, verlaßen, und min brüder hatt sinen teil sinem herren dem küng übergeben mitt dem geding, das er inn dem schloß Turicino Zürich ein kilchen buwte und da gottsdienst eewigklich stiftte an dem Fluß Lintmag etc.

So ist keyßer Carolus der groß zu römischem keyser von bapst Leone dem dritten bekrönt und bestettiget imm jar nach Christi geburt VIII^e und 1 jar und ist XIII jar keyßer gesin.

Mscr. K 39, I. Redaktion.

Inn dem selben zitt ist er gan Zürich kommen, hatt zum großen münster funden XVII priester, die er bestetet, daß sy us dem zenden und höfen der pfarr söltind geläben und sy und ire nachkommen, da gott dienen und allen, so inn die pfarr hörend, an berg und tal wonende, christenliche dienst in die eewigkeit, wie bruch ist, bewyßen. Beschehen zu Zürich im X jar des keiserthümbs Caroli anno etc. 811.

Mscr. K 39, II. Redaction, fol. H. 50.

Von dem grossen Münster und gstiftt Zürich.²⁾

Man findt in den allten büchern die gstiftts zum grossen münster nitt elters dann das vor der stiftung und erbesserung Caroli magni da ein allte grosse pfarr gewäsen ist, dero diener uß den zähenden geläpt habend; dann, als Carolus darkommen ist, hat er funden XVII priester, under welchen der eltist Leodrach hies und der andern dechant was.

mit der Hand in Mscr. F 474 I identifiziert werden. Folglich muss dies so wie so schon gewagte Raisonement von Prof. Luginbühl aufgegeben werden. Man mangelt ferner den Beweis, dass Mscr. F 474 I im Jahre 1530/31 entstanden und dass folglich Mscr. F 474 I mit Unterstützung des ersten Argumentes auf Bullinger zurückzuführen ist. Dies erste Argument muss aber ernsthaft in Betracht gezogen werden, wiewohl Bullinger immer noch das Werk eines andern seiner Chronik von 1568 zu Grunde gelegt haben könnte.

Nun hat Prof. Luginbühl in dem auf der Stadtbibliothek Zürich aufgefundenen Mscr. K 39 eine neue Redaktion der fraglichen Chronik und, wie er glaubt, das Original von Mscr. F 474 I gefunden, damit aber auch die Vorlage von Mscr. S 396. Der Codex kennzeichnet sich als:

Chronikon

Von dem ursprung und allten geschichten der statt Zürych, ouch wie die in die pündtnus der Eydgnoschafft kummen sye und von dero urhab, zyten, stryten und wäsen handbüchli.

Hierzü sind gethon die allten lieder so von gemelter Eydgnossen thaaten gesungen sind. ¹⁾

Diß büchli ist Henrychen Bullingers.

1538.

Der Titel stimmt in seinem ersten Teil völlig überein mit Mscr. S 396, welchem aber der Vermerk über die Lieder und den Eigenthümer fehlt. Mscr. F 474 I unterlässt nur die Wiedergabe des Eigentümers.

Was für die vorliegende Untersuchung in der Überlieferung der Handschrift wichtig ist, liegt darin, dass auf den Blättern A—H₃ eine fortlaufend schön geschriebene Chronik vom Anfang der Stadt Zürich bis zum Jahre 1519 vorliegt und dass am Rande dieser Blätter eine ganze Menge späterer Ergänzungen und Einschiebsel auftreten, wie auch 37 Verweise auf ausführliche Nachträge auf den Blättern H₄—M₃: «Ersatzung ettwelicher stucken» etc. ²⁾

In diesem Zustande ist das Chronikon «Bullingers» den Kopisten von Mscr. S 396 und Mscr. F 474 I vorgelegen. Als Beweis dafür folgender Context:

Siehe Beilage.

Wie aus der Gegenüberstellung obiger Partien hervorgeht, kann kein Zweifel darüber herrschen, dass Mscr. F 474 I und S 396 gesondert auf Mscr. K 39 zurück zu führen sind. Denn wenn Mscr. F 474 I die erste Redaktion der Erzählung von den Zuständen am Grossmünster samt der Nachricht von der Kaiserkrönung übergeht und dafür die ganze zweite erweiterte Redaktion der Erzählung betreffend das Grossmünster aufnimmt, so verwertet Mscr. S 396 doch noch die Kaiserkrönung und mit Mscr. F 474 I das Datum des Aufenthalts des Kaisers in Zürich. Die gesonderte Benutzung von Mscr. K 39 durch

¹⁾ Wie schon in Mscr. F 474 I, fehlen auch hier die Lieder.

²⁾ Die Stadtbibliothek Zürich hat Herrn Prof. Luginbühl Mscr. K 39 und S 396 gütig nach Basel gesandt. Herr Prof. Luginbühl hat mir freundlich die Erlaubnis eingeräumt, die beiden Mscr. zur Weiterführung meiner Untersuchung zu benützen. Ich sage daher sowohl der Stadtbibliothek Zürich als Herrn Prof. Luginbühl besten Dank.

die zwei verschiedenen Schreiber belegen aber besonders zwei abweichende Lesarten, die durch verschiedenartige Aufnahme der spätern Nachträge entstanden sind.

I. Red. † [späterer Nachtrag]. Mscr. F 474 I Mscr. S 396.

... wie hie von einem ... von einem brieff ...
 brieffzweyerfürsten, soküng-
 lichs geschläch gewäßen sind, ... geschlächts gwäsen, lut ... gewäßen sind luth der
 [luth, der] stat also: dess selben der stadt statt also:
 also:

Noch deutlicher folgende Stelle aus dem oben wiedergegebenen Stiftungsbrief für die Propstei. In K 39 steht in dem spätern Nachtrag auf fol. H 5_v der Randvermerk: haec transcripta sunt ex donatione Caroli. Während nun F 474 I diese Stelle einfach unbeachtet lässt, fügt sie S 396 in durchaus unverständlicher Weise seinem Texte ein: ... läben, populisque in montibus et vallibus habitanti. Haec transcripta sunt ex donatione Carolibus ibidem catholicae fidei... Nach diesen Beispielen darf wohl auf weitere Belege von der gesonderten Abhängigkeit von Mscr. F 474 I und Mscr. S 396 von Mscr. K 39 verzichtet werden. Und damit wird wohl Prof. Luginbühl recht behalten, dass Mscr. K 39 als Vorlage, als das Original von Mscr. F 474 I anzusprechen ist.

Wie verhält es sich nun mit dem Verfasser des «Chronikon»? Denn aus dem Vermerk: «diß büchli ist Henrychen Bullingers» kann dem Wortlaute nach Bullinger sowohl als Besitzer als auch als Verfasser angenommen werden, wie beispielsweise aus dem Titelblatt von Mscr. K 38 der Zürcher Stadtbibliothek geschlossen werden muss: «Der statt Zürich ... allt harkummen» etc. «1541. Ich bin heinrych Bullingers Zürych.» Dieses Werk und dessen Schrift stammen unzweifelhaft von der Hand Bullingers, so dass hier auf Bullinger als Schreiber, Verfasser und Besitzer unbedingt abgestellt werden muss, und demnach der Vermerk in Mscr. K 39 seiner Fassung nach auch auf ein dreifaches Verhältnis Bullingers zu dem neu entdeckten Manuskript zu schliessen erlauben könnte.

Prof. Luginbühl ist nun, wie er in seiner Entdeckung mitteilt, der Ansicht, dass das ganze Manuscript K 39 von Bullinger herstamme. Diese Meinung lässt sich nur sehr bedingungsweise aufrechterhalten. Denn wie eine genaue, sowohl auf den allgemeinen Ductus als auch auf die einzelnen Buchstaben sich erstreckende Untersuchung ergeben, darf mit nichten der Grundstock der Chronik von Mscr. K 39, also die Schrift auf fol. A-H₃ als Hand Bullingers angesprochen werden. Ausser jedem Zweifel hingegen steht, dass das Titelblatt, die Nachträge am Rande von fol. A-H₃ und die «Ersatzung» auf fol. H₄-M₃ wirklich von Bullingers Hand herrühren.

Die Nachträge Bullingers haben im Jahre 1538 stattgefunden. Auf fol. H 6_v steht nämlich, Karl der Grosse habe [im Jahre 811] den ersten Stein zum Grossmünster gelegt «und so dem also, wère die kylch uß diß 1538 jar allt und gestanden 726 jar». Der Grundstock der Chronik muss also vor 1538 geschrieben worden sein.

Auch die ursprüngliche Anlage kann zeitlich ziemlich genau umschrieben werden. Es wird dort auf fol. H 3_v berichtet, Ulrich Zwingli habe am 1. Januar 1519 begonnen, in Zürich nach dem Evangelisten Matheus zu predigen; «hatt also fürhin die göttlich ler gfürt mit großem widerstand viler verfolgeren biß an sin end, daruon ietz nitt

statt ist zu schreiben. Das Mscr. K 39 ist also in seiner primären Anlage frühestens vor dem 11. Oktober 1531 abgeschlossen worden. Doch kann auch der späteste Termin mit Sicherheit festgelegt werden. Dabei soll noch einmal auf die schon früher zitierte Stelle betreffend den Jüppenbund aufmerksam gemacht werden. Sie findet sich in der ursprünglichen Redaktion von Mscr. K 39 auf fol. F 1_v: In disem iar hatt sich ouch anhept der gros Schwebisch pundt, der von Eydgnößen der Yuppenbundt gñent ward, inn welchen gar nach alle fürsten und stett tütscher nation warend. Er hatt gewerret biß inn das 1530 iar.

Der schwäbische Bund hat aber nominell im Jahre 1530 noch bestanden, wenn er auch durch den religiösen Zwiespalt und den Beitritt einiger schwäbischer Städte zum schmalkaldischen Bund im Januar 1531 bedeutungslos geworden war und jegliche Aktion vermissen liess. Allerdings hat dann im Jahre 1533 zu Augsburg noch einmal ein ziemlich lange dauernder Tag des schwäbischen Bundes, freilich ohne jegliches Ergebnis, stattgefunden, worauf dieser Bund am 2. Februar 1534 auch sein nominelles Ende fand.¹⁾ Da sich aber der Bund im Jahre 1533 noch einmal geäußert hat, so darf wohl angenommen werden, der anonyme Chronist in Mscr. K 39 habe vor diesem Jahre geschrieben, da ja gerade der Tag zu Augsburg seiner Annahme widersprach, als ob der Bund schon 1530 faktisch aufgehört habe zu existieren. Deswegen möchte ich die Entstehung des Grundstockes in Mscr. K 39 zwischen Oktober 1531 und Mitte 1533 setzen.

Es ist somit Mscr. K 39 zu verschiedenen Zeiten von zwei verschiedenen Schreibern angelegt worden, von einem Anonymus in den Jahren 1531/33 und von Bullinger im Jahre 1538. Wenn man nun bedenkt, dass Bullinger nach seinem eigenen Zeugnis in den Jahren 1530/31 eine «Chronik und helvetische Geschichten» deutsch geschrieben, [ferner in Betracht zieht, dass, wie sowohl Prof. Luginbühl und Dr. Gagliardi übereinstimmen, das nunmehrige Mscr. K 39 der grossen Chronik Bullingers von 1568 zu Grunde liegt und wenn nun schliesslich festgestellt ist, dass der Schluss der originalen Anlage von Mscr. K 39 noch in das Jahr 1531 hinaufreicht, so zwingen alle diese Erwägungen, die Frage offen zu halten, ob nicht Bullinger auch der Verfasser der ursprünglichen Anlage in Mscr. K 39 sein könnte, trotzdem diese ganz sicher von anderer Hand geschrieben ist.²⁾ Dr. Gagliardi hat zwar schon im letzten Anzeiger versucht, die Muralt-Luginbühlsche Ansicht, welche auf Grund von Mscr. F 474 I die Urheberschaft Bullingers an dem nunmehrigen Mscr. K 39 verfißt, zu widerlegen, freilich mit Gründen, die entweder nicht stichhaltig waren oder nicht genügend Beweiskraft besaßen.³⁾

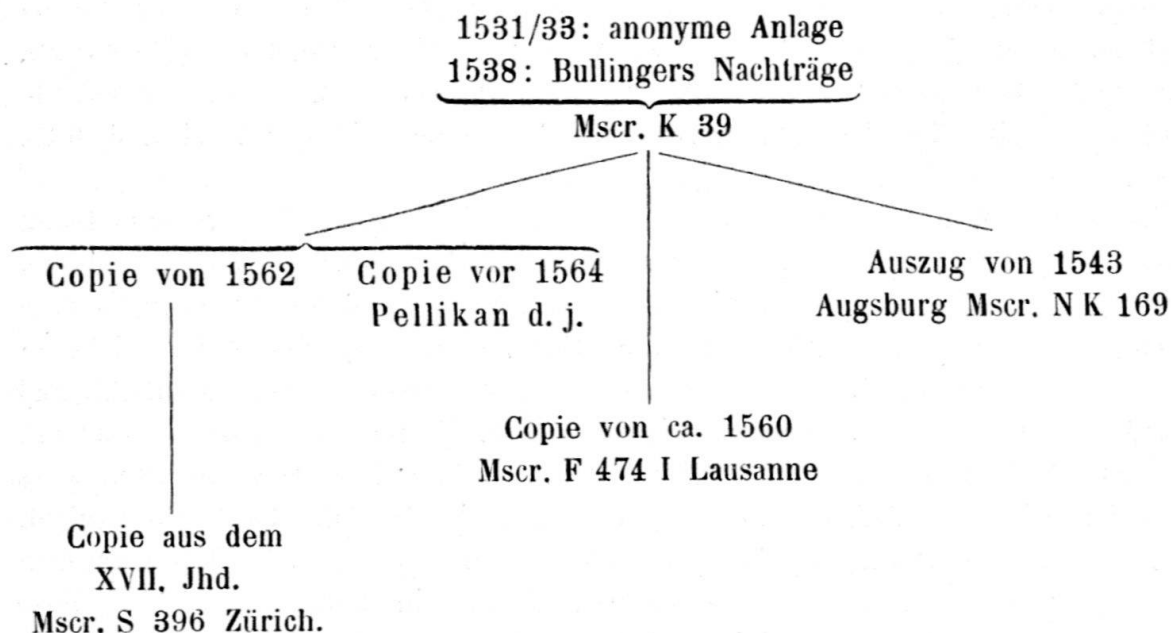
¹⁾ Ueber die Auflösung des schwäbischen Bundes vergl. Bibl. d. literar. Vereins in Stuttgart, Bd. 31: Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes 1488 bis 1533, S. 347. Trotzdem am 27. Februar 1531 Ulm, Konstanz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach und Isny dem schmalkaldischen Bunde beigetreten, bestand der schwäbische Bund weiter. S. auch Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, S. 631, 655/656.

²⁾ Es ist nicht ohne Bedeutung, darauf aufmerksam zu machen, dass die Stelle, welche im Diarium vom Chronikon spricht, in jeder Weise sowohl in Bezug auf Inhalt als auch auf Form mit Mscr. K 39 in seiner doppelten Anlage übereinstimmt.

³⁾ Dr. Gagliardi mangelte eine Stellungnahme des Anonymus zu Gunsten der Reformation. Dass aber die Verfasser von Mscr. F 474 I durchaus reformiert gesinnt waren,

Die Kontroverse ist oben nun dahin abgeklärt worden, dass Bullinger in dem Sinne ohne Zweifel an der Anlage von Mscr. F 474 I beteiligt war, als er in dessen Vorlage, eben in Mscr. K 39, die Nachträge von 1538 verfasst hat und diese selbst mit dem Grundstock von 1531/33 als ganzes in Mscr. F 474 I übergangen sind. Andererseits ist es für Dr. Gagliardi's Stellungnahme von grösster Bedeutung, dass der Grundstock von Mscr. K 39 eben nicht von Bullingers Hand herrührt. Es gilt demnach zur endgültigen Lösung der Frage darüber ins Klare zu kommen, von welcher Hand die ursprüngliche Anlage in Mscr. K 39 herstamme und ob deren Schreiber mit dem Verfasser zu identifizieren sei oder ob innere Gründe dafür sprechen, dass Bullinger eine Kopie seines eigenen Werkes von 1530/31 erweitert habe. Es wird nahe liegen, die anonyme Schrift in Mscr. K 39 zunächst auf die Hand von Johannes Stumpf hin zu untersuchen.

An Hand der bis dahin bekannten Kopien von Mscr. K 39 kann der auf Seite 37 wiedergegebene Stammbaum aufgestellt werden, wobei nur durch Berichte bekannte oder hypothetisch vorausgesetzte Kopien durch Sperrschrift hervorgehoben seien:



geht aus meinen Zitaten auf S. 417 hervor. Nach Dr. Gagliardi bestand ferner für Bullinger kein Beweggrund, die Chronik mit 1519 abzuschliessen. Ob nun Bullinger der Verfasser von Mscr. F 474 sei oder nicht, Tatsache ist, dass der Anonymus mit dem Jahre 1519 bewusst vor einem neuen Zeitabschnitt Halt gemacht hat. Denn Mscr. F 474 I schliesst mit der Wahl Carls V. zum deutschen Kaiser: « An welch ryech anfang wir diss unnsere chronicon enden wöllend ». Ausserdem war sich der Anonymus dort, wo er von der Wirksamkeit Zwinglis berichtet, völlig bewusst, dass mit Zwingli ein neuer Zeitabschnitt in der eidgenössischen Geschichte begonnen habe, « daruon ietz nitt statt ist ze schriben ». [Zu beachten ist, dass beide Stellen in der ursprünglichen Anlage des Mscr. K 39 ganz am Schlusse auftreten.] Wenn ein Anonymus den einzig richtigen Zeitabschnitt gewahrt hat, wie sollte auch nicht Bullinger dasselbe Verhalten zugetraut werden können, wo er sich doch in der Anlage seiner spätern Hauptwerke im wesentlichen durchaus von demselben Gedanken wie der Anonymus leiten liess. Dies alles aber ohne Präjudiz für eine Autorschaft Bullingers.

Noch mag hier kurz die Geschichte der Untersuchungen, welche «Bullingers Chronikon» in Mscr. K 39 gewidmet worden, zusammengefasst werden.

Man hat von zwei ganz verschiedenen Seiten her den Versuch gemacht, das Chronikon zu identifizieren.

Dr. Aug. Bernoulli war im Jahre 1891 geneigt, die von ihm publizierte anonyme Chronik des Schwabenkrieges in Mscr. N K 169 als Chronik Fridli Bluntschlis anzusprechen. 1899 ist er aber auf Grund eines neuen Fundes von seiner Annahme zurückgekommen¹⁾ und hat die Schwabenkriegschronik als Auszug aus Brennwald erklärt. Dr. Gagliardi hat nun nach Auffindung von Mscr. S 396 vorerst versucht, Bernoullis erste Ansicht wieder aufzunehmen, hat aber nach Einsicht in Mscr. A 54/55 der Zürcher Stadtbibliothek die Frage endgültig zu entscheiden unterlassen müssen.²⁾ Was den Schwabenkrieg angeht, so hat er den Auszugscharakter von Mscr. S. 396 zugegeben, hat hingegen die vorausgehenden Partien immer noch als Vorlage Brennwalds angesehen.

Von der andern Seite her leitete 1879 E. von Muralt die Untersuchung des «Chronikon Bullingers» ein. Er erklärte Mscr. F 474 I in Lausanne als Bullingers kleines Chronikon von 1538. Prof. Luginbühl hat 1906 diese Ansicht dahin geändert, dass er die Chronik identifizierte mit Bullingers Chronikon von 1530/31. In allerletzter Zeit hat Dr. Gagliardi diese Ansicht bestritten; Prof. Luginbühl ist es aber, wie er glaubte, gelungen, das handschriftliche Exemplar von Bullingers Chronikon nachzuweisen. In der vorangehenden Untersuchung habe ich versucht, die Ansicht Prof. Luginbühls zu rectificieren und, soweit es vorderhand möglich war, die Fragestellung zu präzisieren.

Meine vorn ausgesprochene Auffassung über Mscr. S 396, soll heissen über Mscr. F 474 I und nun in erster Linie über Mscr. K 39 darf ich nun wohl dahin modifizieren, dass, obgleich Mscr. K 39 augenscheinlich kein Quellenwert beizumessen und es durchaus kompilatorisch-abbreviatorischen Charakters ist, ihm dennoch als historiographischem Werk darum nicht geringe Bedeutung zugesprochen werden muss, weil in diesem Chronikon, wie vorne bemerkt, wohl der erste Versuch vorliegt, des im ersten Drittel des XVI. Jahrhunderts zu Zürich compilerisch mächtig angewachsenen Quellenmaterials in einem Auszug Herr zu werden, ein Versuch, der umso grössere Bedeutung besitzt, als er in enge Beziehung zur Historiographie Heinrich Bullingers getreten ist. Und damit ist in diesem «Chronikon Bullingers» eine Grundlage nachgewiesen worden, von welcher aus eine merkwürdiger Weise noch nie ernsthaft unternommene Würdigung Bullingers

¹⁾ Dr. Aug. Bernoulli, Zu Brennwalds Beschreibung des Schwabenkrieges, Anz. G. VIII, p. 235, eine Chronik des Schwabenkrieges aus Mscr. S 2 der vaterländischen Bibliothek in Basel. Diese Chronik hat sich erwiesen, wie Dr. Gagliardi darauf aufmerksam gemacht hat, als Auszug des Zürcher Mscr. A 54/55. Man vergleiche den Text von A 54, 55 in den Varianten a, b, c auf S. 415 mit den entsprechenden Partien im Anz. G. VIII, p. 237 ff.

²⁾ Heute steht Dr. Gagliardi laut Anz. G. X., S. 345/346 in Bezug auf Mscr. S 396 auf folgendem Standpunkt: «Für Fridli Bluntschli . . . fällt — nach den Ergebnissen einer erneuten Prüfung der Frage — die mit dem Jahre 1519 schliessende anonyme Zürcherchronik ebenfalls nicht in Betracht». Dr. Gagliardi behält sich vor, sich später über Mscr. S. 396 definitiv auszusprechen.

als Historiographen ihren Ausgang nehmen muss. Denn Mscr. K 39 legt mit aller Deutlichkeit die Arbeitsweise Bullingers dar; an Hand dieses Manuskriptes kann die Genesis der gesamten historiographischen Tätigkeit Bullingers verfolgt werden, über die grosse eidgenössische Chronik von 1568 hinauf zu den «Tigurinern» von 1574.

Zum Schlusse einige Bemerkungen allgemeiner Natur. Die vorliegende Arbeit hat ihren Ausgang von der Brennwald-Bluntschlifrage genommen und sich wider Erwarten zur Bullingerfrage ausgewachsen. Ich möchte aber noch kurz zur ursprünglichen Frage zurückkehren. Wenn ich zu dieser Stellung genommen habe, so geschah es hauptsächlich aus dem Grunde, weil mir in der ersten, aber auch in der zweiten Arbeit Dr. Gagliardis der Anfang gemacht schien zu einem ungünstigen Vorurteil und einer etwas verständnislosen Betrachtung der historiographischen Leistung Brennwalds, und weil Brennwald derselben ungerechten Beurteilung anheim zu fallen drohte, wie Aegidius Tschudi. Nun, dass Dr. Gagliardis Urteil nicht zutrifft, liegt in seinem in ersten Teile meiner Untersuchung aufgedeckten Irrtum begründet. Solange man in Fridli Bluntschli noch die Vorlage von Brennwalds Chronik sucht, sind überhaupt nur höchst vorsichtige, wohlbegründete Urteile über die historiographische Leistung Brennwalds am Platze.

Man möge sich doch hüten, unsern Chronisten des XVI. Jahrhunderts jeden Augenblick, wenn man deren Quellen nicht sofort nachzuweisen vermag «Ausmalung», «abstruse Einlagen», Erfindung, blühende Phantasie, und was man alles diesen Chronisten schon in ihr Sündenregister eingeschrieben, vorzuwerfen. Die Annahme solcher Verfehlungen darf nur zu allerletzt zugelassen werden.

Weiter aber schien mir in den letzten zwei Jahren in einer Weise an das Brennwald-Bluntschli Problem herangetreten worden zu sein,¹⁾ die aus dem Grunde unzulänglich war, weil die Frage sachgemäss erst dann mit Ernst in Angriff genommen werden kann, wenn einmal die Handschriftenbestände der Zürcher Stadtbibliothek vollständig gesichtet und sorgfältig katalogisiert sind. In diesem Sinne war auch die erste Arbeit Dr. Gagliardis nicht nur «eifertig», sondern übereilt «hingeschrieben», wie die nachträgliche Entdeckung des Mscr. K 39 beweist. Man darf das überaus heikle Problem nicht dadurch verwirren, dass frischweg bei jedem neuen Funde Hypothesen aufgestellt werden. Die überaus wichtige Geschichte der Zürcher Historiographie ist noch so wenig gepflegt und das komplizierte Abhängigkeitsverhältnis der Chronisten untereinander noch so wenig untersucht, dass man mit Recht die allergrösste Vorsicht verlangen darf, wenn man sich nicht nach Jahren vor eine durchaus verfahrenere Situation gestellt sehen will. Es wird wohl im Interesse einer gedeihlichen Forschung und Kritik das Beste sein, man warte die vollständige Ausgabe Brennwalds und den Abschluss der Katalogisierung der historischen Handschriften der Zürcher Stadtbibliothek ab. Sollte sich auch dann noch nicht die vielgesuchte Chronik Bluntschlis finden lassen, nun, dann gibt es noch einen Weg, der zum Ziele führen

¹⁾ Es kommen folgende Aufsätze in Betracht: R. Luginbühl, Die Chronik des Fridli Bluntschli und des Heinrich Brennwald, im Anz. G., X, S. 71. E. Gagliardi, Die Zürcher Chronik des Fridli Bluntschli, Jahrbuch f. Schw. Gesch., Bd. 33, S. 267. E. Gagliardi, Zur Brennwald- und Fridli Bluntschlifrage, Anz. G., X, S. 343, insbesondere S. 346 ff., wo Dr. Gagliardi schon viel vorsichtiger an das Problem herantritt.

kann: Man teile Brennwald in seine Quellen auf; es werden sich dann methodologisch gewiss die Merkmale feststellen lassen, die auf eine etwaige kompilationsartige Vorlage für Brennwald schliessen lassen. Zugleich sollte das Verhältnis zwischen Brennwald und Anshelm textkritisch beleuchtet werden. Die Ergebnisse beider Untersuchungen vereinigt, werden unbedingt die schon lange aufgeworfene Frage beantworten können.

Und nun noch eines. Dr. Gagliardi hat in Mscr. A 54, 55 eine Darstellung des Schwaben- und Mailänderkrieges entdeckt, die unverkennbar als in engem Zusammenhang mit den entsprechenden Partien in Brennwald betrachtet werden muss. Die Frage taucht nun natürlich auf, ob in diesem Mscr. A 54, 55 die unmittelbare Vorlage Brennwalds zu erblicken ist, oder ob beide die eine gemeinsame Hauptquelle ihrer Darstellung zu Grunde gelegt haben. Sei dem wie ihm wolle, leidige Tatsache ist, dass dies wichtige Manuskript nicht mehr bei der Edition Brennwalds verwertet werden konnte, dass es aber wahrscheinlich auch noch publiziert werden muss, nachdem nun in Brennwald und Anshelm wichtige Bestände dieses Manuskriptes vorzuliegen scheinen. Die Ausgabe Brennwalds war demnach etwas verfrüht. Wo der Fehler liegt, die Frage soll hier nicht aufgeworfen werden. Aber eine Notwendigkeit ergibt sich aus dieser Sachlage: will man, dass sich ein solcher Fall nicht mehr wiederhole, so gehe die schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft daran, die auf die Schweizergeschichte bezüglichen, auf den Bibliotheken des In- und Auslandes befindlichen Handschriften katalogisieren zu lassen, eine Aufgabe, deren Erfüllung man schon lange misst. Es ist ein Trost bei der Ausgabe Brennwalds, dass in ihm eine historiographische Leistung vorliegt, die man aus dem Grunde nie entbehren kann, weil offenbar die gesamte zürcherische nachreformatorische Geschichtsschreibung bis auf Simler, auf ihr beruht.

Basel,

Emil Dürr.

71. Die angebliche Bullingerchronik von 1531.

Vorbemerkung: Da Hr. Dr. Dürr seine im vorstehenden Aufsatz dargelegten Anschauungen über Autor und Abfassungszeit von Ms. K 39 während des Drucks in entscheidenden Punkten modifiziert hat, so ergeben sich in unserer Entgegnung einige Wiederholungen seiner Ausführungen, die wir zu entschuldigen bitten.

Der Unterzeichnete, von der Redaktion des Anzeigers in verdankenswerter Weise zur Rückäusserung auf die in der letzten Nummer des Anzeigers S. 354—356 erschienene Entgegnung des Hrn. Prof. Luginbühl¹⁾ und auf die im Vorstehenden abgedruckten Ausführungen des Hrn. Dr. Dürr veranlasst, hat zu diesen beiden Äusserungen folgendes zu erklären:

Eine erneute, von andern Ausgangspunkten unternommene Quellenuntersuchung, sowie die erste Hälfte des im Vorstehenden abgedruckten Aufsatzes des Hrn. Dr. Dürr über die angebliche Chronik Bullingers von 1531 haben ihn davon überzeugt, dass die anonyme Zürcherchronik in Ms. S 396 — und mit ihm F 474 I und K 39 — als Brennwaldquelle nicht weiter in Betracht kommt. Die positive Zuweisung der Chronik an Bullinger aber, die E. von Muralt, Prof. Luginbühl und z. T. auch Dr. Dürr auf ge-

¹⁾ 1908, Nr. 4: „Zur Bullinger- und Bluntschlifrage“.

sonderten Wegen versucht haben, ist er heute nicht minder in der Lage, mit aller Bestimmtheit zu verneinen. Die Möglichkeit dazu gewährt ihm eben jenes von Prof. Luginbühl hervorgezogene, in der letzten Nummer des Anzeigers mit der Überschrift «Entdeckung» angezeigte Ms. K 39, das seinem Entdecker den Streit endgültig in einem für die Bullingerhypothese günstigen Sinn zu entscheiden schien, das aber in Wirklichkeit das Gegenteil der von Prof. Luginbühl vertretenen Annahmen beweist, und das überdies ein eigentümliches Paradigma dafür darstellt, welchen Chamäleonswandlungen die Anschauungen über ein an sich fast bedeutungsloses Schriftwerk ausgesetzt erscheinen: durch die späte Auffindung der für die Untersuchung brauchbaren handschriftlichen Grundlage nicht minder, als durch einen wahren Rattenkönig der von sämtlichen Beteiligten, mit Einschluss des Schreibenden, begangenen Fehler. Die für die späteren Fassungen der fraglichen Chronik entscheidende Handschrift, das von Prof. Luginbühl angezeigte Ms. K 39 der Zürcher Stadtbibliothek, ist, um zunächst diese Grundlage der Zuweisung an Bullinger zu beseitigen, keineswegs, wie sein Entdecker angibt, in seinem ganzen Umfang von der Hand Bullingers geschrieben: von Bullingers Hand stammen, wie auch Hr. Dr. Dürr bei einer erneuten Prüfung des Manuskripts feststellt, lediglich die Randnotizen und die Zusätze¹⁾. Der ganze Kern der Chronik dagegen, 116 in Oktavformat beschriebene Seiten, rührt in der vorliegenden Form von einer auch sonst in Bullinger'schen Manuskripten erscheinenden Kopistenhand her, und schon eine flüchtige Untersuchung der ja in Text und Randnotizen auf denselben Blättern und in unmittelbarem Ueber- und Nacheinander erscheinenden Schriften zeigt, dass von einer Identität der beiden Hände keine Rede sein kann; überdies verrät sich auch in vereinzelt Verschreibungen und Abweichungen von der im weitem zu nennenden Vorlage²⁾, dass es sich nicht um ein Konzept, sondern um eine von fremder Seite gelieferte Abschrift handelt: die vorhandenen Streichungen und Korrekturen sind erst von Bullinger angebracht, um seine an den Rand und zwischen die Zeilen gesetzten Notizen an die Stelle der vom Kopisten ursprünglich geschriebenen Version zu bringen oder auch nur um sie überhaupt syntaktisch einzufügen. Bullinger hat also, wie das in zahlreichen sonstigen Fällen belegt werden kann, einen Kopisten mit der Abschrift eines ihn interessierenden Manuskripts — oder was zunächst ebenfalls möglich wäre eines von ihm selber stammenden stark durchkorrigierten Konzepts — beauftragt und danach auf das, wie es scheint, wieder von ihm selber stammende Titelblatt³⁾ des für ihn angefertigten

¹⁾ Die Zusätze umfassen S. 119—180 des Ms.

²⁾ Ms. K 39, S. 5 wird die Eroberung der Uznaburg und Balderns im Jahr 1265, statt 1267 gesetzt, im Gegensatz zur Vorlage, der Chronik Hans Füsslis (Ms. A 62, f. 6^r) und zur alten Zürcher Chronik (Quellen XVIII. S. 26); S. 7, Z. 1 wird die Stelle der Vorlage (Ms. A 62, f. 10^r): «weliches aber hertzog Albrecht ... gar übel vergüt hat» (nämlich die Wahl Adolfs von Nassau) verschrieben in: «wellichs aber hertzog Albrecht ... über vergüt hatt». — S. 101, Z. 4 von unten wird die Stelle der Vorlage (Ms. A 62, f. 319^r) «namend die wadsek», verschrieben in: «namend ir weydsek». — S. 90, Schlacht von Fra-stenz: 200 Büchschützen, die den Lanzengast besetzen, statt 300, wie die Vorlage Ms. A 62, f. 273^r und Brennwald Bd. II, S. 403, u. s. w.

³⁾ Das ursprüngliche Titelblatt ist weggeschnitten; die Schrift und Orthographie des jetzigen stimmt, wie schon Hr. Dr. Dürr bemerkt, mit den von Bullinger stammenden Überschriften der Nachträge von S. 119—180 überein, dagegen nicht mit der ersten, auf S. 1—116 erscheinenden Hand.

Bandes seinen Namen als Besitzervermerk gesetzt: «Diß büchli ist Henrychen Bullingers, 1538.»¹⁾). Ein weiterer Schluss lässt sich weder aus der vermeinten Eigenhändigkeit, noch aus der Tatsache der von fremder Hand angefertigten und von Bullinger mit autographen Randnotizen und Zusätzen versehenen Abschrift ziehen — freilich spricht der Umstand, dass das, wie es scheint, autographe Titelblatt von Bullinger nur als dem Besitzer redet und dass der angebliche Verfasser sein von fremder Hand kopiertes Werk erst nach dieser Kopierung fast auf den doppelten Umfang erweiterte, nicht gerade für die von Prof. Luginbühl und z. T. auch von Dr. Dürr vertretene Hypothese.

Indessen kommt die Entscheidung von anderer Seite: Hr. Dr. Dürr hat im Eingang seiner Darlegungen nachgewiesen, dass der Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts den Ausdruck «Handbüchli» als Synonym für «Auszug aus einer grösseren Chronik» fasst, und dass die fragliche, als «Handbüchli» bezeichnete anonyme Zürcher Chronik einen solchen Auszug aus einem grösseren Werk ohne eigenen Quellenwert darstelle. Wir können dieser Ausführung nur beistimmen; über die weitere Zuweisung des Manuskripts gehen unsere Wege freilich auseinander. Die Chronik, aus der K 39 in seinem ursprünglichen Bestand (vorläufig ohne die Bullinger'schen Zusätze) in der Stoffanordnung, wie in ganzen Abschnitten und Ueberschriften, in jeder einzelnen Nachricht bis zum letzten Satz, ja Bruchteil eines Satzes abgeleitet werden kann, ist nämlich das am 19. Juni 1533 begonnene²⁾, vor 1538 — dem Todesjahr des Autors — abgeschlossene Geschichtswerk des Hans Füssli. Eine durchgehende Vergleichung des von Kopistenhand geschriebenen Kerns von Ms. K 39 mit dem bei G. von Wyss, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 217 irrtümlich als verloren bezeichneten Originals von Füssli (Ms. A 62 der Zürcher Stadtbibliothek) ergibt, dass das «Handbüchli» eine getreue, ohne jeden Anspruch auf Selbständigkeit oder sonstige historiographische Bedeutung auftretende Verkürzung des von Füssli in Abhängigkeit von Brennwald, Bullinger und Stumpf in seinen letzten Jahren gearbeiteten grösseren, heute fast unbeachteten Werks darstellt³⁾: lediglich ein par leicht abzutrennende Zusätze, wie der

1) Möglicherweise hat die falsche Interpretation dieses Besitzervermerks als Autornennung die Annahme der durchgehenden Eigenhändigkeit von Ms. K 39 veranlasst. Dr. Dürr hat festgestellt, dass auch das ohne Zweifel von Bullinger selber verfasste Ms. K 38: «Der statt Zürich ... allt harkommen» ... nur einen solchen Besitzervermerk aufweise; indessen muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass Ms. K 38 aus blossen Urkundenregesten und -Kopien besteht und nur verstreut hie und da eine historische Notiz bringt. Von einer Verfasserschaft kann man hier also überhaupt nur mit Einschränkungen reden.

2) Titelblatt der Füssli'schen Chronik: «Inn dem namen der heiligen, hochgelobten, unzerteilbaren dryfaltikeit . . . uff den nünzehenden tag brachmanot im jar, nach dem als gotes sun, die ander persson menschliche natur an sich nam, fünzfzehn hundert dryssig und drü hie angefangen ein kronik zü schryben von gmeiner eidgnoschaft anfang und gedechtnuswirdigen geschichten, doch in sunders von der stat Zürich.» . . .

3) Für die Behauptung, dass sich in Ms. K 39 nichts findet, was nicht aus Ms. A 62 stammt, muss natürlich auf die Handschriften selber verwiesen werden. Um nun auch für den blossen Abhängigkeitsbeweis keine langen Textabschnitte in Paralleldruck bringen zu müssen, sei einerseits auf die oben in Anm. gegebenen Verschreibungsbeispiele von Ms. K 39, sowie namentlich auf den unten abzudruckenden Bericht über die Schlacht von Novara (1513) verwiesen. Hier mag lediglich eine der Vorlage, wie der Ableitung eigentümliche

bekannte Volksspruch auf Karl den Kühnen: «Er verlor zû Erikort das hertz» etc., sowie an die Waldmannpartie anschliessende Sentenz: «Furit bellua multorum capitum ignobile vulgus» und dergl. können in der Vorlage nicht nachgewiesen werden. Nun hat Bullinger, wie das Nachwort Füsslis angibt, an dieser Chronik neben Brennwald und Stumpf durch Hülfeleistung, Zusendung von Büchern etc. seinen Mitanteil gehabt¹⁾, gerade wie er damals Stumpf bei der Abfassung von dessen später in Vergessenheit geratener Reformationschronik unterstützte. Es ist ausserordentlich unwahrscheinlich, dass er selber den Epitomator des von ihm geförderten Werks gemacht, dann den Auszug seinem Kopisten zum Abschreiben übergeben und darauf die Kopie — noch im Jahr 1538, dem Todesjahr Füssli's — durch autographe, wie im folgenden nachzuweisen, zu vier Fünfteln ebenfalls dem Werk Füssli's entnommene Zusätze wieder auf fast den doppelten Umfang erweitert habe. Gegen die Autorschaft Bullingers an diesem Auszug spricht aber vor allem dessen gänzliche Unselbständigkeit: in dem gesamten als Abschrift nachgewiesenen ursprünglichen Bestand von Ms. K 39 findet sich nichts, das nicht aus der unmittelbaren Vorlage des Epitomators, der Chronik des Hans Füssli, stammt. Traut man einem Kenner der schweizerischen Geschichte, einem hervorragenden, in weitem Umkreis wirkenden, viel beschäftigten Mann wie Bullinger die fast sklavische Treue gegen eine aus fremder Arbeit hervorgegangene Vorlage zu, die nicht bloss die ganze Stoffdisposition und Reihenfolge der Erzählung, sondern ganze Abschnitte wörtlich übernimmt, die, auch wo sie zusammenzieht und auslässt — namentlich von den Burgunderkriegen ab wird der Auszug, mit dem Text Füsslis verglichen, immer knapper — grossenteils trotzdem den Wortlaut der Vorlage wenigstens in den einzelnen Sätzen und Wendungen beibehält und die ihre ganze Sorgfalt und Mühe darauf konzentriert, in kleinerem Raum und Umfang ein getreues Abbild des schwerer zugänglichen grossen Werkes zu geben? Die Bullinger'schen Zusätze, so sehr ihr Inhalt grösstenteils ebenfalls aus Ms. A 62 stammt, stehen ihrer Quelle im ganzen betrachtet stilistisch und stofflich doch mit ungleich grösserer Freiheit gegenüber, und die Wahrscheinlichkeit spricht weit eher dafür, dass wir im ursprünglichen Bestand von Ms. K 39 einen Auszug vor uns haben, den Hans Füssli nach Beendigung der grossen Chronik selber für ein weiteres, mit dem geschichtlichen Stoff nicht im gleichen Mass vertrautes Publikum verfasst habe. In jedem Fall ist er sein geistiger Urheber, und die Frage, ob er nun auch noch diese ganz auf seiner Arbeit beruhende Epitome selber geschrieben habe, beinahe gleichgültig.

syntaktische Nachlässigkeit verzeichnet werden: Ms. A 62, f. 43^r, Überfall von Fraubrunnen durch die Gugler: ... «kamen gan Frowenbrunn in das kloster. Da lagend sy unferhüt. Das ward denen von Bern verkünt; sy mit der paner uf, und an sant Steffenstag zû nacht kamend sy zû dem kloster.» Ms. K 39 S. 23: «kamend gan Frouwenbrunnen in das closter. Da lagend sy unverhüt. Das ward den Bernern antzeigt. [Des warend] sy mitt der paner uf, und s. Steffanstag z'nacht kamend's zû dem closter.» Die eingeklammerten Worte sind eine Korrektur Bullinger's und haben im ursprünglichen Text gerade so gefehlt, wie in Ms. A 62.

¹⁾ «Insunders hand mir die erwirdigen herren herr meister Heinrich Bullinger, bredikant uff der meeren stift zû Zürich, herr Heinrich Brenwald, probst zû Embrach, und herr Hans Stumpf, bredikant zû Bübiken, samtt andere herren und fründ gar vil hilf getan mit leeren, räten, büchern, habend mich etwan uß den latinischen büchern von alten geschichten berichtet» ... (Ms. A 62, f. 411^r).

Eine Verfasserschaft in einem mehr als bloss äusserlichen Sinn kann aber Bulinger selbst für die im Autograph vorliegenden Randbemerkungen und Zusätze, die den ursprünglichen Umfang so stark erweitert haben, nur mit Einschränkung zugestanden werden. Dass sie, wie bereits bemerkt, überwiegend ebenfalls aus Hans Füssli stammen, mögen zwei Beispiele verdeutlichen.

Ms. A 62, f. 6^r.

Baldern aber, das ob Zürich am Albis lag, vermeintend die burger nit möglich syn, mit gewalt zů gewinnen. Darum kartent sy sich zum list, ordnetend 30 wolgerüster pfert. Daruf satztend sy 60 man, uff jetlichs zwen. Die ritend an berg und am grat hinuf dem schloss zu. Und als sy noch hinzukamend, liessend sy die 30 in einem gestüd und töbeli, und ritend die andern 30 zenechst an dem schloß für. Do aber die zůsetzer sahend, das iro so wenig was, fielend sy ane sorg herus, sy zů erschlahen. Die namend sich nun einer flucht an und zochtend darmit das schlossfolk entweris an berg hinder das schloß. Do hüßend die im gstüd uf und yltend dem schloß zů, namend die brugg und den vorhof yn. Als aber die überigen, so noch im schloß warend, das ersahend, gabend sy den iren da ussen das wortzeichen. Damit woltend sy wider dem schloß zů syn. Da hatend es die Züricher inen vor, und yltend inen die andern reisigen wider nach. Damit ward iro so vil, das die schloßlüt die flucht namend, und im schrecken gabend die überigen das schloß uf. Also hatend es die Züricher etlich tag inn, und demnach züntend sy es an und verbrantens in grund.

Mit glychem list ward öch Ütliberg gwunnen, darus der von Regensperg Zürich übersehen mocht, was darus und daryn kam. Diß was das best schloß in allem land. Nun hat der von Regensberg 12 wyssy roß und so vil wysser windspil oder hünd und syne diener all in wyss bekleit. Also rustend sich die zů Zürich öch mit allen dingen, tatend sich nachtes uß der stat, als sy kuntschaft hatend, das der Regensperger nit uff Ütliberg was, mornendes liessend sy sich sehen, und fielend andere zů roß und füß uß der stat, als ob sy uff den herren yltind. Also fluhend die mit den wyssen rossen uff Ütliberg zů, und rantend inen dise nach. Als aber die im schloß wandend, sy sehind iren herren in sölichen nöten, öffneten sy das schloß, das er daryn entrünnen möcht. Also kamend graf Rüdolf und die von Zürich hinyn, behieltend die tor offen, bis die andern zů inen kamend. Do erschlögend sy die zůsetzer und gwunnend also das schloß. Demnach kamend sy mit der paner von Zürich hinuf, zerschleitzend es

Ms. K 39, Zusatz 5, S. 124—126.

Baldern das schloß was mittgheimem gewalt zů gewinnen. Dorumb ordnetend die von Zürich 30 wolgerüster pfert und satztend 60 man daruff. Der rittend 30 zum schloß; die andern 30 lagend in einer halt. Als die nun im schloß von der halt nützid wustind und nun die 30 sahend, fielend sy heruß. Die 30 glichßnetind ein flucht. Die uß dem schloß volgtind. Als sy aber für die halt kamend, wust die halt uff und nam̄ das thoor am̄ schloß yn, zuntend an, darby die iro das gemerck namend und sich gāgen den volgenden zum stryt wandtend etc.

Ütliberg was das best schloß im land, und was ghein hoffnung, das zů erobren, onet mit list. Nun hat der herr von Rāgensperg 12 wysse roß und windspyl. Dorumb lügtend die von Zürich ouch umb so vil. Und alls sy inn verkundtschafftet hattend, das er nütt im̄ schloß was, liessend sy ire pfert und hund heruß, und yltend denen uß der statt mit macht nach. Die wyssen pferd randtend dem schloß zů. Die wächter vermeintend, es were iro herr, thatend uff. Also ward das schloß erobret.

uff den boden nider, beschach im ersten herbstmanet im 1267. jar.¹⁾

Also ward öch das stetli Glantzenberg gewonnen, das under Dietikon an der Lintmag lag, das nach der verlurst Ütliberg gar wol besetzt ward; dann graf Rüdolf macht sich mit einem züg uf, verstackt sich nit verr von der stat in einem eichwald. Aber die von Zürich ordneten 2 schiff uff das wasser, als ob sy söltind gan Basel faren; dann es zu der zyt fast tür was, und verburgend vil redlicher lüten daryn. Wie nun die schiff der statt nahetend, hüb man an zü inen schiessen. Damit kamend sy hinder das holz, das man sy uß der stat nit me gesehen mocht. Do hübend sy an uß den schiffen fallen und glychsam schryen, als ob man inen die zerschossen het, wurffend allerlei züg und plunder uß dem schiff. Das ran die Lintmag nider. Und wie nun die in der stat das plunder sahind darhar rünnen und das geschrey hortend, fielend sy uß der stat und lüffend den schiffen zu. Do fundend sy die Züricher, so inn den schiffen verborgen warend, in der gegenweer stan, griffend einandern an. In dem brach der graf uf, fiel zwüschend sy und die stat ylt mit einem teil in die stat, mit dem andern zü den schiffen, die synen zü entschütten, und kamend in disem gefecht beidersyt vil lüten umm. Sobald aber die in die stat kamend, zuntend sy si an, und als es die am wasser sahend, das sy die stat verloren hatend, da namend sy die flucht, was gefliehen mocht. Uff das ylt menklich der stat zü. Die ward geplünderet und inn grund verbrent, ist öch nie wider gebuwen worden. Also wurden 4 glogen da dannen gan Zürich gefürt. Der eini ist die ratzglog, eini zü den agustinern, und eini hanget zü Zolliken; die fierde ist ein korglog zü dem Grossen Münster gesyn, ist verbrunnen im 1498. jar, als derselb helm öch verbran.

Mitt Glantzenberg ward ouch gleicher list gebrucht; dann graff Rodolff verstackt sich mitt einem züg vor der statt in einen eychwald. Darnach liessend die von Zürych zwey schiff an, als söltendts gen Basel faren, und warend aber kriegslüt darin verborgen. Unndalls sy der statt nahetind, schussend die in der statt darzü und die im schiff landtend und baretend sich, als werend sy übel geschedigot, dorumb die in der statt heruß fielend. Und alls sy zuo den schiffen kamend, brach graff Rodolff uff, fiel in d'statt und zundt sy an. Die radtslogg zü S. Peter und die chorglogg zü dem Grossen Münster sind da gehanget. Die statt ward in grund geschletzl.

In dem vorliegenden Beispiel sind nur diejenigen Anklänge und Entlehnungen aus Hans Füssli durch den Druck hervorgehoben, die sich in der Quelle Füsslis, der analogen Brennwald'schen Erzählung (Bd. I, S. 133—135) nicht oder nicht im selben Zusammenhang finden. Sie stellen die Tatsache, dass Bullinger den ihm gehörenden Auszug aus Füssli grösstenteils wieder aus der selben Vorlage komletiert habe,²⁾ über allen Zweifel fest, zugleich aber, dass er dieser Vorlage mit weit grösserer Selbständigkeit gegenüberstand, als der ursprüngliche Epitomator, der nirgends über Füssli hinausgeht: dass Bullinger die Verkürzung nicht nur meist mit eigenen Worten bringt,

¹⁾ Radiert aus 1268.

²⁾ Ueberschrift der Zusätze (S. 119): «Ersatzung ettwelicher stucken, so in gemelter chronick ettwas kürtzter abgebunden sind, zuo besserem verstandt hierzuo verzeichnet».

sondern auch nicht selten Nachrichten und Angaben aus seiner eigenen Kenntnis beisteuert.¹⁾

Indessen wird die Natur von Ms. K 39 an einem weiteren Beispiel (Feldzug von Novara, 1513) vielleicht noch deutlicher:

Ms. A 62 f.

Dise rüstung [der Franzosen] schreib nun der hertzog gemeinen eidgnossen zû und manet sy nach lut des punts, das sy im 4000 knecht schiktind, syn land zû beschirmen. Solichs ward im zûgeseit, doch mit disem geding, das er die knecht allein in synem land behalten und nit hinus fûren welte, und so der künig zûhin rukti, das er syn vorteil nit übergebe, bis man mit rechter macht dem küniglichen zug widerstan möchte, und schiktend also hieruf die eidgnossen 4000 knecht (deren 1000 von Zürich warend, deren hõptman was Cünrat Engelhart, Jörg Berger fenrich und Heinrich Ernst vorfenrich) hinweg. Die zugend uff den 4. tag meyens us, dem hertzen zû hilf etc. Also unlang darnach kam den eidgnossen õch warnung vom hertzen von Savoy wie sich der künig dem Montanys näherti, uff Ast zûhin zû zûhen, und wo sy der iren sorg sõltind tragen, so welti er syn lyb und gût zû den eidgnossen setzen etc.

Wie die eidgnossen dem hertzen von Meiland me hilf zûschiktend.

Wie nun der hertzen von Savoy die eidgnossen gewarnet hat, unlang darnach kamend etlich edellüt in postenwys ylentz uß Meiland geriten und mantend die eidgnossen von des hertzen wegen zum hõchsten, das er möchte vor synen fyenden geschirmt werden, dann der Frantzoz zuge jetz mit einem mechtigen zûg uff Ast zû; so hetind die Venedyer ein vereinigt mit dem künig gemacht und zugind mit macht uff Dietrichsbern zû, deßhalb er mee hilf notwendig ist, darmit er sambt den 4000 eidgnossen jetz by im nit verforteilet und veruntrüwet wurde etc. Hieruf namend die eidgnossen ane ferzug 8000 man us, (deren 800 von Zürich, hatend herrn Felixen Schmid, burgermeister, zû hõptman). Die wurdend mit iren zeichen ylentz in Meiland zû ziehen bescheiden. Die eidgnossen schribend õch ilentz durch die post dem hertzen und den iren, gûti sorg zû haben uff den hertzen und sich selbs und iren vorteil nit übergeben, sunder jemerdar hindersich wychen bis man inen möchte zû hilf komen; dann man schon mit macht uff den strassen weri. Darum sõltend sy sich mannlich und unferzagt gegen dem fyend erzõigen etc. So bald nun disi gschrift dem hertzen und den

Ms. K 39 S.

[Die eingeklammerten Worte sind Marginalien Bullingers, haben also im ursprünglichen Chroniktext gefehlt. Die Hervorhebung durch den Druck soll ihren Ursprung aus Ms. A 62 nachweisen.]

. . . darumm der hertzen den eidgnossen umm hilff schreib, die imm glich 4000 man schiktend. [Diese knecht zugend im meyen uuß, Zürich mitt 1000 mannen, 4. may.] Und alls der künig uff Ast zûzog, [leytend sich die 4000 man in den wåg dem künig, namlich gen Ast, und] schrey der hertzen umm mer hilff, welche imm ouch verheißten ward, und schreib man denan, [das man] hindersich zuge, biß mer hilff zû imm kemy, daß er ouch thett, und zog [selbs persönlich] mitt den 4000 mannen gan Nawerren in d'statt. Diewyl zugend die eidgnossen aber mitt 8000 us, dem hertzen z'hilff.

In dem leyt sich der künig wol 25,000 stark für Nawerren und schoß zwen tag und nacht on underlaß [an ettlichen enden der statt] die muren uff dem boden hinweg; aber die eydgnossen thatend die thor uf und wartend der fyenden inn ir schlachtordnung, [die sy in mitten in der statt gemachet hattend]; aber sy woltend nitt zû innen hinin.

¹⁾ S. z. B. Zusatz 14, 19, 27 etc.

höptlütē zūkam, da hūbēnd sy an hindersich ruken; dann sy wārend dem künig entgegen uff Ast zūgezogen, und zugēnd also wider hindersich und legertēnd sich inn die stat Navarien. Daheim aber was gar kein verziehen, dann Zürich, Schaffhusen, Turgōw, herr von Sax, Raperschwyl etc. zugēnd über den Fogel; aber Bern, Lutzern, Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug, Glaris, Basel, Fryburg, Soloturn, Bremgarten mit den ämbtern und Baden etc. die zugēnd über den Gothart all hinyn in Meyland etc. Zū dem aber zog der künig von Frankrych mit einem starken zūg, uff 25,000 geschetzt, für die stat Navarien und belegeret den hertzen und die 4000 eidgnossen darinn, und was des künigs oberster höptman der herr von Latremulien, ein gar geschwinder frantzoz, mit starkem geschütz und aller noturft uß der massen wol gerüst etc.

Von der belēgerung der stat Nawarien und der erlichen schlacht, so da selbetz beschach.

Der hertzog aber was selbs parssonlich by den eidgnossen inn der stat; dann er sunst nieman getrüwen torst, so groß was die verrätery. Besunder so fiēnd die Meilander gar vast von imm; dann wie der Frantzoz ins land fiel, da gab er für, wie er mit den eidgnossen gericht wer, zeigtet öch dem landfolk etliche falsche brief und sigel, mit anzōigung, das by den 12,000 eidgnossen uff der straß werind, die im wider den hertzen zūziehen wolten. Mit sōlichem beschuß, pratik und mit syner starken rüstung erschrakt er das gmein folk, also das vil des lands vom hertzen abfiel. Es hat öch der hertzog by 8000 Hispanier by im gehebt; die wurdēnd vom Frantzosen mit überflüssigen gaben bewegt, das sy öch wider hindersich zugēnd, also das gar nieman by dem hertzen bleib, dann die 4000 eidgnossen, die öch die belegerung des künigs mit unferzagtem gemüt trūgend, wie grusam joch syn gefert was. Dann sobald er für die stat kam, hūb er an, syn geschütz leggen und die stat zum sturm zū beschiessen, und schoß zwen tag und zwo necht ane underlaß. Die eidgnossen aber arbeitēnd dargegen gar treffenlich mit pollwerken, besonders den ersten tag. Als aber ir arbeiten wider das unmessig gschütz wenig verfieng, dann sy die muren uff den boden schussend, dermassen, das 40 oder 50 man in einem glid nebēnd einandern in der ordnung hetind mögen hinyn ziehen; aber die eidgnossen liessēnd sy schiessen, und staltēnd sy sich in der stat in ein schlachtordnung und tatēnd die tor gegen fyenden uf, und stūndē also mit wenig spys und trank ein ganzen tag und gar noch 2 necht, das die Frantzosen noch lantzknecht wedēnd zū offnen

Als aber der künig vernam, wie die [8000] eydgnossen dahar zugēnd, brach er am 5. Juny bald uf und machet sich von dannen. Und am selben abent kamēnd ouch die eydgnossen, so über den Gotthart zogen wārend, gan Nawerrēn; aber die über den Fogel zugēnd, wurdēnt verspet am überfaren durch Jörg Kōrnly und ein pffaffen von Underwalden, [das sy nitt zur schlacht kamēnd; das wārend Zürich, Schaffhusen, das Durgōw, Rapperschwyl und der herr von Sax. Sy gabēnd für, die eydgnossen werēnd schon all vom künig erschlagen. Doch ward das meer, das sy nütistminder ire eydgnossen todt ald läbēndig sūchen wōltind], und ratschlagēnd, daß sy den fyend morndes weltind angriffen, ee er sich inschantzen möchte.

toren noch durch die luken der abgeschossnen muren zů inen hinyn woltend, wiewol die lantzknēcht vil schmützwort trybend, wie sy die ků mit den kelberen einmal in den kůstal getan hetind. So leitend die Frantzosen ein stuk bůchsen under das offen tor, in meinung, under die eidgnossen zů schiessen. Aber die eidgnossen fielend in sy und namend inen die bůchs, zugend sy mit seilen in die stat und schussend darmit und mit anderm gschůtz, so sy in der stat hatend, so fast inn die fyend, das sy nit mit kleinem schaden und schanden von dannen ziehen můßten.

Als aber der Frantzos vernam, wie die eidgnossen mit iren zeichen und macht dahar zugend, Navarien zů entschůten, do brach er an dem 5. tag brachet schnell uf und machet sich von dannen, damit er nit zwůschend roß und wand schaden empfienge, und eben desselben abentz kamend die eidgnossen, so über den Gothart hinyn gezogen warend, ouch gan Nawarien; aber die, so über den Vogel hinyn gezogen warend, die wurdend am wasser so vil mit dem faren verhinderet, daß sy nit zur schlacht kamend. Darzů was inen begegnet Jörg Kůrnly (der etwan zů Zůrich anheimsch gewesen und sich verwůrkt hat, das man ihn gericht solt haben, der aber erbeten ward und darvon kam) und ein pfaf von Underwalden. Die seitend inen heiter, wie die eidgnossen schon allsamen vom kůnig erschlagen werind, darüber doch nůt destminder das mer ward, ire eidgnossen zesůchen, tot oder lebendig ze finden. Die aber, so gan Navarien komen warend, rātschlageten mit dem hertzen und den alten knechten, wie die sach an d'hand zů nemen were, und nach gehaltenem rāt ward fůr gůt angesehen, das man den fyend grad morndes frůy welli angryffen, ee er sich yngraben und mit einer wagenburg umschantzen und das gschůtz uff synen vorteil legen mōcht; dann der kůnig uß der massen wolgerůst was zů sōlichen dingen. Uff sōlichs růwet man die nacht; dann die alten knecht mit herter, angstlicher belegerung und die nůwen durch das streng ziehen und die růche des wegs geműdet warend.»

Aus dieser Gegenüberstellung von Ms. A 62 und K 39 erhellt, dass jedes Wort der Erzählung von K 39 aus Ms. A 62 abgeleitet werden kann, und dass auch die Bullinger'schen Marginalien grossenteils nur Ergänzungen aus derselben Quelle darstellen. Die Natur der anonymen Zůrcherchronik, die von der einen Seite Fridli Bluntschli, von der andern Bullinger zugeschrieben worden ist, dűrfte durch diese zwei Beispiele, die sich beliebig vermehren liessen, klar geworden sein: es handelt sich um eine getreue, ohne irgendwelche Selbständigkeit ausgefůhrte Verkůrzung der 1533 begonnenen Chronik des Hans Fűssli. Dieser Auszug ist in Bullingers Auftrag

kopiert und von diesem im Jahre 1538 durch — meist ebenfalls der Füssli'schen Chronik entnommene — Zusätze und Randbemerkungen erweitert worden; die nach dieser Bullinger'schen Handschrift später angefertigten Kopien haben dann, wie schon Dr. Dürr bemerkt, die Marginalien und Zusätze in den Text selber versetzt und damit die ursprünglich getrennten Bestandteile zu einem Ganzen verschmolzen, das vermöge seiner zusammengesetzten Natur und der anfänglich ungenügenden handschriftlichen Ueberlieferung die modernen Benutzer an der Nase herumgeführt hat. Als Autor des Kerns dieses in zwei Etappen entstandenen Abrisses der Schweizergeschichte kommt am ehesten Hans Füssli selber in Betracht. In jedem Fall ist er der Urheber der Werke in jedem andern, als dem bloss äusserlichen Sinn; denn er hat dem Epitomator sowohl, wie Bullinger das Material geliefert, ohne das der Auszug nicht entstanden wäre.

Dass mit dieser Feststellung die Folgerungen, die Prof. Luginbühl und Dr. Dürr über die Bedeutung von Ms. K 39 gezogen haben, dahinfallen, versteht sich von selber. Die Handschrift ist «für die Beurteilung von Bullingers Arbeitsweise in rebus historicis» keineswegs, wie ihr Entdecker meint, «von der allergrössten Bedeutung»,¹⁾ noch ist in ihr «die Grundlage nachgewiesen worden, von welcher aus eine merkwürdiger Weise noch nie ernsthaft unternommene Würdigung Bullingers als Historiographen ihren Ausgang nehmen muss.»²⁾ Ms. K 39 legt die Arbeitsweise Bullingers keineswegs mit aller Deutlichkeit dar, noch kann an Hand dieses Manuskriptes «die Genesis der gesamten historiographischen Tätigkeit Bullingers verfolgt werden, über die grosse eidgenössische Chronik von 1568 hinauf zu den «Tigurinern» von 1574».³⁾ Es ist einfach ein Stück aus Bullingers Sammlung historischer Handschriften, wie so manches andere, nur etwas reichlicher mit Randbemerkungen und Zusätzen versehen als jene, doch auch in diesen ohne selbständige Bedeutung.

Der Ableitung von Füssli widerspricht freilich die Beweisführung, mit der Herr Dr. Dürr eine Entstehung des Werkes vor 1533, d. h. vor der Füssli'schen Chronik anzunehmen versucht. Die von ihm angeführte Stelle über den Ausgang des Jüppenbundes dient aber in Wahrheit einzig dazu, die Abhängigkeit von Füssli zu erhärten. Die Nachricht, der Jüppenbund habe «gewerret biß inn da 1530. jar» soll nämlich nach Dr. Dürr darauf schliessen lassen, der Chronist von Ms. K. 39 habe vor 1533 geschrieben; denn der Bund hat sich nach einem mehrjährigen Schlummer 1533 noch einmal zu einer Aktion aufgerafft und erst am 2. Februar 1534 sein nominelles Ende gefunden. Sieht man aber die entsprechende Stelle der Vorlage in Ms. A 62 an, so erklärt sich der Irrtum von Ms. K 39 sehr einfach:

Ms. A 62, fol. 226r. :

«Item öch in disem 1488. jar ist der gross punt in Schwaben, der von den eidgnossen der Yüpenpunt genembt ward, darinn gar nach all fürsten und stet schier des gantzen tütschen landes gewesen sind, durch keiser Friderich den driten angetragen und ufgericht, nit mit kleiner hoffnung, die eid-

Ms. K 39, S. 30 :

«In disem jar hatt sich ouch anghept der gros schwebisch punt, der von eydgnossen der yüppenpunt gnent ward, int welchen gar nach alle fürsten und stett tütscher nation warend.

¹⁾ Anz. 1908, Nr. 4, S. 356.

²⁾ Dr. Dürr in seinem vorstehend gedruckten Aufsatz.

³⁾ ib.

gnossen mit der zyt dardurch zü zwingen. Doch Er hatt gewerret biß inn
 so ward denocht gar vil röibery dardurch abgestellt, das 1530. jar.»
 das mengklich in allem tütschen land dester sicherer
 wandlen mocht. Und hat diser punt gewerret
 bis in das MV^cXXX jar.»

D. h. der Verfasser der Vorlage hat an dieser Stelle die Einkerzule für die Jahreszahl für die Eintragung bei späterer genauer Erkundigung ausgespart, und der Epitomator oder Bullingers Kopist haben durch ihre Flüchtigkeit die Angabe in einen zufälligen Fehler verwandelt. In keinem Fall darf der Passus also für die Altersbestimmung verwertet werden: ein lehrreiches Beispiel, wie gerade die scharfsinnigen Schlüsse bei unzureichender handschriftlicher Grundlage am meisten den Irrtümern ausgesetzt sind. Solche Folgerungen dürfen bloss auf die Originalhandschrift aufgebaut werden, und es möge ausdrücklich hinzugefügt sein, dass es sich mit dem beliebten Schluss: «Hier findet sich die Jahrzahl 15..; also muss die Chronik später abgefasst sein», ähnlich verhält. Man braucht nur einmal eine Originalhandschrift Brennwalds oder Stumpfs anzusehen, um zu bemerken, wie oft solche Partien später eingeflickt sind. Jede Kopie verwischt aber dieses Verhältnis und gibt damit zu irriger Datierung Veranlassung.

Was nun die Beurteilung der historiographischen Leistung Brennwalds betrifft, so stellt sie sich, seit die vermeinte Quelle sich als Ableitung und Auszug erwiesen hat, selbstverständlich wieder günstiger dar. Wir geben aber dabei folgendes zu bedenken: Der Quellenwert eines spätmittelalterlichen Chronisten beruht, von Ausnahmefällen abgesehen, vorzugsweise auf den zeitgenössischen Partien. Gerade diese zeitgenössischen Partien, Schwabenkrieg und Mailänderkriege, haben sich seit der Auffindung der anonymen Darstellung in Ms. A 54/55 grösstenteils als kompiliert erwiesen, und es ist ein schlechter Trost, dass gerade sie durch die in ihnen enthaltenen, in Balthasars Helvetia bekannt gewordenen Nachrichten den Wunsch nach der vollständigen Drucklegung mehr als alles Uebrige wach gehalten haben. Die historiographische Bedeutung Brennwalds aber im engern Sinn, d. h. die Tatsache, dass ein grosser Teil der späteren zürcherischen Geschichtsschreibung auf seiner Sammler- und Redaktions-tätigkeit beruht, ist nie von uns bestritten worden.

Man gestatte uns zum Abschluss eine persönliche Bemerkung: unser Aufsatz im Jahrbuch ist geschrieben worden in einem Moment, als das Rätsel der anonym überlieferten Zürcherchronik sich in einem bestimmten Sinne aufzuklären schien, und lediglich in der Absicht, die Benutzung dieser anscheinenden Brennwaldquelle für das Nachwort der in der ersten Hälfte bereits gedruckt vorliegenden Ausgabe Brennwalds zu ermöglichen. Wenn dies geschehen sollte, so war es weder tunlich, den Abschluss der Katalogisierungsarbeiten der Zürcher Stadtbibliothek, noch der Brennwaldausgabe abzuwarten, sondern es blieb bloss der Ausweg, ein vorläufiges Resultat auf das Risiko einer spätern Desavouierung zu publizieren. Wir sind mit der theoretischen Forderung, man dürfe ein «heikles Problem nicht dadurch verwirren, dass frischweg bei jedem neuen Funde Hypothesen aufgestellt werden», vollkommen einverstanden. Bloss scheint es praktisch etwas schwierig zu sein, diesem Imperativ nachzuleben; denn der verehrlichen Gegenpartei ist, was sie tadelt, im Moment des Tadels selber

passiert. Wir würden es aber vorziehen, wenn beide Teile darauf verzichten wollten, sich gegenseitig Belehrungen zu spenden, die über wissenschaftliche Feststellungen hinausgehen; der Zweck der betreffenden Untersuchungen ist vollkommen erreicht, wenn sie der Lösung der von ihnen behandelten Fragen wirklich näher führen.

Ernst Gagliardi.

72. Die „Haselstaude“ bei Mailand.

In der Geschichte der italienischen Feldzüge ist öfter von einem Orte «zur Haselstuden» die Rede. Man hat bisher diese Lokalität auf Busto Arsizio bei Gallarate gedeutet¹⁾, wohl weil in einem vielbenützten Bericht Arnold Winkelrieds und Hans Ochters «commissari und vogt zû Bellitz» über den Kaltwinterfeldzug, vom 16. Dez. 1511 Busto und die Haselstuden mit einander genannt werden.²⁾ Man nahm den deutschen Ausdruck als Uebersetzung von Busto, das Staude, Strauch bedeutet. Bei näherem Zusehen hätte man freilich merken müssen, dass die Schreiber unter den beiden Namen nicht dieselbe Lokalität meinen. Der erste Passus bezieht sich auf die von Schodoler ausführlich geschilderte Einnahme von Busto Arsizio, das jener «Granpusch» nennt. Die Haselstaude wird dagegen als die bis dahin letzte Etappe des Heerzuges genannt; es wird gesagt «dass der Eidgenossen zug so nach by Meiland ist, als von der Haselstudengen Meiland ist und das die knächt daselbs und in der gegene in die vorstatt in und uß lauffen». Diese Nähe — und auch Anshelm III 260 versetzt die Haselstuden «nah zû der stat Meyland» — schliesst die Beziehung auf Busto Arsizio absolut aus. Auch das näher gelegene Busto Garolfo³⁾ ist noch viel zu weit, als dass die Knechte von da spontan in den Vorstädten Mailands verkehren konnten. Die richtige italienische Grundform des Wortes wäre wohl in einem Orte Avellana oder Avellano zu suchen. Solche finden wir in Italien mehrfach, aber nicht in der Nähe Mailands. Nun gibt Rütiner in seinen auf der Stadtbibliothek St. Gallen liegenden Commentarien II 195 Anhaltspunkte für die Lage der Haselstuden. In einem Itinerar, das den Weg von Como nach Mailand beschreibt, nennt er auch den Ort «zur Haselstuden, italicum miliare ab Mediolano, pagus ubi mangones nostri equos vendunt».

Ein Ort wo bis in die neuere Zeit grosse Pferde- und Viehmärkte stattfanden, ist nun Affori, das wirklich etwa eine italienische Meile nördlich vor den alten Toren der lombardischen Hauptstadt liegt. — Und ein Schreiben der Basler Hauptleute auf dem Rückzug von der Kaltwinter-Expedition gegeben «zû Undy zwû mil hinder der Treyß uff sonntag Thome (21. Dez.) anno etc. XI frug am morgen» bestätigt jene Deutung. — Es heisst dort nämlich «das wir mit unsern lieben Eydgnossen kommen sind biß gan Auffra und zû der Haselstuden nechst by Meyland». ⁴⁾ — Wir haben also in

¹⁾ Fuchs, Glutz-Blotzheim, Kohler, Blösch in der Anshelm-Ausgabe etc.

²⁾ St. A. Solothurn Denkw. Sachen XXVI, 239 Gleichz. Kopie.

³⁾ An diese Eventualität denkt Blösch Anshelm-Edition Bd. III 260 Anm. 2.

⁴⁾ St. A. Basel M 1 No 134.

dem Worte keine Uebersetzung, sondern eine der selbständigen deutschen Ortsnamenbildungen für wälsche Lokalitäten an schweizerischer Handelsroute, wie bei Dürrenmüli, das den Ort *Taverne* am Monte Cenere bezeichnet. Der Name Dürrenmüli war unsern urschweizerischen Käse- und Viehhändlern vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert noch ganz geläufig, während die Haselstaude längst in Vergessenheit geraten war.

Rob. Durrer.

73. Zu der Urkunde im Urkundenbuch der Abtei Sankt Gallen, Band III, S. 686.

Wie gefährlich es ist, wenn ein Forscher über Gebiete, die er gar nicht kennt, mit unfehlbar sich gebenden Behauptungen hereinbricht, zeigt sich in einer Aeusserung in den «Deutschen Geschichtsblättern», Band VII, S. 121. Sie knüpft an die Grenzbestimmung zwischen Uzwil und Flawil an, die Wartmann im «Anhang» von Band III nachträglich mitteilt.

Die Angaben: «*coram missis Geroldi comitis*» — Gerold ist 821 bis 854 Graf im Thurgau, nachher nur noch im Zürichgau tätig —, ferner: «*videlicet Ruadberto et Aschario vicariis*» — ein Ruadbert ist von 837 bis etwa 865 *Advocatus* für St. Gallen, ein Ascharius um 870 als «*tribunus*» genannt — setzen die Aufzeichnung in die Mitte des 9. Jahrhunderts. Aber Herr Karl Rübel in Dortmund weiss es viel besser und stellt mit Neugart das Stück zu 819; er sagt, l. c., n. 1: «falsch datiert sie Wartmann, U. B. III, S. 680» (statt 686).

Aber er weiss noch viel mehr. Die «*marca inter Uzinwilare et Flahinwilare*» hängt zusammen mit einer von fränkischen Beamten vorgenommenen Neuumgrenzung: «Lange grosse sich weithin erstreckende Marklinien wurden wesentlich auf den Gebirgskämmen hin geführt und durch den Umriss des obersten Beamten des fränkischen Herzogs als Grenzen sanktioniert; die weitere Folge war dann die Führung der Querlinien und die Bildung der Einzelmarken» — und nun höre man: «Querteilungen einzelner Marken an der Töss, nämlich der Uzwiler und Flawiler Mark, sind überliefert». Allein diese Marken sind wieder nur Abteilungen anderswo im St. Galler Urkundenmaterial genannter Gesamtmarken, der «Thur- und Murgmarken» — denn Rübel ist mit Neugart der Ansicht, dass die in Wartmann's Nr. 148 (von 797) genannten «*marcae*», «*Toronamarca*» und «*Murchin omarca*», die am rechten Ufer des Zürichsees, bei dem in der *Traditio* gegebenen Besitz in den Dörfchen Toggwil und Wetzwil zu suchen, aber allerdings nicht nachweisbar sind, mit den weit entfernten Flüssen Thur und Murg in Zusammenhang stehen.

Das Vorgesagte diene als Illustration zu den äusserst zutreffenden Ausführungen Brandi's in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, 1908, Nr. 1, über das an kühnen Behauptungen überreiche Buch von K. Rübel: «Die Franken, ihr Eroberungs- und

Siedlungssystem im deutschen Volkslande.»¹⁾ Dazu ist der Wunsch auszusprechen, Rübel möchte sich bequemen, eine Landkarte anzusehen, ehe er mit Flussläufen so wirtschaftet, wie das hier mit Thur, Murg, Töss der Fall ist. M. v. K.

Miszelle.

Inwieweit war der Nuntius am goldenen Bund beteiligt?

Zur Lösung dieser umstrittenen Frage dürfte eine eigenhändige Notiz des Luzerner Stadtschreibers Renward Cysat beachtenswert sein, auf die ich in dessen Collectaneen Cod. B. fol. 50a [Manuskript auf der Bürgerbibliothek Luzern] stiess. Die Bemerkung befindet sich inmitten einer knappen chronologischen Aufzählung zeitgeschichtlicher Ereignisse und lautet:

1586. Die 7 Catholischen Ort verbindent sich vff ein nüws gar starck zuo sammen by dem Catholischen glauben ze sterben vnd ze gnesen vnd einanderen daby zehandthaben schützen vnd schirmen, bschach den 5 octobris zuo Lucern jn der pfarrkilchen mit höchster solemnitet jn bysin Joannis Baptista Santonij, Bischoffs zuo Tricarico dess H. Apostolischen Stuls Legaten jn der Eydtgnossschaft wölcher doch zuo vor nüt davon gwüsst²⁾ vnd by 8 tagen zuo vor gan Lucern ankommen.

Diese eigenhändige Bemerkung des wohlunterrichteten Kanzlers der katholischen Eidgenossenschaft, des Vertrauten und Schriftführers des Schweizerkönigs Schultheiss Ludwig Pfyffer, scheint mir umso wertvoller, als Cysat kaum ein Interesse haben mochte, an dieser Stelle eine Unwahrheit auszusprechen, denn diese und die zahllosen andern zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen der Collectaneen waren nicht in erster Linie für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern bildeten das Material für eine Schweizerchronik, zu deren Ausarbeitung der emsige Sammler freilich nicht gelangte. Zudem wird gerade die Wirksamkeit der Nuntien — auch ihre politische Tätigkeit — von Cysat bei jeder Gelegenheit sehr stark betont.

Es scheint daher der Anteil des Nuntius am goldenen Bund sich auf den feierlichen Schlussakt beschränkt zu haben und somit Segessers Behauptung [Ludwig Pfyffer III, 147], gegenüber der man sich bisher — nicht ohne Grund — vielfach skeptisch verhielt, richtig zu sein. Auch die diesbezüglichen Akten des Staatsarchivs Luzern, soweit ich sie kenne, widersprechen dieser Annahme nicht. *Karl Meyer.*

¹⁾ Aus diesem Buche Rübel's sei nur eine gleichfalls höchst sonderbare Behauptung, St. Gallen betreffend, angemerkt. Ekkehart IV. sagt in den Casus sancti Galli zur Geschichte des Besuchs der Ungarn in St. Gallen: «Eligitur locus . . . ad arcem parandam circa fluvium Sintriaunum» (mit der angehängten kindischen Erklärung des Flussnamens Sitter). Rübel weiss nun, S. 39: «St. Gallen scheint unter einer alten Volksburg «Sintriaunum» angelegt zu sein, welche beim Ungarneinfall wieder eingerichtet wurde». Dass die Bezeichnung nicht auf eine Burg auf der Höhe, sondern auf einen in grosser Tiefe, eine Stunde von St. Gallen fliessenden Fluss geht, so dass das Postulat: «Klöster wurden auch wohl oft an den Fuss alter Volksburgen gesetzt» absolut nicht zutrifft, ist für Rübel durchaus kein Hindernis.

²⁾ Von mir gesperrt.

ANZEIGER

3 JUL 1909

für Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Vierzigster Jahrgang.

N^o 3.

(Neue Folge.)

1909.

Zehnter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 74. Unbekannte Eidgenössische Abschiede aus dem XV. Jahrhundert. Herausgegeben von A. Büchi. — 75. Das Schlachtfeld von Murten nach einem Reisebericht aus dem Jahre 1494, von Placid Bütler. — 76. Hand- und Erb-
lehen, von R. Hoppeler. — 77. Zu Valentin Compar, von J. Müller. — 78. Die erste Schlacht bei Villmergen am
14./24. Januar 1656, von A. Zesiger.

74. Unbekannte Eidgen. Abschiede aus dem XV. Jahrhundert.

Herausgegeben von A. Büchi.

Bei Ausarbeitung des Kommentars zur Ausgabe der Freiburger Bearbeitung der Schillingschen Chronik der Burgunderkriege stiess ich auf eine Anzahl von Eidgen. Abschieden, die in der amtlichen Sammlung der Eidgen. Abschiede (Bd. II, III) nicht enthalten und, soviel ich feststellen kann, auch sonst nirgends publiziert sind. Sie stammen sämtlich aus der Collection Girard der Freiburger Kantonsbibliothek, die auch sonst noch viele und wertvolle Dokumente enthält, die aus dem Staatsarchiv Freiburg herrühren,¹⁾ und beschlagen mit Ausnahme einer einzigen Nummer, welche ich wegen des Zusammenhanges hier nicht übergehen zu dürfen glaubte, die Zeit der Burgunderkriege. Neben eigentlichen Abschieden habe ich auch zwei wichtige, bisher ungedruckte Aktenstücke, die derselben Sammlung entnommen sind, über die Friedensunterhandlungen zwischen Burgund, Oesterreich und den Eidgenossen vom Ende des Jahres 1475 hier aufgenommen, die zwar nicht unbekannt, aber bisher nicht publiziert sind und meines Erachtens eine Veröffentlichung vollauf verdienen. Wir erfahren durch diese Publikation die Beschlüsse der Tagsatzungen von Feldkirch (12. Oktober 1474), Luzern (Anfang Juni 1475), Ergänzungen zu einer Tagsatzung von Jougne (26. Juni 1475), Beschlüsse von Bern (3. August 1475), Neuenburg (30. November 1475) und Schwyz (24. März 1476), endlich einen Abschied von Zug aus späterer Zeit (1. September 1490). Der zum Teil hochwichtige Inhalt bildet eine Ergänzung zu den Eidgen. Abschieden, deren das XV. Jahrhundert beschlagende Bände in mehr als einer Richtung eine neue Auflage dringlich erscheinen lassen. Das Bundesarchiv würde sich durch baldige Inangriffnahme einer solchen ein unbestreitbares Verdienst erwerben.

¹⁾ Das Nähere über diese Collection Girard s. Alb. Büchi. Die Freiburgische Geschichtschreibung in neuerer Zeit. Freiburg, 1905, S. 7.

1.

Abscheid zuo Veltkirch, bescheiden uff Mittwoch nach Dyonyssii 1474.

(12. Oktober 1474.)

Des ersten der richtung halb mit dem fursten von Osterreich, wie die zugesagt und durch inen besigelt ist, und wie gar getruwlich und mit grossem ernst die botten von Frankrich darin an alles ablass gearbeit haben, alles zü eren und nutz, ouch fromen der Eydgenoschaft, ouch daby daz der furst in solichen sachen ufrecht gangen sy, wiewol allerlei irrung sust durch ettlich lut understanden sint worden.

Item daz dieselbe richtung zü Lutzern von gemeinen Eydgenossen ouch besigelt solt werden uf den tag, der dann und ander sachen halb dahin bestimpt ist, namlich uf Donrstag nach St. Gallentag zü nacht doselbst an der herberg ze sind.¹⁾

Item der vereinung halb mit dem kung, als die ufgezeichnet ist, darin sich der kung eben merklich zü nutz der Eydgenoschaft verbindt, da sol jederman uf dem vorberürten tag zü Lutzern volkomen antwurt geben und betrachten, waz diser louf uf inen haben, und wie trostlich der kung gemeinen Eydgnossen nach gestalt diser ding sin mag, und daby ze sagen, daz Zurich, Bern, Lutzern, Soloturn, Ure und ander die ding aber zugesagt haben, und sollen die schriften angendes nach dem tag zü Lutzern vorgevant ufgericht werden; dann es ein gross notdurft ist.

Item des herzugs halb so haben gemeiner Eidgnossen botten vor, uf andern tagen, zügesagt nach inhalt der richtung, wann die besigelt und sold zugesagt wurde, zü ziechen, das ouch bescheiden ist. Und uf die 10000 Franken, so us Frankrich furderlich komen, die ouch den Eydgnossen werden sollen, gesetzt und haben doruf der Eydgnossen botten hie ein summ angesehen uff menklich, als hernach stat:

Zürich 1000, Bern mit ihr zugehörd 2000, Lutzern 800, Soloturn 400, Ure 200, Switz 300, Underwalden 200, Zug 200, Glarus 200, apt von St. Gallen 500, St. Gallen 200, Appenzel 200, Turgôw 400, Schaeffhusen 100, Rottwil 150, Oberland 100, statt und grafschafft Baden 110, Mellingen 10, Bremgarten 30, Gemeine empter 110, Rapperswil 20.

Und sollen die all gerust zü Basel sin Sunnentag nach Symons und Jude²⁾ zü nach[t] an der herberg und sold der landvogt im Elsaß verschaffen, das inen mit wegnen spiss nach notdurft zugefügt werdent.

Fürer anzubringen das merklichen hoch erclagen, so die keiserlich Majt. durch graf Rudolffen von Sulz angebracht hat dez herzogen von Burgunn halb und erzelt, wie im derselb fürnem ein erbvogt und schirmer zü sin des stifts Kolln, über daz die k. Mt. ein erbkamer und kurfürstentum da hat und es ein glid ist des heiligen richs und ouch sin keis. Majt. die irrungen zwuschent dem stift und capitel zü recht betadinget uf den bapst der geistlicheit halb und sin k. gnad der weltlicheit halb und solichs dem herzogen von Burgunn luter zügeschriben, der sich aber daran nit gekert, sunder vindschaft gegen dem stift furgenomen hab in hoffen, den-

¹⁾ 20. Oktober, Eidg. Absch., II, 513.

²⁾ 30. Oktober, zum Zug nach Héricourt. Vergl. auch E. A. II, 501 g.

selben zü sinen handen zü bringen und sich dannenthin für Trier und Mentz, als sin k. Mt. des in grosser geheimpt bericht ist, zü fügen und die ouch ze understan und damit daz Romisch rich zü sinen handen ze bringen mit gewalt, darumb er an gemein Eidgenossen als dez richs zugewandten begert, und si damit sich gegen denselben herzogen zü erheben und in die grafschaft Burgunn mit macht zü ziechen, so wel ouch sin k. Mt. mit andern fürsten, herrn und stetten, die er zü im berüft hab, darzü ouch mit macht tün und sin understän gehorsam zü machen, damit daz helig rich und die tütschi nation unvertriben bleiben mög.

Des näm's halb uf dem Rin sol bekerung beschehen, als das die botten wol wissend.

Item anzübringen die underrichtung und bitt des bistumbs zü Costentz wegen durch die grafen von Sunenberg und ouch herrn Ludwigen von Friberg beschehen und wie die Eydgnossen meinen, sich des nit anzunemen noch partigig zü machen, sunder geviel inen, daz ir aller gewarsame und recht wurde besehen, und wer daz besser het, daz der gehandhapt und von uns Eydgnossen dawider nit gehandelt wurde.

Item sol die stat Lutzern den von Underwalden den abscheid dis tags mit sampt der kungilich verstentnuss verkünden und daran sin, daz si zü dem tag zü Lutzern komen und disen dingen mit andern Eydgnossen nachgangen.

(Coll. Girard, I, 5—8.)

2.

Abschied von Luzern vor dem 7. Juni 1475.¹⁾

Des kungs anbringen ist uff vier stuck gewesen: das erst als sin bottschaft im die vollzognen verstentnisse und lutrung gebracht, darab hab er gross fröud empfangen und dank des gar früntlich den herren, den Eidgnossen des alten bundes.

Item von der k. M. und der kurfürsten wegen hab der kung mit im und inen vermitnis beschlossen und doch darinne die Eidgnossen luter vorbehalten und sient deshalb eigen bekantnissen von der k. M. und den kurfürsten dem kung geben.

Item nachdem man mit Burgunn allenthalb im krieg, sie not den treffenlichen ze üben und ob sich begeben, das Burgunn vor Nuss ufbrechen und die keis. Maj. und er, als er ouch thun wolt, im mit macht begegnen wurd, so were sin gar ernstlich beger, das die herren die Eidgnossen, die er für die manlichsten cristen schetze, dabi ouch sin mochten und ir hilf darzü satzten, da er ouch nach dem gluck inen von gott allzit verlichen, ganz vertraut, es wurd gar wol erschiessen.

Item von des herzogen von Lutringen wegen, der sie sin diener und in sinem schirm, da begert er ouch, ob Burgunn daselbs heruf und uber in ziechen wurd, das den die herren die Eidgnossen zutz (!) im ein getruw züsehen wellen haben; dann was im beschehe, schetz er als im selbs begegnet. Er wol ouch sin lip und güt darzü setzen und in eigner person daran ziechen und bi den herren den Eidgnossen als sinen allerliebsten fründen, die er für die turresten allerwelt achte, leben und sterben, mit vil me fruntlicher treffenlicher worten, die ieklicher wol weiss zü erzellen.

¹⁾ Die Stellung zum geplanten Heerzug weist auf eine Tagsatzung vor 7. Juni. E. A. II, 544 h. 1.

[Uff das ist gerätten, daz es daby beliben sol, wie man den kunglichen geantwurt hat.]

Item von Pierro von Jonie¹⁾ wegen, als er dann umb ervolgung etwas fridens mit Burgunn hie gered und aber nützit verfanglichs angebracht hat und ouch also abgescheiden ist [Belibt daby].

Item es sol jederman heimbringen an sin herren und obern von des herzugs wegen, us was merklicher notdorft hie davon gerett, und was durch der fürsten und stett bottschaft deshalb erbotten ist, und besunder wie dann solher herzug gemeiner vereinung, als man hofft, ze nutz, frid und eren dienen werd, angesehen was dem heiligen rich tützscher nation und disen landen daran ist gelegen und was grossen gevallens solichs der k. M., die dann gemein Eidgnossen umb zuzug hoch ermant hat under sich bringen wird, ouch dabi wo man jetzt Virren und Burgunn da unden kriegen entladen wurd, was solichs disen landen und den herren und stetten der vereinung lasts und schadens bringen mocht.

Item darzü ze betrachten das er bieten des künigs, sins obersten hauptmans, des herren von Cran und ouch des herzogen von Lutringen, das alles gar hoch zu bedenken, denen ouch daran vil gelegen ist.

Item es sol ein jeglicher bott sinen herren sagen das getruw er bieten der fürsten, herren und stetten, den Eidgnossen in allen iren nötten züzuziehen, und das ouch die fürsten, herren und stett zü furderung sölicher dingen geben wellen 10000 guldin und darzü mit furung, buchsens gross und klein, das zu sollichen dingen gehört und dem veilen kouf handeln wöllen, das sich zü nottorfligem üben solicher dingen geburt.

Item das alles sol ein jeglicher bott sinen herren noch notdurft zum fruchtbarsten erzellen und daruff mit vollem gwalt verschaffen antwurt geben werden uff Zinstag des sechsten tag des manots Brahat zü Lucern, ze nacht in der statt an der herberg zu sind und morndes antwurt der ding volliglich zü geben und anfrag des zugs, wo und wenn ze thonde.

[Uff daz ist geratten, wie dann herr Rudolf²⁾ ze sagen weiss.]

Item von des herren von Fryberg³⁾ wegen, als er den stetten Bern und Solodorn geschriben hatt; was imm daruff geantwurt und was darin bedacht ist, weiss ein ieglicher bott wol zü sagen.

Item von des schatzgelts wegen dero, so vor Elligurth gevangen gewesen sind, weiss ouch jederman zü sagen sinen herren, wie das gelt zu Basel lit, und was darumb angeschlagen und geratten ist.⁴⁾

Item von myns herren margraffen⁵⁾ wegen daran zu sind, das dem zusagen, imm vormals der Eidgnossen halb von der sinen wegen bescheche, getrúwlich und gestracks

¹⁾ Pierre Majoris de Romainmôtier, genannt de Jougne, Kommandant von Grandson im Auftrag von Louis de Châlons-Arlay, Herr von Château-Guyon.

²⁾ Rudolf von Wippingen, auch Bote Freiburgs an der Tagsatzung vom 7. Juni.

³⁾ Ludwig von Freiberg, erw. Bischof von Konstanz.

⁴⁾ Eidg. Absch. II, 540 c. 544 f.

⁵⁾ Markgraf Rudolf v. Hochberg, Graf v. Neuenburg.

nachkomen werde und die sinen dabi bliben, und das er ouch daruff die sinen zeichnen lass, im feld zu erkennen.

Item von der 10000 franken wegen weiss ein jeglicher bott sinen herren zû sagen, wie die quittanz von mym herren geben ist und hinder der statt B e r n versigelt lit, und daruff herr W i l h e l m von D i e s s b a c h bevolhen ist, mit dem kûng zû reden, damit dieselb som angends heruskom gan L e ú n. Des wartet man alltag, und sobald er kompt werden die herren von B e r n darinn allen iren fliss thon, damit das gelt komen und geben werd.¹⁾

Item die 20000 franken sind geteilt und jeglichem ort worden, als das die botten wissen, und daran ist abgezogen der kost ze L y o n uffgeloufen, als das die herren die botten wol wissen zu sagen.²⁾

[Belibt daby.]

(Coll. Girard, V, 41—43. Original.)

3.

Abred zû Joignye.

(26. Juni 1475.)

(Vergl. Eidg. Abschiede III, I. 554. Dort fehlen aber folgende Gegenstände:)

Item als zû J o i g n i e bücher und register funden sind, so über die zins und nützung der herschaft J o i g n y e wisend, ist abgerett, das man ein schriber, der welsch und latin könn, darüber setzen die ding uszeziehen und jetlichem ort der nützung abgescrift schicken, damit alle örter bericht werden, was zugehört das schloss habe.

Item von eins fenlis wegen ist geret, das die knecht zû J o i g n i e der stat B e r n zeichnen für ein gemein fenli füren söllent, angesehen daz die hüser mit beren gezeichnet sind.

4.

Abschied von Bern.

Donnerstag nach Vincula Petri (3. Aug.) 1475.

(Wahrscheinlich eine Tagsatzung der Orte Bern, Freiburg, Solothurn, Luzern, Basel.

Des ersten des bastards von B u r g u n n, als der jetz durch S a v o y herus mit lut und gût komen, ist berett, daz man jetz deshalb nützit furnemen sol von zûkunft dero, so im felt sint; wann och dieselben komen, so sol man uf einem bestimpten tag darüber sitzen, die ding wegen und betrachten und darin handeln, als sich gebürt.

Und als denn gesagt wird, daz noch täglich vil mer und ander lüt harnach komen, und daruf wirt man mit kuntschaft achten und durch die W a l l i s e r und sunst an enden, da dann solichs fûg hat, handeln, als denn jetlicher bott wol weis ze sagen. (*Dazu am Rande: Uf daz hant min herrn zwein kuntschafter usgesant.*)

Furo derhalb, so jetz von allen stetten im veld liegend³⁾, sol jederman die sinen zûrüsten und gerüst halten, sobald es not tût, von stund an trüwlichen zûzeziehen, damit die unsern unverlassen sient.

¹⁾ Vergl. E. A. II, 544 d.

²⁾ Die französische Pension; vergl. Rott, Représ. dipl. de la France auprès des cant. suisses, I, Berne, 1900, p. 43.

³⁾ Zug gegen Blamont.

Item der schlossen halb Granson, Orba und Jognye, da dann die soldner uf merklichen costen ligen, sol jederman heim bringen, ob man die besterken welle in betrachten der untruw, so jetz kurzlichen an solichen orten den bottschaften Bern und Friburg swerlichen ist begegnet und dazu der treffenlichen warnung dez kunftigen uberzugs und andrer untruw kurzlichen an minen herrn von Bern und andern begangen. Deshalb ie not ist, die fromen lüt, die da von allen stetten ligen, truwlichen zü bedenken, damit schand und smach ingeleit werde.

Item die sloss daselbs näch notdurft mit büchsen gezüg zü versechen, werden die stett Bern und Friburg zwo lägel bulfer und etwas blys dahin vertingen in aller stetten kosten, und wird aber not, die soldner zü underrichten, solichen gezüg nützlich zu bruchen und was dahin kumpt, däsels zü beliben lassen.

Am Rande: Uff das hand min herrn geräten, daz min herrn von Bern den houptlütten verschribent, daz die soldner afterhin nit usloufent in dheinerlei wise, als min herrn den iren jetz getan hand, ouch daz min herrn die slosser witer mit lütten nit besterken wellent, als es och nit not ist, wenn sunst wol gehüt wirt.

Item hand min herrn ouch darauf geräten, daz man den houptlütten schribe, daz si flisslich schaffent, daz die büchsen zum besten zügerüst werdend und die mödel zü den steinbüchsen ouch gerecht und vorhanden bereit sient. Und sye sach, daz man die schlöss besterken müsse mit bolwerken oder mit steinen ald sust, daz es mit den soldnern beschehe, und daz man inen etwas lidlichs verheisse, damit si dazu geneigt und willig syent.

Item Hans Wagner hat ze Yenf 10 zentner halb salpeters und halb swebel, da were miner herrn begird, daz min herrn von Bern ime verschribent, als er mit inen fruntlich gewandt ist, daz dieselben zü den slossen wurdent durch in geschafft, so wurdent die IV stett in des gütlich uswissen.

Item und als dann zü Gransen und anderswa etlich buw notdurftig zü tünd sind, sol jederman heim bringen, das man solichs füdre, wie vor uf dem tag Zoffingen¹⁾ beredt ist, alles in aller stetten kosten.

Item des landvogts halb sol jederman heimbringen, wo der sinen sitz, es si zü Orben oder Gransen haben sol; dann die von Orben meinen, es sye jewelten ein landvogt by inen gewesen, der sich der landvogti völlencklich gebrucht hab und an welchem ort er belibt, so soll der ander dann nit me darin schlechter vogt sin.

(Dazu am Rande: Uff sölichs weiss her Rudolf²⁾ davon wol ze reden nach miner herrn meinung.)

Item und ob Heinrich Mater³⁾ landvogt belibt, so begert er zü haben, das so harnach stät:

Des ersten von den IV stetten zu järlichen sold in ein summ: 125 Rinschgulden und soll im zahlung derselben beschechen von und allen renten und gülden der landvogty, und wo im daran abgieng, sollen im die IV stett völlencklich ersetzen.

1) Offenbar auch eine Tagsatzung der gleichen Orte.

2) Rudolf von Wippingen.

3) Ratsherr von Bern.

So sollen im ouch beliben all väll und geläss als andern landvögten, wie dann vormal gebrucht ist.

Item ob er in dem sloss Gransen nit hushäblich sitzen wölt, do sollen im die IV stett zu andern behusungen helfen und im lassen gelangen die höwgewächs und ander dienst, so dann einem landvogt von alter har gehört haben.

Item wenn er ritten muss von der landvogty wegen, so[1] beschechen in der IV stetten kosten.

Item im zu husstür sol im dis herpst etwas bescheidner hilf mit win und korn tûn, also das er sich dester bas müg enthalten.

Jõnye.

Zû Jõnye ist mel für vier wuchen; dann si des wenig bruchen, nachdem und man inen brot bringt.

An win ist mangel; dann si nit über acht tag haben; doch so hät Willi Guiger ettwas wins bestellt zû bringen.

An anken ist gnug, aber an fleisch und molchen ist nüt.

Es ist ouch under inen kein reigiment, harumb notdürftig wär ein man darzû ze ordnen, des sölichs alles nutzlich versorgt und ouch ob üt zû besren wer, darin fürsorgnüss zû tûnd, dann die soldner nutz dann hüten und wachen an sunderbaren lon tûn wellen.

Das mel, so zu Jõnye ist, sol man nit angriffen, es tû dann not, und ob sich das begeb, so sol man darin alle ordnung halten und der hauptman von Lutzer darumb rechnung geben, namlichen umb das brot, so bachene were.

Buschenbulfer ist da $2\frac{1}{2}$ zentner, das aber ganz nütz beschüss. Harumb sol man besorgnis tûn in allen stetten kosten, als vor stät.

Es wird ouch not, einen gûten buschenmeister dahin zû schicken, all sachen zû ordnen.

Item drier sturzen sind si notdurftig, trächter ze machen, damit ze laden.

Es ist ouch ein ganze not, den sod in der vestin zu rumen, das man wasser dāselbs gehaben mög; dann suss wie das sloss überfallen wurd, so wurd inen wasser gebresten, dann man inen den brunnen in der statt wol mag nemen.

Item als dann Heinrich Mater zû Gransen in aller stett bevelch gewesen ist, sol man im sin sold gütlichen lütern und usrichten und darzû rechnung des, so er in dem sloss mit innemen und usgeben gehandelt hät, nemen und fürer geburlich darin handeln.

Item der gûlten halb, so dann die drü sloss jārlichen bringent, die söllent gesumet und dieselben summ den IV stetten verkündt werden, und aber die rechten rodel an gewüssen gûten enden beliben.

Item dis alles sol an die IV stett gebraucht werden und dann dieselben ir endlich volkomen antwurt, dādurch man iren willen uff all und jeklich artikel luter wüssen mög, bis St. Lorencytag zû Bern und darin dehein verzug bruchen; dann nachdem sich allerlei louf in Saffoy und anderswa erheben, die vast ungetrûw sind, so ist not an verrer verlengren die fromen lüt, so in dem sold ligen, und die sorg, so es uf im hät, zû bedenken und endlichen ze handeln; dann dise ding nit fürer uf tagen deheins wegs sind zû enthalten an verderplich sorg der erber lüten.

Harumb sol menklich mit vollem und ufragenlichem gewalt antwurten.

Das weist ein jecklicher bott alles wol wyter, als es ouch not ist, zû lütren; dann ouch vilme, dann dis schrift grift, dâvon geredt ist worden.

Willi Guiger ist von Murten komen und hat daselbst gehort in landmers-wise reden von dem commissarien von Cudriffin, daz der bastard von Burgund sye zu Werreyre¹⁾ und an dem end, genant in welsch «eis Fors», gewesen und ritet derafter, die passen und ricken zû besechen immassen, daz es zû Nuwenburg sye ein red gesin, daz si forchtent, die Burgunder woltent da zegegen harinbrechen.

(Coll. Girard, I, 9—12.)

5.

Abschied von Neuenburg. Andreas 1475.

(Donnerstag 30. November.)

Des ersten weiss jederman sinen zû sagen die grossen fliss und ernst, so der hochgeboren her her Rudolf, marggraf zû Hochberg, graf zû Nüwemburg etc. in handel diser ding, damit die zû gût gezogen wurden, erzôugt hat, was ouch darin mit den bestand und abscheid gelütret si, weiss jederman wol zû erzellen, dann ouch darumb schriften sind gestalt, die das alles unterscheidenlichen dargeben.

Item und sol menklich angends daran sin und zû dem besten helfen besorgen, das von stund an jederman sôlich ufenthält und übung der krieg den sinen verkünd und by hohen penen gebiet, bis zû end der zit und fürerm urloub sinr oberkeit ganz nütz wider Burgunn fürzenemen noch ze tünd.

Item des bestands halb, als den menklich an sin obrem hat genomen zû bringen und darin ân ir gevallen willen nit wellen geben, ist tag gesatz gon Lutzern uf Zinstag vor Thome nechst kommend, nachts daselbs an der herberg zu sin²⁾, morndes mit wol erwâgnem rat darin antwort zû geben und die dann dem vorberürten herrn dem marggrafen zûzesanden inhalt der abscheid darumb begriffen.

Item das anbringen, so Wilhelm Härter von des bistums wegen zû Costenns getan und darin begert hat, uf früntlich tag zû komen, damit dieselben irrungen abgestellt und das bistum zû rûw gefürdert werden mege, weiss ouch jederman sinen obren wol zû lütren, und was darin verlassen ist.

So sollent die herren von Bern daz geleit den Burgunischen boten, so gen Mumpelgart uf den 10. tag dis manet komen wirt, und iren sigel in ir aller namen zûschicken durch den vorgerürten herren den marggrafen, ouch mit vier oder fünf pferden.

(Coll. Girard, I, 13, Original.)

6.

Waffenstillstand zwischen Burgund, den Eidgenossen und der Nied. Vereinigung.

(Neuenburg, 29. November 1475.)

Als uf disen 29. tag Novembers 1475 zû Nüwenburg, Losner bistums erschinen und versampnet gewesen sind der durchlüchtend und hochmechtigen fürsten und herrn

¹⁾ Verrières.

²⁾ 19. Dez., vergl. E. A. II, 574.

zû Burgund und Oesterrich herzogen und andrer ir zûgewanten bottschaften, doselbs zû handeln, beständ und weg zû geben, dadurch zû vollkommner richtung dest lichtlicher werd kommen, so ist durch unser Rûdolfen, marggräfen zû Hochberg, gräfen zû Nûwenburg etc. underred, der dann von sôlicher sach wegen in dis unser statt durch gehell der parthien tag gesetzt haben, beredt und beslossen, als hernäch folgt:

Namlichen als in dem begriff der bestanden, zwüschen den vorgemelten durchlüchten fürsten ufzûnemen, des vorgeanten herrn des herzogen von Österrich und andrer siner zûgewanten bottschaften uf irem teil begert haben, den durchlüchten herrn, den herzogen von Lutringen nemlichen zû begriffen, das nu des vorgeanten herrn von Burgunn bottschaften abgelagen und gemeint haben, des ân underrichtung irs fürsten nit mechtig und inen dorumb nützig befohlen zû sind.

Und ouch des vermelten herrn, des herzogen von Österrich, botten von der punten und artickeln wegen in demselben bestand begriffen, vor allen dingen gemeint, irs fürsten und herrn und andrer siner zûgewanten rat und willen zû erkennen, harumb so ist durch unser mittel zwüschen der gemelten partien bottschaften durch ir begünstung beslossen und abgeredt, daz do begriffen wurd ein bestand drier monat, der anfacht uf dem ersten tag Januarii nächst kunftig, wirig bis dem ersten tag Abrellens inbegriffenlich, und derselb bestand ufgeschriben beiden teilen wurde geben irn herrn und andern irn zûgewanten zû zôugen, damit si uff all und jecklich ir begriffung irn willen und meinung erfahren und bekennen mögen und all beswârd und infâl durch sôlich mittel verkommen beliben und gelütret werden. Und was si also von iren herrn verstân und merken, sôllent si uns zû allen teilen verkünden bis dem ersten tag Januarij und uns, ob es den herrn gefallen wirt, übersenden ufgericht verschreibungen der beständ mit derselben fürsten insiglen besigelt. Und wir, der vorgemeldt marggraf sôllen und wellen, was uns von einer parthi begegnet, der andern durch unser brief verkünden. Und damit darunder, so jetz zû hoffnung wirt geben zû frid, vor dheiner parthi wider die andern ir undertân oder zûgewanten ützit fürgenomen werd, das sich mer zû irrung dann frid möcht ziehen, so ist durch uns den vorgemelten marggrafen zwüschen den obbestimpten bottschaften in namen der herrn und fürsten zû Burgunn und Oesterrich herzogen und ir zûgewanten beredt, das vom tag diser verkündung, die so vil die herren von Bern, Friburg, Soloturn und ander ir nachgelegenen berürt, uf den nachfolgenden tag gezellt sol werden und gegen den andern in fünf tagen oder ee, ob das sin mag, alle gefârd und ufsâtz gemitten bis uf den ersten tag Jenners inbegrifflich all und jecklich kriegsübungen zwüschen den vorgemelten partien ufgehalten sôllent werden und in ir ertrich zûgewanten undertan oder güter dhein rôub, beschädigung, brend, nâm oder ander sôlich beswârd beschehen, damit durch hilf gotts dest schicklicher zû frid werd kommen. Und damit sôliche vorberürte ding dest vester gehandhabt werden, so sôllent die vorgemelten partien und ir zûgewanten allen und jecklichen irn undertan sôlich kriegsufenthält verkünden und bi forchtsamen penen gebieten, dawider nützit fürzûnemen noch understan, all geverd und ufsâtz gemitten. Und diwil der vorberürt durchlücht fürst von Oesterrich meint, ein bottschaft zû dem herzogen von Lutringen, der statt Nansey und den, so dorin sind, dieser tagen zû schicken,

so ist beredt, daz bis dem 10. Dez. geschickt werden geleitsbrief von wegen des vorgenannten herrn von Burgunn in die statt M ü m p e l g a r t und dorin geben derselben bottschaft fri, sicher und vollkommen macht, zû dem herrn dem herzogen von Lutringen, der statt N a n s e y und den, so do wonend, zû keren und do dannen wider an sin gewarsame für sich und vier reisig knecht, und sol im darzû werden geben ein fürer des wegs, ein edelman us Burgunn geborn, der die vorgemelte bottschaft zûgan und widerkeren zû dem herzogen von Lutringen, der statt N a n s e y und den inwonern doselbs für und bestelle, also daz er kein gewalt müss besorgen, all inred beswörungen und anders, so dise ding bekrenken möcht, hindan gesetzt. Sölicher abred zû kraft so haben wir, der vorgemellt R ü d o l f, marggraf von Hochberg, unser insigel diser schrift durch gehell und bewörung der parthien ingedruckt, die ouch durch vier botten, namlichen zweier von jeklicher parthi, insigeln bevestnot und bestât sind. Und die zwen botten, so von wegen des vermellten herrn von Burgund ir sigel heran getruckt haben, sind: herr Guido von Versier, ritter und landvogt der Niedernlandvogty, her Guido von Rotschefort, doctor beider rechten, des jetz genanten herrn, des herzogen rat und siner parlamenten in Burgund bisitzer, und von des andern teils wegen Wilhelm Herter von Hertneck, anwalt des vermellten herrn des herzogen von Oesterreich, Peterman von Wäbern, der herrn von B e r n anwalt.

Geben und beschechen in unser statt N ü w e n b u r g, dem tag und jar, als vor stat
(Coll. Girard, I, 15—17, ungedr. Original. Vergl. Eidg. Absch., II, 572.)

(v. Rodt: *Die Feldzüge Karls des Kühnen, I, 574 kennt und erwähnt diesen Bestand zum ersten Mal, mit Berufung auf Msc. Girard. Abgedruckt wird er hier zum ersten Mal. Vergl. dazu auch Witte in Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrh., N. F. X., 1895, S. 257 und Knebel, B. Chr., II, 322.*)

7.

Waffenstillstand von drei Monaten zwischen den Herzogen von Oesterreich und Burgund und ihren Helfern.

(1. Januar 1476.)

Als dann us kriegs und ufrûr übungen vil irrungen und beswården erstân, die lang wurden onderscheidenlich zû lütern, und herwider us fridlicher stille alle menge der komlikeiten wachsen, darumb kumpt, das zwüschen uns Karolen, herzogen zû Burgunn für uns, unser undertân, anhängen und zûgebundnen hieunden zû lutern, eins und uns Sigmunden, herzogen zû Oesterreich für uns, die unsern, unser undertân, anhängen und zûgebundnen herunder zû lütern anders teils, in betrachten desselben uns den unsern und unser zûgewanten stât heilsamklichen wellen fürsächen in all wis, form und wåg, dadurch die nachbemelten bestand kräftenklichen und in wesen die zit ir wårung beliben mogen, bestand, ufenthält und krieglich abwûrf begriffen und beredt sind, die wir ouch jetz gegenwürtklichen uf und annâmen in kraft dieser brief anvångig bis dem ersten tag Januarii dis 76. jars und wirig bis dem ersten tag Abrellens inbegrifflich, also das in hang sölicher bestand all kriegsübungen zwüschen uns, den unsern, unsern undertân und zûgebundnen herunder zû lütern ufenthaltten und nit gebrucht werden weder roub, invåll, bränd, nâm, todslåg

und schäd der land, lüt, und gütern durch dehein mittel, beswörung noch schirm, die wir all für offenlech gelütert wellen haben, und sollen ouch wir vorgemellt parthien noch einiche us uns deheinerlei hilf noch bistanđ, in was sunderheit oder namen die sind, von diser irrungen wegen wider die andern tûn noch lassen geschechen durch sich selbs noch ander, heimlich noch offenlich, wie das iemer sin möcht. Und damit durch hilf gotts durch dis beständ, als einem göttlichen anvang zû mitteln güter befridung werd komen, so wellen wir, der vorgemellt herzog zû Burgunn für uns, die unsern, unser undertân und zûgebundnen und wir, herzog zû O e s t e r r i c h, unser und ander unser bistanđer botten, namlichen der durchlüchten, hochwirdigen fürsten und herren, der bischofen zû Strassburg und Basel, der stetten daselbs, der herren des grossen bunds O b r e r t ü t s c h e n land und der gemeinden Colmar und Slettstatt vertigen gon Welschen Nüwemburg uf den tag, uns durch den hochgebornen herren, herrn Rûdolf fen, margraffen von Hochberg bestimmlich, zû bestântlicher und lutrer besliessung der richtung zwüschen uns und inen allen gemeinlich und sunderlich, also das all unwäglikeiten und gewält gemitten und die alten gütwillungen zûr nâchrung gezezen werden. Es ist ouch merklichen gelütert, das in hang diser beständen unser aller teilen und unser zûgewanten undergepslichten (?) zû irn handlungen gän, stân und widergän mogen in und durch unser land ân einich schad lips oder güts. Und damit allen und jeklichen vorgemellten dingen gnûg beschâch, so geloben und bevestnen wir, die vogenanten herzogen zû Burgunn und O e s t e r r i c h, in namen und mit der lütrung vorberürt, das alles gemeinlich und sunderlich offenlich und bi güten truwen inwent der fürsten mit entziehung aller und jeklicher gevârd, inrâd, ordnungen der rechten, gesatzten und gerichtten und besunder des rechten, das gemeine verzichung umbestântlich macht ân vorgang einer sunderbaren, und aller und jeklicher, die diss möchten irren. Und gebieten daruf offenlich bi hohen penen allen und jeklichen den unsern, das si sôlichen bestand unverbrochen und ân letzung halten und dâwider durch sich selbs noch ander in dehein wis noch wâg zû abbruch sôlicher beständ nit tûn noch lassen geschechen noch understân, alle geverd gemitten. Und sind dis die parthien¹⁾ uff unsers des herzogen von Burgunn teil mit namen die durchlüchtesten und hochmetigesten fürsten A engelland, Schotten, Portugall, Nâpols, Arragon, Castilion, Denmark, Ungern, Poland kûng, Britanien, Safoy, Meyland, Cleven und Jülch herzogen, herzogin zû Safoy, erzbischof zû Cöln, Lûthh, Triecht (Utrecht), und Metz, bischoffen, pfalzgraf, graf zû Roymond und das hus Safoy. Aber uf dem teil unsers vogenanten Sigmunden, herzogen zû Österrich, der unuberwindlichest und die hochmächtigosten und durchlüchtosten durchlüchten und hochwirdigen fürsten und herren, der Römisch keiser, der kûng zû Frankrich, die bischoff zû Strassburg und Basel vogenant, der bischof zû Sitten, gräf und prefect in Wallis, der herzog zû Luthringen, die grafschaft Mûmpelgart, die grosmächtigen gemeinden des grossen punds O b r e r t ü t s c h e n land, die loblichen stett Strassburg, Basel, Collmar, Slettstatt, Oberâhenheim, Keyzersperg, Münster, Rosshheim, Türckenn und dazû die

1) Fast gleich werden diese aufgezählt bei Knebel, Basler Chroniken II, 325.

ganz landschaft des hoptmanns und aller zenden in Wallis, ob es denselben gewellig sin wil.

Sölicher beständ zü bevestnung so haben wir vorgemellten herzogen zü Burgun und Oesterrich dis brieff mit unsern sigeln in unser und aller unser bi-ständer und der namen, so sich disen untergeben, bewaret. Geben 1^{er} Januarii LXXVI. (Coll. Girard, I, 19—21), ungedruckt, Orig.; im St.-A Basel auch eine lat. Fassung.)

Vergl. dazu Abschied zu Luzern 23. November 1476, Coll. Girard, I, 53 (E. A. 630_a gekürzt):

„Als ettlich landsherrn oder botten us Burgun an die von Bern begert hand, nach Wienacht mit den Eitgnossen ein tag zü Nüwenburg eins friden halb zü leisten, etc. denselben tag will man nit sūchen.“

Dieser Friede, in Aussicht genommen als Verlängerung des Waffenstillstandes, der mit 1. Juni ablief, wurde, obschon von Herzog Karl bereits besiegelt, nicht rechtskräftig, da Sigismund auf Betreiben der Eidgenossen seine Zustimmung versagte. Vergl. dazu Knebel. Basler Chroniken II, 322, 326, 332. Witte in Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh., N. F. X, 258, während Rodt, I, 574—76 hier unklar ist.

8.

Abschied von Schwyz, Sonntag Mitfasten 1476.

(24. März.)

[Bote aus Freiburg: Jacob Bugniet, von Bern: Altschultheiss Thüring von Ringoltingen.]

Des ersten so sol von allen orten der Eidgnoschaft von stetten und landen und ir zūgewandten ein zūsatz gen Friburg komen, wie denn das zü Lucern uf dem tag angesehen ist und gelassen.

Item es sol ouch jeklichs ort der Eidgnoschaft sich haruf mit siner ganzen macht und paner zūrichten mit houptlütten und andern dingen, und ob denn der burgunnsch herzog harzū uf dero von Bern oder Friburg land und lüt rucken und ziehen wölte, so sōllen alle ort und ir zūgewandten denn trostlich jederman mit siner macht und paner angends zūziehen und inen ir stett, land, lüt und güt trüwlich helfen retten und darin handeln, als denn notturtig wirt, und sol das jederman heim bringen an sin herren und obren, das jedermann also gerüst werd.

Item den zūsatz sol man an Montag ze nacht nach Unser Frowentag jetz in der vasten¹⁾ zü Bern oder Friburg haben.

Item unser Eidgnossen von Bern sōllen treffenliche bottschaft gan Solotren Nüwenburg, gan Biell, Nidow und zur Nüw[enstadt] senden und treffenlich mit inen allenthalb reden von [der] pütt wegen, das jederman schwere den eid, so die Eidgnossen allenthalb in iro örtren getan hant und der abscheid inn[halt] und dem trüwlich und redlich nachgangen werd, als das der Eidgnossen meinung ganz ist und die botten das wol wissent zü erlütern.

Item des zūsatzes, so gan Friburg und Bern koment von allen orten der Eydgnoschaft und ir zūgewandten, ist überein an einer summ thusent man.

Item heimbringen, als die botten von Underwalden anbracht hant von dero von Solotorn paner, als die botten das wol wissent ze sagen.

¹⁾ 1. April.

Item heimbringen, von des brandschatzes und desselben geltz wegen von Jenf und Lousann har und zü Bern ein teil lit; sol jederman sin antwurt geben uf dem nechsten tag, so gesetzt wirt, wie man das teilen wölle.

Item von des Lantzen und des schlosses Liebenfels wegen sol jederman heimbringen.

Item von Hasfurtz und amman Heintzlis wegen heimbringen.

(Coll. Girard, I, 25—26, am Rande beschädigt.)

Auf diese unbekanntete Tagsatzung in Schwyz beziehen sich zwei Berner Notizen vom 27. März, abgedruckt in Ochsenbein, Urkunden der Belagerung und Schlacht von Murten. Freiburg, 1876, S. 69. M. 93—94 und Einträge in den S. R. a. a. O., 599.

9.

Abschied von Zug, Montag vor Unser Frowentag zu der Lichtmess 1490.

(1. Februar.)

Item uf disen tag hat man geratschlaget von den sechs orten: Bern, Ure, Underwalden und Zug mitsamt Friburg und Solaturn, daz si ir träffenlich potten zu unsern Eidgnossen von Zurich, Lutzern und Schwiz gesent und si trungenlich und ernstlich gebetten mit ganzem flis und ernst, in der sach jetz still zü stän und nüt fürer ufrür zu machen. So haben wir jetz uf den gemelten tag zu den gotzhyslüten ouch geschickt, mit inen zü verschaffen und reden, das si widerum iren herren den vier orten gehorsam wider werden und in ir vortrig wessen züstan, und ob jemer das nit sin mag, den gotzhyslüten usher zu sagen, das uns unser Eidgnossen gemant haben durch die geschwornen bünd, inen hilflich sin. Und ob si inen nit gehorsam sin welten, möchten wir bedenken, was die bünd in hätten, die wir vor alten zitten geschworen haben.

(Coll. Girard, I, 123. Orig.)

(Schluss folgt.)

75. Das Schlachtfeld von Murten nach einem Reisebericht aus dem Jahre 1494.

In den von Professor Dr. Hermann Grauert herausgegebenen «Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte» (VI. Band, 2. und 3. Heft, Freiburg i. Br., 1908), veröffentlicht Dr. Otto Hartig aus dem Nachlass des 1907 verstorbenen Dr. Richard Stauber eine interessante Arbeit über die Bibliotheken des berühmten Nürnberger Arztes, Humanisten und Polyhistor Dr. Hartmann Schedel († 1514) und seines älteren Veters Dr. Hermann Schedel († 1485). Eine Besprechung und Würdigung dieser Arbeit durch Prof. Grauert findet sich im historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Bd. XXIX, 2. Heft, 1908, S. 304 ff. Unter den 22 Aktenstücken, welche Stauber seiner Arbeit anfügte, befindet sich ein für die Schweizergeschichte bedeutsamer Brief, den der Nürnberger Arzt Dr. Hieronymus Münzer am 1. September 1494 von Lyon aus an seinen Freund Hartmann Schedel richtete. Münzer befand sich damals auf einer grossen Reise, die ihn nach Spanien und Portugal führte; der sonderbare Arzt hatte vor einer

Pestepidemie, welche in Nürnberg ausgebrochen war, die Flucht ergriffen. Der Brief ist im Codex latinus Monacensis 23877 (fol. 204¹ und 204²) der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München erhalten und lautet in seinen auf die Schweiz bezüglichen Stellen folgendermassen (vollständiger Abdruck in der Stauberschen Arbeit S. 246 ff.):

Clarissimo utriusque medicine doctori Hartmanno Schedel suo charissimo. Nuremberge, 1494 adi 1. Septembris. Ex Lugduno:

Clarissime doctor: Jeronimus vester salvus venit Lugdunum. Veditque vetustates quam plures Elveciorum: montes Lemnanos, Allobroges et varia, que mihi voluptati erant. Ad Mortonem prope Bernam dum venirem, o quam magnam mortis imaginem: locumque clade Karoli Burgundie ducis insignem vidi! Tanta est congeries ossium cesorum strage conportata, ut homini sane mentis stupor et quasi lippotomia (= Ohnmacht) suboriri videatur. Supraque fores sacelli hoc epigramma, meo iudicio satis rude, insculptum est:

Valeant, qui vafrum campo pellere hostem
 Agressi, Karolum, Burgundie lumen superbum.
 Celicolas cantu martisque onerent aras
 Victima dulci, armorum qui novere vires.
 Annorum fluxu milleno quadrigenoque
 Junctis septaginta sex, quos Atlas volverat axe.
 Cesa hec corpora trux straverat hostium ensis.

Peragratis item Friburgo, Losanaque, insignibus locis, supra ripas Lemnani lacus Gebennam veni, celeberrimum Cesaris memoria locum, circa quem Rhodanus, Gallie fluvius, lacum effluit, de quo Frontonius in epigramatibus:

Est locus Allobrogum (prisci dixere Gebennas),
 Quem lacus exornat, cristallo clarior omni.
 Atque lacum medium scindit purissimus amnis
 Rhodanus, et torrens Araris;¹⁾ montesque Lemanni.
 Cesar in Elvecios tendens populosque rebelles
 Romanis, urbem hanc coluit pontemque reponens
 Trans Rodanum, struxitque deis celeberrima templa.²⁾
 Condidit hanc Genabus, postquam Numancia cessit,
 Hispanus, atque suo Genabam de nomine dixit.

Veni postea via satis ardua per moncium precipicia, vallium abrupta in planiciem pulcerrimam, clarissimam Lugduni civitatem

Codex latinus Monacensis 431, fol. 96—215, enthält unter dem Titel: «Itinerarium sive Peregrinatio excellentissimi viri artium ac utriusque medicinae doctoris Hieronimi Monetarij de Feltkirchen, civis Nürenbergensis» eine ausführliche Reisebeschreibung Münzers. Ich verdanke die folgenden, auf die Schweiz bezüglichen Stellen dieses Reiseberichtes dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr.

¹⁾ Irrtümlich für Arve?

²⁾ In Clm 431 (siehe unten) kommt nun folgender Vers, der oben ausgelassen ist:

Postquam deuicta est Numantia a Scipione,
 Condidit

Grauert in München, der durch seinen Schüler, Herrn Franz X. Haspelhuber, cand. hist., die Abschrift herstellen liess.

Fol. 99:

Anno salutis 1494 quosdam ingenuos adolescentes, mercatorum opulentorum filios, qui et italicam et gallicam linguam callebant: Anthonium Herwart de Augusta, et Casparem Fischer, et Nicolaum Wolkenstain itineris mihi comites elegi. Et secunda Augusti prefati anni Nurembergam exij per Suevie preclara opida deinde per Elueciorum tractus ut (!) D u r e g u m , hodie Z u r c h ; limina Marie virginis in loco H e r e m i t a r u m accessi, deinde per termas calidas P a d e n ad Limagum fluuium sitas, in quibus nos ablueramus; ad antiquissimum opidum S o l o t u r n et B e r n a m , Eluetiorum primarias vrbes, pedem vertentes respectaque populari Elueciorum republica, Germanie fines egredientes, ad opidulum M o r t h e n , inclitum clade K a r o l i , Burgundiorum ducis, diuertimus. O! quanta strages inibi facta est hominum plus quam 24 milium hominum de exercitu Burgundiorum ducis et suorum adherencium ab Elueciorum liga et populi furiosi clade facta. Incredibile est de ea re narrare, nisi quis tanta hostium cesorum ossa cerneret, que subtus paululum signavi. Visa itaque illa imagine mortis tot hominum cristianorum, animo quasi consternati pedem ad F r i b u r g u m , Allobrogorum vrbem, diuertimus, que olim tota lingua gallica, nunc in maiori parte germanica utitur. Iterum per nemorosum saltum equitantes ad primam Allobrogorum ciuitatem L o s a n a m , episcopali sede decoratam, diuertimus et per ripas lacus Gebennarum ad 9 miliaria ad antiquissimam G e b e n n a r u m vrbe[m] diuertimus vel venimus, ciuitatem inquam inclitam et Allobrogorum insigne emporium et multorum sanctorum miraculis celebrem, olim a Gebenno Numantino, in Hispania exule, conditam, vt in sequentibus videbis

Fol. 100 und 101:

1494. 21. Augusti, G e b e n n e .

Est locus Allobrogum (prisci dixere G e b e n n a s) etc. (wie oben).

Hec F r o n t o n i u s in epigramatibus ciuitatum. Extremum oppidum Allobrogum est G e n e u a , pontem habens versus Eluetios supra Rhodanum fluentem e lacu Lemanno.

Haec Cesar in commentariis.

Ruine civitatis Eluetiorum hodie videntur iuxta castellum B e l ,¹⁾ ubi conueniunt tres lacus preclari, ut lacus de G r a n s e ,²⁾ lacus de B e l , lacus de M o r t h e n .³⁾ Et hodie Solitor, Berna, Friburgum sunt metropoles Eluetiorum. Solitor ciuitas cum turri vetustissima, ut ibi scriptum est annis 450 ante aduentum Christi fabre facta.

De clade et maxima strage circa castellum M o r t e n facta haec notavi:

Anno domini 1476 in die X milium militum, dum K a r o l u s , Burgundie dux, contra Eluetios bellum moueret, crudelissima strages facta est, vt inquilini mihi referebant, plus quam 24 000 hominum. Et in loco illo iuxta lacum fabre facta est capella, supra cuius fores sequens subscriptio notatur:

¹⁾ Biel.

²⁾ Grandson.

³⁾ Murten.

«Valeant qui vafrum campo pellere hostem, etc. (wie oben). Reposita autem sunt ossa mortuorum in duobus repositoriis, cuius primi repositorii latitudo est passuum 20, longitudo 6 et altitudo 6. Longitudo vero alterius repositorii est passuum 7 et latitudo 5. Horribile est videre tantum ossium cesorum cumulum. Et continuo lacus alia loca (wohl für ossa) eicit que illuc reponuntur.

Vidi haec 17. Augusti, anno 1494.

Dr. Placid Bütler.

76. Hand- und Erblehen.

Nach Durchführung der Reformation hat Zürich bekanntlich die Einkünfte und Gefälle der zu Stadt und Land aufgehobenen Stifter und Klöster gesondert verwaltet (Klosterämter) und zu Kirchen-, Armen- und Schulzwecken verwendet. Dies war auch der Fall mit Kappel. Bald nach dem zweiten Landfrieden wurde der Güterbestand dieser ehemaligen Cisterzienserabtei inventarisiert und darüber ein Urbar oder Lehenbuch, jetzt im St. A. Zürich, Finanzarchiv F. II α 58, angelegt. Dasselbe enthält auf fol. 312 ff. unter der Überschrift «Ein kurtzer bericht, wie man untzhar ze Cappell mit den handlechen und erblechen gehandelt und wie man die verlychen het» — eine einlässliche Charakteristik der beiden Arten von Lehen samt einer Beschreibung ihrer Verleihung. Wir lassen unten diesen Teil des Urbars in extenso zum Abdruck gelangen, schicken diesem aber noch einige Bemerkungen voraus.

Wie schon der erste Artikel zeigt, handelt es sich hier keineswegs um neues Recht, sondern ganz einfach um die Bestätigung althergebrachter Rechtsgrundsätze, Normen, wie sie nicht nur unmittelbar vor der Klostersaufhebung, sondern überhaupt während des spätern Mittelalters nach Land- und Lehenrecht allgemein Geltung hatten. Sie sind nicht etwa bloss Eigentümlichkeiten eines einzelnen Hofrechtes. Durch ihre Aufzeichnung im vorliegenden Urbar sollte dokumentiert werden, dass das bisherige Hand- und Erblehenrecht trotz den veränderten äussern Verhältnissen auch in Zukunft zu recht bestehe.

Das Handlehen — anderwärts Fallehen geheissen — unterscheidet sich, wie schon der Name besagt, von dem Erblehen dadurch, dass es nur einer Person auf Zeit, in der Regel, wenn nichts anderes bestimmt ist, auf Lebenszeit (Vitallehen) verliehen wird, sofern der Beliehene seinen Verpflichtungen gegen den Lehenherrn nachkommt.¹⁾ Mit dem Ableben des erstern fällt das Lehen an diesen «fry, ledig wider heim». ²⁾ Gewöhnlich wird es dann dem ältesten Sohn übertragen.³⁾ Genügt jedoch der Lehenmann seinen Lehenpflichten nicht, so kann er jederzeit vom Lehen «gestossen» und letzteres neu verliehen werden.⁴⁾ Das Erblehen dagegen vererbt sich vom Vater auf seine leiblichen Erben und muss jeweilen bei Antritt des neuen Inhabers

¹⁾ Handlehen Art. 1. ²⁾ Ebendas. Art. 2. ³⁾ Ebendas. Art. 3. ⁴⁾ Ebendas. Art. 4.

wieder empfangen werden und innert Jahresfrist dem Lehenherrn den Ehrschatz geben.¹⁾

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Arten von Lehen besteht darin, dass sich beim Erblehen der Zins stets konstant bleibt²⁾, beim Handlehen dagegen «nach gstat und gelegenheit der löuffen und der gütern» variiert.³⁾

Sodann tritt bei diesem in Fehljahren jeweilen eine Reduktion des Zinsbetroffnisses ein⁴⁾, die dem Erblehen nicht bekannt ist.⁵⁾

Andererseits hat der Inhaber eines solchen alle baulichen Reparaturen an den Lehengebäuden selbst zu tragen,⁶⁾ während auf dem Handlehen der Herr die Löhnung der Werkleute auf sich nimmt, der Bauer nur für deren Unterhalt zu sorgen hat.⁷⁾

Im Gegensatz zum Erblehen wird vom Handlehen niemals der Ehrschatz gegeben.⁸⁾

Im übrigen decken sich die Verpflichtungen der Inhaber von Erb- und Handlehen fast ausnahmslos, wie der nachstehende Text dartut.

Ein dem Handlehen eigentümliches Merkmal ist die Stellung von Bürgen «für zins und missbüw» seitens des Beliehenen, deren Haftbarkeit indessen nach Verfluss dreier Jahre erlischt.⁹⁾

R. H.

* * *

„Ein kurtzer bericht, wie man untzhar ze Cappell mit den handlechen und erblechen gehandelt und wie man die verlychen hett.“

„Des ersten von den hanlechen.“

1. «So ein her von Cappel einen hoff zü einem handlechen verlichen hat, so ist derselb hoff dem lechenman beliben sin leben lang, die wyl er den gedingen sines lechens gelept und statt thon hett.»

2. «Und wenn dann der lechenman mit tod abgangen, so ist der hoff dem kloster fry, ledig wider heim gfallen, das ein her den wol hat mögen einem andern verlychen, der im gfellig ist gsin, von mengklichem ongesumpt.»

3. «Hett aber der abgestorben lechenman den hoff in güten eren ghallten und mit zinsen und andern dingen trüwlich und fromklich mit einem heren gehandelt und sün hinder im verlassen, so hat man gwonlich dem eltesten sun den hoff zü der kinden handen wider gelichen, etwan umb den vordrigen zins, etwan hat man den zins umb ein zimlichs gemeret nach gstat und gelegenheit der löuffen und der gütern.»

4. «Wenn aber der lechenman die güter nit in eren und den gedingen des

¹⁾ Erblehen Art. 1 und 18. — Der Ehrschatz wird stets vom neuen Empfänger des Lehens entrichtet, der Fall vom abgehenden Besitzer.

²⁾ Erblehen Art. 1. ³⁾ Handlehen Art. 3. ⁴⁾ Ebendas. Art. 6.

⁵⁾ Erblehen Art. 2. — Immerhin war dies nicht überall die Regel. So sagt Art. 20 der Offnung von Fahr: «Jtem ouch ist des gotzhus recht: were, das unwetter infiele und gescheche von hagel ald von winterfrost, von unglücks, kriegs, so soll der lehenherr verlieren mit dem lehenman, als sidt und gewonheit ist».

⁶⁾ Erblehen Art. 3. ⁷⁾ Handlehen Art. 5. ⁸⁾ Erblehen Art. 5.

⁹⁾ Handlehen Art. 21.

leehens nit gelept, so mag man in von gütern stossen, welches jars man wil, und die einem anderen lychen.»

5. «Wie dick ouch die notturfft erfordert, das man etwas nûws an der behusung und anderem zimber des hoffs buwen müß, als dann sol der lechenman das holtz uff die hoffstatt füren und den werchlüten die spis geben und gibt der lechenher den lon.»

6. «Wenn ouch hagel oder mißgwächse kompt, so sol der lechenher am selben jarzins dem lechenman nach billikeit und gstatt des schadens nachlassen.»

7. «Und so dick dem lechenman von der gütern wegen span an die hand stoßt, es syge umb marchen oder ander sachen, das sol er dem lechenheren anzeigen, der sols dann in sinem kosten ußfüren und zû end bringen.»

„Ein gmeine form, wie man die güter zuo hantlechen verlycht.“

8. «Des ersten lycht man nach lands- und handlechensrecht und nach miner heren von Zürich bruch und gewonheit, das er das hus und alle zimber des hoffs mit tach und gmach und die güter mit zünen, graben und andern notturfftigen bûwen sol in güten eren han.»

9. «Er sol ouch von gemeltem hoff keinerley güter verlychen, verwachßlen noch verenderen one miner heren oder irer amptlüten gunst, wüssen und willen.»

10. «Er sol ouch kein bärenden boum¹⁾ abhöwen, sonder die schirmen und in eren han, und ob der hoff abgend bom hat, sol er ander zwygen und pflantzen.»

11. «Er sol die höltzer — wenn ein hoff eigne höltzer hat — zû zimlikeit bruchen, die nit rûten, nit wüsten und kein holtz ab dem hoff weder verschencken noch verkouffen.»

12. «Welches ouch ein buwhoff²⁾ ist, sol der lechenman ein buwhoff lassen blyben und die acker zû jeden zelgen buwen und saygen und die nit zû matten und ze weyden machen one miner herren wüssen und willen.»

13. «Es sol ouch der lechenman weder höw, strow, ströwi oder buw ab dem hoff verkouffen noch uff eigne güter füren, sonder allen buw, so von höw und ströw, das uff dem hoff gewachsen, gemacht ist, uff des hoffs güter füren.»

14. «Welcher hoff ouch die winmänni³⁾ schuldig ist, da sol der lechenman der selbigen gehorsam sin nach inhalt miner heren urtellen, so darumb ergangen sind.»

15. «Es söllend ouch alle zinslüt im Fryenampt, im Zuger gebiet und enenthalt der Rûs die fruchtzins von iren höffen und gütern uff sant Martins-tag ongarlich gan Cappel in spycher wären und daselbs mit dem Zuger viertel messen, wie von alter har kommen ist.»

16. «Und die zinseyer sol man wären ze osteren.»

17. «Wenn sich ouch uff einem hoff erfund jarzit, seelgrädt, zinspfening, vogtstür oder derglychen, sol der lechenman ußrichten one mindrung des bodenzinses und one des klostere engeltus.»

¹⁾ Fruchtbaum.

²⁾ Die Erklärung gibt der Artikel selbst. Vergl. Erblehen, Art. 8.

³⁾ Weinfuhr. — Hiezu oben S. 296 in der Offnung von Otelfingen der Ausdruck «mänloch», und unten Art. 19 «holtz männen».

18. «Welcher hoff ouch ertagwan schuldig ist, da stadt by allen lechen, das derselb sölle sine ertagwan thûn mit dem zug, wie er des bescheiden werd.»

19. «Doch so hat man sy die ertagwan vast im winter lassen thûn¹⁾ mit holtzmännern, und so mengen ertagwan einer mit dem zug thût, so git man eim von yedem ertagwan 1 kopff win und vier wysse mutschly.»²⁾

20. «Es sol ouch jeder lechenman geloben miner heren nutz ze fürderen und schaden ze wenden getrûwlich und ongfärllich.»

21. «Der lechenman sol ouch zwon hablich bürgen geben, die gût und bürg syent für zins und mißbüw, und sol deren bürgschafft drü jar stan, und dann sol er ander geben, ob in ein amptman darumb ervordert.»

22. «Und ob etlich höff mit andern one gedingen, dann hie gemelt ist, verlichen wärint, das wirt man hernach by jetlichem hoff oder im lechenbüch vinden.»

„Von den erblechen.“

1. «Wenn ein hoff oder gût zû erblechen verlichen, so wirt derselb hoff oder gût von einer hand in die andern dem geblüt nach geerbt, und sol der zins dem lechenman nit gemeret noch er wyter beschwärdt werden, dann wie im in anfang gelichen und angedinget ist, in was werd und er joch der hoff jemer kumpt.»

2. «Der lechenman sol ouch den ersten gedingen statt thûn und den zins richten und wären für hagel, wind, mißgwächst und andere landsprästen one minderung und abgang.»

3. «Wenn ouch behusung und anderi zimber des hoffs presthafft ist, das alles sol der lechenman buwen und in eren halten one des lechenheren kosten und schaden.»

4. «Wenn ouch dem, so ein erblechen hat, etwans spans von marchen und andern dingen wegen an die hand stoßt, also das er des lechenheren hilff, rat und bystand notturftig ist uff undergengen oder im rechten, so sol im der lechenher mit urbern, rödlen oder brieffen bystendig und behulffen sin, doch in sinem, des lechenmans, und nit in des lechenheren kosten.»

5. «Und so dick dann der hoff mit tod oder in kouffs wyß sich verenderet, sol er wider von einem lechenheren empfangen werden, und ist dann im ersten lechen ein erschatz bestimt, den sol der, so uff dem hoff kompt, geben. Ist ab[er] kein erschatz bestimt, so ist er keinen schuldig.»

„Ein gmeine form, wie man die erblechen verlycht.“

6. «Des ersten lycht man im nach lands- und erblechensrecht, ouch heren von Zürich bruch und gewonheit, mit den gedingen, das er hus, schüren, spycher und alle gezimber des hoffs sol in tach und gmach, und die güter mit zünen, gräben und andern notturftigen büwen in güten eren han.»

7. «Er sol ouch den hoff samenthafft bewärben und den nit zerteylen noch dhein stuck besonders versetzen, verkouffen, verlychen noch verwächslen one miner heren und irer amptlütun gunst, wüssen und willen.»

¹⁾ Art. 20 der Offnung von Altikon bestimmt, dass man einem Vogtherrn «die tagwen im jar thûn» soll, «ussgenommen in der ernd und in dem hoüwet, so hat er sy (die Vogtleute) nit ze nöten». (Rechtsquellen des Kant. Zürich I, S. 214.)

²⁾ Brote.

8. «Welches ouch ein buwhoff ist, sol der lechenman ein buwhoff lassen blyben, die acker zü jeden zelgen buwen und säygen und die nit ze weyden machen, damit dem zechenden kein abbruch beschäch.»

9. «Er sol ouch weder höw, ströw noch buw, davon gemacht, ab dem hoff verkouffen noch uff anderi güter füren, sonder uff des hoffs güter lassen kommen.»

10. «Welcher hoff ouch die winnänni schuldig ist, da sol der lechenman, wenn er darzü erfordert wirt, dero gehorsam sin nach inhalt miner heren urtellen, so darumb ergangen sind.»

11. «Und wenn er ertagwan schuldig ist, sol er die mit dem zug thün, wie er des bescheiden wirt.»

12. «Und git man einem von jedem ertagwan mit dem züg 1 kopf win und 4 wyße mutschly.»

13. «Es sol ouch der lechenman den zins uff sant Martistag ongfärllich gan Cappel wären und was fruchtzins sind, es sye korn, kernen oder haber, sol an güter, suberer werschafft gewert und im spycher ze Cappel mit dem Zuger viertel gemässen werden.»

14. «Und die zinseyer sol man wären ze osteren.»

15. «Und ob etwas wyter uff dem hoff stünd oder sich inkünfftigem erfund, es wäre vogtstür, zinspfenning, jarzit, selgrät oder derglychen, sol er ußrichten one abgang und mindrung des bodenzinses.»

16. «Wenn er ouch den übernutz¹⁾ verkouffen welt, so mag er den wol samenthaft verkouffen; doch sol er einem amptman ze Cappel am ersten feyl bieten und des erschatzes oder so vil nächer²⁾ gen . . . dann ander lüten.»

17. «Welltint aber mine heren und ir amptman nit kouffen, so mag er einem andern biderman ze kouffen gen, der minen heren gefellig ist.»

18. «Und so dick ein hoff ledig oder verendert wirt, by dem ein erschatz bestimt ist, es sye durch tod oder in kouffs wyß, der sol innerthalb jarsfrist wider von einem amptman miner heren empfangen und im der bestimt erschatz geben werden.»

19. «Item welche höff erschätz gend und mit andern one gedingen, dann hie gemelt ist, gelichen sind, das wirt man by jedem hoff besonders oder im lechenbüch finden.»

77. Zu Valentin Compar.

Im «Anzeiger» 1906, S. 103 hat P. Gabriel Meier gegenüber K. J. Kluser, der im Urner Neujahrsblatt 1895 eine biographische Skizze Compar, des Landschreibers von Uri und literarischen Gegners Zwinglis zu geben versuchte, darauf hingewiesen, dass Compar nicht schon 1525, wie Kluser annahm, gestorben sein könne. Denn er trete auf dem Tage der V Orte in Zug am 2. Dezember 1531 als Abgesandter des Abtes von Pfävers auf. Meier verwies dazu auf von Arx, Geschichten des Kts. St. Gallen III, S. 32,

¹⁾ Mehrertrag, über die Zinse und den eigenen Bedarf hinaus.

²⁾ D. h. billiger.

der als seine Quelle zitiere: «Kath. Absch. zu Zug 2. Christm. 1531. Egid Tschudis Sammlung». Kluser beruft sich für seine Ansetzung des Todes Compars in den April oder Mai 1525 auf das Geständnis des im März 1526 in Zürich eingekerkerten Wiedertäufers Anton Roggenacher, er, Roggenacher, habe «vergangener Pfingsten» zu St. Gallen in einer Versammlung der Täufer bekannt, «dass er einen Todschatz begangen hab an dem Landschreiber von Uri von wegen siner jetzigen Ehwirtin». ¹⁾ Es mag deshalb von einigem Interesse sein, die Richtigkeit der Angabe bei von Arx festzustellen.

Band XXVI der Bibliothek des Klosters Pfäfers ²⁾, ein Miscellaneenband, enthält auf Bl. 255^a—258^b in einer Kopie des XVII. Jahrh. Auszüge «ex senatus consultis Helvetiorum, quæ concernunt monasterium Fabariense» aus den Jahren 1490 bis 1540, welche Spezial-Abschieden an die Landvögte von Sargans entstammen dürften. Dort steht auf Bl. 258^a:

Tugij secundo die decembris a^o 1531. So dann uf disen tag vor uns (von denen 5 orton) erschienen meister Valentin Compar von Meienfeld, alt landtschreiber zu Uri, von wegen herren abt von Pfäfers, mit langem und fründlichem darthun und verantwortung, waz sin gnad zu sinem abträten verursacht, ³⁾ und daz man ihme sömliches nit verargen und zum höchsten müssen, sonder ihne gnadenlich empfahen, begnaden und widerum in unsern schirm annämen. Was wir ine dann heissen thun, well er sich willig erzeigen, und sonderlich wider in die alten fuosstapfen stan, so es uns angnäm sin, mit den heiligen ämptern etc. wider ufzerichten, auch so das an in erfordert, von des gottshus wegen guote rechnig gäben, und alles das thun, daz er hoffe wir gefallens haben sollen. Sömlich sinen fürtrag haben wir von 5 orton in unser abscheid genommen, werden solchen fürtrag und begären an unsere h. h. langen lassen und dann uf den tag zu Baden, so da uf sambstag nach s. Lucia nechst kommend sin wirdt, darum antwurth geben. So dan gemeltem herren von Pfäfers daran gelegen, mag sin gnad daselbs der antwurth nachwerben. Actum samstag nach Andree, a^o ut supra.

Vier Tage darauf, am 6. Dezember 1531, schrieb Russinger an einen nicht genannten Adressaten, vermutlich Gilg Tschudi, u. a.: «Auch so ist Valentin Gumper komen und Görig Locher von minen herren, bringent viel guots.» ⁴⁾ Diese Bemerkung des Abtes ergänzt und bestätigt die obige Meldung von der Gesandtschaft Compars an die V Orte.

Valentin Compar war also nicht das Opfer Roggenachers. Nach der Annahme Klusers, Roggenacher habe den Totschatz zwischen seiner Entweichung aus der erst-

¹⁾ Kluser, a. a. O., S. 8.

²⁾ Im Pfäverser-Archiv, Stiftsarchiv St. Gallen.

³⁾ S. zum Uebertritt des Abtes Johann Jakob Russinger zur Reformation Ende Juni 1531 Fä h, Die Glaubensbewegung in der Landvogtei Sargans II, im Jahrbuch für Schweiz Gesch.. XX, S. 83 ff.

⁴⁾ Pfäv. Bibl., a. a. O., Bd. XXVII, Bl. 254. Görig Locher wurde auf der Jahrrechnung zu Baden 1532 von den Orten an Stelle des abgesetzten Lienhard Locher als Untervogt von Ragaz angenommen, auf die Einsprache Gilg Tschudis aber, dessen Aussetzungen sich Glarus zu eigen machte, wieder fallen gelassen. E. A. IV 1 b, 1359; 1 c, 71, 447.

maligen Gefangenschaft in Zürich, 19. April 1525¹⁾ und Pfingsten (4. Juni) desselben Jahres begangen,²⁾ bliebe nur übrig, in dem Ermordeten den Nachfolger Compar, den damals antierenden Landschreiber von Uri zu sehen. Nennt doch Zwingli selbst, der am 31. März 1525 Vadian meldete, dass er gegen einen in Uri schreibe,³⁾ in der vom 27. April 1525 datierten Entgegnung Compar den «alten landschryber zu Ure.»⁴⁾ Indessen deutet der ganze Wortlaut des Geständnisses an, dass Roggenacher von einem weiter zurückliegenden Vorgange spricht. Dieser Teil der Anklage, über den sich Roggenacher vor den Nachgängern in Zürich zu verantworten hatte, lautete: «das er sin vorige ehfrowen sölt ermört oder sunst getödet haben.» Seine Antwort zielt nun dahin, einmal zu erklären, wie er so habe «vertreit» werden können und sodann die Unrichtigkeit der Anklage darzutun. Zum ersten Zwecke macht er die Eröffnung, wie er in der Täuferversammlung «vergangener Pfingsten» zu St. Gallen «innenklich und von hertzen bewegt wurde, sin sünd allda zuerzellen, so er wider gott unsern seligmacher gethan hätte, und gesprochen, dass er einen todschlag begangen hab an dem landschreiber von Uri, vonwegen siner jetzigen ehwirtin». Zum zweiten Zwecke aber bemerkt er, er «habe sin ehliche hußfrowen, so er jetz hat, allwegen gehept und dhein andere». Und am Schlusse des ganzen Verhörs kommt er nochmals auf die Angelegenheit zurück und fügt hinzu, was mir ganz gegen Klusers Ansicht zu sprechen scheint: «Man sölle ouch gen Schwytz und Uri schicken, da werde man die warheit finden, das er nun die frowen ghept habe, und by 20 jaren.»⁵⁾

In Band 42 besitzt das Pfäverser Archiv ein Urbar der Herrschaft Maienfeld, welches laut Notiz auf Blatt 1 im Jahre 1524 vor den Boten der drei Bünde aufgezeichnet wurde.⁶⁾ Das Urbar enthält indessen auch noch spätere Eintragungen. So stehen auf Blatt 98 und 99 zwei Lehenbriefe von 1533, ausgestellt unter Landvogt Luzi von Capal. Die gleiche Hand, welche diese Lehenbriefe im Urbar niederschrieb, notierte auf den zwei unmittelbar folgenden letzten Blättern des Bandes «die aigen lüt, so zü der herschaft Mayenfeld gehörend», auf Bl. 100 diejenigen zu Fläsch, auf Bl. 101 «die aigen lüt zü Mayenfeld». Hier, Bl. 101^a findet sich folgende Notiz: «Jörg Adanck ist aigen, hat zwo töchteren, eine genant Zeda, hat Stoffel Locher zum man, die ander, Ursula, hat Valantin Compar zü ainem man». Unter diese Notiz schrieb eine spätere Hand: «Vallantin Gumpers sün Jochum und Pueciuß hand sich abkouft für sich selbs und ir nachkomen in bywesen Hans Monthanyen und nach lut brief und sigel». Diese Notiz bestätigt die Vermutung Klusers, Boethius Compar,

¹⁾ Egli, Aktensammlung z. Gesch. der Zürcher Reformation, Nr. 691.

²⁾ Kluser, a. a. O., S. 9.

³⁾ Proximus ab isto, quem nunc in manibus habemus adversus Uraniensem quendam, labor erit de baptismo . . . Die Vadianische Briefsamml. III., St. Galler Mitt., XXVII, S. 110.

⁴⁾ Strickler, Neuer Versuch eines Literaturverzeichnisses zur schweiz. Ref.-Gesch. in Aktens. zur schweiz. Ref.-Gesch., V, S.* 22.

⁵⁾ Joh. Jak. Simmler, Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte, I. Bd., 2. T., S. 446—448.

⁶⁾ Als Boten sind genannt Mathias de Arungs, Landrichter im oberen Bund, Fluri Tagk, alt Stadtvogt zu Chur und Jörg Nit, alt Ammann zu Schiers.

der zwischen 1552 und 1564 in Uri nachweisbar ist, sei ein Sohn Valentins.¹⁾ Zu einer annähernden Datierung der letztern Eintragung über die Söhne Compars mangeln weitere Angaben. Die gleiche Hand erscheint im Urbar nur noch einmal, auf Bl. 50^a. Sie vermerkt dort die Löschung eines Lehenbriefes, den Ulrich von Brandis um eine Hofstatt in Maienfeld für den Vogt Wolf Or im Jahre 1484 ausgestellt hatte, mit folgenden Worten: «Item Jochum Gumper hat den opgemelten zinß, die trissig schillig, abkouft, und das im bywesen der comisary Hans Monthanye, Ürich Gerster, Hansymans Marty; hand solich gelt empfangen im namen miner herren der tryen punthen.» Das Haus Jörg Adanks, des Schwiegervaters Valentin Compars, muss neben diesem Hause gestanden haben, da dem Lehenbriefe von 1484 das Servitut inseriert ist «nüntz usgenommen . . ., denn sover das von Jörgen Adancken huse ain prifet hüßlin daselbs hindann haben sölle».

Zu der Notiz auf Bl. 101^a schrieb P. Bonifaz Flury, Archivar des Klosters Pfävers zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Bemerkung: «Valentin Compar, nachher Landschreiber zu Ury, wird in Widerlegung zwinglischer Lehrsätze von Ulrich Zwingli als der bescheidenste und gründlichste Verfechter des Papstthums gerühmt. Er soll auch in Pfeffers der Kanzlist gewesen sein? R. Richtig, H. E. Hottinger III, 227». Das Zitat bezieht sich auf Joh. Jak. Hottinger, helvetische Kirchengeschichten, der B. III, 227 ff. die Antwort Zwinglis an Compar exzerpiert, ohne indessen eine anderweitige Notiz über Compar zu bieten. Woher die Bemerkung, Compar sei Kanzlist in Pfävers gewesen, stammt, ist mir leider unbekannt geblieben, wenn sie nicht ihren Ursprung in der Erwähnung seiner Gesandtschaft im obigen Briefe Russingers hat, wo Flury gleichfalls «Valentin Compar» an den Rand schrieb.²⁾ Zur Zeit als die Liste der Eigenleute niedergeschrieben wurde, ist Compar sicher in Maienfeld wohnhaft gewesen, da die Liste die auswärts Wohnenden als solche bezeichnet.³⁾

Die gegebenen Notizen machen wenigstens die Herkunft Compars unzweifelhaft. Er ist nicht ein Tessiner, wie Kluser vermutete, sondern ein Bündner, wohl von Maienfeld selbst.⁴⁾ Der «signor Compar scriba appresso santa Maria in Selva appresso Locarno», den Melchior Lussy am 5. November 1576 dem Kardinal Borromeo als Vertrauensperson zur Einführung der Jesuiten in Locarno empfiehlt,⁵⁾ dürfte ein Enkel Valentins, ein Sohn des Boethius, gewesen sein. Ist dem Totenverzeichnis der

¹⁾ Kluser, a. a. O., S. 9.

²⁾ Von Pfäverser Beamten aus dieser Zeit vermag ich nur den Schreiber Wolfgang Keller zwischen 1531 und 1539 nachzuweisen. Keller entschuldigt sich bei Gilg Tschudi mit Brief vom 1. Dezember 1531, dass er mit Unrecht bei ihm verklagt sei, an dem Abfall des Abtes Schuld zu tragen (Pfäv. Bibl. B. XXVI, Bl. 260^b), und erscheint 7. Juni 1539 als Abgesandter des Klosters auf dem Beitag der drei Bünde zu Chur. Pfäv. Arch. K. 1, Z. 6, F. 1.

³⁾ So «Andly Ernin, ist Jörg Kùsiners zù Chur eelich wib»; oder in der Fläscher Liste «Clainhans Fluris töchtern zwo, Margareta hat Hans Gafafer zù Wartow; Agtha, die ander, hat gen Wartow gemannet.»

⁴⁾ Kluser, a. a. O., S. 6. Das Urbar erwähnt in dem 1524 niedergeschriebenen Teil Bl. 73^b «Hans Abrecht und Anna Gumpari sin eliche hüßfrow» zu Malans.

⁵⁾ Wyman n, Der hl. Karl Borromeo und die schweiz. Eidgen., S. 54.

«Straußen» zu Altorf Glauben zu schenken,¹⁾ so wäre Valentin Compar zu Ende seines Lebens nach Uri zurückgekehrt, um dort zu sterben. Haben den einstigen Gegner Zwingli die Fortschritte und der Sieg der Reformation in den zehn Gerichten dorthin zurückgetrieben?²⁾ Ob der Titel «Meister», den ihm der oben wiedergegebene Abschied gibt, genügt, um Compar beim Mangel aller andern Nachrichten eine gelehrte Bildung und den Magistergrad beizulegen, bleibe dahingestellt; die Auszüge, die Zwingli aus dessen leider verlorener Schrift anführt und die höfliche Form, mit der er ihn behandelt, sowie auch der Name, den Compar seinem Sohne, offenbar zum Andenken an den Verfasser der *consolatio philosophiae*, gab, möchten ebenfalls hiefür sprechen.

J. Müller.

78. Die erste Schlacht bei Villmergen am 14./24. Januar 1656.

Von A. Zesiger.

1. Das bernische Heer.

Als im Januar 1536 der Seckelmeister Hans Franz Nägeli seinen erfolgreichen «Jenferzug» tat, beschworen er und sein Heer eine noch erhaltene Kriegsordnung, wie sie im Polzeibuch I, S. 396 aufgezeichnet ist. Merkwürdigerweise trägt diese Kriegsordnung das Datum 1371 und hat somit noch 165 Jahre nach ihrem Erlass Geltung besessen. Der Schluss läge daher nahe anzunehmen, dass auch das Heer von Villmergen noch auf dieser Kriegsordnung von 1371 beruht hat. Dem ist aber nicht so, und so gering die Aenderung von 1371 auf 1536 ist, so gross ist sie von 1536 auf 1656.

Es kann hier nur kurz angedeutet werden, dass schon 1559 ein Versuch gemacht wurde, an Stelle des aus vielen ungleich starken Kontingenten bestehenden, umständlich aufzubietenden und stets zu Rangstreitigkeiten geneigten Pannerheeres einen sog. festen Auszug zu setzen, nämlich ein Heer von 10,000 Mann, das mit dem Stadtpanner ausziehen sollte.³⁾ Im Jahre 1572 wurde dieser ältere Auszug durch den «Auszug

¹⁾ Kluser, a. a. O., S. 9. — — Erst bei der Drucklegung wurde es mir durch die gütige Vermittlung Herrn Staatsarchivars Dr. Wymann ermöglicht, Einblick in das Verzeichnis der jetzt noch in Altorf bestehenden Gesellschaft zum Strauss zu tun. Das jetzige Verzeichnis ist 1739 erneuert worden; bis zu diesem Jahre zeigt es durchgängig die gleiche Hand. Auf Bl. 4^a steht als 54ster der Liste «Valentin Compar, alt landtschreiber», unmittelbar nach ihm «Augustin Compar, sein Sohn». Dies bildet mindestens keine Stütze für obige Vermutung, Valentin Compar sei nach Uri zurückgekehrt, um dort zu sterben. Da das Verzeichnis in seinem alten Bestande mehrmals Vater und Sohn unmittelbar nacheinander aufweist, wie «Wolfgang Gerwer, Hans Gerwer, sein sohn; vogt Schüllli, Hans Schüllli, sein sohn», so liegt die Vermutung ebenso nahe, der Sohn habe um Aufnahme seines verstorbenen Vaters zugleich mit seiner Aufnahme gebeten. — — Bei diesem Anlass sei noch ein kleiner Irrtum Klusers richtiggestellt. Er lässt S. 9 nach Valentin Compar und dessen Sohn «etwas weiter unten» verzeichnet stehen: «Boneti Compar's seligen Ehefrau». Das ist unrichtig. Wohl aber steht Bl. 4^b «Boneti Kompar» selbst in dem Verzeichnis.

²⁾ Vergl. darüber Schiess, Uebersicht über die Reformationsgeschichte Graubündens in der Einleitung zu Bullingers Korr. mit den Graubündnern III, Quellen zur Schw. Gesch. XXV, S. LIV f.

³⁾ Aktenband «Kriegs- und Defensionsanstalten» Nr. 42. Staatsarchiv Bern.

der 12,000 Mann » ersetzt, der sich aus 18 deutschen, 6 welschen und 2 Fähnlein von Verburgerten zusammensetzen sollte, deren Stärke zwischen 270 und 625 Mann schwankte.¹⁾ Diese Organisation galt noch 1589, als man gegen Savoyen auszog; der klägliche Ausgang dieses Feldzugs aber beschleunigte die weiteren Aenderungen, sodass 1595 ein erster fester Auszug von 6000 Mann geschaffen wurde, 1604 ein zweiter von 1200, 1611 ein dritter von 6000 und 1623 ein vierter Auszug von 4000 Mann errichtet werden konnte.²⁾ Die rein historische, im übrigen herzlich unpraktische Einteilung in Auszüge wurde schon 1613 durchbrochen durch Zerlegung der Auszüge in Regimenter von ungefähr gleicher Stärke, blieb im übrigen aber vorläufig noch zu Recht bestehen.³⁾

Am 26. Januar/5. Februar 1628 beschlossen Mgh. die Räte und Burger die Verschmelzung der drei ersten Auszüge in einen einzigen von insgesamt 66 Fähnlein zu je 200 Mann. An der betreffenden Stelle des Ratsmanuals — bei den Kriegsmanualen fehlt der alte Band H,⁴⁾ enthaltend die Protokolle von August 1628 bis Ende 1639 — ist zwar noch die Rede von 7 Regimentern, aber am 25. Januar/14. Februar 1630 wurden nur 6 «Musterherren und Uffsecher» gewählt, so dass offenbar zwischen diesen beiden Daten die Einteilung in 6 Regimenter zu Stande kam. Das Regiment «Vier-Grafschaften» wurde auf das Stadt- und das Obergeraargauische Regiment verteilt. Die Beschlüsse der Jahre 1628 bis 1630 haben 1656 und noch mehr als ein Jahrhundert später zu Recht bestanden; es rechtfertigt sich daher wohl, sie hier wiederzugeben. Umso eher als der sonst so zuverlässige B. E. von Rodt in seiner Geschichte des bernischen Kriegswesens über die Jahre 1623 bis 1651 ganz kurz und teilweise falsch berichtet, weil er als Quelle nur das Kriegsratsarchiv benutzt hat, nicht aber die Ratsmanuals, die hier in willkommener Weise die Lücke der Kriegsratsmanuals ausfüllen.⁵⁾

«Auszug» ist ursprünglich die Bezeichnung für die Tatsache des Ausziehens, wird aber schon seit dem XV. Jahrhundert auf die ausziehende Mannschaft angewandt. Ein Auszügler im Sinn der Organisation von 1628—30 ist jeder Wehrmann, der dem «Auszug» angehört. Wehrpflichtig im Auszug wird ein jeder Burger oder Untertan, sobald er sich verheiratet und einen selbständigen Haushalt gründet. Ledige und Geistliche sind nicht auszugspflichtig, gerichtlich «ehr- und wehrlos» Erklärte nicht würdig, dem Auszug anzugehören, ebensowenig die Tagelöhner und alle diejenigen, die «eines Herren Ehrenfarb» tragen. Für die Entlassung eines Auszüglers aus der Dienstpflicht im Auszug bestand keine Vorschrift; in Gegenden mit starken Stammbezirken fand sie früher statt, an andern Orten vielleicht erst mit dem 60. Altersjahr, mit welchem überhaupt die Wehrpflicht von alters her erlosch.

Die Masse der Auszügler — welche ungefähr den Drittel der gesamten wehrpflichtigen Mannschaft ausmachen mochte — wurde eingeteilt in 66 Fähnlein, später Kompagnien geheissen, und in 6 Regimenter, von denen jedes 10—13 Kompagnien

¹⁾ Kriegsratsmanual I^a 39; I^b 81.

²⁾ KRM. I. 199, 202, 206, 221, 269, 325; IV. 115. RM. 429/59; 21/343.

³⁾ KRM. I. 342.

⁴⁾ RM. 55/50; 59/28. Zwischen Bd. VI, dem alten Bd. G und Bd. VII, dem alten Bd. J.

⁵⁾ Gesch. des bern. Kriegswesens II, S. 29—31.

umfasste. In der folgenden Uebersicht ist zu beachten, dass im allgemeinen die politische Territorialeinteilung gewahrt ist, zum Teil sogar noch die alten Panner- oder Fähnligebiete, Landgerichte, Grafschaften, Vogteien und Mandements beibehalten sind. Die Regimenter sind nach den alten grossen Landesteilen benannt, die Kompagnien gewöhnlich nach der Gemeinde, welche am meisten Mannschaft stellt. Die Uebersicht ist den beiden kleinen Ordonnanzenbüchern Nr. 17 und Nr. 21 von ca. 1660 und einem Hauptmannsrodel von 1665 entnommen und bisher noch ungedruckt; die zahlreichen Vergleichen mit den Hauptmannswahlen im Ratsmanual haben mit aller Bestimmtheit ergeben, dass die Festsetzung der Kompagnie auf 200 Gemeine wirklich schon 1628/30 stattgefunden hat.

I. Stadtr Regiment (umfassend das Mittelland und das Seeland, ohne Büren).

1. Erste Stadtkompagnie = 202 Mann. 2. Zweite Stadtkompagnie = 199 Mann.
3. Dritte Stadtkompagnie = 199 Mann. 4. Kompagnie Sternenbergr = 202 Mann.
5. Komp. Seftigen oberer Teil = 195 Mann. 6. Komp. Seftigen unterer Teil = 200 Mann.
7. Komp. Konolfingen oberer Teil = 195 Mann. 8. Komp. Konolfingen unterer Teil = 196 Mann.
9. Komp. Zollikofen oberer Teil = 197 Mann. 10. Komp. Zollikofen unterer Teil = 200 Mann.
11. Komp. Aarbergr = 198 Mann. 12. Komp. Nidau = 201 Mann. 13. Komp. Erlach = 200 Mann.

II. Unteraargauer Regiment (Bernischer Teil des heutigen Kantons Aargau ohne Aarburg).

1. Komp. Zofingen = 214 Mann. 2. Komp. Rued oder Schöftland = 216 Mann.
3. Komp. Suhr = 225 Mann. 4. Komp. Reinach oder Kulm = 212 Mann. 5. Komp. Seengen = 183 Mann.
6. Komp. Lenzburg = 196 Mann. 7. Komp. Aarau = 219 Mann. 8. Komp. Biberstein = 199 Mann.
9. Komp. Schenkenbergr = 213 Mann. 10. Komp. Brugg = 197 Mann.

III. Oberaargauer Regiment (Oberaargau, Emmental, Büren und Aarburg).

1. Komp. Aarburg = 220 Mann. 2. Komp. Bipp oder Aarwangen = 213 Mann.
3. Komp. Herzogenbuchsee oder Langenthal = 210 Mann. 4. Komp. Melchnau, Rohrbach oder Huttwil = 204 Mann.
5. Komp. Signau = 221 Mann. 6. Komp. Trub oder Sumiswald = 214 Mann.
7. Komp. Trachselwald = 243 Mann. 8. Komp. Burgdorf = 202 Mann.
9. Komp. Landshut = 199 Mann. 10. Komp. Büren = 200 Mann.

IV. Oberländer Regiment (Berne Oberland und Pays d'Enhaut).

1. und 2. Erste und zweite Komp. Thun zusammen = 400 Mann. 3. Komp. Unterseen = 198 Mann.
4. Komp. Interlaken = 200 Mann. 5. Komp. Oberhasle = 204 Mann. 6. Komp. Frutigen = 225 Mann.
7. Komp. Wimmis = 200 Mann. 8. Erste Komp. Zweisimmen = 200 Mann.
9. Zweite Komp. Zweisimmen = 204 Mann. 10. Komp. Saanen = 200 Mann.
11. Komp. Rötschmund. = 201 Mann. 12. Komp. Oesch = 200 Mann.

V. Erstes Regiment im Welschland (Vogteien Älen, Vivis, Milden, Oron, Peterlingen und Willisburg).

1. Komp. Älen = 200 Mann. 2. Komp. Ollon = 200 Mann. 3. Komp. Bex = 200 Mann.
4. und 5. Erste und zweite Komp. Vivis zusammen = 400 Mann. 6. Erste Komp. Milden = 200 Mann.
7. Zweite Komp. Milden = 200 Mann.

8. und 9. Erste und zweite Komp. Peterlingen zusammen = 400 Mann. 10. Komp. Wiflisburg = 198 Mann.

VI. Zweites Regiment im Welschland (Vogteien Losanna, Iferten, Morsee, Neuss, Bonmont, Romainmôtier, Herrschaften Aubonne und Rolle).

1, 2, 3, 4. Erste bis vierte Komp. Losanna, zusammen = 800 Mann. 5. und 6. Erste und zweite Komp. Iferten zusammen = 400 Mann. 7. und 8. Erste und zweite Komp. Morsee zusammen = 400 Mann. 9. Erste Komp. Neuss = 200 Mann. 10. Zweite Komp. Neuss = 199 Mann. 11. Komp. Romainmôtier = 220 Mann.

Die 6 Auszugerregimenter haben zusammen also folgenden Sollbestand:

1. Stadtreiment	13	Kompagnien zu durchschnittlich 200 M.	=	2600 M.
2. Unteraargauer Reg.	10	» » » »	=	2000 »
3. Oberaargauer	10	» » » »	=	2000 »
4. Oberländer	12	» » » »	=	2400 »
5. Erstes welsches	10	» » » »	=	2000 »
6. Zweites welsches	11	» » » »	=	2200 »

6 Regimenter == 66 Kompagnien zu 200 M. == 13200 M.

Wie bereits erwähnt, machen diese 13,200 Mann nicht die Zahl aller Wehrfähigen aus. Bei einer ungefähren Bevölkerung von 350,000 Seelen darf man etwa 40,000 Wehrfähige annehmen, denn die Exerzierordnung von 1650¹⁾ setzt die Wehrpflicht auf das 16.—55. Jahr fest, öfter ist aber noch die Rede vom 60. Altersjahr als Grenze. Alle diese Wehrfähigen und auch Wehrpflichtigen, die nicht im Auszug eingeteilt waren, hiessen Uebrige Mannschaft und waren an Zahl unbedingt eher stärker als der Auszug. 1651 erging der Befehl, alle Wehrfähigen gesondert nach Auszug und Uebriger Mannschaft und nach Waffen aufzuzeichnen, 1652 wurden Vorschriften über die Bewaffnung erlassen und 1655 die Landvögte als Hauptleute bestellt. Unterm 5./15. Januar 1656 ist ausdrücklich von Kompagnien der Uebrigen Mannschaft die Rede.²⁾ Im Welschland wurde die Organisation der Kompagnien Uebriger Mannschaft schon durch Befehl der Kriegsräte vom 7./17. Januar 1652 gefordert. — Der Uebrigen Mannschaft gehörten vor allem die Ledigen an, dann in zweiter Linie die ausgedienten Auszuger und endlich solche Auszugspflichtige, die aus dem Auszug wegen kleinerer Gebrechen oder sonstwie entlassen worden waren. Sanitarische Vorschriften über Dienstbefreiung bestehen im XVII. Jahrhundert allerdings noch nicht.

Ueber die Bewaffnung sind wir nur ungenau unterrichtet.

Am 23. März/2. April 1652³⁾ erliessen die Räte an ihre Amtleute im Emmental, Ober- und Unteraargau das Mandat, gleich wie bei den Auszögern sollten bei der Uebrigen Mannschaft «zwen Theil Musquetierer und ein Theil Picquenierer» sein. B. E. v. Rodt nimmt für das Verhältnis der einzelnen Waffen innerhalb der Kompagnie folgende Zahlen an⁴⁾:

¹⁾ Mandatenbuch VII. 321.

²⁾ Mandatenbuch VII. 376, 409, 602, 610. KRM. VIII. 23.

³⁾ Mandatenbuch VII. 409.

⁴⁾ Geschichte des bern. Kriegswesens II. 69.

Musketierer			120
Pikenierer: Harnischer	30		
Spiesser	30		
Halpartierer	20	80	

Gemeine innerhalb der Kompagnie: 200

Man wird sich dieser Annahme unbedenklich anschliessen können, immerhin in dem Sinn, dass die angegebenen Zahlen nur die Regel angeben sollen und dass jedenfalls eher die Ausnahme Regel war! — Sowohl Musketierer, als Pikenierer trugen neben der Ueberwehr als Seitenwehr Schwert oder Degen.

Die Uebung oder das Exerzitium war schon 1615 vorgeschrieben worden, und wiederholt ergingen Befehle an die Hauptleute, ihre «Völker» einzuüben. Vom Jahre 1627 ist uns sogar ein gedrucktes «Trüllbüchli» erhalten, das den Ingenieur Valentin Friederich zum Verfasser hat.¹⁾ 1650 teilt ein Mandat die Mannschaft in Rotten von 16 Mann ein, welche von ihren Rottmeistern «in müessigen Stunden an Wercktagen» exerziert werden sollen.²⁾

An Reiterei war das bernische Heer von jeher schwach. Zu Reiterdienst waren einzig die Vasallen im Aargau und im Waadtland verpflichtet. Die aargauischen Herren aber waren mit wenigen Ausnahmen nach Bern gezogen und konnten zu keinen Reiterdiensten mehr angehalten werden, weil sie meist als Milizoffiziere Dienst taten. Dagegen die Waadtländer Vasallen waren schon an Zahl viel stärker und auch durch die Sprache von ihren Herren geschieden; sie blieben auf ihrer Scholle und bildeten so den Kern der bernischen Reiterei. «Die Vasallen sind ihre Homagia (d. h. Lehen) in ihren Kosten drey Monat lang so oft Ihr Gnaden Krieg haben, zu deservieren schuldig. Die sollen armiert sein mit vollkommener Rüstung.»³⁾ Ihre Stärke betrug 3 Kompagnien unter je einem Rittmeister; alle 3 Kompagnien zusammen zählten höchstens 200 Pferde.

Mit Artillerie war das grosse Zeughaus in Bern wohl versehen, und auch in den Schlössern Lenzburg und Yverdon wurde von alters her grosses Geschütz aufbewahrt, während die übrige Schlossartillerie gewöhnlich bloss aus Doppelhaken bestand. Die grössten Kaliber, die für Bern bezeugt sind, schossen eiserne Vollkugeln von 32 \bar{w} Gewicht und hiessen halbe Kartaunen; die Kartaunen bildeten überhaupt das schwere Geschütz und man kannte folgende Arten: halbe von 32 \bar{w} Geschossgewicht, viertel von 12—16 \bar{w} , achtel von 8 bis 9 \bar{w} . Ihnen folgten die Schlangen: ganze von 24 \bar{w} , halbe von 12 \bar{w} , viertel von 6—8 \bar{w} , sechstel von 4—4 $\frac{1}{2}$ \bar{w} . Beide Arten haben sehr lange Rohre, erstere sind etwas dicker im Metall. Die Regimentsstücke waren kurz und schossen infolgedessen nur auf geringere Entfernung Kugeln von 3 $\frac{1}{2}$ —4 \bar{w} . Die kleinern Kaliber von $\frac{5}{8}$ —2 \bar{w} hiessen Schlängelein oder Falkonette und die schweren Doppelhaken zählten ebenfalls noch zur Artillerie. Grössere Serien von einheitlichem Kaliber waren die beiden Kartenspiele von 1528 («Eichel» und «Schällen» je 10 Stück zu $\frac{5}{4}$ \bar{w} , «Schilten» und «Herzen» je 10 Stück zu $\frac{3}{4}$ \bar{w}) und die 4 \bar{w} er-Regi-

¹⁾ Stadtbibl. Bern, Friederichs «Kriegskunst zu Fuss», H. VI. 233. Vergl. Berner Taschenbuch 1868, S. 379.

²⁾ KRM. IV. 241; V. 110, 190. Mand. b. VII. 321.

³⁾ Kleine Ordonnanzenbücher No. 17, S. 221. No. 21, S. 231, beide von ca. 1660.

mentsstücke der Jahre 1637 und 1638 (der Tierkreis, die Tiere, die Krieger, das Alphabet) im ganzen ca. 50 Stück. Diese beiden Serien waren 1656 die eigentliche leichte Feldartillerie, als schwere Feldartillerie kamen die 12 \bar{x} ^{er}-Kartaunen oder Schlangen in Betracht, als Belagerungsgeschütze die übrigen schweren Kaliber und die Mörser, deren mehrere erwähnt werden.¹⁾ Ein Verzeichnis besitzen wir leider nicht mehr.

Auszüger, Uebrige Mannschaft, Vasallen und Artillerie bildeten das eigentliche reguläre Heer. Regelmässig bei Feldzügen pflegte Bern seine Auszüger zu schonen und warb Freikompanien. So schon im XVI. Jahrhundert, seit 1595 z. B. in den Jahren 1612, 1620 und 1629; im Bauernkrieg langte offenbar die Zeit nicht, hingegen griff im Jahre 1655 die Regierung wiederum zu diesem Mittel, als sie sich bereits mit dem Gedanken an eine Entscheidung durch die Waffen trug. Schon am 20./30. September 1654 wurde General Sigismund v. Erlach als Oberst über ein geworbenes Regiment bestellt. Am 11./21. Dezember 1655²⁾ erhielt er den Befehl «seine Werbungen anzustellen»; 9 Tage später fanden bereits die Hauptmannswahlen statt. Sein Regiment warb er im Oberaargau, Emmental, Seeland, Oberland und den 4 Landgerichten unter der Uebrigen Mannschaft. Am 5./15. Januar konnte es aufgeboden werden. Es war 16 Kompagnien, je 200 Mann stark, und bestand zu $\frac{2}{3}$ aus Musketieren und $\frac{1}{3}$ aus Pikenieren; jede Kompagnie hatte 14 Ober- und Unteroffiziere. Zur gleichen Zeit sollte Jkr. Albrecht v. Wattenwil im Waadtland Werbungen vornehmen; auch sein Regiment war auf 16 Kompagnien zu 200 Mann festgesetzt; die Werbungen gingen aber nur sehr langsam von statten, und für die Zeit der Schlacht kommt überhaupt bloss das halbe Regiment in Betracht.

Auch die schwere Reiterei suchte man zu vermehren. Erstlich durch Errichtung von Kompagnien in der Stadt. Am 1./11. November 1655 bestellten Mgh. die Räte und Burger den Junker Ulrich v. Bonstetten, Herrn zu Travers «zu einem Rittmeister über die 2. Company Reuter alhie». Die erste umfasste die 27 Reiter, welche die Ratsherren infolge des Beschlusses vom 5./15. November stellen mussten, und sollte durch Werbungen bis auf 100 Pferde verstärkt werden; ihr Rittmeister war der Obrist und Zeugherr Samuel Lerber.³⁾ Die erste Kompagnie war zum Teil, die zweite ganz geworben, beide wurden von der Regierung besoldet und waren Anfang Januar 1656 marschbereit. B. E. v. Rodt erwähnt ferner eine Kompagnie freiwilliger Dragoner im Amt Wangen, unter Herrn Bernhard May, Vogt von Wangen⁴⁾; endlich waren im Ober- und Unteraargau eine Anzahl habliche Auszüger, die ebenfalls freiwillig Dienst zu Pferd taten; sie bildeten aber keine Einheiten, sondern wurden als Ordonnanzen und Staffeten verwendet.

¹⁾ 1516: Anshelm V. 325. RM. 219; S. 227; 220, S. 32.

1636—48: Zeugherrenrechnungen.

Ferner für die gesamte Artillerie: Zeughausinventar 1687.

²⁾ RM. 121, S. 60.

³⁾ RM. 124, S. 325, 326; KRM. X. 124, 155.

⁴⁾ Geschichte des bern. Kriegswesens III. 64. Aktenband, Rapperswiler Krieg I. 178. Allg. eidg. Bücher IV. Rechg. des Zahlherrn Christof v. Graffenried, S. 69. Alle im Staatsarchiv Bern.

Als am 29. Dezember 1655 (8. Januar 1656) die «Losschütze» ergingen, welche den Kriegsausbruch anzeigten, verfügten Mgh. von Bern über folgendes Heer:

Infanterie: 6 Auszugerregimenter = 66 Kompagnien = 13,200 M.
 Uebrigere Mannschaft ca. 120 » = ca. 25,000 »
 1¹/₂ geworbene Regimenter = 24 » = ca. 5,000 »

NB. Beim Regiment von Wattenwil kamen nur 8 Kompagnien zu Stande.

Zusammen 43,200 Mann.

Kavallerie: 3 Kompagnien welscher Vasallen = 200 Pferde;

2 Stadtkompagnien geworbener Reuter = 150 »

1 Dragonerkompagnie (Wangen) = 80 »

Zusammen 430 Pferde.

Artillerie: Leichtes Feldgeschütz von 1¹/₂—4¹/₂ Pfund = ca. 60 Stücke;

Schweres » » 6—32 » = » 20 »

Belagerungsgeschütz (Mörser) = » 4 »

Zusammen 84 Stücke.

Im ganzen genommen also ein Heer von respektabler Grösse, wenn auch von verschiedenem Wert. Am meisten versprach sich die Regierung von den geworbenen Regimentern, den welschen Auszögern und den Reutern, am wenigsten von den deutschen Auszögern. Die Uebrigere Mannschaft war von vornherein zur Landwehr bestimmt, einzig im unteraargauischen Regimentsbezirk wurden 2 Kompagnien Uebrigere Mannschaft mit dem Auszugerregiment vereinigt und dieses so auf 12 Kompagnien gebracht — eine Einrichtung von zweifelhaftem Wert, von der nach dem Krieg nicht mehr die Rede ist.

2. Das luzernische Heer.

Im Verhältnis zum bernischen Heer war das luzernische etwas zurückgeblieben. Es ist 1656 ungefähr auf der Stufe, auf welcher die bernische Armee vor 1628 stand. Ueber die Entwicklung ist mir nichts bekannt. Dagegen kennen wir die Einteilung genau aus den am 31. Oktober/10. November 1655 erfolgten Hauptmanns- und Offizierswahlen.

Demnach zerfiel damals das Heer in drei Auszüge, von denen die beiden ersten unter dem Panner, der dritte unter dem Stadtfähnli auszogen; jede Kompagnie zählte 400 Mann. ¹⁾

I. Das grosse Panner. 2400 Mann.

- | | |
|-----------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 1. Komp. | Oberst und Pannerherr Heinrich von Fleckenstein. Ritter, Schultheiss. |
| 2. » | Hauptmann Joh. Christof Cloos, des Kleinen Rats, Feldseckelmeister. |
| 3. » | » Joh. Leopold Bircher, des Kleinen Rats. |
| 4. » Habsburg. | » Jost Amrhyn, des Grossen Rats, Major. |
| 5. » Rotenburg. | » Aurelian Zurgilgen, des Grossen Rats. |
| 6. » Willisau. | » Georg Keller, Burger. |

Vortrager (Fähnrich): Jkr. Walthard Sonnenberg, des Grossen Rats.

¹⁾ Manuskripte M. 22, S. 51 und M. 49, S. 9, Bürgerbibliothek Luzern. Ferner Kopie im Ms. Murens. fol. 21, Kantonsbibliothek Aarau.

Kommandant zu den 6 Stücken: Jr. Heinrich Zurgilgen, des Grossen Rats.

Proviantmeister: Hans Keller, des Grossen Rats.

II. Das kleine Panner. 2400 Mann.

- | | | |
|----------|-----------------|-------------------------------------------------------------|
| 1. Komp. | | Oberst und Pannerherr Ulrich Dulliker, Ritter, Schultheiss. |
| 2. » | Rotenburg. | Hauptmann Alfons Sonnenberg, des Kleinen Rats, Major. |
| 3. » | Malters-Kriens | » Josef Amrhyn, des Kleinen Rats. |
| 4. » | » | » Beat Amrhyn, des Kleinen Rats. |
| 5. » | Willisau. | » Jakob Ostertag, des Grossen Rats. |
| 6. » | Büren-Triengen. | » Rennward Göldlin, Burger. |

Vortrager: Jkr. Johann Ludwig Peyer, des Grossen Rats.

Kommandant zu den 6 Stücken: Hans Melchior Balthasar, des Grossen Rats, Feldseckelmeister.

Proviantmeister: Wilhelm Fleischlin, Burger.

III. Das Stadtfähnli 2400 Mann.

- | | | |
|----------|------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 1. Komp. | | Oberst und Stadtfendrich Christof Pfyffer v. Altishofen, Statthalter. |
| 2. » | | Hauptmann Ludwig Cysat, des Kleinen Rats. |
| 3. » | | » Alexander Pfyffer, des Grossen Rats. |
| 4. » | Münster. | » Ludwig Pfyffer, Ritter, des Grossen Rats, Major. |
| 5. » | Rotenburg. | » Jost Pfyffer, des Grossen Rats. |
| 6. » | Ruswil. | » Niklaus an der Allmend, Burger. |

Vortrager: Jkr. Hans Walthart Pfyffer, des Grossen Rats, Feldseckelmeister.

Kommandant zu den 6 Stücken: Hauptmann Joh. Leop. Feer, des Kleinen Rats.

Proviantmeister: Leodegar Pfyffer, des Grossen Rats.

Die nicht im Auszug eingeteilte Mannschaft hiess « übergebliebenes Volk ». Am gleichen Tag wie die Wahlen der Hauptleute für die Auszüge fanden auch diejenigen für das übriggebliebene Volk statt. Es werden dabei 6 Kompagnien genannt zu 200—400 Mann.

IV. Uebriggebliebenes Volk.

- | | | |
|----|--------------------------------------------------|-----------|
| 1. | Hauptmann Melchior Krebsinger, des Kleinen Rats, | 400 Mann. |
| 2. | » Hans an der Allmend, | 200 » |
| 3. | » Bernhard Knab, | 200 » |
| 4. | » Josef an der Allmend, | 200 » |
| 5. | » Walthard an der Allmend, | 200 » |
| 6. | » Karl Hieronymus Cloos, | 400 » |

Ferner müssen die Streitkräfte der freien Aemter zu den luzernischen gezählt werden, weil diese ja ohne weiteres zu Luzern halten mussten. Von den Schlachtberichten wird ihre Stärke ziemlich übereinstimmend auf 1200 Mann angegeben, und es ist anzunehmen, dass dies die Mehrzahl, wenn nicht die Gesamtsumme der Wehrfähigen ist. Noch heute wird ja gegen den ins Land eingedrungenen Feind der letzte Mann aufgeboten. Sicher ist 1500 Mann die höchste Zahl, die wir annehmen dürfen, indem vielleicht noch einzelne Abteilungen an andern Teilen der Grenze oder im Innern (bei Muri) standen. Ihr Befehlshaber waren der Landvogt Wirz von Unter-

walden und ihr kriegskundiger Landschreiber Beat Jakob Zurlauben. Es ist anzunehmen, dass auch sie in Kompagnien von 400 Mann zerfielen.

An Reiterei wird wenig erwähnt, obschon vermutlich auch die Luzerner eine solche besaßen. Ausdrücklich bezeugen die Schlachtberichte eine Kompagnie Dragoner, der freien Aemter, in einer Stärke von ungefähr 60—100 Pferden.

Die bei den drei Auszügen genannte Artillerie dürfte so ziemlich den Gross-
teil der Feldartillerie ausmachen, über welche Luzern verfügte. Die 18 erwähnten
Stücke werden Falkonette gewesen sein, ihr Kaliber mochte 2—4 \bar{x} betragen. Aehnlich
wie die Berner werden die Luzerner den Rest ihrer Geschütze in feste Plätze verlegt
haben, so namentlich nach Baden und nach Mellingen; letzteren Platz befehligte der
Oberstleutnant Heinrich Pfyffer, des Kleinen Rats.

Zweifellos ist die Einteilung der Auszügler in drei Auszüge ebensowenig wie früher
in Bern nach Altersklassen erfolgt, sondern jedermann blieb während der ganzen Dauer
seiner Dienstzeit bei demjenigen Auszug, dem er bei seiner Verheiratung zugeteilt
worden war. Die verhältnismässig grosse Zahl der Auszügler — 7200 — lässt ver-
muten, dass die Dienstpflicht erst mit dem 60. Altersjahr endigte; die geringe Anzahl
des übriggebliebenen Volkes dagegen — bloss 1600 Mann — deutet darauf hin, dass
letzteres noch nicht fertig organisiert war, als der Krieg bereits in sicherer Aussicht stand.

Ueber die Bewaffnung wissen wir nur soviel, dass die Stangenwaffen stärker
als bei den Bernern vertreten waren. Das Verhältnis mag etwa $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Musketen
zu $\frac{2}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Piken betragen haben; innerhalb der Piken waren wiederum die Spiesse
am stärksten vertreten, die Halparten oder kurzen Wehren dagegen werden die Haupt-
waffe der Freiämter gewesen sein.

Die Landschaft Entlibuch scheint eine besondere militärische Organisation
besessen zu haben und war nicht in den oben beschriebenen 3 Auszügen einbegriffen.
Ihre Wehrmacht betrug 2 Kompagnien Auszügler, so dass wir sie insgesamt auf höchstens
1000—1200 Mann ansetzen dürfen. Infolge der Lage der Landschaft mussten diese
sowieso zum Grenzschutz zurückbleiben.

Mgh. von Luzern verfügten demnach für den Kriegsfall über folgende Kriegsmacht:

1. Infanterie:	Die drei Auszüge	7200 Mann;
	Uebriggebliebenes Volk, organisiert	1600 »
	» » nicht » ca.	800 »
	Landschaft Entlibuch	ca. 1200 »
	Freie Aemter	ca. 1500 »
	Zusammen	ca. 12,300 Mann.
2. Kavallerie:	Reiter	ca. 60 Pferde;
	Kompagnie der freien Aemter	ca. 100 »
	Zusammen	ca. 160 Pferde.
Artillerie:	Feldgeschütz	ca. 30 Stücke
	Schweres Geschütz	ca. 10 »
	Zusammen	ca. 40 Stücke.

(Schluss folgt.)

15. OKT. 1909

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Vierzigster Jahrgang.

N° 4.

(Neue Folge.)

1909.

Zehnter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 79. Zwei Provisionsurkunden für Basler Klöster aus dem 14. Jahrhundert, von Dr. F. Schillmann. — 80. Zur Herkunft des Bischofs Johann II. von Chur (1376—1388), von A. Plüss. — 81. Ein vergessener Abschied vom 3. März 1572, von E. Wymann — 82. Die erste Schlacht bei Villmergen am 14./24. Januar 1656 (Schluss), von A. Zesiger. — Miscelle. — Totenschau schweizerischer Historiker, 1908. — Historische Literatur, die Schweiz betreffend, 1908. — Berichtigung.

79. Zwei Provisionsurkunden für Basler Klöster aus dem 14. Jahrhundert.

Von Dr. F. Schillmann.

Das königliche Staatsarchiv zu Hannover besitzt 13 päpstliche Formelbücher aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die von grosser Wichtigkeit für die Verwaltungspraxis der Kurie sind.¹⁾ Der erste dieser Bände (Y 12, vol. 1) enthält Provisionsurkunden aus der Zeit Urbans V., Gregors XI. und Urbans VI. Für das Pontifikat Urbans VI. sind sie insofern von grosser Bedeutung, da uns aus seiner Zeit kein einziges Register mit Provisionen erhalten ist.²⁾ Dieses Formelbuch gibt uns nun die Möglichkeit, diese Register wenigstens z. T. zu rekonstruieren.³⁾ So lassen sich denn die, gerade für diese Zeit recht unsicheren, Bischofslisten Eubels⁴⁾ ergänzen und berichtigen. Auch für die Zeit Gregors XI., dessen Register nicht vollständig erhalten sind, bietet diese Sammlung viel Neues, dagegen ist für Urban V. daraus nichts zu gewinnen.

Für die Schweiz befinden sich unter diesen Urkunden nur zwei: für die Klöster St. Lorenzen (fol. 16^v) und St. Alban (fol. 45^v) in Basel. Für das erste haben wir eine Bulle Gregors XI., die die zweispältige Wahl eines Propstes entscheidet, die zweite zeigt uns, wie der grosse Kampf, der zwischen Urban VI. und Clemens VII. um

¹⁾ Ueber diese hat Meinardus im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde X (1885) 35 ff. kurz gehandelt.

²⁾ Vergl. Eubel, Die Provisiones prelatorum während des grossen Schismas in Röm. Quartalschr. VIII, (1893) 405 ff.

³⁾ Eine eingehendere Untersuchung darüber werde ich an anderer Stelle veröffentlichen.

⁴⁾ Hierarchia catholica I.

den päpstlichen Stuhl entbrannt war, bis in die stillen Klosterzellen des entfernten Basel hinübergegriffen hatte. Im Uebrigen mögen die Urkunden selber sprechen.¹⁾

I.

[1371 nach März 25.]

Narratur electio facta in discordia ad quoddam monasterium vacans et reservatum, et qualiter ordinarius cassavit electionem et de facto providit de uno electorum et totum cassatur per papam et providetur de novo eidem electo, de quo ordinarius providit.

Dilecto filio P(etro)²⁾ preposito monasterii sancti (Leonardi), per prepositum soliti gubernari, ordinis (sancti Augustini), Basiliensis diocesis, salutem. Inter sollicitudines (varias^{a)}, quibus assidue premimur, illa potissime pulsatur et excitat mentem nostram, ut status ecclesiarum et monasteriorum omnium cure nostre divina providentia commissorum spiritualiter et temporaliter augeatur, quoque illis, que suis destituta pastoribus vacationis incommoda deplorare noscuntur, tales in ministros proficere studeamus, per quorum regimen ecclesie et monasteria ipsa utiliter et salubriter valeant gubernari. Dudum siquidem quondam L(eonardo)³⁾ preposito monasterii sancti Leonardi Basiliensis, per prepositum soliti gubernari, ordinis sancti Augustini, regimine eiusdem monasterii presidente, nos cupientes eidem monasterio cum vacaret (per^{b)}) apostolice sedis providentiam utilem et ydoneam presidere personam, provisionem ipsius monasterii ordinationi et dispositioni nostre duximus ea vice specialiter reservandam, decernentes (extunc^{c)}) irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret) attemptari. Postmodum vero dicto monasterio per ipsius L(eonardi) obitum, (qui^{d)}) extra Romanam curiam diem clausit) extremum, abbatis regimine destituito, dilecti filii conventus eiusdem monasterii, reservationis et decreti predictorum forsitan ignari, ad electionem prepositi ipsius monasterii precedentes, vocibus ipsorum in diversa divisio, quidem videlicet ipsorum te, alii vero dilectum filium F(ritzemannum)⁴⁾ canonicum ipsius monasterii, in presbiteratus ordine constitutos, in prepositum ipsius monasterii elegerunt licet de facto; tuque de te et dicto F(ritzemanno), electionibus huiusmodi factis, etiam de facto consentiens, illas petiisti a dilecto filio P. officiali Basiliensi auctoritate ordinaria confirmari. Idemque officialis predictas electiones asserens, eas

¹⁾ Da das Formelbuch die Formeln nur in den Urkunden vollständig hat, in denen sie zum ersten Male vorkommen, so wurden sie hier ergänzt, ebenso die Namen, die nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt sind. Ergänztes steht in Klammern. Für gütige Auskunft fühle ich mich Herrn Staatsarchivar Dr. Wackernagel in Basel zu Dank verpflichtet.

^{a)} *cod. etc. usque gubernari.*

^{b)} *cod. etc. reservandam.*

²⁾ Petrus Frowelarii (Peter Fröwler) wird 1371—1388 als Propst erwähnt.

³⁾ Leonardus de Lütoldzorf zuletzt erwähnt am 25. März 1371.

^{c)} *cod. etc. attemptari.*

^{d)} *cod. etc. extremum.*

⁴⁾ Vermutlich ist es Fritzschemann Schilling, der 1371 als Chorberr neben Leonard von Lütoldzorf erwähnt wird.

propter formam non servatam minus canonicè celebratas, per suam diffinitivam sententiam, que nulla provocatione suspensa in rem transivit iudicatam, cassavit, irritavit dictosque conventum ea vice protestate eligendi privavit, ac credens provisionem dicti monasterii ad venerabilem fratrem nostrum Jo(hannem) episcopum Basiliensem ¹⁾ fore devotam, et habens, ut dicebat, super hoc specialem ab eodem episcopo potestatem huiusmodi reservationis et decreti, etiam inscius, ut asseritur, de persona tua eidem monasterio providit teque illi preficit in prepositum de facto. Postmodum vero reservationem et decretum predicta ad tuam deductus notitiam, premissa omnia nobis proponi fecisti. Nos igitur electiones et provisiones ac perfectiones predictas et quecumque inde secuta utpote post et contra reservationem et decretum predicta de facto ut premititur attemptata, prout erant recita et inania reputantes et ad provisionem ipsius monasterii celerem et felicem, de qua nullus preter nos hac vice se intromittere potuit neque potest, reservatione et decreto obsistentibus supradictis, ne monasterium longe vacationis exponeretur incommodis, paternis et sollicitis studiis intendentes post deliberationem, quam de preficiendo eidem monasterio personam utilem et etiam fructuosam cum fratribus nostris habuimus diligentem. Demum ad te, cui (de^a) religionis zelo, litterarum scientia, vite munditia, honestate morum, spiritualium providentia et temporalium circumspectione aliisque multiplicium virtutum donis apud nos fidedigna testimonia perhibentur, direximus oculos nostre mentis, quibus omnibus necnon dictorum conventus te concordii voluntate eligentium debita meditatione pensatis de persona tua nobis et eisdem fratribus ob dictorum tuorum exigentiam meritorum accepta, eidem monasterio de dictorum fratrum concilio auctoritate apostolica providemus teque illi preficimus in prepositum, curam et administrationem ipsius monasterii tibi in spiritualibus plenarie committendo, firma spe fiduciaque conceptis, quod dirigente domino actus tuos prefatum monasterium per tue industrie et circumspectionis studium fructuosum regatur, utiliter et prospere dirigetur grataque in eisdem spiritualibus et temporalibus) suscipiet incrementa. Quocirca discretioni tue per apostolica scripta mandamus, quatenus onus regiminis dicti monasterii prompta devotione suscipiens sic te in eius cura salubriter exercenda diligentem exhibeas et etiam studiosum, quod monasterium ipsum fructuoso administratori gaudeat se commissum, tuque preter eterne retributionis premium nostram et dicte sedis benedictionem et gratiam exinde uberius consequi merearis. Datum etc.

II.

[1382 nach Juni — 1383]

Dilecto filio S(tephano) De(genlin) ²⁾ priori monasterii sancti Albani prope muros Basilienses, per priorem soliti gubernari, ordinis Cluniacensis, salutem. Suscepti cura regiminis (cor^b) nostrum continua pulsat instantia, ut solitudinis debitum, ad quod univ ersus orbis ecclesiis et monasteriis nos apostolice servitutis necessitas obligat, eorum singulis prout nobis ex alto conceditur exolvamus in eo potissime, ut illorum regimina, que propriis sunt destituta pastoribus, personis talibus committantur, per quarum soler-

¹⁾ Johannes de Vienne 1365—1382.

^{a)} *cod. etc.* suscipiet incrementa.

²⁾ Aus Freiburg i. B., erscheint seit 1383 als Prior.

^{b)} *cod. etc.* usque adaugeri.

tiam circumspectam et solertie circumspectionem ecclesie et monasteria ipsa in spiritualibus et temporalibus) adaugeri. Dudum siquidem H(ugone) de (Palacio) ¹⁾ monacho, olim priore monasterii sancti Albani prope muros Basilienses, per priorem soliti gubernari, ordinis Cluniacensis, regimini eiusdem monasterii presidente, nos cupientes eidem monasterio cum vacaret per apostolice sedis gratiam et providentiam (utilem ^{a)}) et ydoneam presidere personam, provisionem ipsius monasterii ordinationi et dispositioni nostre duximus ea vice reservandam, decernentes extunc irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret) attemptari. Postmodum vero sicut exhibita nobis nuper pro parte tua petitio continebat per dilectum filium nostrum Pileum tituli sancte Praxedis presbiterum cardinalem, ²⁾ tunc in illis partibus apostolice sedis nuntium, accepimus, quod dictus H(ugo) tunc prior dicti monasterii perditionis alumpno Ro(berto), olim basilice XII apostolorum presbitero cardinali, nunc antipape, qui se Clemens VII ausu sacrilegio nominare presumpsit, etiam post et contra processum per nos contra ipsum Ro(bertum) velud scismaticum, cum ad hereticum puniendum sententialiter condampnaverimus, adheserat et adherebat, prefatus cardinalis, habens super hoc a nobis nostram specialem potestatem, contra eundem H(ugonem) propter hoc ad sui presentiam evocatum, legitime procedens, per suam diffinitivam sententiam, que nulla provocatione suspensa in rem transivit, declaravit eundem Hugonem prioratum dicti monasterii fuisse et esse privatum. Et deinde idem cardinalis, dicto prioratu sic vacante, de te monacho dicti monasterii, ordinem ipsum expresse professo, eidem monasterio providit de facto. Nos igitur attendentes, quod collatio et provisio huiusmodi iuribus non subsistant, quoque nullus de hac provisione dicti monasterii (se ^{b)}) intromittere potuit neque potest reservatione et decreto obsistentibus) supradictis ne monasterium ipsum longe (vacationis ^{c)}) exponeretur incommodis, paternis et sollicitis studiis intendentes post deliberationem, quam de preficiendo eidem monasterio personam utilem et etiam fructuosam cum fratribus nostris habuimus) diligentem. Demum ad te etc. ut in forma. ^{d)}

80. Zur Herkunft des Bischofs Johann II. von Chur (1376 — 1388)

Bischof Johann II. von Chur galt lange Zeit als Angehöriger der Familie Schultheiss oder Ribi von Lenzburg und als identisch mit dem bekannten Kanzler des Herzogs Rudolf IV. von Oesterreich, dem Bischof von Gurk und Brixen, der 1376 von Brixen nach Chur versetzt worden sein soll. Diese Ansicht vertrat z. B. E. F. v. Müllinen in der *Helvetia Sacra* I, 13 und besonders Th. v. Liebenau in seiner *Biographie*

^{a)} *cod. etc. attemptari.*

^{b)} *cod. etc. supradictis.*

^{c)} *cod. etc. diligentem.*

^{d)} *vergl. die vor. Urk.*

¹⁾ Wird zuerst 1375 August 9, zuletzt 1382 Juni 11 als Prior erwähnt.

²⁾ Pileus de Prata, Kardinalpresb. 1378—1384, dann Bischof von Porto.

des genannten Kanzlers. Die Register des vatikanischen Archivs beweisen aber, dass Johann mit dem Bischof von Gurk und Brixen nicht ein und dieselbe Person sein kann, denn nach der Ernennungsbulle Gregors XI. vom 2. April 1376 war er zur Zeit seiner Erhebung zum Bischof *plebanus plebis de Ehingen, dioces. Constantien.*, also nicht Bischof von Brixen. Das geht schon aus Eubels *Hierarchia catholica medii aevi* I, 227 hervor, und J. G. Mayer führt es in seiner grossangelegten Geschichte des Bistums Chur weiter aus.

Unter Ehingen ist jedenfalls der Ort in Württemberg s. w. Ulm zu verstehen. Damit wissen wir freilich über Johannes Herkunft noch nichts. Wenn er schon im *Necrol. Cur. «de Ehingen»* genannt wird, so ist das eine willkürliche Benennung; sein ursprünglicher Name war offenbar in Vergessenheit geraten und so bezeichnete man ihn nach dem Orte, an dem er vor der Ernennung zum Bischof von Chur gewirkt hatte.

Nun erwähnt aber J. G. Mayer (a. a. O. S. 388) ohne nähere Angaben eine Ortsbeschreibung von Ehingen, laut welcher Johann den Geschlechtsnamen Ammann (minister) getragen haben und von Bern gebürtig gewesen sein soll. Dass nun diese nicht näher zu kontrollierende Nachricht keineswegs aus der Luft gegriffen ist, beweist eine Urkunde vom 1. Mai 1380, die der Gesellschaft zu Schiffleuten in Bern gehört. Danach hat «der erwirdig herre herr Johans, von gots gnaden bischof ze Kur» für 190 Gl. dem Niclaus von Gisenstein dem jüngern, Burger zu Bern, zu freiem Eigen verkauft «sine huse und hofstatt ze Berne an dem orte der Krützgassen gelegen zwiscent Peter Öyers und Rüd. Jösten hüsern». Dabei hat er den Käufer angewiesen, dem Prior und Konvent des Predigerhauses zu Bern 32 Gl. auszuzahlen als Ablösung einer Rente von 2 Gl., die der Bischof früher zu gunsten der Prediger auf sein Haus gelegt hatte mit der Bestimmung, dafür seine und seiner Vorfahren Jahrzeit zu feiern. Die Prediger möchten aber die Rente auch nach dem Verkauf des Hauses gerne darauf stehen lassen, der neue Besitzer, Niclaus von Gisenstein, geht darauf ein und verspricht durch eben diese Urkunde vom 1. Mai 1380 ihnen jährlich die 2 Gl. zu entrichten.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass Bischof Johann von Chur zu Bern ein Haus besass — es betrifft das oberste Haus an der Gerechtigkeitsgasse Sonnseite, das im 15. Jahrhundert von der Gesellschaft zu Schiffleuten als Gesellschaftshaus angekauft wurde — und es vor dem 1. Mai 1380 verkaufte. Wenn er aber Hausbesitzer war, so war er auch Burger zu Bern, und die Nachricht in der Beschreibung von Ehingen, dass Bischof Johann von Bern stamme, erweist sich somit als durchaus richtig. Ob auch der Name «Ammann» stimmt, lässt sich vorläufig nicht feststellen. Die Jahrzeitstiftung zeigt, dass er Beziehungen zum Predigerorden unterhielt, oder ging er vielleicht selbst aus ihm hervor? Mit dem bernischen Bürgerrecht waren seine engen Beziehungen zu Oesterreich — er heisst z. B. 1369 Notar des Herzogs Albrecht — wohl vereinbar, denn Bern unterhielt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Burgdorferkrieg die besten Beziehungen zum Hause Oesterreich.

A. Plüss.

81. Ein vergessener Abschied vom 3. März 1572.

Im Artikelbuch, das bis Mai 1907 beim jeweiligen regierenden Landammann lag und seither im Staatsarchiv Uri aufbewahrt wird, findet sich Seite 142 von der Hand eines Landschreibers des angehenden XVII. Jahrhunderts folgender dreierörter Abschied eingetragen, welcher in der gedruckten Ausgabe gänzlich fehlt.

Ein Artikel uß dem Abschied des gehaltenen Tags zû Altorff, von der dry alten Orten Vry, Schwytz, und Vnderwalden nit dem Walde Ratsgesanten, angefangen den 3ten Mertzen anno 1572.

Und diewyl sich dan vil abermols zûtreit, das die Untertanen gegen den Amptslüten unverhört iren, und die Partyen in ires Gegenteils Abwesen, allein uf ir Fürgen fürgelassen, verhört und vilmalen nach irem Begeren Bscheid geben wird, unangesehen, dass söllichs alles hievor geordnet und by 50 Kronen Bûß gestellt, fürhin kein Party in Abwesen der anderen keinerlei Gestalt nit soll verhört werden, darby es ouch belyben soll, es syge dan Sach, daß einer gloubwürdig Schyn zû erzeigen, daß dem Gegenteil verkündt sye, deßglychen dz niemand wider Comissari older Landvögt, so die Sach sy antrifft, hinderugks iren by obgemelter Bûß der 50 Kronen nit usserfahren und nit verhöre werden sollen biß daß der Comissari oder Landvogt geschryfftlich old muntlich verhört worden.

Der Boten Namen von

U r i : Herr Landammann Albrecht, Joß Schmid und Peter von Pro, alt-Landammann
S c h w y z : Herr Ammann Dieterich In der Halten und Statthalter Uolrich.

U n d e r w a l d e n : Herr Ammann Lussi und Herr Ammann Waser.

Auf diesen Abschied bezieht sich vielleicht der Nidwaldner Landsgemeindebeschluss vom 27. April 1572: So vil das Schriben von unsern g. l. a. E. von Ury, der geschwornen Ordnungen und Artikeln halben antrifft, ist miner Herren Meinung, so vil Gricht und Rächt antrifft, wil man die Ordnung gantzlichen allerdings one einiche Vorbehaltung, wie es die Ordnung vermag, by ermelter Straf halten und söllichs unsern g. l. a. E. von Ury zuschriben, ouch darin melden, so si zû unsern g. l. a. E. gan Schwitz, damit si sölche Ordnung und Artikel ouch an nemen, schicken wellen, es inen gfallt, so wellend wier mit inen schicken und die Sach gern helfen fürdern.

E. Wymann.

82. Die erste Schlacht bei Villmergen am 14./24. Januar 1656.

Von A. Zesiger.

(Schluss.)

3. Die Schlacht.

Für die nachfolgende Darstellung wurden in erster Linie die Quellen benutzt, die im bernischen Staatsarchiv und auf der bernischen Stadtbibliothek erhalten sind, dann diejenigen im Zürcher Staatsarchiv und endlich die gedruckten oder handschriftlichen Darstellungen aus den Archiven und Bibliotheken von Zürich, Luzern, Aarau und Einsiedeln. Das Staatsarchiv in Luzern glaubte ich entbehren zu können, da mir die drei Handschriften Aurelian Zurgilgens genügendes Aktenmaterial zu enthalten

schiene und zudem die Darstellungen von katholischer Seite im wesentlichen übereinstimmen, während die protestantischen Berichte voneinander stark abweichen.

Schritt für Schritt lassen sich in Bern die Kriegsvorbereitungen verfolgen. Die früheste Notiz ist der Befehl vom 13./23. Juni 1655 an die Kriegsräte, «by dißmaligen Conjunctionen unnd fürgehenden ungleichen Advisen» auf der Hut zu sein. Am 29. Juni/9. Juli wurde beschlossen, den Untertanen «under gebürender Admonition» die 1653 abgenommenen Waffen wieder zuzustellen. Am 17./27. Oktober erhielten die Venner den Auftrag, zwei Abgesandte für den in Aarau tagenden evangelischen Kriegsrat zu ernennen. Am 16./26. November endlich erhielt der General Sigmund v. Erlach sein Patent, das ihm zwar einen Feldkriegsrat zur Seite stellte, aber ausdrücklich die Vollmacht gab, auch ohne dessen Mitwirkung selbständig zu handeln. Von da weg folgen sich die Ereignisse rasch: eine Füsilierkompagnie wird aus Burgern errichtet, die Auszöger müssen neu huldigen, England und Holland sollen um Hilfe angegangen werden, Platz- und Kreiskommandanten werden gewählt und am 20./30. Dezember endlich die Hauptleute für die beiden zuwerbenden Regimenter. Von letztern war bestenfalls das Regiment v. Erlach vollständig beieinander, als am 29. Dezember/8. Januar im Bernbiet der Landsturm erging und damit der Krieg offiziell erklärt wurde.¹⁾

Die Lage des Bernbiets mit dem Hauptfeind Luzern im Osten, andern Feinden aber — Freiburg, Wallis, Solothurn und Bischof von Basel — hauptsächlich im Westen und Süden nötigte zu einer Teilung der Heeresmacht. Freiburg und Wallis galten zwar als feindselig gesinnt, im allgemeinen schien aber gegen sie die Uebrige Mannschaft zu genügen. Einzig an den gefährdetsten Punkten Aigle, Payerne und Avenches wurden die Auszügerkompagnien Aelen, Ollon und Bex, Payerne 1 und Payerne 2 und Avenches — alle sechs dem ersten welschen Regiment als Nr. 1, 2, 3, 8, 9 und 10 angehörig — zurückgelassen.²⁾ Hinter der Sense wurden sechs Kompagnien des Stadtreiments aufgestellt; die beiden Stadtkompagnien von Bern wurden nicht aufgeboten und die Reisgelder der Gesellschaften zur Anwerbung einer Stadtwacht von 300 Mann verwendet.³⁾ Ferner blieben die 300 Neuenburger und die Studenten unter ihrem Hauptmann in Bern. Im Emmental endlich, wo ein Einbruch der Entlibucher zu befürchten war, wurden die drei Auszügerkompagnien Signau, Trub und Trachselwald zum Schutz des heimischen Herdes verwendet und die dortige Uebrige Mannschaft zu einem Regiment unter Landvogt Franz Ludwig Steiger vereinigt.⁴⁾ Bei Burgdorf wurden die beiden Stadtreuterkompagnien aufgestellt; die Dragonerkompagnie Wangen blieb vermutlich bei Wangen mit Front gegen Solothurn. Endlich wurde noch die Auszügerkompagnie Büren vom oberaargauischen Regiment im Amt Büren gegen solothurnische Bedrohungen aufgestellt und fünf Kompagnien des Stadtreiments in Burgdorf mit Front sowohl gegen Solothurn als auch gegen das Entlibuch.

Als Feldheer standen demnach folgende Regimenter und Kompagnien zur Verfügung des Generals v. Erlach:

¹⁾ RM. 123 S. 221, 287. 124 S. 259, 375, 419, 443. KRM. X 73.

²⁾ KRM. X 133, 154.

³⁾ KRM. X 96 und Akten.

⁴⁾ KRM. X 140 und Akten.

1. Das ganze Auszugerregiment im untern Aargau, vermehrt um 2 Kompagnien Uebrige Mannschaft. Sollbestand 12 Kompagnien zu 200 Mann = 2400 M.
2. Das Auszugerregiment im obern Aargau ohne die drei emmentalischen Kompagnien und das Fähnlein von Büren. Sollbestand 6 Kompagnien zu 200 Mann = 1200 M.
3. Vom 1. welschen Auszugerregiment die vier Kompagnien Vivis 1 und 2 und Moudon 1 und 2. Sollbestand = 800 M.
4. Das ganze 2. welsche Auszugerregiment mit einem Sollbestand von 11 Kompagnien zu 200 Mann = 2200 M.
5. Das geworbene Regiment v. Erlach. Sollbestand 16 Kompagnien zu 200 Mann = 3200 M.
6. Die drei Kompagnien welsche Vasallenreiter mit einem Sollbestand von höchstens 200 Pferden.
7. Die für das Heer bestimmte Artillerie, nämlich 2 : 12 Ker (Viertelkanonen) 2 : 6 Ker (Erlachstücke), 16 : $3\frac{1}{2}$ - und 2 Ker (Feldstücke und Falkonette). Zusammen 20 Geschütze mit za. 60 Mann Bedienung.¹⁾

Insgesamt also 49 Kompagnien oder 9800 Mann, 200 Pferde und 20 Geschütze²⁾

Das Unteraargauer Regiment war schon anfangs Januar (alten Stils) bei Zofingen, Lenzburg und Hallwil versammelt, und bald stiessen auch die Oberaargauer zu ihm. Die vier Kompagnien des ersten welschen Regiments marschierten um diese Zeit von Payerne ab und zogen durch das Seeland und den Oberaargau gleichfalls nach dem untern Aargau, während das zweite welsche Regiment den Weg über Neuenburg einschlug. Um den 5./15. Januar 1656 war das ganze Feldheer im Aargau versammelt und am 10./20 Januar hielt General v. Erlach auf dem Feld vor Othmarsingen eine grosse «Musterung und Visitation der Völkeren» ab.³⁾

Eine Notiz in Aeschlimanns handschriftlicher Chronik von Burgdorf zum Jahr 1656 lautet:⁴⁾ «Aus Anlass des in diesem Jahr erfolgten Religionskrieges musste Herr Jakob Fankhauser als Stadthauptmann mit seiner Compagnie die Guarnison in Zofingen beziehen.» Aufgezählt sind aus der Stadt Burgdorf 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 1 «Fähndrich zu Pferd», drei Wachtmeister oder Capitaines d'Armes, 1 Vorfähndrich oder Fahnenträger, 1 «Forier zu Pferd», 8 Korporäle, 55 Gemeine, 4 Spielleute. Es ist infolgedessen anzunehmen, dass die Kompagnie Burgdorf während des „ganzen Krieges in Zofingen als Garnison zurückgeblieben ist. Dann wäre allerdings ebenfalls wahrscheinlich, dass vor allem nach Lenzburg, dann etwa noch nach Aarau und Brugg je eine Kompagnie aus einem der Auszugerregimenter als Besatzung gelegt wurde. Die vier Kompagnien von Zofingen, Aarau, Lenzburg und Brugg befanden sich alle beim Feldheer, und im unteraargauischen Regimentsbezirk blieben nach Abzug der beiden Kompagnien, die mit dem Heer auszogen, bloss noch 8 Kompagnien Uebrige Mannschaft zurück, vermutlich auf den Sammelplätzen innerhalb der Rekrutierungsbezirke. Es dürfte sich dabei

¹⁾ KRM. X 15 und Akten.

²⁾ Vergl. dazu die am nächsten kommende Angabe des Schlachtberichtes Nr. 9, S. 15: 40 Fahnen = 8000 Mann.

³⁾ Schlachtbericht Nr. 8 S. 16.

⁴⁾ Manuskript im Staatsarchiv Bern S. 153.

um die oberaargauischen Kompagnien Aarburg, Herzogenbuchsee und Landshut handeln, von denen weiter nicht bekannt ist, dass sie an der Schlacht teilgenommen haben, weder aus Berichten, noch aus Verlustlisten. — Doch muss betont werden, dass sich die Annahme, sie hätten nicht an der Schlacht teilgenommen, nicht genau beweisen lässt. Keller¹⁾ nimmt an, alle 6 oberaargauischen Kompagnien seien zur Deckung der Grenze verwendet worden und nicht dem Feldheer zugeteilt gewesen; von Bipp und Rohrbach dagegen wissen wir bestimmt, dass sie in der Schlacht waren, weil beide Kompagnien in Villmergen ihre Fahnen verloren haben.

«Anno 1656 zu dem eingehenden Jahr hub sich die Winterkälte sehr an zu vermehren, daß by Manns Gedenken niemals so kalt gewesen, und die fließenden Wasser gefrohren steinhart zu. Sonsten ist darneben gar wenig Schnee gewesen.»²⁾ Trotz dieses rauhen Wetters brach nach einer Rekognoszierung am 10./20. Januar durch die Reiterei das bernische Heer am 12./22. von Othmarsingen auf und überschritt kurz nachher nördlich davon die Grenze gegen die Freien Aemter, vermutlich ungefähr um die Mittagszeit. Nach Wegräumung einiger Verhaue zog das Heer gegen die Anhöhe des Maiengrüns, hinter deren Bäumen sich bereits feindliche Reiter zeigten. Mit leichter Mühe wurde der Feind vom Maiengrün vertrieben, — es sollen nur 600 Mann Katholische dort gestanden haben³⁾ — und dann besetzte man die Dörfer Dottikon und Hägglingen. Das Treffen am Maiengrün hatte den Bernern einen Verwundeten gekostet; Oberst May soll nach Schilpli⁴⁾ dem Opfer 2 eidgenössische «Dicken» Schmerzengeld gegeben haben.

«Unser Volk ware die ganze Nacht zu Heglingen sehr muthig, saßen in Saus und Braus, weilen sie an Speiß und Trank die Fülle funden . . . plünderten alles auß. Wurden beide Örter Dottikon und Heglingen von Wältschen (doch ohne Wüssen der obersten Hauptleuthen) in Brand gesteckt, und verbronnen in beiden by 23 Firsten.»⁵⁾ Der von Johannes Leu abgeschriebene Schlachtbericht «von einem aus dem Ergeuw» überliefert, dass sogar 28 Häuser verbrannt und bei diesem Anlass fünf bernische Kompagniefahnen mit zu Grunde gegangen seien.⁶⁾ Die Angabe, dass darunter die drei Feldzeichen von «Wangen, Huttwyl und Hertzogenbuchsee» gewesen, muss aber auf Irrtum beruhen. — Die Berichte sind über die Zucht- und Disziplinlosigkeit der Welschen einstimmig, und sie werden gestützt durch einen Brief des Generals v. Erlach vom 11./21. Januar, worin dieser bittet, den Marsch des noch im Waadtland stehenden Regiments von Wattenwil zu beschleunigen. «Und wolte ich hingegen von den welschen Außzügern wider zurück commandieren.»⁷⁾

Am folgenden Tag, einem Sonntag, brach das Heer offenbar erst nachmittags auf und langte «ziemlich spaht»⁸⁾ vor dem za. 8 km entfernten Villmergen an. Dort

¹⁾ Argovia XXIII (1892) S. 46.

²⁾ A. a. O. S. 13 f.

³⁾ Aurelian Zurgilgen S. 51.

⁴⁾ Ms. hist. Helv. X 22 S. 18, Stadtbibliothek Bern.

⁵⁾ Schilpli S. 19.

⁶⁾ Ms. L 115 S. 734, Stadtbibliothek Zürich.

⁷⁾ Aktenband Rapperswilerkrieg I 128.

⁸⁾ Schilpli S. 20.

stellte es sich in Schlachtordnung auf, nämlich «in 9 Haufen»¹⁾ und zog endlich in finsterner Nacht ins Dorf ein. Südlich vor das Dorf hinaus «auf ein Rebbärglein»²⁾ wurden die Kompagnien Zofingen, Aarau, Brugg, Lenzburg, Rued und Suhr (Nr. 1, 2, 3, 6, 7 und 10 vom Regiment Unteraargau) vorgeschoben und Oberst May verlegte sein Quartier in die Mühle am vordern Bach (am Südeingang von Villmergen). Die Hauptmacht lagerte im Dorf, die gesamte Artillerie nördlich hinter dem Dorf «darby etliche wälsche Fahnen die Wacht hielten.»³⁾ Plündern war bei Lebensstrafe verboten. Dennoch gerieten offenbar die Welschen hinter die Keller: «In der Nacht um ein Uhren ist durch Verwahrlosung etlicher trunckenen Weltschen ein groß Feur aufgegangen und sind 12 Häuser und darinnen auch 3 Weltschen verbrunnen; das hat ein große Unruh die Nacht hindurch erweckt.»⁴⁾ Von katholischer Seite wird berichtet, ein Komet «in der Grösse des Mars» sei damals gesehen worden.⁵⁾

Nach dieser unruhigen Nacht zogen am Montag den 14./24. Januar — dem Schlachttag — «die bernerischen Völker in großer Unordnung wiederum zum Dorff Villmergen hinauß»,⁶⁾ offenbar nach Süden und Osten mit Front gegen Hilfikon und Wohlen. Was das Heer von da an getan hat, wissen wir nicht genau. Die Augenzeugen und andere Berichterstatter erzählen aber immerhin des Interessanten genug, dass wir uns ein Bild von der gänzlich zerfallenen Disziplin bei den Bernern machen können. Der Aargauer Augenzeuge berichtet ein besonders krasses Beispiel: «Um Mittagszeit sind etliche Männer von dem Rönigerfahnen (gemeint ist vermutlich die Kompagnie Schenkenberg, zu welcher Riniken das erste Kontingent stellte), jedoch ohne Ordre oder Befehl, aus dem Lager nach Wohlen recognoscieren gegangen, da sie alsobald des Feindts Schiltwachen angetrofen. Darus [ist] der erst Lermen entstanden, dem der General nachgeforschet, obgedachten Leuthen, so ihme die Gefahr angezeigt, nicht glauben wollen, sondern solche gefänglich ein hat setzen lassen.»⁷⁾ Vermutlich ebenfalls am Morgen des Schlachttages wurde ins Schloss Hilfikon eine Schutzwache von 5 Mann gelegt, nämlich Wachtmeister Bay von Bern, drei Aarauer und ein Thuner Soldat, alle vom Regiment v. Erlach.

Als der Schaffner von Hilfikon am Vormittag ins Lager der Berner kam, sah er, «wie unser Volk theils zu keiner Gegenwehr gerüstet, theils mit Strohe und Holtz tragen, mächtig beschäftiget ihr Nachtlager(?) zu schlagen». Jedenfalls überzeugte ihn die herrschende Unordnung davon, dass ein plötzlicher Angriff von Erfolg begleitet sein könnte und er berichtete in diesem Sinn den anmarschierenden Luzernern.

Die Luzerner waren seit dem Kriegsausbruch nicht müssig gewesen. Für sie war der Krieg schon erklärt, als die Zürcher am 26. Dezember/5. Januar das Kloster Rheinau überfielen und plünderten. Sofort bot Luzern einen Teil seiner Auszüge auf und verteilte das Heer wie folgt:⁸⁾

¹⁾ Bericht des Aargauer Teilnehmers S. 736.

²⁾ A. a. O. S. 737.

³⁾ Schilpli S. 20.

⁴⁾ Aargauer Augenzeuge S. 737.

⁵⁾ Zurgilgen Ms. 22 fol. S. 114, Bürgerbibliothek Luzern.

⁶⁾ Aargauer Augenzeuge S. 738.

⁷⁾ A. a. O. S. 739.

⁸⁾ Die Zahlen nach der Uebersicht auf S. 470 ff. der letzten Nummer des «Anzeigers».

Nach Zug	Hauptmann	Jost Pfyffer	mit seiner Kompagnie	III/5
• Bremgarten	Oberst	Christof Pfyffer	• • •	III/1
• Hägglingen	Major	Alfons Sonnenberg	• • •	II/2
• Muri	•	Ludwig Pfyffer	• • •	III/4
• •	Hauptmann	Renward Göldlin	• • •	III/6
• •	•	Josef an der Allmend	• • •	IV/4
• •	•	Walthard an der Allmend	• • •	IV/5
• Münster	•	Johann Leopold Bircher	• • •	I/3
• •	•	Alexander Pfyffer	• • •	III/3
• Sursee	•	Josef Amrhyn	• • •	II/3
• Reiden	•	Jakob Ostertag	• • •	II/5
• •	•	Georg Keller	• • •	I/6
• •	•	Renward Göldlin	• • •	II/6
• Willisau	•	Joh. Christof Cloos	• • •	I/2
• •	•	Beat Amrhyn	• • •	II/4
• •	•	Aurelian Zurgilgen	• • •	I/5
An die Brücke von Gisikon	Major	Jost Amrhyn	• • •	I/4

Anfangs Januar wurde noch St. Urban mit 600 Mann besetzt, nämlich mit den Kompagnien IV/1 und IV/2 oder 3 des Uebriggebliebenen Volkes. Die Entlibucher haben nit auß ihrem Land wollen, sondern sich anerbotten, das ihrige selber zu verwahren. Haben Mgh. ihnen zu Hauptleuthen geben ihren neuwen und alten Landvogt, als Herrn Melcher Schumacher und Herrn Ludwig Cysset.¹⁾

Als am 12./22. Januar die Kunde vom Einbruch der Berner und dem Scharmützel am Maiengrün nach Sursee gelangte, wo die Kriegsräte versammelt waren, beschlossen diese sogleich, den Bernern die gesamte verfügbare Macht entgegenzustellen und boten zu den bereits in Muri liegenden sechs Kompagnien (III/1 Oberst Pfyffer von Bremgarten herbeigeeilt, II/2 Major Sonnenberg von Hägglingen zurückmarschiert und die vier Kompagnien III/4, III/6, IV/4 und IV/5, welche von Anfang an dort gewesen waren) weitere vier auf. Nämlich die Kompagnie Ostertag (II/5) von Reiden oder Sursee her, die Kompagnien Zurgilgen (I/5) von Willisau und Amrhyn (II/3) von Sursee her, und die Kompagnie Pfyffer (III/5), welche in Zug stand.²⁾ Demnach bestand das luzernische Feldheer aus folgenden Einheiten:

Infanterie:

Auszügerkompagnien zu 400 Mann: I/5, II/2, II/3, II/5, III/1, III/4,	
III/5, III/6	= 3200 M.
Kompagnien Uebriggebliebenes Volk zu 200 Mann: IV/4 und IV/5	= 400 M.
Freiämter	1200 M.

Kavallerie:

1 Kompagnie Reuter und Dragoner aus den freien Aemtern za. 100 Pf.

¹⁾ Zurgilgen S. 101, 94.

²⁾ Daher rührt der Irrtum, es hätten Zuger an der Schlacht teilgenommen. (Kathol. Schweizerblätter, 1889, S. 558.)

Artillerie:

Die sechs Stücke des Stadtfährnrichs Pfyffer unter Hauptmann Fehr.

Zwei Stücke der Freiämter.¹⁾

Insgesamt ein Heer mit einem Sollbestand von 4800 Mann, 100 Pferden und 8 Geschützen.

Diese Truppen standen am Morgen des 14./24. Januar in Boswil bei Muri, als die Nachricht des Hilfiker Schaffners sie erreichte. Offenbar gab dieser Bericht endgültig den Ausschlag zu Gunsten des Vormarsches, denn namentlich die katholische «Beschreibung»²⁾ berichtet ausdrücklich, wie Zurlauben und Wirz von den Freiämtern und offenbar auch Sonnenberg von den Luzernern dringend den Oberbefehlshaber Christof Pfyffer um die Erlaubnis zum Angriff ersuchten, dieser letztere aber lange Zeit zögerte.

Um 11 Uhr³⁾ brachen die vereinigten Luzerner und Freiämter von Boswil auf. Voraus ritt Zurlauben mit seinen Dragonern und Reitern über Kallern (oder Uezwil) und Büttikon zur Rekognoszierung und stiess um 1 Uhr bei Hilfikon auf die ersten Berner. Es war die Schutzwache unter Wachtmeister Bay, welche aufgehoben wurde; einer der Soldaten aber konnte noch einen Lärmschuss abgeben. Dieser wurde denn auch von der bernischen Vorpostenkompanie (Zofingen) gehört, und sofort bezog diese ihre Bereitschaftstellung. Zur gleichen Zeit stiessen die Luzerner auf die tapfern Berner, welche nach Wohlen hatten «rekognoszieren» wollen, und so hörten die Berner um 1 Uhr nachmittags miteinander z w e i Lärmschüsse, den einen südlich von Hilfikon her, den andern östlich, etwa aus der Gegend des Bärenholzes⁴⁾ (vergl. den topographischen Atlas, Blatt 156: Villmergen). Auf diese verabredete «Losung» gaben alle Schildwachen den Alarmschuss in gleicher Weise weiter. Im bernischen Lager glaubte man aber den Feind noch weit weg, umsomehr als die infolge der Lärmschüsse ausgesandten Offiziere den im Bärenholz verborgenen Feind nicht entdeckten, die Schildwachen ausschalten, ja diese «bey Hencken bedroheten, wo sie mehr Lermen machen wurden».⁵⁾ So blieb das Heer ruhig im Lager, trotzdem Fähnrich Frey von der Kompanie Aarau zum Obersten May ging und ihn auf die Gefahr aufmerksam machte. Der Oberst «wies ihn mit Stichworten ab». Und nun erzählt Schilpli ein zweites krasses Beispiel von den im bernischen Heer herrschenden merkwürdigen Begriffen von Disziplin: «Daran doch die von Aaraw, Brugg, Lenzburg und Surr (II/7, II/10; II/6, II/3) sich nit kehrten, sondern ließen Lärmen schlagen, zogen ohne Oberist Offizierer den Zofingern (II/1) als welche damals die Wacht hielten, zu und griffen den Feind mannlich an. Da machte sich der Oberist May mit seiner Reuterfahnen (?) auch herzu und stiessen zu ihme die Aergeuwer Fännli gemeinlich».⁶⁾ Alle diese Manöver

¹⁾ Ms. L 115. Stadtbibliothek Zürich. Beschreibung eines «gut catholischen Eidgenossen» S. 708, 711.

²⁾ A. a. O. S. 708, 709.

³⁾ A. a. O. S. 710.

⁴⁾ Aargauer Augenzeuge S. 738.

⁵⁾ A. a. O. S. 740.

⁶⁾ Schilpli S. 26. Von einer Abteilung Reuter des Obersten May ist nichts bekannt.

dauerten ungefähr eine Stunde, und so war es etwa 2 Uhr nachmittags als die eigentliche Schlacht begann.

Beide Parteien eröffneten sie mit den Musketierern und Geschützen. Nach Schilplis ausdrücklichem Zeugnis¹⁾ teilten die Berner ihr Volk «in drei Häuffen» und zerrissen auch die Kompagnieverbände; es ist wohl anzunehmen, dass aus allen Kompagnien die Musketierer zusammen das erste, die Pikenierer das zweite Treffen bildeten. Auf diese Trennung nach Waffen ist bisher noch nicht hingewiesen worden, sie ist aber besonders in Frankreich stets geübt worden.²⁾ Auch die Luzerner hatten die Teilung vorgenommen³⁾ und die blanken Waffen «an einen Schirmort», also gedeckt weiter hinten aufgestellt. An Artillerie waren die Luzerner überlegen, denn sie führten alle ihre 8 Stücke mit in die Schlacht. Die Berner dagegen hatten von ihren zwanzig Stück bloss zwei Feldstücke von 3¹/₂ ℔ zur Hand und feuerten insgesamt 12 Schüsse daraus. Aus den zwei Breisacherinnen oder Erlach-Stücken von 6 ℔ Geschossgewicht konnten sogar bloss zwei Kugeln versandt werden; den Grund dafür gibt der Aargauer Augenzeuge an: «weilen man kein Pulfer mehr gehabt und in allem überall kein Ordnung, sondern ein konfuses Wesen war».

Die Luzerner Musketiere griffen vom Bärenholz aus über den offenen Talacker an und stiessen am «hintern Bach» zuerst auf die dahinter aufgestellten Musketierer der 12 unteraargauischen Kompagnien. Die Luzerner Schützen mochten ungefähr 2500 Mann stark sein, konnten aber nach unten schiessen, da vom Bärenholz weg zum Talacker 50 m Höhenunterschied, von da zum Bach ungefähr 30 m sind. Die Berner Musketierer aus dem Unteraargau zählten etwa 1500 Mann, und bald stiessen zu ihnen diejenigen des zweiten welschen Regiments, ebenfalls ungefähr 1500 Mann, und schlossen sich an den linken Flügel der Unteraargauer an. Zu Beginn der Schlacht standen also 2500 Luzernern 3000 Berner gegenüber und acht luzernische Geschütze leichten Kalibers gegen vier bernische Geschütze leichten und mittleren Kalibers.

Das Feuergefecht dauerte eine bis anderthalb Stunden und «dero Musquetierer sind viel zu 25 Schützen kommen.»⁴⁾ Währenddessen ordnete sich hinter der Feuerlinie das übrige bernische Heer. Nämlich die Kompagnien des erworbenen Regiments v. Erlach und die noch übrigen Auszügerkompagnien. Von letztern müssen zwei oberaargauische und vier welsche vom 1. welschen Regiment im Dorf gewesen sein. Drei von den welschen Kompagnien wurden nördlich vom Dorf als Artilleriebedeckung aufgestellt, so dass einzig noch drei Auszügerkompagnien mit ungefähr 400 Musketierern und 200 Pikenierern Sollbestand die Feuerlinie und die Reserven verstärken konnten. Dagegen vom Regiment v. Erlach waren alle 16 Kompagnien verfügbar; trotzdem wird in allen Berichten einzig die Kompagnie Tschudi (die siebente) erwähnt, und der Bericht der Zürcher Repräsentanten sagt ausdrücklich, als die Berner bereits auf der Flucht waren, sei ihnen «ein Secours von 11 Fahnen geworbener teutscher Völkeren entgegen

¹⁾ S. 27.

²⁾ Aargauer Augenzeuge S. 745.

³⁾ «Catholische Beschreibung» S. 711.

⁴⁾ «Catholische Beschreibung» S. 711; Aargauer Augenzeuge S. 745; Schilpli S. 31.

gezogen». ¹⁾ Demnach können vor 3 Uhr an der Schlacht höchstens 5 Kompagnien des Regiments v. Erlach teilgenommen haben, wohl unter dem Befehl des Hauptmanns Tschudi. ²⁾ Diese 5 Kompagnien und wahrscheinlich noch die 3 Kompagnien Auszügler verlängerten mit ihren Musketierern (za. 1000 Mann) die Feuerlinie nach rechts. Im stumpfen Winkel zurückbiegend besetzten sie das Feld zwischen dem hintern und vordern Bach, am südlichen Dorfeingang.

Um 3 Uhr standen die 2500 luzernischen also schon ungefähr 4000 bernischen Musketierern gegenüber, und die Schlacht neigte sich offensichtlich zu Gunsten der Berner, deren Feuerüberlegenheit immer fühlbarer wurde. Und immer noch erblickten die Luzerner neue bernische Truppen, wie sie aus dem Dorf herausrückten, sich in Schlachtordnung stellten und die Feuerlinie verlängerten. «Hierzwüschchen schoß man zu allen Syten so hertzhafft und gschwind zusammen, daß man vermeinte, es donnere in den Bergen».

Als die luzernischen Hauptleute ihre Schützen wanken sahen, ³⁾ wollten sie daher — entschlossener als die Berner — die Entscheidung mit der blanken Waffe herbeiführen. Major Sonnenberg und die Hauptleute Aurelian Zurgilgen und Walther an der Allmend von den Luzernern und die beiden Hauptleute der Freiamter setzten daher um diese Zeit Sturmkolonnen in Bereitschaft, offenbar aus der Mannschaft mit den Spiessen und Halparten gebildet. Bald nach 3 Uhr begannen die Sturmangriffe in zwei Kolonnen auf den rechten und linken Flügel der Berner. Die Kolonne links wurde vom rechten bernischen Flügel zurückgeworfen, die Kolonne rechts dagegen fand nur lauen Widerstand und überwand ihn bald «in Furri und Wuth mit gräulichsten Gebrüehl und Zethergeschrey». Den linken bernischen Flügel bildeten aber die welschen Musketierer und dahinter die Pikenierer. «Es huben die Wetschen, so auff dem Feldli gestanden, erstlich an zu fliehen, weilen sie ihre Glieder gar schlecht geschlossen, deßwegen ihnen die Feind gar leicht einbrechen konten. Auch war niemand da, der dise sinkende Schlachtordnung aufhielt. Die Reuterey sambt denen, so comandieren solten, schlichen zeitlich darvon». ⁴⁾ Dies ist die einzige Nachricht von der Reiterei, welche demnach unbegreiflicherweise ebenfalls hier auf dem linken Flügel in der Feuerlinie stand, während die Katholischen mit ihrer Reiterei rekognosziert hatten und sie jetzt vorläufig zurückhielten.

Um $1\frac{1}{4}$ Uhr begann die Wendung der Schlacht zu Gunsten der Luzerner infolge der Flucht des bernischen 2. welschen Regiments. Die zürcherischen Repräsentanten beim bernischen Heer, welche in diesem Augenblick von Brugg her den Nordeingang von Villmergen erreichten, schildern die beginnende Flucht: die Fuhrleute spannen die Pferde aus und reiten davon, die welsche Reiterei wendet die Pferde und flieht, nur das deutsche Fussvolk zieht sich geordnet zurück. Nachdem die rechte luzernische

¹⁾ Aktenband A 235/3 im Zürcher Staatsarchiv. Die Angabe des aargauischen Teilnehmers — 20 Kompagnien — ist wohl übertrieben, denn die Zürcher scheinen offizielle Zahlen anzugeben.

²⁾ Daraus macht Schilpli das «Regiment Tschudi», welches auch Keller unbesehen annimmt, S. 29. Vergl. ferner Zurgilgens Bericht M. 49, S. 57.

³⁾ «Catholische Beschreibung» S. 711.

⁴⁾ Aargauer Augenzeuge S. 747.

Sturmkolonne den linken bernischen Flügel geworfen hatte, begann sie das Zentrum — die unteraargauischen Musketierer — zu umfassen und zugleich das zweite Treffen — die Pikenierer desselben Regiments — anzugreifen. Dazu kam noch, dass im dritten Anlauf auch die linke luzernische Sturmkolonne gegen den rechten bernischen Flügel Erfolg hatte; die geworbenen und Auszöger-Musketierer wurden auf ihre Pikenierer zurückgeworfen. Ungefähr um 4 Uhr war so das Zentrum von beiden Seiten umfasst, ja zum Teil sogar schon von hinten angegriffen, und vorne wurde jetzt noch die Schützenlinie eingedrückt von den überall hereinbrechenden Feinden.

In diesem Augenblick führen General v. Erlach und Venner Frisching¹⁾ den Rest des Regiments v. Erlach heran, eben jene bereits genannten 11 frischen Kompagnien, welche bis jetzt im nördlichen Teil des Dorfes gelegen hatten und wohl erst hatten alarmiert werden können. «Aber ein rauschend Blatt hat sie zu fürchten und zu fliehen gemacht» berichtet Stadtschreiber Spillmann von Brugg.²⁾ Offenbar kamen diese Truppen unmittelbar in den Strom der Flüchtigen und wurden von ihm fortgerissen. Damit war die Schlacht entschieden.

Der Feind verfolgte die Berner bis über die Grenze des Freiamts hinaus, trotzdem bereits die Nacht hereinbrach. Abends um 6 Uhr leuchteten die Flammen des bernischen Grenzorts Dintiken den Luzernern und Freiämtern zur Verfolgung der Berner bis fast unter die Tore von Lenzburg. Erst in stockfinsterner Nacht zogen sich die Sieger wieder ins Freiamt zurück. «Indessen war zu Lenzburg die gantze Nacht durch ein jähmerlich Klagen und Lamentieren wegen der Blessierten, weilen sie wegen der Confusion nicht haben können verbunden werden».

Die Beute der Sieger war gross. An Artillerie gewannen sie die beiden 6- \bar{x} er Erlachstücke, 6 Feldstücke von 3 $\frac{1}{2}$ \bar{x} und 2 Falkonette von 2 \bar{x} . Die beiden 6- \bar{x} er trugen die Inschrift: «Hanß Ludwig von Erlach, Herr uff Castelen und Gubernator zu Breysach. — A^o 1646. — Jacob Leüw goß mich». Die 8 Feldstücke gehörten einesteils dem in den Jahren 1637 und 1638 gegossenen Alphabet an; es waren die Buchstaben B, C, G, H, L, M. Die beiden Falkonette dagegen waren «kleine gar saubere Stückli mit Läubli und 2 kleinen Berenschiltlin». ³⁾ Ferner 1 Petarde.

An Fahnen eroberten die Luzerner 9 ganze Stücke und 2 Stangen, an denen die Tücher fehlten. Der Aargauer Augenzeuge nennt sogar noch 2 Standarten.⁴⁾

Die 9 ganzen Fahnen gehörten folgenden Kompagnien an:

1. Pannerfahne der Kompagnie Bipp (III/2). Weisses Feld mit blauem Bach. Inschrift: Soli Deo gloria 1623.

2. Pannerfahne der Kompagnie Brugg (IV/10). Weisses Feld mit schwarzer zweitürmiger Brücke.

3. Oberstenfahne der Kompagnie Rued (II/2). Die ganze Fahne von einem weissen Kreuz durchschnitten, obere zwei Quartiere gelb mit zwei gegenstehenden blauen Löwen, untere zwei Quartiere fünfmal gespalten von blau und gelb.

¹⁾ A. a. O. S. 749.

²⁾ Helvetia I S. 90.

³⁾ Ms. 422 Stiftsbibliothek Einsiedeln S. 25 und 49.

⁴⁾ S. 763.

4. Fahne der vierten Kompagnie von **Lausanne** (VI/4). Kreuzfahne, obere zwei Quartiere blau-weiss gewellt, untere fünfmal geteilt von blau und weiss, über das Ganze ein Kranz von Weinlaub und Trauben. Inschrift: Dieu conduit.

5. Fahne der Kompagnie **Seengen** (II/5). Kreuzfahne, alle vier Quartiere fünfmal geteilt von rot und gelb, inmitten des Kreuzes ein goldener Stern, an den Enden der vier Kreuzarme je ein halber goldener Stern.

6. Fahne der Kompagnie **Rohrbach** (III/4). Kreuzfahne, jedes Quartier siebenmal von schwarz, gelb und weiss geteilt.

7. Fahne der Kompagnie **Biberstein** (II/8). Kreuzfahne, obere zwei Quartiere blau, untere zwei vielfach gespalten von weiss (oder gelb) und blau.

8. Fahne des Hauptmanns **Jkr. Hans Jakob v. Wattenwil** im Regiment v. Erlach. Kreuzfahne, Quartiere an der Stange rot, besät mit blauen liegenden Herzen, äussere Quartiere in verwechselten Farben. Inschrift: Sub umbra alarum tuarum.

9. Fahne des Hauptmanns **David oder Samuel Stürler** im Regiment v. Erlach. Kreuzfahne, erstes und viertes Quartier gelb und blau quergestreift, zweites und drittes ganz blau.

Die eine Fahnenstange war mit weissem, die andere mit blauem Tuch überzogen.¹⁾ Die zwei Standarten sind nirgends beschrieben.

An **Fuhrwerken, Munition und anderer Ausrüstung** fielen den Siegern in die Hände:

Der Kugelwagen Nr. 3 mit 12 Ker- , 6 Ker- , 3 $\frac{1}{2}$ Ker- und 2 Ker Kartätschen, 6 Ker- , 3 $\frac{1}{2}$ Ker- und 2 Ker -Kugeln und etwas Pulver. Der Pulverwagen Nr. 6 mit Kartaunen- und anderem Pulver, zusammen ungefähr 3000 K . Der Luntswagen mit 2793 K Lunten. Der Zimmerleutewagen mit Schaufeln, Pickeln, Hauen, Winden, Waldsägen, Bohrern, «Dächsel», Schroteisen, Nägeln und Hebgeschirr. Ein Karren mit Beilen (und 3 Fässern Pulver?) Ein gebrochener Karren mit Seilscheiben. Ein Leiterwagen von Bolligen mit Rädern, Schubkarren und Handkörben. Die Kanzlei des Generals v. Erlach und die Kriegskasse mit 200,000 Gulden oder Dukaten Inhalt.

Die **Verluste** waren beiderseits ziemlich schwer. Die besiegten Berner bürsteten nach dem genauesten Verzeichnis 573 Tote, 396 Verwundete und 66 Gefangene ein; insgesamt also 1031 Mann oder fast 12 % des Feldheeres.²⁾ Die Luzerner verloren 83, die Freiamter 106 Mann an Toten und tödlich Verwundeten; die Zahl der Verwundeten gibt einzig die «catholische Beschreibung» auf 300 an, sodass die Luzerner 500 Mann oder ca. 10 % verloren hätten.

* * *

¹⁾ A. a. O. S. 7—23, 31—47. Die Angaben sind stark abweichend, die Nummern 1—4 sind sicher, 5—7 wahrscheinlich und 8—9 Vermutung! Die Originale in Luzern habe ich noch nicht gesehen.

²⁾ Aargauer Augenzeuge S. 755.

Das Ergebnis der Schlacht, in welcher 4800 Mann ein besser ausgerüstetes Heer von 6800 oder, wenn man die zu spät eintreffenden Kompagnien des Regiments v. Erlach dazu rechnet, gar ein solches von 8800—9000 Mann¹⁾ geschlagen haben, ist vor allem zu erklären aus der mangelhaften höhern Führung. Die Schlachtberichte lassen nicht erkennen, ob der General um 1 Uhr in Villmergen war, sicher ist nur, dass er um 4 Uhr eingriff; ihm aus einer eventuellen Abwesenheit einen Vorwurf zu machen, scheint mir aber nicht angebracht. Dagegen muss vor allem die ausserordentlich ungeschickte Verwendung der Reiterei getadelt werden, welche wir um 3 Uhr im Feuergefecht zu Fuss und um 4 Uhr auf der Flucht treffen. Ihr Platz wäre wohl in Hilfiken gewesen, von wo aus sie den anmarschierenden Feind rechtzeitig hätte melden können; oder besser noch hätte sie eine gewaltsame Rekognoszierung unternommen, um den Standort des Feindes festzustellen, wie es Zurlauben mit seiner um die Hälfte schwächern Reiterei tat. Zweitens war die Artillerie vollständig verkehrt aufgestellt und der General offenbar mehr darauf bedacht, sie sicher wieder heimzubringen, als zweckmässig zu verwenden. Dass von 20 Geschützen in einer vierstündigen Schlacht bloss 4 Geschütze zum Schuss kommen, davon 2 bloss ein einziges Mal, dass dabei aber trotzdem die Hälfte der Artillerie verloren geht — das ist eigentlich eine Nachlässigkeit, die ihre Sühne vor einem Kriegsgericht hätte finden müssen.

Dagegen verdient die persönliche Tapferkeit einzelner hervorgehoben zu werden. Die Berichte von bernischer Seite rühmen den Obersten May und die Hauptleute Hunziker von Aarau (II/7) und Zehnder von Bern (über II/4); luzernische den Feldmarschall Guy d'Audanger. Einstimmig sind die Berichte im Lob der unteraargauischen Auszüge; auch die welschen Kompagnien «Losanna, Vivis, Morsee und Ifferten» — wohl je eine bestimmte dieses Namens — rühmt Schilpli merkwürdigerweise. Die Zürcher Repräsentanten beloben den General und die beiden verwundeten Obersten May und Morlot, wohl etwas offiziell beeinflusst. Unkontrollierbar ist die Ueberlieferung, der General sei so schnell geflohen, dass er in seiner Kanzlei Schärpe und Schwert zurückgelassen habe; wahrscheinlich ist die Geschichte gerade nicht. Feldzeugmeister Willading dagegen soll seinen Hut vergessen haben.

Dann die Zuchtlosigkeit und mangelnde Disziplin im bernischen Heer. Die Beispiele der «Rekognoszierung» der Tapfern gegen Wohlen zu — offenbar ein ganz gewöhnlicher Raubzug — und des Aufbruchs der unteraargauischen Kompagnien gegen den Befehl ihres Obersten sind ja sprechend. Ebenso die Nachlässigkeit der Offiziere bei ihrer Erkundung des Feindes um 1 Uhr nachmittags. Am schlimmsten ist das Betragen der Welschen, über welche alle Quellen einstimmig sind; ihre Auf- führung war eine derartige, dass am 9. August 1656 Mgh. die Räte eine Untersuchung und Beratung beschlossen. Am 27. November wurde vor Räten und Burgern die «über Herrn Veldt-Marechal Guy und Houbtman Tschudi aufgenommene Information ihres Verhaltens halb vor Vilmergen» verlesen. Die an der Schlacht beteiligt gewesenenen Offi-

¹⁾ 4800 und 6800—9000 Mann sind die Sollbestände, die wirklichen Zahlen sind ungefähr um $\frac{1}{2}$ niedriger, also etwa 4000 und 5800—7500 Mann.

ziere und Soldaten der Regimenter May und Morlot sollten weiter ausgefragt werden. Gegen Guy verlief die Untersuchung offenbar resultatlos, Tschudi wurde am 13. Februar 1657 dem Geheimen Rat überwiesen.¹⁾ Einige wenige Andeutungen lassen auch bei den deutschen Truppen Missbräuche erkennen; aber hier schritt die Regierung energisch ein.²⁾

Fast am kläglichsten stehen aber doch Mgh. die Räte und Burger da. Am 21./31. Januar 1656 beschlossen sie nämlich die Ablehnung sämtlicher Reformvorschläge des Generals, acht Tage später die Berufung des Marschalls Guy d'Audanger zum Stadtkommandanten von Bern und tags darauf das «Verbot einicher Hauptaction». Sie haben mit letzterem Verbot wohl die vorläufige Verfügung des Feldkriegsrates bestätigt, denn sowohl der General und der Feldzeugmeister, als auch die zürcherischen Repräsentanten reden in ihren ersten Berichten noch von einer Ausweitung der Scharte. Das Heer bewies übrigens durch die Abholung der zwischen Dintiken und Villmergen stehenden Wagen am 15./25. Januar, dass es zum mindesten noch teilweise feldtüchtig war. Wenn Erlach gewusst hätte, wie gross an jenem 15. Januar der Schreck der Luzerner beim Herannahen der Berner war, so hätte er vermutlich damals auf gut Glück angegriffen! Ferner ist bezeichnend, dass gegen den Hauptschuldigen, den General Sigismund von Erlach, nicht einmal ein leiser Vorwurf laut werden durfte, dass man aber die beiden einzigen landesfremden höheren Offiziere Guy und Tschudi, gerne als Sündenböcke gehabt hätte. Besonders musste ein solches Vorgehen Guy kränken, den ja sogar der Feind lobt; Tschudis Verhalten war insofern strafbar, als er im Kleinen gleich untätig gewesen war wie der General und die übrigen höhern Offiziere im Grossen. Verschiedene Schlachtberichte (so z. B. Schilpli und Spilman) bezichtigen neben Tschudi die höhern Offiziere ausdrücklich der Feigheit oder der Unfähigkeit.

Der Legendenkranz um Villmergen ist gross. Th. von Liebenau hat die berühmteste zerstört.³⁾ Der Zweck der vorstehenden Zeilen war vor allem, die Stärke der beiden Heere an Hand der Akten festzustellen und dann allerdings auch durch eingehende Darstellung der Schlacht die Legende vom «Ueberfall» endgültig zu beseitigen.⁴⁾

Miscelle.

Mitteilung über eine aufgefundenene Handschrift von Hans Stockars „Heimfahrt von Jerusalem“ und „Tagebuch von 1520—1529“.

Die in der Festschrift der Stadt Schaffhausen von Robert Koch gewünschte Revision der 1839 erschienenen Ausgabe von Hans Stockars Heimfahrt von Jerusalem und Tagebuch von 1520—1529 wird jetzt möglich werden, da die Abschrift des Originals, die der

¹⁾ RM. 126 S. 315, 127 S. 192, 128 S. 18 und Ms. hist. Helv. XV 27/3. Im Manual des Geheimen Rats fehlt jede Angabe.

²⁾ KRM. X 161, 172, 212.

³⁾ Katholische Schweizerblätter 1889 S. 558.

⁴⁾ Ein besonderer Artikel wird den Wortlaut der zum grössten Teil ungedruckten Schlachtberichte und ein Verzeichnis der Literatur bringen.

Herausgeber Maurer-Constant benutzt, aber nicht allzu hoch geschätzt hat (s. Vorwort seiner Ausgabe, p. XI) und die seither ebenso wie das Original selbst verschwunden war, sich in einem Nachlass in Schaffhausen gefunden hat. 96 eng beschriebene Seiten, 20 × 30 cm gross, umfasst die Abschrift, die, der Hand und dem Papier nach zu urteilen, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Die sonst gut erhaltene und durch Pergamenteinband wohlgeschützte Handschrift hat durch ungeschicktes Beschneiden etwas gelitten, so dass die unterste Zeile häufig schwer lesbar, ja selbst zum Teil weggefallen ist; auch die Längskante der rechten Seite ist in dieser Weise ab und zu etwas beschädigt. Das Titelblatt, das Maurer-Constant dem Tagebuch voraussetzt: «Das hain ich Hans Stockar gesehen und gehiertt in den Jaren nach Krystus Geburt 1520—1529 wie es hie ernach geschryben statt» fehlt in der Handschrift. Durch falsches Heften ist das Blatt, das über die Ereignisse vom Herbst 1527 berichtet, mit dem, auf dem Reiseerlebnisse vom September 1519 erzählt werden, vertauscht worden. Dem, der die Jahreszahl über die verkehrt gehefteten Seiten aus der Heimreise gesetzt hat, ist diese Vertauschung entgangen: Die Jahreszahl ist also auf diesen Seiten von einer zweiten Hand, die dann die meisten der über die Seiten gesetzten Zahlen und Monatsangaben geschrieben haben muss, hinzugefügt. Der Unterschied in der Tinte bestärkt diese Annahme. Es spricht einiges dafür, dass von derselben Hand der Eintrag, der auf dem ersten der vier Umschlagbogen den Inhalt der Handschrift vermerkt und die Lebensdaten Hans Stockars, seiner Gattin und seines Sohnes Jacobus gibt, herrührt. Es lässt sich mit Hilfe des schönen Wasserzeichens in den Bogen die Zeit dieses Eintrages vielleicht näher bestimmen. Auch die jüngere Hand, die einen zweiten Eintrag auf das erste Unschlagblatt macht, ist in einigen Anmerkungen in der Handschrift wiederzuerkennen.

Als gleichzeitiger Bericht eines angesehenen Bürgers, der in frischer Anschaulichkeit — wenn auch ohne viel Verständnis für die grossen Fragen seiner Zeit — was er erlebt hat, schildert, gewinnt besonders das Tagebuch Hans Stockars, das ein für die deutsche Entwicklung so ereignisreiches Jahrzehnt widerspiegelt, einige Bedeutung, und die aufgefundenen Abschrift hat für uns Wert, solange bis das Original selbst beigebracht sein wird. Die Handschrift wird dem historisch-antiquarischen Verein von Schaffhausen übergeben werden.

A. M. v. Liliencron.

Totenschau schweizerischer Historiker für 1908.

Nachtrag zu 1899.

21. Januar. **Franz Vinzenz Lang**, von Olten, Professor in Solothurn. Geb. den 19. Juli 1821 in Olten, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt u. die höhere Lehranstalt in Solothurn, machte 1840—1843 seine Lehrzeit als Apotheker in Solothurn u. studierte nach bestandnem Gehilfenexamen Naturwissenschaft in Bern. 1846 als Professor der Naturgeschichte nach Solothurn berufen, 1872—1883 Rektor der Kantonsschule. Mitbegründer der naturforsch. Gesellschaft in Solothurn Dez. 1846, Sekretär derselben bis 1862, dann Präsident, 1897 Ehrenpräsident; 1872 Mitglied der schweiz. geol. Kommission, ab 1888 Präsidium, 1895 Ehrenmitglied derselben. Verfasste verschied. geolog. Monographien und Gutachten. Wurde am 17. Dez. 1878 Ehrendoktor der Universität Bern. Korrespondierendes Ehrenmitglied mehrerer schweiz. Vereine. Am öffentl. Leben der Stadt und des Kantons Solothurn nahm L. stets einen regen Anteil u. war Mitglied der Gemeindebehörden wie des Kantonsrats. Als begeisterter Freund der Musik förderte er das Gesangswesen im Kanton wie in der Eidgenossenschaft. Im Aug. 1898 demissionierte er als Lehrer. — *Histor. Publikationen*: «Der Cäcilienverein von Solothurn in den ersten 25 Jahren seines Bestehens» (Solothurn, 1856. Anonym). — «Eröffnungsrede bei der 50. Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn» (Solothurn, 1869). — «Eröffnungsrede bei der 71. Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn» (Solothurn, 1888). — «Amanz Gressly. Lebensbild eines Naturforschers» (Wissensch. Beilage z. Programm der Kantonsschule Solothurn 1872/73). — «Das neue Kantonsschulgebäude. Historische Studie» (in der Festschrift z. Eröffnung des Neuen Kantonsschulgebäudes in Solothurn, 1882). — «Feier zur Einweihung des neuen Kantonsschulgebäudes» (Solothurn, 1882). — «Die Einsiedelei und die Steinbrüche bei Solothurn» (Neujahrsblatt der soloth. Töpfergesellschaft, 1885). «† Carl Miller» (Verhandl. der schweiz. Naturforsch. Gesellschaft, 1891, S. 189 ff.). — «† Alfred Hartmann» (ebd. 1897, S. 242 ff.). — *Biographisches* in J. Kaufmanns «Festrede gehalten an der 50jähr. Jubelfeier der Herren Professoren Dr. Victor Kaiser u. Dr. Franz Lang», im Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn 1895/96, S. 61—65. Vgl. ebenda 1896/97, S. 51—54. — *Nekrologe*: M. Gisi im «Biogr. Jahrbuch u. Deutschen Nekrolog», Bd. IV, 1900, S. 52—55, mit sonstiger Nekrologie. — L. R. Schmidlin im «Schweiz. Toten-Kalender» des «St. Ursen-Kalenders» 1901, S. 73, wo die Schriften Lang's vollständiger aufgezählt werden. — J[oh.] E[nz] in Verhandl. der schweiz. Naturforsch. Gesellsch., 1899, Nekrol. u. Biogr., S. I ff.

Nachtrag zu 1902.

8. Juli. **Alfred von Rütte**, Pfarrer von und in Bern. Geb. den 31. Mai 1828 zu Zweisimmen als Pfarrersohn, brachte die Schuljahre im bürgerl. Waisenhaus zu Bern zu, durchlief daselbst Gymnasium und Hochschule und studierte weiterhin zu Halle und Berlin. Am 25. August 1852 konsekriert und ordiniert, bis 1854 Lehrer am Waisenhaus in Bern, dann Vikar bei seinem Vater in Arch b. Büren, hierauf bei seinem Oheim in Sutz b. Nidau, 1856 Pfarrer von Wahlern, 1865 von Vechigen, in welcher Gemeinde er 32 Jahre lang verblieb, bis er sich 1897 in seine Vaterstadt zurückzog, wo er indessen noch als Pfarrer am Zieglerhospital und als Almosner der Zunftgesellschaft zu Mohren amtete. — *Publikationen*: «Thätigkeit des Chorgerichts einer Landgemeinde in den 3 letzten Dezennien des 16. und den 3 ersten des 17. Jahrhunderts» (Kirchl. Jhb. 3, 1892, S. 186 ff.). — «Thätigkeit des Chorgerichts einer Landgemeinde in den Jahren 1633—1732» (Ebd. 5, 1894, S. 195 ff.). — *Nekrolog*: M. O. im Taschenbuch für Schweiz. ref. Geistliche, 1903, S. 254 f.)

Nachtrag zu 1903.

Gottfried Dumermuth, † 15. Febr., (s. S. 161), hat ferner verfasst: «St. Beatenberg und seine Drahtseilbahn» (Bern u. Biel. o. J.). — «Haltet die Kinderlehre in Ehren!» [Etwas Schulgeschichtliches] (Kirchl. Jahrbuch 5, 1894, S. 58 ff.). — «Entstehung und Entwicklung der Neuen Mädchenschule in Bern. Denkschrift zu ihrem 50jähr. Jubiläum». (Bern, 1901).

Nachtrag zu 1904.

Johann Ammann, † 22. Jan., (s. S. 177), hat noch publiziert: «Zur Erinnerung an Schulinspektor J. Staub in Herzogenbuchsee. Rede am Grabe» (Langenthal, 1882).

19. Dezember. **Gottlieb Zehnder**, Rektor in Olten, Mitgl. d. hist. Vereins d. Kts. Solothurn. Geb. den 18. Jan. 1840 in Suhr, besuchte die Bezirks- u. Kantonschule in Aarau, begann im Herbst 1859 am Polytechnikum in Zürich seine Studien in Mathematik und Naturwissenschaften u. beendigte dieselben 1863 in Berlin. Ab 1. Nov. 1863 Lehrer an der Bezirksschule Olten, seit den 80er Jahren Aktuar der Schulkommission. Er war wohl der massgebendste Kenner des Oltner Schulwesens u. stand neben seinem Lehrerberufe als Präsident u. Mitglied vieler städt. Kommissionen mit ganzer Kraft ein. 30 Jahre lang Präsident der ref. Kirchgemeinde, Reorganisator der kant. Rothstiftung für Schullehrer. Die Distelisammlung in Olten verdankt ihm viel. Kurze Zeit vor seinem Tode war ihm das Rektorat der Bezirksschule übertragen worden. — *Histor. Publikationen*: «Martin Disteli» (Oefftl. Vorträge geh. i. d. Schweiz, Bd. VII, Heft 5, Basel 1883). — «Martin Disteli, Lebensbild eines Schweizer Künstlers» (Helvetia, hg. von R. Weber, Jahrg. 21, 1898). — «Martin Disteli. Ein Gedenkblatt zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages» (Die Schweiz, VI. Jahrg. 1902, 10. Halbmonatsheft, S. 233—244. [Reich illustr.]). — «Martin Disteli» (in Schweiz. Künstler-Lexikon, I, S. 372—374). — *Nekrolog*: Jahres-Bericht d. Bezirksschule Olten f. 1904/05, S. 4—70, mit Bild u. dem Erinnerungsgedicht von Eug. Munzinger.

Nachtrag zu 1905.

17. November. **Friedrich v. Weech**, Direktor am Generallandesarchive zu Karlsruhe, seit ihrer Gründung (1883) Sekretär der Bad. hist. Kommission, Ehrenmitglied d. Allg. geschichtforsch. Gesellsch. d. Schweiz seit 1883. Geb. den 16. Okt. 1837 zu München, stud. daselbst u. in Heidelberg Geschichte u. ihre Hilfswissenschaften, promovierte im Juni 1860. Im Frühjahr 1862 liess er sich in Freiburg i. B. als P.-D. nieder u. beteiligte sich in der Folge an den polit. Kämpfen jener Jahre. Im Dezember 1864 folgte er einem Rufe nach Karlsruhe als Hilfsarbeiter a. d. Hofbibliothek, u. im selben Monat erfolgte seine Ernennung zum Archivrat am Generallandesarchive zu Karlsruhe, bei dessen Neuordnung er seine ganze Kraft einsetzte u. dem er seit 1885 als Direktor vorstand. Daneben war er publizistisch in reichem Masse tätig. — Unter seinen *histor. Arbeiten* mögen hier genannt werden: «Karl Mathy» (Des Lahrer Hinkenden Boten Illustr. Dorfzeitung, Bd. VI, 1869, S. 196 ff.). — «Karl Mathy, aus dem Leben eines Schulmeisters. Mit einer biogr. Einleitung von F. v. Weech» (Wiesbadener Volksbücher, Nr. 49, von 1902). — «Georg von Wyss» (Beilage z. Allg. Zeitg. 1894, Nr. 66). — «Eine Schweizerreise des Markgrafen Karl Friedrich von Baden im Jahre 1775. Aufzeichnungen des Prof. Johann Lorenz Böckmann» (Festschrift z. 50jähr. Regierungsjubil. d. Grhz. Friedrich von Baden. Heidelberg, 1902, S. 1—54). — *Nekrologe*: Karl Obser in der Zeitsch. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F., Bd. 21, Heft 2 (1906), S. 323 ff. (mit vollständ. Bibliographie, von Dr. Sopp). — G. Meyer von Knonau i. d. Eröffnungsrede a. d. Jahresversammlung d. A. G. G. 1906.

Nachtrag zu 1906.

Der genauere Titel von **Joseph M. Camenzind's**, † 28. Aug. (s. S. 218), Publikation ist: «Rückblick oder Geschichtliche Notizen über das Bezirks- und Gemeindewesen von Gersau» (Einsiedeln, 1884).

Nachtrag zu 1907.

19. Juni. **Georges-Edouard Godet**, Pfarrer u. Professor in Neuenburg. Geb. den 18. Sept. 1845 zu Neuenburg, besuchte daselbst die Schulen u. trat 1863 in die theolog. Fakultät, an der sein Vater Friedrich G. Professor war. Nachdem er seine Studien in Göttingen, Tübingen, Berlin vollendet hatte, wurde er am 7. Okt. 1868 ins Ministerium

aufgenommen. An der 1866 rekonstituierten Akademie hielt er zunächst einen philos. Kurs ab u. wurde nach kurzem Vikariat in Neuenburg i. J. 1871 Diacre in La Chaux-de-Fonds, wo er bis 1873 verblieb. 1874 wurde er, im Dienste der Eglise indépendante, Pfarrer an der neuen Gemeinde von Cernier-Fontaines u. von der Commission synodale gleichzeitig als Professor der Geschichte u. Philosophie an die theolog. Fakultät gewählt, welche letztere Stellung er bis zu seinem Ende beibehielt. Im Jan. 1883 ward er Pfarrer von Neuenburg und im November 1887 folgte er seinem Vater als Professor der neutest. Exegese u. Kritik. 1894—1900 dozierte er systemat. Theologie. 1894—95 trat er für die Stundisten ein, 1895 ff. für die Armenier; in den letzten 18 Monaten seines Lebens war er Chefredaktor des «Journal religieux de Neuchâtel». — Von *Publikationen schweizer-geschichtlichen Inhalts* mögen genannt werden: «Arnold Bovet, 1843—1903. Esquisse biographique» (Reproduction de deux articles parus dans le Journal religieux de Neuchâtel le 30 mai et le 6 juin 1903. Neuchâtel, 1903). — «Gaston Frommel, 1862—1906. Notice biographique» (Neuchâtel, 1906). — «Louis Bonnet et son œuvre. Extrait de la Revue chrétienne» (Paris, Neuchâtel, 1893). — *Nekrologe*: L. A. im Taschenbuch f. schweiz. ref. Geistliche 1908, S. 233 ff., mit Angabe sonstiger Nekrologie.

Ueber den am 24. Dez. verstorbenen **Eduard Alois Haller** (s. Anz. S. 336) findet man näheres Biographisches in L[udw.] R[ochus] S[chmidlins] «Schweiz. Totenkalender» im St. Ursen-Kalender 1909, S. 88.

1908.

*Januar.*¹⁾ **Barth. Bameau** in Macon (Frankreich), korrespondierendes Mitgl. der Société hist. et littéraire du départ. de l'Ain. — Von Geburt Franzose, studierte R. Theologie, war Professor am Seminar in Semur, Pfr. in Vareille (Diözese Autun), flüchtete während des Krieges von 1870/71 in die Schweiz (Saint-Maurice en Vallais) und besorgte lange Jahre die Seelsorge unter den Diasporakatholiken in Bex. In der letzten Zeit lebte er zurückgezogen in Macon. Grosser Freund der Geschichte und Altertumskunde. Von seinen Publikationen betreffen die Schweiz: «Histoire de Saint-Sigismond, roi de Bourgogne et Martyr» (Genève 1877). — «Le Vallais historique, châteaux et seigneuries» (Sion 1886), mit Vorrede von J. Gremaud. — *Nekrol.*: «Gazette du Valais» 1908, Nr. 4, vom 11. Januar; Anz. A., N. F. IX, 379 [von dem Unterzeichneten]. R. H.

Ca. 2. Jan. — **Gustav Schönberg**, Professor in Tübingen. Geb. 21. Juli 1839 in Stettin, erwarb sich 1860 in Berlin den juristischen, 1866 in Halle den philos. Doktorgrad. 1869 wurde er ab der landwirtsch. Hochschule in Proskau als ord. Prof. d. Nationalökonomie nach Basel berufen, von wo er schon nach 3 Semestern im Herbst 1870 berufsweise nach Freiburg i. B. kam; Ostern 1873 ging er nach Tübingen, wo er im Febr. 1900 Kanzler der Universität und dadurch auch Mitglied der Abgeordnetenversammlung wurde. — *Publikationen*: «Zur wirtschaftl. Bedeutung des Zunftwesens im Mittelalter» (Berlin, 1868). — «Die Volkswirtschaft der Gegenwart im Leben und in der Wissenschaft», Antrittsrede Basel, 1869. — «Finanzverhältnisse der Stadt Basel im 14. und 15. Jahrhundert», Tübingen, 1879. — «Ueber die Arbeitsämter», Freiburg, 1871. — Herausgabe des «Schönberg'schen Handbuches der politischen Oekonomie», 2 Bde., 1882. — *Bibliographisches* in Brockhaus' Konvers.-Lex.¹⁴, 14. Bd. 1895, S. 581. — Kürschners dtsh. Lit.-Kal. 1905, S. 1271. — *Nekrologe*: Basl. Nachr. 1908, Nr. 4, Nr. 8 (von St. Br.). — Schönbergs Bibliothek wird von J. Schweitzer Sortiment München im Ant.-Kat. 49 (1909) ausgeschrieben, wo auch Bild Schönbergs.

7. Januar. **Alfred Farner** in Stammheim, Mitgl. d. Zürcher Antiquar. Ges. seit 1896, deren Vorstand er seit 1901 angehörte. — Geb. 17. März 1851 in Unter-Stammheim, studierte, nach Absolvierung der heimatlichen Primar- und Sekundarschule und des Gymnasiums in Frauenfeld, in Zürich und Jena Theologie, ward am 31. Okt. 1875 zum Geistlichen ordiniert, Vikar in Aussersihl, 1876 Pfarrer in Mühlehorn am Walensee, seit August 1880 bis an sein Lebensende Pfarrer in seiner Heimatgemeinde. Auch im öff. Leben trat er hervor und sass lange Jahre im Zürcher Kant.-Rat. Fleissiger lokaler Alt.- u. Geschichtsforscher. *Histor. Arbeiten*: «Die Sek.-Schule Stammheim 1838—1888; Denkschrift für Schüler und Freunde der Anstalt auf die Feier ihres 50jährigen Bestandes» (Andelfingen 1888). — «Bauern-

¹⁾ Der genaue Todestag sowie weitere Personalien waren nicht in Erfahrung zu bringen.

chroniken aus den thurg. Bez. Diessenhofen und Frauenfeld, sowie dem zürch. Weinland» (Thurg. Beitr. zur vaterl. Geschichte. H. 38/39, zusammen mit R. Wegeli). — «Altes und Neues; ein Beitrag zur Stammheimer Ref.-Gesch.» («Hausfreund» des «Volksbl. a. d. Bez. Andelfingen» 1899 und separ.). — «Die pfarramtl. Register im Gebiet des Kantons Zürich, ihre Gesch. und wissenschaftl. Ausbeute, mit spezieller Berücksichtigung der Gemeinde Stammheim» (Zürcher Taschenbuch 1899). — «Das Schulwesen einer zürch. Landgemeinde seit der Ref.» (ebend. 1900). — «Die zeitgenössischen Berichte über den Ittinger Sturm; eine textkritische Studie» (Anz. f. Schw. Gesch. VIII, 277—284; 309—315). — «Noch einmal die pfarramtl. Register» (N. Z. Ztg. 1900, Nr. 221). — «Zu Regula Zwingli» (Zwingliana I, 383). — «Die Schlacht bei Kappel in Beziehung auf Bülach» (ebend. I, 339—341). — «Zu Zwinglis Gutachten im Ittinger Handel» (ebend. I, 398—401). — «Sitten- und Kulturgeschichtl. Streiflichter; aus einem alten Stillstandsprotokoll» (Zürch. Taschenb. 1906). — Auch f. den «Anz. f. Schw. Altert.-Kunde» lieferte F. versch. kleinere Mitteil. Eine von ihm begonnene Geschichte des Stammheimertales wird im Laufe des Jahres 1909 erscheinen. — *Nekrol.*: N. Z. Ztg. 1909, Nr. 8, 1. MBl. (von W[alter] B[issegger]), und Nr. 8, 2. A. Bl. (von J. L[anghard] und R[ob.] H[oppeler]); «Taschenb. für die schweiz. ref. Geistl.» 1909, S. 234—238 (G[anz]); Anz. A., N. F. IX, 379—380 (Rob. Hoppeler). R. H.

14. Januar. **Karl Ludwig Friedrich von Fischer-Manuel** in Bern, Mitgl. des hist. Vereins des Kts. Bern seit 1864. Geb. den 11. Okt. 1823 als Sohn des Emanuel Friedrich von Fischer (1786—1870, Verfasser der «Rückblicke eines alten Berners», Bern, 1868), der im Jahre 1827 Schultheiss wurde und nach der Abdankung der Regierung 1831 mit seiner Familie ins Waadtland auf Schloss Lavigny übersiedelte und 1835 nach Genf zog, wo Friedrich das Collège besuchte. 1839 trat F. v. Fischer, 16-jährig, in österreich. Dienst, in dem er bis 1856 verblieb und als Genie-Offizier zu Innsbruck, Naudres, Zalma Nuova (Friaul), Triest und Mantua in Garnison stand; 1849 nahm er als Hauptmann an der Belagerung von Venedig teil. 1857 kehrte er in die Heimat zurück, wo er als Präsident des Armenvereins und später, 1869—1872, der städtischen Armenkommission der Oeffentlichkeit wertvolle Dienste leistete, woneben er die Aktiengesellschaft der Lerberschule leitete. Politisch konservativ-föderalistisch. — *Publikationen*: «Lebensnachrichten über Emanuel Friedrich von Fischer, Schultheiss der Stadt und Republik Bern. Aus dessen hinterlassenen Papieren zusammengestellt» (Bern, 1874). — «Beat Ferdinand Ludwig von Jenner, Standes-Seckelmeister der Stadt und Republik Bern. Nach seinem Tagebuch geschildert» (Bern, 1883). — «Appius und Virginia, ein bern. Schauspiel aus dem 16. Jahrhundert» (Berner Taschenbuch 1886, S. 73ff.). — «Franz Sigmund von Wagner 1759—1835» (Sammlung bern. Biogr. I, 177). — «Beatus Fischer 1641—1697» (Sammlung bern. Biogr. I, 365). — «Emanuel Friedrich Fischer 1732—1811» (ebend. S. 424). — «Emanuel Alexander Fischer 1768—1810» (ebend. S. 428). — «Johann Rudolf Sinner 1632—1708» (ebend. II, 85). — «Friedrich von Sinner 1713—1791» (ebend. II, 93). — «Franz Salomon von Wyss 1796—1849» (ebend. II, 358). — Seinen politischen Standpunkt vertrat der Verstorbene in zahlreichen Artikeln der «Berner Volkszeitung», die unter dem Titel «Helvetische Chronik» erschienen und worin alle zentralistischen Bestrebungen und Strömungen mit Schärfe bekämpft werden. — *Nekrologe*: «Bund», Nr. 25. — «Berner Tagblatt», Nr. 23. — «Tagblatt der Stadt Thun», Nr. 13.

22. Februar. **P. Benedict Gottwald**, O. S. B., in Wil (Kant. St. Gallen), Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Gesellschaft seit 1878, des histor. Vereins der V Orte seit 1886. — Geb. den 21. Januar 1845 in Offenburg (Grossherzogtum Baden), besuchte das Gymnasium in Freiburg i. Br. und die Klosterschule in Engelberg, dann das Polytechnikum in Karlsruhe und bereitete sich in Lunéville auf das Handelsfach vor, trat aber 29. September 1866 als Novize in das Stift Engelberg ein und ward den 3. Mai 1869 zum Priester geweiht. Von 1870 bis 1877 Professor am Gymnasium, seit 1875 zugleich Stiftsbibliothekar, 1877 Professor der Theologie für die jungen Ordenskleriker, 1879 Zeremonienmeister, 1882 Novizenmeister; 1894 von Abt Anselm als Prior nach der neuen Klostergründung in Oregon (Union) entsandt, weilte er fünf Jahre in Amerika und kam nach seiner Rückkehr im Frühjahr 1900 als Beichtiger in das Frauenkloster St. Katharina in Wil. Um die Ordnung und Katalogisierung der Engelberger Stiftsbibliothek, wie auch diejenige der Klosterbibliothek in Wil und des dortigen Archivs hat er sich grosse Verdienste erworben. In den letzten Jahren beschäftigte ihn die Geschichte dieses letzteren Gotteshauses. Von ihm erschienen im Drucke: «Album Engelbergense seu Catalogus Religiosorum O. S. B. exempti Monasterii B. V. M. in Monte Angelorum vulgo Engelberg in Helvetia circa annum post Christum

natum 1082 fundati» (Lucernae 1882). — «Catalogus Codicum manuscriptorum, qui asservantur in Bibliotheca Monasterii O. S. B. Engelbergensis in Helvetia» ([Friburg.] 1891). *Nekrologe*: «Vaterl.» Nr. 48, 2. Bl. v. 27. Februar 1908 [von C. A.]. — P. Ignaz Hess, O. S. B., P. Benedikt Gottwald, O. S. B., Konventual von Engelberg, Spiritual im Frauenkloster zu St. Katharina in Wil; Worte der Erinnerung.» R. H.

23. *Februar*. **Samuel Plattner** in Churwalden, Mitglied der hist.-antiquar. Gesellschaft des Kts. Graubünden seit 1873. — Geb. den 15. Juli 1838 in Untervaz, besuchte er zuerst die Gemeindeschule in Untervaz, später das Gymnasium in Disentis und die Stiftsschule in Einsiedeln. Auf der Universität München widmete er sich der Rechtswissenschaft und nahm dann eine Hauslehrerstelle in der gräfl. Familie Salis-Zizers an. Es folgte ein Aufenthalt in Freiburg und der Eintritt in das Advokaturbureau Val. Fässler in St. Gallen. Dort wurde er bald Mitredaktor des Neuen Tagblattes der Stadt St. Gallen, bis er als Nachfolger seines Bruders einem Rufe an die Kantonsschule in Zug folgte. Kränklichkeit zwang ihn aber zu baldigem Rücktritt. Er kehrte zur früheren journalistischen Tätigkeit zurück und leitete 1864—1866 als Redaktor die konserv.-dem. Rorschacherzeitung, von 1866—1871 die Vorarlberger Landeszeitung und 1871—1890 das Bündner Tagblatt. Von 1890—1899 diente Plattner dem Kanton Graubünden als Regierungssekretär und zog sich in letztgenanntem Jahr ins Privatleben zurück, um in Churwalden einen ruhigen Lebensabend zu vollbringen. Er starb nach längerem Krankenlager an einem Leberleiden. — *Histor. Publikationen*: In den «Alpenrosen» Bern, 1866: «Ein Mönch und Bergsteiger [P. Plazidus a Spescha 1752—1833].» «Die Gesellen des thörichten Lebens 1477—1798.» «Hans Ziegler von Schaffhausen.» 1867: «Schillers «Räuber» in Graubünden. Ein romant. Kulturbild.» — Im «Sonntagsblatt des Bund» 1877: «Rhätians Alterthümer und Kunstschatze.» «Der Churer Totentanz.» 1878: «Angelika Kaufmann. Ein Lebensbild.» «Ueber die Schalensteine im Allgemeinen und einen solchen in Chur im Besonderen.» 1879: «Die freien Walser 1270—1500.» «Zwei Poeten. Ein Ladinier und ein Lateiner [Travers, Lemnius]. Skizze». 1885: «Der Ueberfall in der Sennhütte der Alp Stätz 1487.» «Duellgeschichten aus Graubünden.» 1887: «Johann Philipp, Freiherr von Hohensax 1550—1596.» 1888: «Rhätischer Land- und bayrischer Seewein». 1899. «Sprachliches aus Graubünden.» «Aus dem Leben eines Buchdruckers. Eine Erinnerung.» — «Rudolf von Ems. Ein rhätischer Dichter im 13. Jahrhundert» (Beilage zum Jahresbericht der hist.-ant. Gesellschaft des Kantons Graubünden 1884). — «Rudolf von Ems, ein Dichter des 13. Jahrhunderts» (Alte und Neue Welt, 22. Jahrgang 1888, S. 373). — «Etwas von der Landvogtei Maienfeld in Graubünden» (Graub. Allg. Anz., Chur 1893, Nr. 44 f.). — «Empfehlung eines Scharfrichters» (Bündn. Monatsblatt 1897). — «Wölfe in Graubünden» (ebd.). — «Aus dem «alten Gemeinbuoch» von Untervaz» (ebenda). — «Eine Pulverlieferung von Chur nach Tyrol 1809» (Vaterland 1899, Nr. 194 f.). — «Jürg Jenatsch und seine Conversion» (ebd. 1900, Nr. 191). — «Ein histor. Nachwächter» (ebd. Nr. 135). — «Galgenhumor aus Gerichtsprotokollen von Chur» (ebd. Nr. 141). — «Die Familie Rink in der Geschichte Currätians» (Bündn. Tagbl. 1889, Nr. 86). — Als Dichter behandelte er mit Vorliebe historische Stoffe: «Graf Rudolf von Werdenberg im Freiheitskriege der Appenzeller. Schauspiel in 5 Aufzügen». Rorschach, 1862. — «Siegband. Eine Historie in zehn Gesängen». Chur, 1887. — «Don Allegro. Eine Studentengeschichte in 15 Abenteuern». Chur, 1890. — «Donat von Vaz. Eine epische Dichtung». Chur, 1894. — «Guardaval. Am Ende des Jahrhunderts. Eine Historie in Versen». Chur, 1900. — «Jürg Jenatsch. Historisches Trauerspiel in 5 Akten». Davos, Richter, 1901. — «Bunte Blätter. Gedichte». II. Auflage 1899, Chur. — *Nekrologe*: Bündner Tagblatt, 1908, Nr. 47 und Nr. 52 (Hauptnekrolog). — Freier Rhätier, 1908, Nr. 47. — Neue Bündner-Zeitung, 1908, Nr. 47. — Gasetta Romontscha, 1908, Nr. 9. — Bund, Nr. 94.

Dr. Paul Gillardon, z. Z. in Wien.

26. *Januar*. **J. J. Schenkel** in Schaffhausen, Mitglied seit 1857, Ehrenmitglied seit 1900 des dortigen hist.-antiquar. Vereins, dessen Vize-Präsident er während langer Jahre gewesen. — Geb. den 17. Dezember 1830 in Thayngen, besuchte das Gymnasium und Collegium humanitatis in Schaffhausen, studierte in Basel und Bonn protest. Theologie, ward, nach bestandenem Staatsexamen (1853) Helfer zu Stein a. Rh., 1854 solcher zu St. Johann in Schaffhausen, in der Folge Pfarrer daselbst bis zu seiner Resignation im Jahre 1899. Hervorragender Kanzelredner. Religionslehrer an der Mädchenschule, Mitglied und 1869—1901 Präsident des Stadtschulrates, des Grossen Stadtrates und des Grossen Rates, wo

er zur konservativen Gruppe gehörte. Verdienter Lokalhistoriker. — *Histor. Arbeiten*: «Die Reliquien des Klosters Allerheiligen» (Beitr. zur vaterl. Geschichte, Heft 2). — «Ueber das schweizer. Idiotikon» (ebd. Heft 5). — «St. Michael als Seelenwäger in der christlichen Kunst» (ebd. Heft 6). — «Das Schweizervolk in seinem Essen und Trinken» (ebd. Heft 7). — «Joh. Konr. Ammann, med. Dr.» (ebd. Heft 8). Mit C. A. Baechtold zusammen besorgte er die Edition des «Urkunden-Registers für den Kanton Schaffhausen», I. Abteil. (Schaffhausen, 1879). Schenkel redigierte auch das «Appenzeller Sonntagsblatt». — *Nekrologe*: «Tagblatt für den Kanton Schaffhausen» Nr. 22; «Schaffhauser Intelligenzblatt» Nr. 22; «N. Z. Ztg.» Nr. 27, 2. A. Bl. (von [W. Wettstein]), alle vom 27. Januar, und Nr. 32, 1. M. Bl. vom 1. Februar; «Basler Nachrichten» Nr. 28, Beil. vom 29. Januar 1908; Taschenb. für die Schweiz. ref. Geistl. 1909, S. 268—269. R. H.

4. März. **Paul Frédéric Charles Stroehlin** in Genf, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1884. Geb. am 10. September 1864 in Genf, besuchte die dort. Schulen und das Gymnasium und studierte seit 1881 an den Hochschulen in Genf, Leipzig und Berlin Geschichte und Archäologie, bereiste 1888/1889 Frankreich, Oesterreich, England und Russland und liess sich nach seiner Rückkehr dauernd in Genf nieder. Bedeutender Numismatiker. Gründer und Präsident der Société Suisse de Numismatique, deren Organ («Revue Suisse de Numismatique») er seit 1891 redigierte. Conservator des Musée épigraphique (1902) nach dem Tode Dunants. Eine Uebersicht der von ihm publizierten Aufsätze und Abhandlungen gibt H. Caillet in der «Revue Suisse de Numismatique» XIV, p. 230—244, ebd. p. 222—230 eine ausführliche Biographie; vergl. auch XIII, p. 433. R. H.

1. April. **Johann Jakob Oeri**, Gymnasiallehrer von u. in Basel. Geb. den 24. Juni 1844 zu Laufen, geschult in Basel, studierte Philologie, promovierte 1865 in Bonn u. erwarb das Diplom eines preussischen Oberlehrers; war zuerst in Schlesien an den Gymnasien von Kreuzburg u. von Waldenburg tätig. Seit Anfang der 70er Jahre wirkte er in Schaffhausen. 1882 trat er in den Lehrkörper des Oberrn Gymnasiums in Basel ein u. war in den folg. Jahren auch politisch tätig. 1889—1899 war er Mitglied des Grossen Rates, 1892 der Budgetkommission, seit 1892 der Kommission für die Maturitätsprüfungen, seit 1893 in der Kommission für die Skulpturhalle u. seit 1895 Mitglied der Prüfungskommission. Das Schwergewicht seiner wissenschaftl. Lebensarbeit liegt auf dem Gebiete der Althilologie u. besteht guten Teils in der Herausgabe der literar. Hinterlassenschaft seines mütterlichen Oheims Jakob Burckhardts: dessen «Griech. Kulturgeschichte» u. «Weltgeschichtl. Betrachtungen». — Als *Arbeiten schweizergeschichtlichen Charakters* sind zu erwähnen: «Schaffhausen und der Rheinfluss» (Europ. Wanderbilder, Nr. 18. Zürich, 1881. Neue Aufl. 1885. Uebersetzt ins Franz. u. Engl. 1881 u. 1882). — «Der Onyx von Schaffhausen. Jubiläumsschrift des Histor.-Antiq. Vereins Schaffhausen» (Zürich, 1882). — «Eine Reise nach Hohentwiel im Jahre 1786». In Originalhandschriften von den Verfassern [J. J. und R. A. Oeri u. a.] u. (Zürch. Taschenbuch 1887, S. 60 ff.). — «Tobias Stimmer's Comedia. Mit 18 Federzeichnungen desselben zum ersten Mal hg.» (Frauenfeld, 1891). — *Nekrologe*: Basler Zeitung, Nr. 92, 93 (von F. St.); Basler Nachrichten, 2. Beil. z. Nr. 93.

10. April. **Joseph Scherer**, Kaplan im Hergiswald, von Inwil, Mitglied des hist. Vereins der V Orte seit 1898. Geb. 8. April 1840 in Emmen als Sohn des Jost Kandid Scherer, Wirt daselbst, der später nach Inwil übersiedelte, wo Joseph die Gemeindeschule besuchte. Die höheren Schulen machte er in Einsiedeln, Luzern, Freiburg u. München; Primiz 15. Aug. 1867. Zuerst Vikar in Wolhusen, wurde er 3. Juli 1874 Pfarrer der Irrenanstalt St. Urban. Wegen Uebelhörigkeit 1878 Benefiziat in Luzern, ward indessen am 14. Juli 1882 zum Kaplan im Hergiswald gewählt. — *Publikat.*: «Geschichte des Wallfahrtsortes Hergiswald» (Luzern, 1890. Zu deren 2., erweiterter Aufl. hatte er das Material beisammen). — *Nekrolog*: Geschichtsfrd. 63, S. XXI, nach Luzerner Volksblatt, Nr. 44.

14. April. **Konrad Furrer** in Zürich, Mitgl. der dort. Antiq. Ges. seit 1878. — Geb. 5. Nov. 1838 in Fluntern, besuchte nach Absolvierung der Volksschule d. Gymnas. in Zür., studierte seit 1857 an der Hochschule Theologie, daneben Gesch. u. Philosophie, bestand im Frühjahr 1862 die theolog. Prüfung u. ward ordiniert. Zunächst Pfarrverweser in Schlieren, unternahm er Febr.—Juni 1863 e. Reise nach Palästina u. Syrien, ward nach seiner Rückkehr nacheinander Pfr. in Baar, in Schlieren (1864), in Uster (1871), endlich 1876 als Nachfolger Heinr. Langs am St. Peter in Zürich. Dekan des Geistlichkeitskapitels

Zürich seit 1897. Privat-Doz. an der Univers. seit 1869, erhielt F. 1885 e. Lehrauftrag f. allgem. Relig.-Gesch. u. wurde 1889 zum a. o. Professor befördert. Schon 1879 hatte ihn die theol. Fakultät Bern z. Doctor theologiae h. c. ernannt. Seine zahlreichen Publikat. befassen sich hauptsächl. mit dem Orient, mit religiös. u. Tagesfragen; doch brachte er auch der heimischen Gesch. stets grosses Interesse entgegen. Schon als Student verfasste er für die von Joh. Rud. Denzler 1858 bearbeitete Publikat. «Fluntern, die Gemeinde am Zürichberg» den geschichtl. Abschnitt (S. 1—109). Von seinen übrig. *histor. Arbeiten* betreffen die Schweiz: «Rud. Collin, e. Charakterbild aus der Schweiz. Ref.-gesch.» (Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1862 S. 1—2). — «Die Zürcher Heiligen Felix u. Regula», Votr. (Theol. Ztschr. v. Meili 1889, VI, 226—237.) — «Das kirchl. Leben der Stadt Zür. im 13. Jahrh.», Votr. (ebend. 1891, VIII, 193—204). — «François Bocion» (52. Neuj.-Bl. der Künstlerges. in Zürich 1892). — «Titus Tobler» (A. D. B. 38, 395). — «Ein Jerusalem- u. Sinaipilger aus Zür. im 15. Jahrh.» (Z. W. Chr. 1899). — «Gesch. der Kirche u. Gemeinde St. Peter Zürich, z. Er. an den 200jährigen Bestand des neuen Gotteshauses» (Zür., 1906). — Aus der Feder F.'s stammen endlich e. Reihe v. Nekrol. in verschied. Zeitschr. — Von den zahlreichen *Nekrol.* über F. mögen hier Erwähnung finden: J. Kesselring, Dekan Dr. Konrad Furrer; e. Lebensskizze, N. Z. Ztg. Nr. 116, 3. Bl., Nr. 118, 2. M. Bl.; Basl. Nachr. Nr. 105, 2. Bl. v. 16. Apr.; Freitag-Ztg. Nr. 16, Bl. v. 17. Apr. 1908. Z. W. Chr. Nr. 17. — Dekan Prof. Dr. Konr. Furrer, Pfr. am St. Peter in Zür., 1838—1908; Worte zu seinem Gedächtnis (Zür. [1908]); Taschenb. f. d. Schweiz. ref. Geistl. 1909, S. 238—242. R. H.

21. April. **Theodor von SICKEL** in Meran, Ehren-Mitgl. der Gesch.-forsch. Ges. der Schweiz seit 1863. — Geb. 18. Dez. 1826 in Aken im Reg.-Bez. Magdeburg, studierte 1845/46 in Halle Theologie, dann bis 1850 in Berlin Philologie u. Gesch., 1850/52 an der Pariser École des Chartes Diplomatie, in der Folge Dozent der histor. Hilfswissensch. in Wien, 1857 Extraordinarius an der dort. Universität, 1867 Ordinarius und Direktor des Institutes f. österr. Geschichtsforschung, 1882 Doctor iuris h. c. der Univers. Würzburg. 1892 Leiter des Istituto austriaco di studi storici in Rom, 1898 Vorsitzender der histor. Kommission in München. In den letzt. J. lebte er in Meran. In der Mitte der siebenziger Jahre wurde ihm die Herausgabe der Monumenta Germaniae historica übertragen. Seine Edition der Ottonischen Urkunden ist ein Meisterwerk, das seinen Namen als eines bahnbrechenden Forschers begründet hat. «Als Lehrer, als Forscher, als Organisator wissenschaftlicher Arbeit ist er gleich gross gewesen. Schwer wäre zu entscheiden, in welchem Punkte er das Hervorragendste geleistet hat». Von seinen *Publikationen* haben auf die Schweiz Bezug: «Ueb. Kaiserurkunden in der Schweiz» (Zür. 1877). — «Beiträge zur Diplomatie VI» (Wiener Sitz.-Ber. Bd. 85, S. 351—427 [handelt von den Diplomata Ottos I. für die Kirche Cur]). — «Die Urkunden Ludw. d. Frommen für Cur» (St. Galler Mitteil. III, 1—15). — «St. Gallen unt. den Karolingern» (ebend. IV, 1—21). — *Nekrol.*: «Freie Presse» Nr. 15686 v. 22. April 1908; «Frankf. Ztg.» Nr. 117, Morg.-Bl. v. 27. April [von H. S.] R. H.

11. Mai. **Otto Hartmann** in Wil, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Ges. der Schweiz seit 1889. — Geb. den 14. Nov. 1858 in Mühlhausen i. E., erhielt er seine Gymnasialausbildung seit Herbst 1867 in Konstanz, St. Gallen u. Wiesbaden, studierte nach bestandnem Maturitätsexamen erst an der Lausanner Akademie, dann (1880) an den Hochschulen Zürich u. Berlin Gesch., erwarb sich das Diplom u. promovierte Juli 1885 in Zür. Nach einem Aufenthalt in London (1886) u. Rom (Winter 1886/87) Pr.-Doz. an der Universit. Zür., S.S. 1887—S.S. 1894, zog er sich später nach Locarno ins Privatleben zurück, war journalist. tätig, um schliessl. in die Redakt. der neugegründet. «Basl. Ztg.» einzutreten, welche Stellung er indessen krankheitshalber nach einigen Jahren wieder aufgab. — *Arbeit. histor. Inhaltes*: «Die Schlacht b. Sempach», Dissert. (Frfld. 1886). — «Nochmals zur Sempacher Frage» (ebend. 1887). — «Die Russen im Kant. Zürich i. J. 1799» (in «Turi-censia», S. 217—243). — «Der Anteil der Russen am Feldzug von 1799 in der Schweiz» (Zür. 1892). — *Nekrol.*: N. Z. Ztg. Nr. 140, 2. M. Bl. v. 20. Mai (R[ob.] H[oppeler]); «Basler Ztg.» Nr. 133. B. (J. G. B.). R. H.

26. Mai. **Gottlieb Stucki**, Seminarlehrer in Bern. Geb. 1854 in Hinterkappelen b. Bern, wirkte nach Absolvierung des Lehrerseminars Münchenbuchsee 1873 einige Zeit als Primarlehrer, nachher als Sekundarlehrer in Nidau und Biglen und studierte dazwischen

auf der Akademie zu Lausanne, an den Hochschulen Bern und Heidelberg. 1883/86 Fachlehrer der Naturkunde an der Realschule zu Basel, 4 Jahre lang Schulinspektor des bern. Mittellandes und 1890 Lehrer an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern; seit 1898 nebst dem Dozent der Methodik an der Lehramtschule der Universität. Mitarbeiter der «Schweiz. Lehrerzeitung», Verfasser mehrerer Lehrbücher. — *Publikationen*: «Materialien für den Unterricht in der Heimatkunde» (Bern, 1887). — «Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie. Methodisches Handbuch» (Bern, 1888). — «Commentar zum schweiz. geograph. Bilderwerke für Schule und Haus» (12 Hefte, Bern, 1890/91). — «Der Vaterlandskundliche Unterricht in der Fortbildungsschule» (Zürich, 1896, S.-A. aus der Schweiz. Lehrerzeitung, 1896, Nr. 43—46). — «Der geographische Unterricht auf der Stufe der Volks- und Mittelschule» (Zürich, 1896). — «Schüler-Büchlein für den Unterricht in der Schweizer-Geographie» (3 Aufl., 3. Zürich 1898). — «Johann Heinrich Pestalozzi. Zwei Reden zur Feier des 150. Geburtstages den 11. und 12. Jan. 1896 in Bern» (zusammen mit Eduard Balsiger. Bern, 1896). — *Nekrolog*: Bund, Nr. 251, Abendbl., 256.

20. Juni. **Martin Gisi**, Prof. in Solothurn. Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Gesellschaft der Schweiz seit 1888, des Histor. Vereins des Kantons Solothurn seit 1880. Geb. 19. Februar 1847 in Olten als Sohn eines Primarlehrers, besuchte von 1853 bis 1862 die Primar- und Bezirksschulen in Olten und kam 1862 an die Kantonsschule Solothurn, um dann in Tübingen seine theol. Studien fortzusetzen und 1870 das theol. Staatsexamen zu bestehen. Das Unfehlbarkeitsdogma trieb ihn indessen zur modernen Philologie hinüber, der er in Genf und 1872—1874 in Berlin oblag; dazwischen war er Institutslehrer in Lausanne und Hauslehrer in einer südfranz. Familie. Im Jahre 1874 ward er Lehrer der franz. Sprache an der Kantonsschule Solothurn, als welcher er 34 Jahre lang gewirkt hat. Dezember 1896 wurde er Mitglied der Rektoratskommission und im Oktober 1901 Abteilungsvorsteher des Gymnasiums; 1881—1896 Mitglied der städt. Schulkommission, 1892—1896 Präsident derselben; daneben sass er in verschiedenen Prüfungskommissionen. Der literar. Gesellschaft leistete er 1875 bis zu seinem Tode vorzügliche Dienste als Aktuar, Bibliothekar und später auch als Kassier. Seit 1883 war er Kantonsbibliothekar, seit Gründung des neuen Museums Präsident der antiquar. Abteilungskommission. 1886 Komitee-Mitglied und 1887 Vizepräsident des Histor. Vereins Solothurn, 1888—1896 Präsident desselben, aus Gesundheitsrücksichten 1896 bis zum Ende wiederum Vizepräsident. Seit 1888 Mitglied der Schweiz. Gemeinnütz. Gesellsch., 1898—1905 Altgeselle der Töpfergesellschaft in Solothurn. — Neben einigen Arbeiten aus dem Gebiet der franz. Literaturgeschichte verfasste Gisi folgende *histor. Schriften*: «Verzeichnis der Inkunabeln der Kantonsbibliothek Solothurn», 1. u. 2. Teil, Beilagen zum Kantonsschulprogramm 1885—1886 und 1886—1887. — «Französische Schriftsteller in und von Solothurn». Beilage zum Kantonsschulprogramm 1897—1898. — «Zur Erinnerung an Dr. W. Gisi», vorgelesen an der Jahresversammlung der schweiz. statist. Gesellschaft in Solothurn am 16. Oktober 1899 (Zeitschrift für schweizerische Statistik, 36. Jahrg., 1900, S. 4—18, u. sep. 4^o, Bern, 1900). — «Zur Erinnerung an Bischof Dr. Friedrich Fiala» (Jahresbericht der Kantons-Schule Solothurn 1887/88, S. 45—48). — «† Prof. Dr. K. Meisterhans» (Soloth. Tagblatt, 1894, Aug. 7). — In der «Allgem. deutsch. Biographie» sind von ihm die Artikel: «Wilhelm Vigier» (Bd. 39, 1895), «Wilh. Gisi», «Fr. Fiala» (Bd. 48, 1903), «Otto Frölicher» (Bd. 49, 1904). — Im «Biograph. Jahrbuch und Deutschen Nekrolog»: «Alfred Hartmann» (Bd. II, 1898), «Viktor Kaiser» (ebd.), «Franz Vinzenz Lang» (Bd. IV, 1900). — Im «Schweiz. Künstler-Lexikon»: Gustav Affolter, Gebrüder von Arx, Heinrich von Arx, Leopold von Besenval, Joseph Anton Borrer, Paul Borrer, Cirrus, Joseph Dallmann, Johann Friedrich Dietler, Eduard Frey, Marx Friesenberg, Johann Joseph Frölicher, Otto Frölicher, Peter Joseph Frölicher, Wolfgang Frölicher [16. Jahrh.], Wolfgang Frölicher [17. Jahrh.], Joseph Anton Kümmerlin, Max Leu, Hermann Peter, Rolph Puschmann. — Endlich war er Mitarbeiter der «Schweiz. Musik-Zeitung» und des «Sängerblattes». — *Nekrologe*: Solothurner Anzeiger, Nr. 143 und 144. — Solothurner Tagblatt, Nr. 143 [mit Bibliogr.], Nr. 144 (Rede von J. Enz), Nr. 145, Nr. 161 u. Beilage zu Nr. 162 (Nachruf von E. Tatarinoff). — Solothurner Zeitung, Nr. 143, 144 [von W. von Arx], 145. — Oltner Tagblatt, Nr. 143 [von Othm. Meyer], Nr. 145 [mit Bibl.]. — Basler Nachrichten, 3. Beilage zu Nr. 167 [von W. von Arx]. — National Zeitung, Nr. 145 [von Johann Gisi], Nr. 147 [von B. Keust]. — Vaterland, Nr. 144, 2. Blatt [von Φ]. — N. Zürcher Zeitung, Nr. 171, 2. Bl. [von H. Kaufmann], Nr. 174, 1. Morgenblatt [von H. Trog]. — Jahresbericht über die Kantonsschule von Solothurn 1908—1909, S. 58 ff. (von J[oh.] E[nz]).

21. Juni. **Heinrich Paul Hirzel** in Zürich, Mitgl. der dortigen Antiquar. Gesellsch. seit 1886. — Geb. 26. April 1831 in Leipzig, wandte sich anfänglich dem Buchhändlerberuf zu, studierte aber später Theologie und ward 1855 zum Geistlichen ordiniert; Vikar am St. Peter in Zürich Ostern bis August 1857, in derselben Eigenschaft bis 1859 in Horgen; 1859—1863 Pfarrer in Fällanden, 1863 bis Ende 1874 am Prediger in Zürich; von 1875 bis zur Stadtvereinigung Präsident der Stadtschulpflege. Auch im politischen Leben spielte H. eine Rolle und gehörte lange Jahre dem Grossen Stadtrate und dem Kantonsrate an. «Im Felde der Gemeinnützigkeit genoss H. hohes Ansehen und Vertrauen.» Für die Geschichte seiner Vaterstadt zeigte er grosses Interesse. Auf seine Veranlassung hin ward die Stadtbibliothek als Sammelstelle zürch. Familien-Archive bestimmt. Er veröffentlichte: «Das Knabenschieszen in Zürich» (N. Z. Ztg. 1881 Nr. 236—237, 1. Bl.). — «Aus Gerold Eberhards Leben» (Neujahrsblatt des Waisenhauses in Zürich 1884). — «Aberglauben im Kanton Zürich» (Schweiz. Archiv für Volkskunde, II, 215—223; 257—279). — Zusammen mit W. Oechslis: «Tagebuch der schweiz. Gesandtschaft nach Frankfurt, 29. November bis 22. Dezember 1813» (in Hiltys «Polit. J.-B.», XI, 181—242) und «Eine Berner Denkschrift über die Unruhen in der Waadt von 1790 und 1791» (ebd. XII, 105—149). — *Nekrologe*: N. Z. Ztg. Nr. 172, 1. A.-Bl. vom 22. Juni und Nr. 180, 2. A.-Bl. vom 30. Juni (H. Kesselring); Zürich. Freitagsztg. Nr. 26 vom 26. Juni; Taschenbuch für die Schweiz. ref. Geistl. 1909, S. 245—248. Vgl. «Journal de Genève» 1908 No. 195—199. R. H.

16. Juli. **François-Auguste Ladé** in Genf, Mitgl. der Soc. Suisse de Numismatique seit 1883, deren Vize-Präs. er 1890—1903 gewesen ist. — Geb. am 3. Jan. 1841 in Genf, studierte an der dort. Akademie u. an der Univers. in Zürich Medizin, promovierte 1863 das., begab sich zur weiteren Ausbildg. noch nach Bern, Prag u. London u. liess sich dann als Arzt in Neuenburg nieder. Während des deutsch-franz. Krieges begleitete er e. Ambulanz ins Feld, kehrte aber beim Uebertritt der franz. Ostarmee auf Schweizerboden (Febr. 1871) nach Neuenburg zurück, wo er als Platzarzt Verwendung fand. Nach dem Kriege in Genf domiziliert, verlegte er indessen seinen Wohnsitz 1879 nach Martigny, später nach Ollon, um s. 1890 definitiv in seiner Vaterstadt festzusetzen. Priv.-Doz. der Mediz. an der Univers., seit 1891 solcher der Numismatik, Heraldik u. Metrologie, zog er s. in der Folge mehr u. mehr v. ärztl. Berufe zurück u. widmete s. gänzl. der Münzkunde u. in Gemeinschaft mit Paul Ch. Stroehlin dem Münzhandel, freil. ohne den erhofften Erfolg. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte L. in völliger Zurückgezogenheit. Eine Uebers. der v. ihm veröffentl. Arbeiten bringt Eugène Demole in der «Rev. Suisse de Numismatique» XIV, p. 357—359, ebendas. p. 354—356 e. *Nekrolog*. Vgl. «Journal de Genève» 1908 No. 195 u. 199. R. H.

18. August. **Rudolf Leuenberger**, Obergerichtspräsident in Bern. Geb. 1830, gebürtig aus Rüderswil im Emmental, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Utzenstorf, studierte in Bern und Heidelberg Rechtswissenschaft, wurde 1854 als Fürsprecher des Kts. Bern patentiert, praktizierte zunächst in Burgdorf. Am 18. Mai 1860 zum Bezirksprokurator des Mittellandes gewählt, siedelte er nach Bern über; im November 1863 wurde er, nachdem er inzwischen wieder als Anwalt tätig gewesen war, zum Suppleanten und am 15. Dezember 1865 zum Mitgliede des Obergerichts gewählt, als welches er aber 1873 demissionierte, um sich wieder als Fürsprecher zu etablieren. Am 16. September 1875 wurde er neuerdings zum Mitgliede und gleichzeitig zum Präsidenten des Obergerichts gewählt, als welcher er seither regelmässig bestätigt worden ist. 1874 war er Abgeordneter des Grossen Rats geworden, im Okt. 1875 wählte ihn der Oberaargau in den Nationalrat, in dem er bis 1887 verblieb und als Berichterstatter in staatsrechtl. Fragen grosses Ansehen genoss. Politisch freisinnig, war er in juristischer Hinsicht auch schriftstellerisch tätig. Die juristische Fakultät Bern verlieh ihm für seine Verdienste um das bern. Rechtswesen den Dr. hon. c. — *Histor. Publikationen*: Seines Bruders Jakob L. «Studien über bern. Rechtsgeschichte. Gesammelt aus dem Nachlasse» (Bern, 1873). — «Abwehr» (Zeitschrift des bern. Juristen-Vereins, Bd. XVII, 1881, S. 155 ff. [in der Angelegenheit mit Prof. K. G. König und mit Regress auf obiges Buch]). — *Nekrologe*: Der Bund, Nr. 388 (von St.), 393, 397, 399 (von W. L.). — F. Büzberger, Grabrede (Zeitschrift des bernischen Juristenvereins 1908, S. 471 ff.). Schweiz. Juristen-Ztg. V, 77 (von H. Mosimann).

4. Oktober. **Josef Schneuwly** in Freiburg, Mitgl. der Soc. d'hist. du canton de Fribourg seit 1859, deren Vizepräsident er gewesen. Ehrenmitglied des deutsch. Gesch.-forsch. Vereins des Kantons Freiburg, korrespondierendes Mitglied der Soc. vaudoise d'histoire et

d'archéologie und der Académie des sciences, belles lettres et arts in Besançon. — Geb. am 14. April 1839 in Freiburg, besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt, seit 1853 das kantonale Gymnasium, dann 1857 das Kollegium St. Michel und gedachte sich dem Rechtsstudium zu widmen, ward indessen im März 1859 vom Staatsrat zum Archivgehilfen, im November 1861 zum Unterarchivar ernannt und sechs Jahre darauf, 17. Juni 1867, zum Archivar befördert, welchen Posten er bis an sein Ende innegehabt. Daneben bekleidete der Verstorbene noch verschiedene Aemter in der städt. Verwaltung (Schulrat, Waisenvater) und war von 1868 bis 1903 Bibliothekar der Gemeinnütz. Gesellschaft der Stadt Freiburg. Um die Organisation des Freiburg. St. A. und einer Reihe Gemeindearchive hat sich Sch. bleibende Verdienste erworben. Eine Uebersicht der von ihm veröffentlichten *histor.* Arbeiten in der «Revue histor. vaudoise» 1908, p. 346—349; hiezu «N. Z. Ztg.» 1908, Nr. 281, 1. M.-Bl. — *Nekrologe*: «La Liberté» Nr. 231 vom 5. Oktober (T. R[aemy]); «N. Z. Ztg.» Nr. 281, 1. M.-Bl. vom 9. Oktober (R. H[oppeler]); «Revue histor. vaudoise» XVI, 344—349 (Fr. Reichlen); «Freiburg. Geschichtsblätter» XV, 140—144 (A. Büchi); «Revue Suisse de Numismatique» XV, 359. Vergl. auch «Freiburg. Zeitung» Nr. 119 vom 6. Oktober.
R. H.

6. November. **Johann Maurer**, alt Kreispostdirektor in Basel. Geb. 30. Mai 1825 in Zollikon b. Zürich, besuchte daselbst schon im 5. Altersjahre die Dorfschule und später die Industrieschule in Zürich. Nach kurzem Engagement in einer Kunsthandlung Zürichs trat er am 7. Jan. 1842 in den kant. Postdienst Zürichs, und dann den 17. März 1845 als Postoffiziant. Auf den 7. September 1849 wurde er Postkommis in Zürich und den 1. April 1852 Adjunkt des eidg. Postkreises Zürich. Am 18. August 1853 trat er die Stelle eines Kreispostkontrolleurs in Basel an und wurde am 7. Dezember 1853 Kreispostdirektor, in welcher Stellung er bis Ende Juni 1902 verblieb. — «60 Jahre schweizerischen Postdienstes 1842—1902. Erinnerungsblätter» (Basel, 1902). [Autobiographie.] — *Nekrologe*: Bund, Nr. 528 (von Wr.). — Basl. Nachr., 1. Beilage zu Nr. 305 (von Lr.). — Basler Zeitung, Nr. 305.

9. November. **Th. Wellauer** in Nyon. Geb. 1839, kam W. in jungen Jahren aus der thurg. Heimat in die Waadt, studierte an der Lausanner Akademie, bekleidete in der Folge am Collège in Nyon das Lehramt für deutsche Sprache, Mathematik u. Zeichen, lehrte 1875 kurze Zeit an der kant. Industrieschule, kehrte aber bald nach Nyon zurück, wo er bis 1891 als Rektor gewirkt hat. Auch im öffentlichen Leben hervorgetreten (Mitglied d. Gemeinderates u. Vorsteher des Armenwesens u. der Polizei), widmete er s. seit 1905 ganz dem Dienste des v. ihm gegründeten Museums, dessen Konservator er lange Jahre gewesen. Er war auch publizistisch tätig («Courier de la Côte», «Journal de Nyon»). Eine Zusammenstellung der von ihm verfasst. Arbeiten archäol. Inhaltes enthält Bd. X, S. 270 des «Anz. A.» N. F., ebend. e. Nekrolog (von dem Unterzeichnet.). Vgl. «Gazette de Lausanne» Nr. 266; «La Revue» Nr. 266 u. «Journal de Genève» Nr. 308. R. H.

19. Dezember. **Rudolf Lindenmann** in Fehraltorf, Mitgl. der Antiquar. Ges. i. Zür. seit 1891. — Geb. am 11. Nov. 1852 in Fahrwangen (Kt. Aargau), besuchte er die Mittelschulen seines Heimatkantons, studierte in Basel, Jena u. Zürich Theologie und ward den 14. November 1877, nach wohlbestandenem Staatsexamen, in Aarau zum Geistlichen ordiniert. Vikar in Thalwil, Pfarrverweser u. seit 6. Okt. 1878 Pfr. in Altikon, dann am 15. April 1880 nach Fehraltorf berufen, wo er bis an sein Lebensende gewirkt. L. gehörte auch eine zeitlang dem Kantonsrate sowie der Bezirksschulpflege an u. hat lange Jahre d. Aktuariat der Gemeinnütz. Ges. des Bez. Pfäffikon besorgt. Als Verfasser der Witterungsberichte u. Prognosen in der «Volkszeitung» sehr populär («Wetterpfarrer»). — *Histor. Arbeiten*: «Die Helvetier im Kampfe um ihre Freiheit u. um die nationale Ehre; e. exeget.-histor. Studie» (Fehraltorf 1898). — «Die gemeinnützige Gesellsch. des Bez. Pfäffikon», Votr. (1901). — *Nekrolog*: N. Z. Ztg. Nr. 356, 3. M. Bl. v. 23. Dezemb. 1908 ([Rob.] E[pprecht]).
R. H.

31. Dezember. **Emil Egli** in Zürich, Mitgl. d. Allg. Gesch.-forsch. Ges. der Schweiz seit 1895, der Antiquar. Ges. in Zürich seit 1889. — Geb. am 9. Jan. 1848 in Flaach, besuchte die Schulen in Winterthur, das Gymnasium in St. Gallen u. widmete sich in der Folge an der Hochschule in Zürich dem Studium der Theologie. Am 18. Mai 1870 zum Geistlichen ordiniert, kam E. noch im selben Monat als Vikar nach Kappel, wirkte daselbst bis April 1871, unternahm dann eine grössere Reise nach Deutschland u. Schweden, ward nach seiner Rückkehr im November 1871 zunächst als Pfarrverweser, im Mai 1872 als

Pfr. nach Dinhard gewählt, welche Pfarrei er 1. Mai 1876 mit Aussersihl vertauschte. Hier blieb er bis zu seiner Uebersiedelung nach dem ruhigeren Mettmenstetten (1. Juli 1885). Schon 1879 hatte er sich als Privatdoz. für Kirchengesch. an der theol. Fakultät der Universität Zürich habilitiert, war im Frühjahr 1887 von derselben zum Doctor theologiae h. c. promoviert u. am 23. März 1889 von der Regierung zum a. o. Professor f. kirchl. Archäologie, schweizer. u. allgem. Kirchengesch. ernannt worden, dann am 31. Dezember 1892, nach dem Rücktritte Frizsche's, Ordinarius f. kirchengeschichtl. Disziplinen u. deren Hilfswissenschaften. Unstreitig der hervorragendste Kirchenhistoriker der deutschen protestant. Schweiz, namentl. hochverdient auf dem Gebiete der Zwingliforschung. E. ist der Begründer der vom Zwingliverein in Zürich hg. «Zwingliana», deren Redaktion er seit ihrem Bestehen (1897) besorgt u. einer der Schöpfer des Zwinglimuseums. — Eine Uebersicht der von ihm veröffentlichten Arbeiten enthält «Zwingliana» Bd. II, Nr. 9, S. 261—269, zusammengestellt v. dem Unterzeichneten. — *Nekrol.*: N. Z. Ztg. Nr. 4, 2. M. Bl. v. 4. Jan. 1909 (M[eyer] v. K[nonau]); «Basler Nachrichten» Nr. 5. B. v. 6. Jan. (P. Wernle); «Vaterland» Nr. 5, 2. B. v. 8. Jan. (Ed. Wymann); Z. W. Chr. Nr. 3; «Zeitschr. f. Schweizer. Kirchengesch.», 3. Jahrg., I. Heft (Robert Hoppeler); Anz. A. N. F. X, 365 (v. demselben); «Zwingliana» Bd. II, Nr. 9, S. 257—261 (Meyer v. Knonau). R. H.

Für gef. Mitteilungen und Zusendungen sprechen wir den Herren Staatsschreiber H. Kaufmann in Solothurn, Professor H. Türlér, Dr. E. Hafter in Bern und Professor A. Büchi in Freiburg, für die so willkommene Uebernahme eines Grossteils der Gesamtdarstellung den Herren Dr. R. Hoppeler und Dr. P. Gillardon den verbindlichsten Dank aus.

Ad. Lechner.

Historische Literatur, die Schweiz betreffend.

1908.

I. Allgemeines und Kantonales.

- Actenstücke.** Zwei Actenstücke zur Geschichte der Stadtbibliothek St. Gallen. Hrg. von J. Dierauer. Der Vereinigung schweiz. Bibliothekare am 11. April 1908 überreicht von der Bibliothekverwaltung. 8 S. St. Gallen, Zollikofer.
- Ambrosini, Jean.** Toussaint Le Canu (1760—1833). 92 p. Beaugency, Laffray (Pharmacien-Major der Schweizergarde in Paris etc.)
- Arx, F. von.** Bilder aus der Franzosenzeit mit besonderer Berücksichtigung von Olten. (Histor. Mitteilungen, Monatsbeilage zum «Oltener Tagbl.», I. Jahrg., Nr. 1—4, 1907.) —: Der Anteil von Olten-Gösgen am „Stecklikrieg“ 1802. (ib. Nr. 4—5).
- Atlas.** Geographischer, volkswirtschaftlicher, geschichtlicher Atlas der Schweiz. Liefg. 1—4, je IV S. und Karten S. 1—32. Neuenburg, Bibliothek des geograph. Lexikons der Schweiz. 1907/08. à Fr. 1. —.
- Attenhofer, Heinrich.** Die Burg Büron im Kanton Luzern. Aus dem Nachlasse von Dr. H. Attenhofer, † 1856, hrg. von J. L. Brandstetter. (Vaterland, März 27—29 und sep. 16 S., Luzern, Räder).
- Barth, Hans.** Schweiz seit 1517. Literaturbericht 1906. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, Jahrg. 29. 1906. Berlin, Weidmann 1908.
- Baun, Friedrich.** Das Heinrichsbad im Appenzellerland. Seine Entstehung und bisherige Entwicklung, mit einem Lebensbild seines ersten Pfarrers Rudolf Wenger (1873—1896). 60 S. Selbstverlag des Heinrichsbad. Fr. 1. —.
- Beiträge zur Heimatkunde des Amtes Seftigen.** Hrg. von einer Kommission des Lehrervereins des Amtsbezirkes Seftigen und Freunden heimatlicher Geschichte. Liefg. 3. u. 4. S. 161—296. Bern, Wyss & Fr. 1. 50.
- Bener G[ustav].** Studie zur Geschichte der Transitwege durch Graubünden. 47 S. Chur, Manatschal, Ebner & Cie. Fr. 1. —. (Erweiterter Sep.-Abdr. aus: «Der Freie Rätier», 1908, Nr. 42 und 43; R.: NZZg. 1908, Nr. 102, 1. M. v. M[eyer] v. [Knonau]).

- Biographie**, Allgemeine deutsche. 54. Band. Nachträge bis 1899. — Darin: Schiffmann, Franz Joseph (Meyer von Knonau). — Schläfli, Ludwig (Cantor). — Schmid, Ludwig Ferdinand = Dranmor (Jacoby). — Schweizer-Sidler, Heinrich (Kägi). — Socin, Albert (Kautzsch). — Socin, August (Krönlein). — Sonderegger, Jakob Laurenz (Pagel). — Stämpfli, Jacob (Geiser). — Styger, Martin (Meyer v. Knonau). — Tanner, Anton (Lauchert). — Ulrich Pfefferhard, Bisch. v. Konstanz (Cartellieri). — Vautier, Benjamin (Daelen). — Vogel, Jakob (Brümmer). — Vonderweid, Franz Peter Felix (Büchi). —
- Boislisle, J. de**. Les Suisses et le marquis de Puysieulx, ambassadeur de Louis XIV., 1698—1708, Documents inédits. IV, CXXVIII, 199 p. Paris, Plon-Nourrit, 1906. Fr. 7. —
- Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer**, 1509—1548. Hrg. von der Badischen histor. Kommission, bearb. von Traugott Schiess. Band 1: 1509 — Juni 1538. XLVIII u. 884 S. Freiburg i. Br., Fehsenfeld. M. 30. —
- Büchel, Joh. Bapt.** Geschichte der Herren von Schellenberg, auf Grund der in den Jahrbüchern I, III, IV, V u. VI veröffentlichten Regesten. II. Teil. (Jahrb. des histor. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein, 8. Bd., S. 1—98).
- Burckhardt, August**. Adel und Patriziat zu Basel vom 13. bis 15. Jahrhundert. Referat eines Vortrags. (Basler Nachr., Nr. 39).
- Burckhardt-Biedermann**. Die römische Stadtbefestigung von Augusta Raurica. (Korresp.-Bl. des Gesamt-Vereins d. deutschen Geschichtsvereine, 1907, Nr. 12).
- Burckhardt, Felix**. Die schweizerische Emigration 1798—1801. IV u. VIII u. 532 S. Diss. Basel. Basel, Helbing und Lichtenhahn. Fr. 12. 50. (R.: NZZg. 1908, Nr. 175; Hist. Jb. 29, S. 939; S.-Bl. des Bund 1908, Nr. 34 v. G. T[obler]; S.-Bl. der Basler Nachr. 1908, Nr. 27; Frankf. Zg. 1909, Nr. 107, v. O. Wettstein. LCBl. 1909 Nr. 23).
- Buss, Ernst**. Das alte Patrizierhaus von Capol, jetzt Hotel Bellevue, in Flims. Ein Blick auf seine Geschichte. Vortrag. II u. 15 S. Glarus, Hefti u. Bartel.
- Buttin, Ch.** Le guet de Genève au XV^e. siècle (Suite). (Revue Savoisiennne, 49^{me} année, 1^{er}—4^{me} trim.).
- Camenisch, C.** Ein Engadiner Strassenprojekt im 18. Jahrhundert. (Engadin Express, Nr. 2 u. 3).
- Caviezel, Hartm.** Der Gräberfund in Ems. (Bündner Tagblatt, Nr. 91 und 93).
- Clerget Pierre**, La Suisse au XX^e siècle. Etude économique et sociale. IV et 268 p. Paris, Armand Colin. Fr. 3. 50.
- Coolidge, W. A. B.** The Alps in Nature and History. With Map, Illustrations and Diagrams (showing the chief historical Passes). XX and 440 p. London, Methuen. £—/7/6. —: Il Monte Rosa nel XVIII secolo. (Rivista mensile del Club Alpino Italiano, vol. 26., 1907.) —: Early visits to Zermatt and Saas. (The Alpine Journal 1906 nov. 1907 febr.).
- Dändliker, Carl**. Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich. Bd. 1: Vorgeschichte der Stadt und der Landschaft bis 1400. Mit Plan des mittelalt. Zürichs. VIII u. 405 S. Zürich, Schulthess. Fr. 12. — (R.: NZZg. 1908, Nr. 343, 3. M. v. W. W.).
- Dictionnaire géographique de la Suisse**. 237^e — 266^e livr. = tome 6, p. 1—480. Toffen — Wildhorn. Neuchâtel, Attinger.
- Dierauer, Joh.** St. Gallische Analekten. 16: Studentenbriefe eines Toggenburgers (Jakob Weber) aus Heidelberg und Göttingen, 1824—1826. 24 S. St. Gallen, Zollikofer.
- Dingelstedt, Victor**. The Republic and Canton of Geneva. A demographical Sketch. (Scottish Geographical Magazine for May and June; R.: S.-Bl. des Bund 1908, Nr. 34).
- Durrer, Rob.** Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen. (Wissen und Leben, I. Jahrg., Heft 7—10). —: Der Neujahrstag 1308. (NZZg., Nr. 1—3).
- [**Effinger, Julie von**]. Chronik der Burg Wildegge von 1584 bis 1684. Heft 3. 4^o. S. 137—246. Zürich, Orell Füssli.
- Escher, C.** Das Zürichhorn. (Zürcher Wochen-Chronik, Nr. 1 ff.)
- Fagniez, G.** Henri IV et Genève. (Revue Henri IV, t. II, n^o 4).
- Fischer, Georg**. Die Schlacht bei Novara (6. Juni 1513). Diss. Berlin. VI u. 158 S. Berlin, Nauck. M. 3. —. (R.: S.-Bl. des Bund 1908, Nr. 35 v. G. T[obler].)
- Fonjallaz, G.** Journal d'un garde-suisse. (La Revue de Paris, 15 sept. et 1^{er} oct.)
- Forrer, Rob.** Urgeschichte des Europäers von der Menschenwerdung bis zum Anbruch der Geschichte. Mit mehr als 1500 Abb. VIII u. 584 S. Stuttgart, Spemann. M. 6. —. (Spemanns Compendien, Bd. 2).

- Frei, Hermann.** Aus dem Staufberger Sittengerichtsmanual. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Schweiz. (NZZg. Nr. 215. 1. M.).
- Fuentes, Julio.** El conde de Fuentes y su tiempo. Estudios de historia militar (siglos XVI y XVII). 2 tomos. 184 y 288 p. Madrid (R.: Revista de Archivos 1908 nov. — dic. p. 432).
- Gabotto, F.** La guerra tra Amedeo VIII di Savoia e Filippo Maria Visconti. 1422—1428. (Forts.) (Bollettino della società Pavese di storia patria, anno VIII, p. 111—144, 168 bis 209, 377—407 . . .).
- : La politica di Amedeo VIII in Italia dal 1428 al 1438 nei « conti » dell' Archivio Camerale di Torino. (Boll. storico-bibliografico subalpino, anno XII, 1907, n. III).
- Gautherot, Gustave.** Les relations franco-helvétiques de 1789 à 1792. IV et 133 p. Paris, Champion. Fr. 4. — (Publication des Archives du Ministère des Affaires étrangères).
- : La Révolution française dans l'ancien Evêché de Bâle. 2 tomes. Paris, Champion. Fr. 15. — Tome 1: La République Rauracienne. XXIV et 290 p. Tome 2: Le Département du Mont-Terrible, 1793—1800. IV et 310 p. (R.: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte. 1908. S. 311).
- Geisser.** Stammbaum der Familie Geisser von Altstätten (St. Gallen) 1731—1907. 4°. 27 p. Torino, V. Bona, 1907.
- Gerster, J. S.** Historisch-geographischer Atlas der Schweiz. a) 10 Geschichtskarten der Hauptperioden mit Nebenkarten für die Zwischenereignisse; b) 8 kulturhistorische und geographische Blätter. Mit Text. IV S. u. 16 Bl. u. 16 Karten. Quer-4°. Aarau, Wirz. 1907. Fr. 4. — (R.: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 1908. S. 306 v. A. Büchi).
- Gessler, E. A.** Die Trutzwaffen der Karolingerzeit vom VIII. bis zum XI. Jahrhundert. Diss. Basel. 161 S. Basel, Reinhardt.
- Grob, Rudolf Ernst.** Die separatistischen Strömungen in Basel im XVIII. Jahrhundert. Diss. phil. Bern. 140 S. Zürich, Druck der Christl. Vereinsbuchhandlung, 1907.
- Gross, Victor.** Les sépultures de l'époque de La Tène à Münsingen, canton de Berne (Suisse). Etude anthropologique sommaire. (Revue de l'école d'anthropologie de Paris, 18^{me} année, mars, p. 112—116).
- Güterbock, F.** Die Lukmanierstrasse und die Passpolitik der Stauffer. Friedrichs I. Marsch nach Legnano. 26 S. Rom, Löschner. M. 1.60. (Aus « Quellen und Forschungen aus ital. Archiven und Bibliotheken, hrg. vom preuss. histor. Institut in Rom », Bd. XI, Heft 1).
- H. O.** Louis Napoleon und Zürich. (Zürcher Wochen-Chronik, Nr. 15).
- Haller, Paul.** Das Jahr 1857. Ein Rückblick. 55 S. Bern, Haller. 1907. (Sep. aus dem Berner « Intelligenzblatt »).
- Hasenfratz, Helene.** Die Landgrafschaft Thurgau vor der Revolution von 1798. Diss. Zürich. VI u. 216 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 3. — (R.: NZZg. 1909, Nr. 6. 2. M.).
- Hassler, O. u. P. Ehrsam,** Geschichte der Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia und ihrer Sektionen. VIII u. 420 S. Bern, Bächler u. Cie. Fr. 10. —
- Häuserbuch,** Konstanzer. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Stadt Konstanz mit dem Hause Baden. Hrg. v. d. Stadtgemeinde. Bd. 2: Geschichtliche Ortsbeschreibung. 1. Hälfte: Einleitung, Bischofsburg und Niederburg. Bearb. v. K. Beyerle und A. Maurer. XVI u. 572 S. Heidelberg, Winter. M. 30. —
- Hedinger, Oscar.** Beitrag zur Kenntnis der schweizerischen Eisenproduktion. (S. A.) Bern 1906. (R.: « Fr. Rätier » 1908, Nr. 46, Beilage, von E. Ha[ffter]).
- Heer, Gottfried.** Blätter zur Geschichte der Dorfschaft Rüti. Heft 1. 42 S. Glarus, Tschudi-Aebli. 1906.
- Heuberger.** Die neuesten Forschungen in Vindonissa. Ref. eines Votr. (Korrespondenzbl. des Gesamtver. der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine, 56. Jahrg., Nr. 1).
- Heuscher.** Die Entwicklung der Fischerei im Zürichsee. Votr. (NZZg., Nr. 288, 3. M. u. 289, 2. M.).
- Hunkeler, M.** Geschichte der Gemeinden Menznau und Werthenstein. (Luzerner Volksblatt und sep. Buchdr. Huber, Sursee.)
- Hürbin, Joseph.** Handbuch der Schweizer-Geschichte. Bd. 2, Liefg. 9. II S. u. S. 518 bis 576. Stans, v. Matt. Fr. 1. —
- Hyrvoix de Landosle.** Les origines historiques de la confédération suisse. Histoire et légende. (Le Correspondant 229, 533—560).
- Jamin, Philippe.** Flâneries Historiques au Pays Romand: Châteaux, Ruines, Monastères, Habitations d'hommes illustres etc. VI et 335 p. Genève, Soc. Générale d'Imprimerie. 1907. Fr. 5. —

- Kaul, L.** Abwanderung und Verteilung der Alamannen. Beiträge zur Gesch. der Völkerwanderung. Vortr. 31 S. Augsburg, Huttler, 1907. 50 Pf.
- Klein, G. B.** Il Referendo Legislativo. Studio sulla democrazia elvetica. Firenze, Tip. Galileiana. (Pubblicazioni del R. Istituto di Scienze sociali «Cesare Alfieri»); R.: NZZg. 1908, Nr. 335.)
- Kummer, J. J.** Bundesrat Schenk (1823—1895). Sein Leben und Wirken. Ein Stück bernischer und schweizerischer Kulturgeschichte. 522 S. Bern, Francke. Fr. 5.—. (R.: S.-Bl. des Bund, 1908. Nr. 318 von G. T[obler]).
- Lechner, Ad.** Der Suterhandel in Appenzell I.-Rh. (S.-Bl. des Bund, Nr. 32 u. 33.)
- Leplus, H.** La campagne de 1800 à l'armée des Grisons. XXIII, 457 p. Paris, Chapelot. Fr. 10.—. (Publié sous la direction de la section historique de l'état-major de l'armée.)
- [**Lerch, Ernst**]. Festschrift zum 25-jährigen Bestande der Halleriana (in Bern), 1883—1908. II u. 47 S. Bern, Ott u. Bolliger.
- Lexikon**, geographisches, der Schweiz. Liefg. 215—248 = Bd. 5, S. 417—768 u. Bd. 6, S. 1—192: Schweizerhalle — Trub. Neuenburg, Attinger.
- Lloyd, Henry Demarest.** The Swiss Democracy. The Study of a Sovereign People. Edited by John A. Hobson. XVI and 273 p. London-Leipzig, Fisher Unwin. £ —/6/—.
- Locarno**, Il Castello di. (Cronaca Ticinese, 1907, n. 23—26.)
- Lüders, J.** Die erste Besteigung des Finsteraarhorns und der Königsspitze. (Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, 43. Jahrg. 1907/08, S. 273—301.)
- Lüthi, E.** Heimatkunde (Fortsetzung von: «Die Alamannen der Westschweiz»). (Pionier, 29. Jahrg., Nr. 1—3, 8/9)
- : Bibracte und Alesia. (ib. Nr. 6—7.)
- : Randglossen zu Dierauers Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. (Bund Nr. 243, 245, 247.)
- Maire, S.** Die Kosten einer Schweizerreise im Jahre 1731. (Archiv für Kulturgeschichte. VI. Bd., Heft 1.)
- Manno, Antonio.** Bibliografia Storica degli Stati della Monarchia di Savoia. Compilata da A. M. Torino, Fratelli Bocca. 1902—1907. Vol. 7°. VIII^e 551 p.: Indice generale alfabetico dei primi 6 vol. L. 25.—. Vol. 8°. Genoud-Ginevra-Kyrie. VI e 350 p. L. 14.—.
- Mayer, Georg.** Teilungsurkunde zwischen den Grafen Hartmann und Rudolf von Werdenberg, 2. Mai 1342. (Jahrb. d. histor. Ver. für das Fürstentum Liechtenstein. 8. Bd. S. 99—103.)
- Mazzetti, E.** La donna nella vita pubblica ticinese. (Corriere del Ticino 1907 n° 94.)
- Mazzini, Giuseppe.** Scritti editi ed inediti. Vol. 3 e 4. (Politica — vol. 2 e 3.) XXXVI e 399 p.; XLIV e 389 p. Imola, Galeati. 1907/08. L. 3.—.
- Meler, Emil.** Ein berühmter Staatsgefangener der Festung Aarburg. (Unter Benützung ungedruckter Akten des Staatsarchives von Bern; betr. Micheli du Crest.) (Historische Mitteilungen. Monatsbeilage zum «Oltner Tagbl.». 2. Jahrg., Nr. 6—8.)
- Meier, Gabriel.** Das Kloster St. Gallen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Mit 17 Illustr. 145 S. Regensburg, Manz. M. 1.20. (Geschichtl. Jugend- und Volksbibliothek, Bd. 21.)
- Merz, Walter.** Bilderatlas zur aargauischen Geschichte. In Verbindung mit A. Gessner, A. Hirzel und S. Zimmerli hrg. v. W. M. 4°. VI S. u. 104 Bl. Aarau, Sauerländer. Fr. 8.—.
- Messikommer, Jakob.** Die Entdeckung der Pfahlbaute Robenhausen, 2. Februar 1858. (Zürcher Wochen-Chronik, Nr. 5 u. 6.)
- : Der Grabhügel Burg-Robank bei Wetzikon, (ib. Nr. 19.)
- Meyer Joh.** Die früheren Besitzer von Arenenberg, Königin Hortense und Prinz Ludwig Napoleon. 2. stark vermehrte Aufl. Mit Illustr. VIII u. 437 S. Frauenfeld, Huber Fr. 5.50.
- Mommsen, Theodor.** Gesammelte Schriften. Bd. V. VI u. 618 S. Berlin, Weidmann. M. 15.—. (Darin Wiederabdruck von: Die Schweiz in römischer Zeit; Schweizer Nachstudien; Die keltischen Pagi.)
- Moor, A. v.** Aus dem alten Unterengadin. Ein Schützenfest in Guarda. (1838.) (Engadin Express, Nr. 10 u. 11.)
- Morandi, G. B.** Nuovi documenti intorno all'impresa del 1513 contro Massimiliano Sforza. (Boll. stor. per la Provincia di Novara, 1907, n. 1.)

- Müller, Johann.** Der Umfang und die Hauptrouten des Nürnberger Handelsgebietes im Mittelalter. (Vierteljahrsschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte. VI. Bd., Heft 1. Darin: a) Schweiz und Südfrankreich.)
- Müller-Landolt, J.** Geschichte der Stadtschützengesellschaft Bremgarten. 78 S. Bremgarten. Verlag Stadtschützengesellschaft. Fr. 1.20.
- Muratore, D.** Un viaggio di Barnabò Visconti nella Savoia e nella Svizzera. (Archivio stor. lombardo, 35, fasc. 20.)
- Naef, Albert.** Chillon. Tome 1: La Camera domini, la Chambre des Comtes et des Ducs de Savoie à Chillon. Avec des ill. et 19 planches. 4°. IV et VIII et 177 et LVI p. Genève, Boissonnaz. Fr. 60.—.
- Patrucco, C. E.** I Saraceni nelle Alpi occidentali e specialmente in Piemonte. Pinerolo. (Biblioteca della soc. storica subalpina, dir. da F. Gabotto, vol. 32, 4.)
- Pégard, P.** Bonaparte, Wurmser et les Ligues Grises en 1796. (Revue militaire suisse, LIII^e année, n° 9.)
- Pfiegart, Ad.** Die schweizerische Uhrenindustrie, ihre geschichtliche Entwicklung und Organisation. XII u. 204 S. Leipzig, Duncker u. Humblot. M. 5.—. (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hrg. v. Schmoller u. Sering, Heft 133.)
- Pigorini, L.** Uso delle acque salutari nell' età del bronzo. (Panighina, St. Moritz-Engadina, Castione di Marchesi-Parma, Bosnia.) (Bollettino di paleontologia italiana, anno 34, n° 9—12. Parma.)
- Platzhoff-Lejeune, Ed.** Zürich und Umgebung im Jahre 1806. Nach dem Reisetagebuch des Dr. med. F. A. Lejeune. (Zürcher Wochen-Chronik, Nr. 25, 26, 28.)
—: Basel im Jahre 1806. (S.-Bl. der «Basl. Nachr.», Nr. 23.)
- Pochon, A. u. Zesiger, A.** Schweizer Militär vom Jahr 1700 bis auf die Neuzeit. Liefg. 5 u. 6. Mit Abb. u. 8 farb. Tafeln. II S. u. S. 33—48. 4°. Bern, Scheitlin, Spring u. Cie. Liefg. à Fr. 6.—.
- Quartier-La-Tente et L. Perrin.** Le canton de Neuchâtel. Revue historique et monographique des communes du canton de l'origine à nos jours. II^{me} série: Le district de Boudry. 4^e livr.: La commune de Colombier. 5^{me} livr.: La commune d'Auvernier. 6^e livr.: La commune de Peseux. p. 245—400. 4°. Neuchâtel, Attinger. Fr. 3.50.
- Quellen zur Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution.** Hrg. im Auftrage von H. Hüffer †. Teil II: Quellen zur Geschichte der diplomat. Verhandlungen. Bd. 1... Der Frieden von Campoformio. Urkunden u. Aktenstücke zur Gesch. der Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich in den Jahren 1795—1797. Gesammelt v. H. Hüffer, ergänzt, hrg. u. eingeleitet v. F. Luckwaldt. IV u. CC u. 561 S. Innsbruck, Wagner. 1907. M. 18.—.
- Recueil généalogique suisse.** I^{re} série: Genève. Tome 2^{me}. Publié par A. Choisy, L. Dufour-Vernes et quelques collaborateurs. IV et 454 p. Genève, Jullien. 1907. Fr. 12.—.
- Rimond, Ch.** Récits et Souvenirs sur Genève de 1840 à 1860. Avec 22 planches. 46 p. Genève, Atar. Fr. 3.50.
- Ringholz, Odilo.** Geschichte der Rindviehzucht im Stifte Einsiedeln. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Braunviehes. (Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, 22. Jahrgang., Heft 8, S. 413—508.)
—: Geschichte der Insel Ufenau im Zürichersee. 96 S. Mit 43 Abbildungen. Einsiedeln, Benzinger.
- Robbi, Paul.** Aufzeichnungen von P. R. (1759—1847) von Sils im Engadin aus den Jahren 1797—1834. Aus dem Romanischen übersetzt u. hrg. von Conradin Planta. 61 S. Kl.-4°. Chur, Manatschal Ebner. (Beilage zum Progr. der Bündn. Kantonsschule in Chur pro 1907/08.)
- Robert, Arnold.** Notes et documents historiques sur les événements de 1831, 1848. 1856. 24 p. La Chaux-de-Fonds, impr. du National Suisse. (Extrait du National Suisse des 5, 6 et 7 mars 1908.)
- Rodt, Eduard von.** Bernische Burgen. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Mit 76 Illustr. u. 1 Karte. 161 S. Bern, Francke. Fr. 6.—. (R.: Bund 1908, Nr. 588.)
- Rothpletz, Emil †.** Aus dem Sonderbundskrieg. (NZZg., Nr. 340 ff.)
- Roulier, A.** Odyssée d'un Vaudois pendant la campagne de Russie (1812). (La Revue du Dimanche. Lausanne, 1907, Nr. 50—52, 1908, Nr. 1—3.)
- Rossel, V.** Un magistrat républicain: Le conseiller fédéral Schenk. (Wissen und Leben, 2. Jahrg., Heft 5 ff.)
- Rossi, G.** Un matrimoni morganatico a Lugano nel 1600. (Corriere del Ticino, n° 102.)
—: Suwaroff in Isvizzera. (ib. n° 6—13.)

- [**Büegg, Carl.**] Zum 50-jährigen Stiftungsfest der Scaphusia (Gymnasialverein in Schaffhausen). Mit Mitglieder-Verzeichnis 1858—1908. II u. 86 u. II u. X S. Schaffhausen, Kühn u. Cie. Fr. 5.—
- S., H.** Ein Königsmord vor 600 Jahren. (Neues Tagblatt, Stuttgart 1. Mai, Nr. 101; betrifft König Albrecht.)
- Salis-Soglio, Daniel von.** Mein Leben und was ich davon erzählen will, kann und darf. 2 Bände. 281 u. 310 S. Stuttgart und Leipzig, deutsche Verlagsanstalt. M. 20.—
- Saruggia, A. M.** De l'opothérapie à Genève en 1700. Essai médico-historique. Thèse méd. Genève. 37 p. Genève, Romet.
- Schädler, Albert.** Regesten zu den Urkunden der liechtensteinischen Gemeindecarchive und Alpgenossenschaften. (Jahrb. des histor. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein, 8. Bd. S. 105—170).
- Scheffel, P. H.** Verkehrsgeschichte der Alpen. Bd. 1: Bis zum Ende des Ostgotenreiches Theoderichs des Grossen. VIII u. 206 S. Berlin, Reimer. M. 8.—
- Schenk, Alex.** Etude sur l'anthropologie de la Suisse. 2^{me} partie. (Bull. de la soc. Neuchâteloise de géographie, tome 19.)
- Scherlen, August.** Die Herren vom Hattstatt und ihre Besitzungen. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte Süddeutschlands. Mit Stammbäumen u. Tafeln. XVI u. 421 S. Colmar, Strassburger Druckerei. M. 8.—
- Schlatter, M.** Aus Tarasp-Schuls-Vulpera. Geschichtliches aus dem Unterengadin. (Engadin Express, Nr. 5 u. 6.)
- schlumpf, Jacques.** Der schweizerische Typographenbund. Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum. Darstellung der Geschichte und des Wirkens des Typographenbundes von 1858 bis 1908. VIII u. 336 S. Basel, Buchdr. des schweiz. Typographenbundes.)
- Schollenberger J.** Die Schweiz seit 1848. Ein staatsmännisches und diplomatisches Handbuch. X u. 422 S. Berlin, Häring. M. 9.—
- Schulthess, Hans.** Die Familie Schulthess von Zürich. Festschrift zur Feier des einhundertundfünfzigjährigen Bestehens der Schulthess'schen Familienstiftung. Mit Illustr., 48 Tafeln u. 9 Stammbäumen. 4^o. IV u. 129 S. Zürich, Schulthess u. Co. Fr. 30.— (Als Ms. gedr.)
- Schulthess, Otto.** Schweiz. Archäologische Funde im Jahre 1907. (Jahrb. des k. deutschen archäol. Instituts.)
- Schweiz,** Die. Geographische, demographische, politische, volkswirtschaftliche und geschichtliche Studie von A. Aepli etc. Mit Illustr., Plänen etc. Compl. in 15 Fasz. Neuenburg, Attinger. Fr. 18.— (auch franz. erschienen).
- Sieger, B.** Zur Geographie der zeitweise bewohnten Siedelungen in den Alpen. (Geogr. Zeitschr. 13,7.)
- Simona, G.** Un ghiacciaio preistorico e pietre druidiche presso Locarno. (Popolo e Libertà n° 151.)
- Soldats Suisses au Service Etranger.** (Collection de Mémoires et de Souvenirs.) 1^{er} vol. IV et 387 p. Genève, Jullien. Fr. 3.50. Contenu: Journal d'un Sous-Lieutenant de cuirassiers, *F.-J.-L. Rilliet*; Souvenirs d'un Garde d'honneur, *F.-A. Cramer*; Mémoires inédits d'un Soldat prisonnier en Russie, *P.-L. Mayer*. (R.: NZZg. 1908, Nr. 6; Journ. de Genève 1907, n° 276; Revue critique 1908, Nr. 9; S.-Bl. der «Basl. Nachr.» 1908, Nr. 28.)
- Stauber, E.** Der Hof Rossberg, Gemeinde Töss. («Landbote» und «Tagbl. der Stadt Winterthur» und sep. 27 S. Winterthur, Geschw. Ziegler, 1908.)
- Stebler F. G.** Am Lötschberg. Land und Volk von Lötschen. Mit 138 Abb. X u. 130 S. Zürich, Alb. Müller, 1907. Fr. 4.—
- Steinberger, Alfons.** Rudolf von Habsburg und Albrecht von Oesterreich. Mit 10 Illustr. 129 S. Regensburg, Manz. M. 1.20. (Geschichtl. Jugend- und Volksbibliothek, Bd. 9.)
- Stern, Alfred.** Aktenstücke zur Geschichte der Ausweisung Herweghs aus Zürich im Jahre 1843. (Süddeutsche Monatshefte, 5. Jahrg., Heft 8, S. 154—161.)
- : Le prince Louis Bonaparte et le prince de Metternich en 1838. (Revue historique, 1907, tome 93, p. 270—282.)
- Stichler, Carl.** Von der Kriegschirurgie zur Zeit Friedrichs des Grossen. (Deutscher Soldatenhort, 20. Jahrg., Nr. 13; betr. den Chirurgen J. U. Bilger von Chur.)
- : Altzürcherische Teufelsgeschichten und Satansmemoiren in neuerer Zeit (Zürcher-Wochenchronik, Nr. 46, 47.)
- : Kaiser Karl der Grosse am Turme und im Kreuzganghofe des Grossministers (ib. Nr. 50).

- Tableau des Bains de Leüch**, 1795. IV et 157 p. Genève, Jullien 1907. Fr. 3.50.
- Tatarinoff, E.** Die Münsinger Totenstätte. (S.-Bl. der «Basl. Nachr.», Nr. 12.)
- Thom, Reinhard.** Die Schlacht bei Pavia (24. Febr. 1525). 55 S. Berlin, Nauck. 1907. M. 1.50 (R.: DLZ. 1909. Nr. 8).
- Trepp, J. M.** Heinrich Bansi. Diss. Bern. IV u. 161 S. Chur, Buchdr. Sprecher & Valer, 1908.
- Urkundenbuch der Stadt Basel.** Hrg. von der histor. und antiquar. Gesellsch. zu Basel. Bd. 10. Bearb. durch Rudolf Thommen. 4°. IV u. 687 S. Basel, Helbing u. Lichtenhahn. Fr. 40.—.
- Viehzucht.** 68 Heilmittel aus der alten Zeit. Hrg. v. Ulr. Sommer. IV u. 237 S. Delsberg, Boéchat. 1907. Fr. 3.—.
- Vouga, Paul.** Essai sur l'origine des habitants du Val de Travers. Diss. Berne. IV et 86 p. Neuchâtel, Attinger, 1906. Fr. 3.—.
- W. W.** Aus der Geschichte Diessenhofens. (NZZg., Nr. 220. 2. Bl.)
- Wäber, Hedwig.** Die Schweiz des 18. Jahrhunderts im Urteile ausländischer Reisender. Teil 1: Das staatliche Leben. Diss. Bern. IV u. 75 S. Bern, Franke, 1907. Fr. 1.50.
- W[idmann], J. V.** Coopers Wanderungen in der Schweiz. (Bund, Nr. 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388.)
- Windelband, Wolfgang.** Der Anfall des Breisgaus an Baden. VIII u. 141 S. Tübingen, Mohr. M. 3.—.
- Wolff, F.** Elsässisches Burgen-Lexikon. Verzeichnis der Burgen und Schlösser im Elsass. Mit 54 Grundrisszeichnungen. X u. 440 S. Strassburg, Beust. M. 12.—. (Veröffentlichungen des kais. Denkmal-Archivs zu Strassburg, Nr. 9.)
- Wotschke, Theodor.** Die Posener Verwandten des St. Galler Reformators und Geschichtsschreibers Joachim Vadian. (Historische Monatsblätter für die Provinz Posen, Jahrg. IX, Nr. 2, S. 17—25.)
- Wymann, Ed.** Die sechste Jahrhundertfeier des Rütlichwures, begangen auf dem Rütli, Sonntag, den 13. Oktober 1907. Festerinnerungen, im Auftr. der h. urschweizerischen Regierungen gesammelt. 56 S. Mit Illustr. Einsiedeln, Benziger. Fr. 1.—.
- Zesiger, Alfr.** Die Stube zum roten/guldinen Mittlen-Löüwen (zu Bern). Ein Rückblick auf die Geschichte der ersten fünf Jahrhunderte. Zur Einweihung der neuen Zunftstube im Falken am 10. März 1908. Als Manuskript gedr. Mit Illustr. VIII u. 211 S. Bern, Wyss. (Erweiterter Abdr. aus dem N. Berner Taschenb. für 1908.)
- Zierler, P. B.** Die Herren von Tarasp und ihre Gründungen, 1042—1220. (Forschungen und Mitt. zur Gesch. Tirols und Vorarlbergs. 5, 1—26.)
- Zoller, Otto.** Uebersicht der sämtlichen schweizerischen Volksabstimmungen seit 1848. Neue Ausg. 1 S., Fol. Basel, Birkhäuser. Fr. —.50.
- Zschokke, F.** Die postglaziale Einwanderung der Tierwelt in die Schweiz. Votr. II S. u. S. 134—150. Freiburg, Fragnière. (Sep. aus den Verhandlungen der schweiz. naturf. Ges. 1907.)
- Zunft «zur Meisen» (Zürich).** Festschrift, hrg. von der Vorsteherschaft zur Feier des 150-jährigen Hausjubiläums (1757—1907). Mit Illustr. u. 30 Taf. Fol. 78 S. Zürich, Orell Füssli, 1907. Fr. 10.—.
- Zur Erinnerung an J. C. Bluntschli.** 1808—1881. (NZZg. Nr. 59 ff.)
- Zürichsee, Bilder vom.** Erinnerungen eines alten Rechtsufrigen. (Zürcher Wochen-Chronik, Nr. 39 ff.)

(Schluss folgt.)

Berichtigung.

Die Bemerkung «(Schluss folgt.)» auf S. 453 der letzten Nummer ist zu streichen; der Artikel ist abgeschlossen. Auf S. 452, Zeile 13 von oben ist zu lesen «1. Januar» statt «1. Juni».

Die Red.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Vierzigster Jahrgang.

N^o 5.

(Neue Folge.)

1909.

Zehnter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 83. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden, von L. E. Iselin. — 84. Die erste Erwähnung der schwedischen Einwanderung in die Schweiz, von Gustav Löw. — 85. Schultheiss und Rat zu Bern an den Oberst des Unteraargauischen Regiments, von Franz Zimmerlin. — Historische Literatur, die Schweiz betreffend, 1908 (Schluss), von A. Plüss. — Nachtrag zur Totenschau 1908. — Mitteilung.

83. Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden.

1. Morgia, Morges, Morge, Mörel, Merjelen, Märje, Merien.

Diese Gruppe von Ortsbenennungen ist bereits hier im Anz. f. schw. Geschichte, N. F. VII, S. 37 ff. besprochen worden. Sie hat darum besonderes Interesse, weil sie sich über das ganze Gebiet des Kts. Wallis erstreckt, also über die französischen und die jetzt deutsch sprechenden Teile desselben und somit unter Umständen ins Gewicht fällt bei der Frage der Besiedelung des Wallis. Dies um so eher, da gleiche oder verwandte Ortsbenennungen sich auch in der Nachbarschaft, in der Waadt und in Savoyen zeigen. Freilich ist es m. E. sehr gewagt, diese Ortsnamen mit weichem vierten Radikal einfach neben die Gruppe Murg, Murgén, u. ä. mit hartem vierten Radikal zu stellen und einmal auf keltisches «morg = klar, rein», das andere Mal auf althochdeutsches «murc» zu verweisen, das gerade das Gegenteil bedeuten würde, nämlich «sumpfig», wie das Geographische Lexikon der Schweiz III, 435 und 492 tut. Dann allerdings wäre die Gruppe viel zahlreicher und würde sich über Süddeutschland erstrecken. Aber mit einer solchen Erweiterung würde man die ganze Untersuchung auf das Gebiet der Hypothesen ziehen. Beschränkt man sich dagegen auf die eng und unzweifelhaft verwandten Namen, so ergibt sich in diesem Falle eine Deutung des Namens nicht von der etymologischen Seite, sondern, was sehr überraschend ist, von der topographischen Seite. Linguistisch nämlich herrscht über die Herkunft der Bezeichnung «morgia» u. s. w. noch gänzliche Unsicherheit. H. Jaccard in seinem Essai de Toponymie (Mém. et Doc. de la Société de la Suisse Romande: II. Série, t. VII, p. 295) verwirft die von mir s. Z. gegebene Ableitung vom Patoiswort «mordju» = Steinhaufe, ebenso diejenige Studer's von einer keltischen Wurzel murc in der Bedeutung «Morast», sowie die schon erwähnte von mittelhochdeutsch «muor» in der gleichen Be-

deutung. Er möchte unter Berufung auf Holder und Juvainville an ein altes keltisches bew. ligurisches «morga» anknüpfen im Sinne von «angenehm» (agréable, aimable). Aber wie könnte das zur Benennung von Flussnamen verwendet worden sein? Diese Ableitung ist sicherlich die allerunwahrscheinlichste. Prüft man dagegen die genannten Oertlichkeiten auf ihre Lage, so ergibt sich in überraschender Einheitlichkeit der Charakter der tiefeingeschnittenen Schlucht, des Tobels. Das zeigt sich zunächst sehr deutlich bei der Morge von Conthey (Morgia Contegii XIII. Jahrh., M. D. R. XVIII, p. 430; Morgi i. J. 1233, M. D. R. XVIII, p. 421). Dieser Fluss bildete wegen seiner tiefeingeschnittenen Schlucht seit alters eine Grenzscheide, früher zwischen den Besitzungen des Bischofs von Sitten und des Grafen von Savoyen, später zwischen Ober- und Unterwallis, heute zwischen den Bezirken Conthey und Sitten.

Sodann die Morge von St. Gingolph. Dieser «flumen Morgiae» trennte einst mit seinem Tobel die Diözesen Genf und Sitten und bildet heute die Landesgrenze zwischen Frankreich und der Schweiz.

Als dritter Repräsentant kommt in Betracht la Morge im Waadtland, von der die im XIII. Jahrhundert gegründete Stadt Morges (Morgia) ihren Namen hat. Der kleine Fluss hat sich in die Molasse ein tiefes Tobel eingegraben und bildet streckenweise die Gemeindegrenzen.

In Haute-Savoie mündet ein Flösschen la Morge oberhalb Vallières in den Fier, einen Nebenfluss der Rhone, nachdem er den grössten Teil seines Laufes durch eine tiefe Schlucht geflossen war. Ähnlich steht es mit der Morges, einem Nebenfluss der Isère, die bei der Stadt Voiron vorbeifliesst (Arrondissement Grenoble) und mit der Morge, einem Nebenfluss des Allier (Dep. Puy de Dôme), soweit ich auf den Karten zu prüfen vermag. Eine Ortschaft Morges (urkundlich Morgae) in der Commune Cordéac, Arrondissement Grenoble, wird vermutlich ihren Namen vom gleichnamigen Fluss haben wie auch der Col des Morges.

Auf deutschem Sprachgebiet kommt zunächst Mörel im Oberwallis in Betracht (urkundlich Morgi i. J. 1203, M. D. R. XXIX, p. 148, oder Morgy, i. J. 1250, M. D. R. XXIX, p. 449, auch de Morgio i. J. 1219, ib. p. 209 und später gewöhnlich Morgia geschrieben, in deutscher Urkunde vom Jahre 1393 auch nach landesüblicher Aussprache Möry geschrieben, M. D. R. XXXVII, p. 416). Der Ort liegt am Ausgang eines Wildbaches, der einen tiefen Graben gebildet hat.

Maerjelenalp und Maerjelensee am Nordabhang des Eggishorn, zur Gemeinde Fiescherthal gerechnet, Merjelen und Mörjelen gesprochen, finden sich urkundlich für das Jahr 1379 unter der Bezeichnung in lacu de Morgia (M. D. R. XXXVII, p. 173) und in lacu nostro sito in monte de Morgia (M. D. R. XXXII, p. 382), für das Jahr 1351 in der volkstümlichen Form Meriolun (M. D. R. XXXIII, p. 11). Der See liegt bekanntlich in einem wahren Felsenkessel und die Alphütten ganz an der Rinne des Seebaches. Der Name wird also auch hier mit der schluchtartigen Lokalität zusammenhängen. Immerhin ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass einst die Grafen von Mörel hier Eigentum besessen haben. Ueber diese hat in neuerer Zeit ausführlicher gehandelt: F. Schmid, Gerichtsbarkeit von Mörel, in den Blättern aus der Walliser Geschichte Bd. 2. 1896, S. 35 ff.

Ueber das einstige Morgi bei Stalden im Vispertal, nach welchem im Jahre 1256 noch die dortige Kirche benannt wurde und das der heutigen Lokalität Merjen (bzw. Märjen, Mörjen) entspricht, ist aus der Sammlung von Walliser Urkunden das Material zusammengestellt worden im Anzeiger f. schw. Geschichte VII, S. 38 ff. Die nicht in Gremaud's Sammlung aufgenommenen Aktenstücke der Gemeindearchive bieten dazu folgende Ergänzungen: Morgia, neben den Bezeichnungen «am Stalden» und «supra dem Stalden» in einer Urkunde des Kartulars von Visp vom 5. Januar 1374; «zer Morggun am Ryedt» i. J. 1466, «uf dem Mirggbort» (Gemeindearchiv Staldenried D 1.). Heute existieren noch folgende Flurnamen: «inner» und «usser Merjen», «Merjentschuggen»; sie beziehen sich sämtlich auf die südwestlich von Stalden befindliche Gegend an der tiefeingerissenen Schlucht der Visp.

Nicht allzuweit entfernt von dieser Gegend, nämlich an der Ostgrenze der ausgedehnten Gemeinde von Visperterminen, befand sich an der Stelle, wo der alte Weg von Visperterminen nach Glis die Gamsa überschritt, einst eine Alpe mit der Bezeichnung «im Merjelti». Sie lag also am Rande des Gamsa-chi d. h. der tiefen Schlucht der Gamsa. Eine urkundliche Form dieses Namens, den ich der Lokaltradition entnommen habe, kenne ich nicht; aber augenscheinlich ist Merjelti bloss eine Diminutivbildung von Merien und scheint zu verraten, dass das Wort, obschon sicherlich nicht deutschen Ursprungs, doch noch halbwegs verstanden und im Sinne von «Schlucht» oder «Tobel» oder «Chi» (Kin, vgl. Kinnbrücke bei Stalden, urkundl. «Kinbrüccun et Kinmatta apud Stalden» i. J. 1424) gebraucht wurde. (Ueber Chin, Chi u. s. w. vgl. Schw. Idiotikon III, S. 320. Es gibt im Wallis auch ein Massachi, ein Riedchi u. s. w.).

Südlich vom Monte Rosa und vom Monte Moro-Pass an der Ostgrenze der Gemeinde Macugnaga gibt es eine kleine Ansiedlung, welche heute auf den italienischen Karten den Namen Morghen trägt und urkundlich in der Notiz aus dem Jahre 1291 «a ponte de Morgano quod est in Valenzasca» (M. D. R. XXX, p. 428) genannt ist. Sie befindet sich an der engen Schlucht, welche sich die Anza durch den Höhenzug gefressen hat, der als Querriegel das Tal von Macugnaga vom eigentlichen Valle d'Anasca scheidet. Im Munde der deutsch redenden Bevölkerung von Macugnaga heisst der Ort «uf der Märje» resp. «uf'm märke», italienisch «sulla morga» (nach Schott, Deutsche Kolonien im Piemont 1842, S. 239.). Es ist möglich, aber durchaus nicht sicher, dass der auf den Karten eingetragene Name Moriana für Bach und Alp im südöstlichen Gebiet der Gemeinde Macugnaga, also in unmittelbarer Nähe der Felsenbarre und der Schlucht des Morgen oder Märje, identisch ist mit dem letztgenannten Namen. Auszumachen ist nichts, weil die einzige urkundliche Notiz, welche vermutlich auf jenes Alpentälchen gehen wird, die Form hat: ad riale m vallis Mojane (bei Bianchetti, L'Ossola inferiore t. I. doc. LXXIX, p. 231 aus dem Jahre 1361.).

Eine Weiterbildung der französischen Form Morge wird Morgins und Morzine sein. Morgins, früher Morgin oder Morgen geschrieben, ist heute der Name des kleinen Nebentals zum Val d'Illiez im Unterwallis, durch das der Nant de la Tine fliesst, der besonders im untern Teil des Tals eine mächtige Schlucht bildet. Vom Tal haben Ortschaft, See und Pass ihren Namen erhalten. Vielleicht geht die urkundliche Form Morgens aus dem Jahre 1156 (bei Hidber, Schweiz. Urkundenregister II, Nr. 2033) auf das Walliser Morgins.

Das savoyische Morzine wird ebenfalls seinen Namen herleiten von der typischen Schlucht, in welcher der Wildbach von Morzine sich in die Dranse stürzt.

Auch bei Montaubion im Kt. Waadt, Bezirk Moudon, befindet sich ein Bach le Morgin, der sich ein auffallend tiefes Rinnsal gefressen hat.

Man kann demnach, gestützt auf die Menge der Einzelfälle und die Uebereinstimmung der Lage feststellen, auch wenn die rein sprachliche Erklärung etymologisch noch nicht mit Sicherheit zu geben ist, dass die Gruppe der Ortsnamen, welche mit Morge auf französischem, Merien auf deutschem Sprachgebiet zusammenhängen und beide auf eine ältere Form Morgi zurückgehen, dem Sinne nach gleichbedeutend sind mit den auf reind deutschem Gebiet reichlich vorhandenen Ortsbenennungen Tobel, Schlucht (Schluch), Graben, Chi (Kin).

2. Lichbritter und Lichbiel.

Als Nachtrag zu der von mir i. J. 1894 gegebenen Deutung der Ortsbenennung «Lychenbretter» und «Lichbritter» (Anz. f. Schw. Gesch. XXV, S. 133 f.), welche im J. 1896 durch weitere Beispiele ergänzt (ebenda XXVII, S. 337) und vom Schweiz. Idiotikon acceptiert und durch ein weiteres Beispiel vermehrt worden ist (Lichenbritter, eine Reihe von aufrechten Felstafeln bei Macugnaga, V, S. 903), kann ich noch auf eine urkundlich bezeugte Ortsbenennung verweisen, bei der ich freilich nicht weiss, ob sie zur Zeit noch gebräuchlich ist. In einer Urkunde vom Jahre 1392 (Burgerarchiv Visp E. 6) wird als Lokalität auf dem rechten Ufer der Visp bei Stalden aufgeführt «Lichbiel». Biel ist eine sehr beliebte Bezeichnung in jener Gegend für Hügel (z. B. Gräfiel, Hohbiel, Hertbiel, Harnischbiel). Lich aber kann in diesem Falle wirklich nichts anderes bedeuten als «glatt», in Uebereinstimmung mit der von mir aus dem althochdeutschen «lichôn», «glätten» abgeleiteten Erklärung. Der Lichbiel ist also einer von den in den Visperälern sehr zahlreichen Hügeln, die auf einer Seite eine glatte Felswand zeigen, wie z. B. der Harnischbiel bei Visperterminen, oder der hinter dem Geburtshaus von Thomas Platter in Grächen sich erhebende Grächbiel. Damit ist auch die Deutung von «Lichbritter» als «glatte Felsplatten» durch ein paralleles Beispiel gesichert.

3. Ejen.

Die fast selbstverständliche Deutung der Ortsbezeichnung Ejen im Saasertal im Sinne von Au, Sumpf, Insel (Anz. f. Schw. Gesch. XXVII, S. 336) ist angezweifelt worden und urkundliche Bezeugung dieses Namens verlangt worden (ebenda S. 439). Ob schon, wie bereits angedeutet, eine andere Deutung fast unmöglich ist, soll doch hier noch mitgeteilt werden, was ich von urkundlichem Material hierüber vorlegen kann. Die Ortsbenennung «in der Eyen» bei Eisten im Saastale, heute noch üblich, heisst in einer Urkunde von 1364 (Pfarrarchiv Visp D. 7): «insula zen Eisten» und wird neben «Sweibun», heute Schweiben, aufgeführt. Sodann «in der Oeyen» bei Unterstalden, Gemeinde Visperterminen. Zahlreich waren die Ejen in der Umgegend von Visp, als der Visp-Fluss noch nicht korrigiert war; die Urkunden nennen: Schopfeya 1470 (Visp. Burgerarchiv D. 32), Werrineyen 1511 (ib. B. B. 2), Eye bei den Sarbachen (ib. B. B. 3), Taleyun 1372 (ib. F. 3), Brant Oeyun 1279 bei Lalden (ib. D. 1), Tscheffeyen 1480 (ib. C. 6). Auch in der Urkunde von 1299 (M. D. R. XXX, p. 527)

wird eine Eje bei Visp mit «insula» bezeichnet. Im Gebiet von Macugnaga haben die Italiener die deutsche Ortsbenennung «in der eje» ebenfalls mit «nella isella» wiedergegeben. Speziell für die Eien Alp, im hintersten Saastal kenne ich keine urkundliche Form. Engelhardt (Monte Rosa S. 53) bezeugt aber, sie werde «in Diplomen» mit diesem Namen aufgeführt.

4. Balfrin und Balen (nebst Schräjen, Russen, Eisten und Werren).

Balfrin ist bekanntlich der Name des am weitesten gegen Norden und damit gegen den Taleingang vorgeschobenen, 3802 m. hohen Gipfels der grossen Mischabelgruppe. Er präsentiert sich von Visp so hervorragend, dass man ihn früher in der alpinen Literatur lange für den Hauptberg der ganzen Umgegend, den Monte Rosa, gehalten hatte. Engelhardt hatte in seinen Naturschilderungen im Jahre 1840 (S. 292 ff.) den Namen noch unter die sog. sarazenischen Ortsbenennungen gerechnet, gab aber in seinem späteren Werke 1852 (das Monte Rosa- und Matterhorn-Gebirg, S. 127 ff.) diese Auffassung auf und brachte Balfrin in Verbindung mit dem sozusagen zu seinen Füßen liegenden Dörflein Balen mit der Deutung: Balfrin = Balenfirn (S. 133). Diese Ableitung galt als so sicher, dass die auf der Dufour-Karte eingezeichnete Form Balferin im topographischen Atlas abgeändert wurde und nun die Doppelbezeichnung trägt: Balfrin und Balenfirn. Ebenso wurde der Name des vom Nadelhorn gegen Saas-Fee herabstürzenden Gletschers in Hohbalengletscher abgeändert, während er früher, zweifellos richtiger, Hochbalmgletscher lautete. An und für sich wäre es nun durchaus nicht undenkbar, dass das uralte, in der ganzen Schweiz für «Schutzhöhle», «Felsenobdach» gebrauchte Wort «balm», dialektisch zu «balen» geworden wäre und demnach auch der Ortsname Balen aus «balm» zu erklären wäre. Heisst doch auch das bekannte Balmhorn im Berner Oberland, das seinen Namen zweifellos von der an seinem Ostfusse, am Lötschenpass gelegenen Balm hat, in einem Bericht aus dem Jahre 1366 (M. D. R. XXXVII, p. 538) «daz Balen horen». Immerhin fällt sehr ins Gewicht, dass das Schweiz. Idiotikon ein «balen» als Nebenform zu «balm» nicht kennt (vgl. IV. 1215 ff.). Aber auch der Ausdruck «firn» oder «firen» ist gerade für das Wallis nicht bezeugt (Schw. Idiotikon I, 1020), so dass eine Erklärung des Wortes Balfrin als Balenfirn auch nach dieser Seite ihre Schwierigkeit hätte. Von allem aber ist, wie ich schon früher hier kurz bemerkt habe (Anz. f. Schw. Gesch. XXVII, S. 337) die Form «Balferin» urkundlich zu belegen aus dem Jahre 1503 (Gemeindarchiv von Stalden, C. 1) und zwar für den Namen einer Alpe ob Eisten. Es hat also auch hier der Schneeberg seinen Namen von der davor oder darunter liegenden Alp erhalten, und so bestätigt sich wieder die Beobachtung, dass, abgesehen von Orientierungsnamen wie Mittaghorn, Rothorn u. dgl., die höheren Berggipfel ihre Namen in der Regel von den tieferen, kultivierten und nutzbaren Regionen übernommen haben.

Handelt es sich nun um eine Deutung des Namens «Balferin», so wird man sich nach Parallelbezeichnungen umsehen. Da kommt zunächst in Betracht ein Palfrein, oder Palfrei bei der Rabbiosa, südlich von Chur (Top. Atlas Bl. Nr. 418). Sodann Pafryn, der für das Jahr 1456 bezeugte Name für den heute Piz Beverin genannten Berg bei Thusis in Graubünden (Rhätische Urkunden Nr. 195 in Quellen z. Schw. Gesch. X, p. 398: «ad alpem Pubpennem, item ad culmen Spitz Pafryn et ad ripam Kardanuser»). Dürfte man noch Ortsnamen herbeiziehen wie Palfris, Name einer

Alp bei Wartau (St. Gallen), wo im Jahre 1484 eine Kolonie freier Walser erwähnt wird (vgl. Planta, Die currätischen Herrschaften in der Feudalzeit 1881, S. 365), ferner Balfrus, Name einer Wiese in der Gemeinde Flums (St. Gallen), so wäre man versucht, an eine Ableitung von romanisch: balafredum = ahd. perecfrit = mhd. bercvrit im Sinne von «Eckturm», «Bollwerk», zu denken und als Veranlassung zu solcher Benennung irgend einen Felsen, der wie ein Turm die Lokalität kennzeichnet, zu vermuten. In ähnlicher Weise wird in einer Urkunde vom Jahre 1270 (Bianchetti, Ossola inferiore I, p. 195 f.; vgl. Giordani, La colonia Tedesca di Alagna-Valsesia 1891, p. 31 ff) eine Oertlichkeit zu oberst im Alagnatal, wahrscheinlich auf der Bors-Alp, «Casera» genannt, was auch «Haupturm», «Eckurm» bedeutet. Auch Schott notiert in seinem Ortsnamenverzeichnis ein «Casere» im Alagnatal (Deutsche Kolonien im Piemont S. 237.). Indessen ist die vorgeschlagene Erklärung des Wortes Balferin vorerst nur ein Versuch. Aber der Vorschlag von Steub (Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen 1885, S. 57: Palfräd = pera forada = Klobenstein) und von Göttinger zu Palfris (Die romanischen Ortsnamen des Kts. St. Gallen 1891, S. 69: Balfries = Bolfrid = Baltfried) erscheint mir für unser Balferin noch weniger zu passen. Nur soviel darf wohl als sicher gelten, dass unser Ortsname dem romanischen Sprachgebiete entstammt.

Mehr lässt sich über den Ortsnamen Balen sagen. Balen ist heute eine Gemeinde und zählt mit den Weilern Biedermatten, Fellmatten und Holder 48 Häuser. Früher muss es keine eigene Gemeinde gewesen sein. In einer Urkunde vom 6. Juni 1491 kommt «Balon» neben Grunderro (Grund), Vee und Almakel vor als Viertel der Gemeinde Saas. Die Kirche von Balen soll nach Ruppen (Chronik des Tales Saas 1851, S. 39) aus dem XVI. Jahrhundert stammen. Die älteste mir bekannte urkundliche Erwähnung findet sich in einer Urkunde vom 24. Februar 1340 (im Cartular von Visp), wo in «Baln» eine Strecke «a loco sreyenden Becke infra ab utraque parte Vespie ad locum uberbrochene Weg» bezeichnet ist. Die Stelle ist sehr wichtig, weil sie zeigt, dass um diese Zeit im Saastal schon übliche deutsche Flurnamen bestanden. Der «sreyenden Becke» ist nämlich der «schrägende Bach» d. h. der stiebende Bach. Der gleiche Ausdruck wird auch für den Wasserfall der Gamsa im Hintergrunde des Nanzerthales gebraucht und hängt zusammen mit dem alten «schräjen», «schräen», das heute nur noch vereinzelt gebraucht wird in der Gegend der Vispertäler im Sinne von «stieben», «spritzen», aber einst in der Schweiz verbreitet gewesen ist, wie folgende Bezeichnungen lehren: Schräh am Bache des Wäggitales (Top. Atlas Bl. 263), Schrähbrücke (ib. 248), Schreyengraben bei Gsteig (ib. 248), Schreibach im Jämtal (ib. 416^{bis}), Schraejenbach oder Schrejenbach mit seinen bekannten Fällen auf der Altenorenalp im Linttal (ib. 404) und Schräibach bei der Planplatte im Oberhasli (Geogr. Lexikon IV, S. 601). Auch die Schrääalp am Nordfusse des Ringelspitz hat ihren Namen von dem Wildbach daselbst (Geogr. Lexikon IV, S. 601 und Top. Atlas 402). Uebrigens kennt eine Urkunde von 1330 auch bei Stalden im Vispertal einen Schräjenbach: «aquam que dicitur Scroyendebach» M. . . XXXI, p. 574). Ebenso gehört der von der Palfries-Alp herabstürzende Schreibach und der mit einem Wasserfall in den Schilzbach einflussende, gleichnamige Schreibach (Geogr. Lexikon IV, S. 604) zu dieser Gruppe.

Was Balen anbelangt, so ist es nicht bloss erst später eigene Kommune geworden, sondern der Name scheint überhaupt früher bloss einer ganz speziellen Lokalität angehaftet zu haben. Im sehr genau gefassten statistischen Versuch über den Kanton Wallis von Dekan Bridel (Helvetischer Almanach 1820, S. 109 f.) wird neben Stalden und Staldenried nicht Eisten und Balen aufgezählt, sondern berichtet: «Dieselbe Gegend enthält noch in ihrem letzten Hintergrunde Eysten mit 130 und Niederrussen mit 60 Seelen». Man muss also schliessen, dass man vor etwa 100 Jahren den heutigen Bezirk Balen nach einer andern Lokalität, nämlich Russen, benannte. Der Ort wird auch in Furrer's Statistik des Kts. Wallis (S. 80) und in H. Weber's Ortslexikon der Schweiz aufgeführt (1870, S. 457), während das neue Geographische Lexikon den Namen nirgends verzeichnet. Urkundlich findet sich der Ort in der Form Runsy neben Staldun, Sausa (Saas), Grangiis (Grächen), Sysicz (Zeneggen) und Terminone resp. de inferioribus domibus (Niederhüsern bei Visperterminen) in einer Urkunde des Jahres 1297 (M. D. R. XXX, p. 506 ff.). Der Name ist deutsch, gehört zum schweizerischen «rüs» oder «runs» (Schw. Idiotikon VI, S. 1142 f.) und zum mhd. «ruzze» und «ruozze», und bedeutet «Rinnsal» auch «Bergrutsch». Da auch in einer Urkunde von 1311 (vom 22. Oktober, im Cartular von Visp) deutsche Flurnamen in jener Gegend genannt werden «ze Wereno zen Eysten», letzteres unzweifelhaft ein Plural von «eist» (öist, äugst, ahd. awist, ewist) = Schafstall (so richtig Geogr. Lexikon I, S. 693), ersteres häufige Benennung, zusammenhängend mit mhd. «werre» = «Zaun», und da solche Flurnamen doch mindestens einen halbhundertjährigen Gebrauch voraussetzen, bevor sie so an der Flur hafteten, dass sie zur genauen Orts- und Eigentumsbestimmung werden konnten, so ist die Bemerkung von Dübi (Saas-Fee, 1902, S. 38), dass die Germanisierung des Saastales wie die des Ansascatales und anderer benachbarter Gebiete «auf Veranlassung oder direktes Eingreifen der Castello-Blandrate in den Jahren 1250—1300 ungefähr erfolgt sei», schwerlich aufrecht zu erhalten. Man hat überhaupt zu voreilig aus dem Fehlen von deutschen oder auch ausserdeutschen Ortsnamen in Urkunden Schlüsse gezogen auf das Nichtbestehen solcher Orte, während zunächst einfach der Mangel an Urkunden über die betreffenden Oertlichkeiten konstatiert werden durfte. Das zeigt sich hier, wo bisher unbekannte Urkunden für einzelne Ortsnamen verwendet werden konnten. Für die etymologische Deutung von Balen fällt in Betracht, dass die landesübliche Bezeichnung lautet «an Balen» resp. «am Ballen» (vgl. Dübi Saas-Fee, S. 65 und 68, nach Zurbriggen, und Ruppen, Chronik des Thales Saas 1851, S. 152). Sie beweist, dass das Wort als deutsches behandelt worden ist und demnach ein gebräuchliches und verstandenes Wort gewesen sein muss. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, dass es ursprünglich undeutschen Ursprung gehabt und dann als Lehnwort gebräuchlich geworden ist. Zur Erklärung dient das bei Schmeller (Cimbrisches Wörterbuch der VII. und XIII. Comuni in Venet. Alpen, 1855, S. 171) angeführte Wort «der bal» (bahl), plur. «bele» (bähle) in der Bedeutung «Wassergraben» «canale», wovon abgeleitet «balen» = «accanalare». Damit identisch ist tirolisches wal resp. wöl in der Bedeutung «kleiner Wasserkanal» (Schöpf, Tirolisches Idiotikon 1866, S. 796). Schmeller kennt auch aus den deutschen Gemeinden Venetiens «bel», plur. «beln» im Sinn von «Quelle» (S. 172). Dasselbe Wort wird als «beal», «beale» (auch bial, bedale, beà) in der Bedeutung «Bach» angeführt

im Vocabolario alpino bei Martelli und Vaccarone, Guida delle Alpi occidentali, Vol. I. 1889 und dazu die Ableitung «bealera» im Sinne von «Bewässerungskanal». Beide Worte kennt auch Rossi, Glossario del dialetto ligure (Miscellanea di Storia Italiana t. XXXV). Aus den Comaskischen Dialekten verzeichnet Monti (Vocabolario dei dialetti della città e diocesi di Como 1845) im Sinne von «Aquädukt» die Formen: bagiol, bajul, bailoun, bajeloun, die wohl alle mit den genannten Ausdrücken zusammenhängen. Das Grimm'sche deutsche Wörterbuch versucht (XIII, S. 1069) den Ursprung jenes wal und bal im Deutschen nachzuweisen, immerhin mit einer gewissen Reserve. Ich möchte vorderhand, aber auch nicht im Sinne einer Entscheidung, auf rhätorum. «aval» hinweisen, das «Wassergraben» bedeutet und vom lat. aqualis herzu-leiten ist. (Palliopi, Dizionari dels idioms Romauntschs, p. 77). Dass aber für Balen und die verwandten Ortsbezeichnungen die Bedeutung «Wassergraben» oder «Kanal» zu Grunde liegt, lässt sich durch eine Zusammenstellung der betreffenden Benennungen leicht feststellen. Neben Balen, als Ort, in dem Wasser und Wasserleitung eine Rolle spielt, kommt der Balabach in Betracht, bei Bodmen ob Belwald in Oberwallis (vgl. Tscheinen und Ruppen, Walliser Sagen I, 76), sodann der Blabach (nach Engelhardt, Naturschilderungen 1840, S. 168), der südlich von St. Niklaus von Westen her sich in die Visp ergiesst, auf dem Siegfried-Atlas (Bl. 500) allerdings «Blattbach» genannt wird, also vielleicht nicht hierher zu rechnen ist. Dagegen findet man ausserhalb des Wallis den Ballenbach bei Escholzmatt und Ballbach als Name einer Häusergruppe bei Arbon. Sehr deutlich tritt der Name Balen in seiner Bedeutung hervor, bei der also genannten Lokalität an den Gräben des Glyssenbach's nördlich von Brienz (Siegfried-Atlas Bl. 392). Die Bedeutung wird auch zutreffen für ein Balen ob der Bad-schlucht an der Strasse Valens-Pfäfers. Wahrscheinlich sind zur gleichen Gruppe zu zählen: der Wallenbach bei Pantenbrücke (Siegfried-Atlas Bl. 404) und Wallenbütz auf der obern Foo Alp (ib. 401) und vielleicht Wallenbruck bei Elm (ib. 401) und Wallbach bei Lenk (ib. 472). Ob die Wallis Alp beim Wasserberg (ib. 399), die Balis Alp auf dem Hasliberg (ib. 393) sowie Balis Alp in den Churfürsten (ib. 253) auch hierher zu rechnen sind, ist ungewiss.

Nachträglich finde ich, dass ein Walther de Balen schon im Jahre 1329 urkundlich bezeugt ist gemäss einer Urkunde des Pfarrarchivs Visp (C. 1. Vgl. Ferd. Schmid, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in den Blättern aus der Walliser Geschichte 1891, III. Jahrg., S. 299.).

Berisal und Bresal.

Berisal ist der Name der ersten Poststation an der Simplon-Strasse beim Aufstieg aus dem Rhonetal. Das Wort hat einen fremdartigen Klang und schien darum besonders rätselhaften Ursprungs. Im Volksmund aber lautet der Name Persal, so auch nach Ebel (1810, IV, S. 257), Meisner (kleine Reisen 1825, IV, S. 151) und Engelhardt (Monte Rosa 1852, S. 118). Ruppen (Chronik des Tales Saas 1851, S. 97) hat dagegen den Namen verdeutscht, aber auf eigene Faust, und «Bärensal» daraus gemacht im Sinn einer Deutung. Eine urkundliche Ueberlieferung des Namens ist mir z. Z. nicht bekannt. Ein Petrus de Biril (M. D. R. XXXIII, p. 204) könnte dem Zusammenhänge nach etwa von Berisal stammen, aber dann wäre jedenfalls diese

Schreibung eine verstümmelte oder völlig fehlerhafte. Wichtiger ist, dass ein Bresal südlich vom Monte Rosa im deutschen Besiedelungsgebiet unweit von Gressoney-St. Jean vorkommt. Ausserdem hat Steub, unbekannt mit unserm Walliser Persal, die Ortsnamen Parsal bei Imst, Persall im Duxertal und Parsall im Lechtal zusammengestellt und solche früher (Rhätische Ethnologie 1854, S. 17), etruskisch, später (Zur Ethnologie der deutschen Alpen 1887, S. 73), lateinisch (von *pratisellum*) zu deuten versucht. Indes befriedigt weder das eine noch das andere. Eine ebenso einfache wie sachentsprechende Deutung ergibt sich hingegen, wenn man an das mittellateinische Wort *presalia* anknüpft, das «Einfang», «Bifang» bedeutete. Das *Glossario medioevale Ligure* von G. Rossi (*Miscellanea di Storia Italiana* t. XXXV, 3. serie, t. IV, p. 79), bietet dafür folgende Verbindungen und Deutungen:

presaliam facere = einen Bifang anlegen,

presaliam intrare = einen Bifang in Besitz nehmen.

Als Beispiel führt er an aus den *Capitula et statuta Priorie Badalucci et Montisalti* § XIV und XV (*Archivi di stato di Genova* Cap. 65): *Si quis voluerit presaliam facere super terram communis pro seminando avena.* Im Italienischen gibt es noch die Redensart «*presa di terro*» für einen bestimmten Umfang Land. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie vortrefflich die Bedeutung «Bifang» für das Walliser Berisal passt.

L. E. Iselin.

84. Die erste Erwähnung der schwedischen Einwanderung in die Schweiz.

Die Forschung über die Sage von der schwedischen Einwanderung in die Schweiz ist zu der Meinung gekommen, dass sie 1. keinen geschichtlichen Wert hat, 2. aus der Schweiz stammt und 3. zum erstenmal von einem Schweizer (Eulogius Kiburger, um 1450) erwähnt worden ist.

Gegen die erste Behauptung ist nichts einzuwenden. Ihre Entstehung verdankt die Sage gewiss nur der Erfindung. Und diese Erfindung ist keine spontan im Volke erwachsene gewesen, sondern eine gelehrte. Zu hoch scheint sie mir daher F. Vetter¹⁾ zu schätzen, der sie als den «Rest einer süd-alamannischen Wandersage» darstellt und sogar mit der gothischen (und der gotländischen) vergleicht. Nur die langobardische und die suevische kann man hinzuziehen, da auch sie — die erste wahrscheinlich, die zweite sicher — geschichtlichen Wert vermissen lassen.

Wahr kann auch sein, dass sie in der Schweiz und von einem Schweizer ausgeklügelt worden ist. Ebenso die Vermutung, dass ihr Ursprung in dem Gleichklang der Worte *Switenses* (Schwyzer) und *Swetenses* (Schweden) steckt — so W. Oechsli²⁾ —, wengleich es mir wahrscheinlicher vorkommt, dass man an die lateinischen Namensformen *Suecia* und *Sueci* zu denken hat.

¹⁾ «Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland», Beilage zu dem der Universität Upsala bei ihrer vierten Säkularfeier gewidmeten Glückwunsch-Schreiben der Universität Bern, 1877.

²⁾ Quellenbuch zur Schweizergeschichte, 2. Aufl., 1901, S. 110.

Falsch aber ist der dritte Punkt: der erste uns erreichbare Gewährsmann der Sage ist kein Schweizer, sondern ein Schwede. Doch fällt die erste Erwähnung auf schweizerischen Boden, wenn man unter Schweiz die jetzige Eidgenossenschaft versteht.

Schon lange haben schweizerische Forscher (z. B. E. L. Rochholz¹⁾ vermutet, dass das Basler-Konzil in irgend einem Zusammenhang mit dieser Sage stehe, und gerade das lässt sich, wie ich beweisen zu können glaube, urkundlich belegen. Ihre erste Erwähnung ist sogar in einer Konzilssitzung geschehen. Die Sache verhält sich wie folgt:

Als königliche Repräsentanten der damals vereinigten drei nordischen Reiche, Dänemark, Schweden (mit Finnland) und Norwegen, erschienen Anfang 1434 in Basel ein dänischer und ein schwedischer Bischof. Der Schwede war Nicolaus Ragvaldi (Bischof) von Wexiö. Am 15. März d. J. folgte die Inkorporierung, wobei ihm und seinem dänischen Kollegen der Platz unter allen andern königlichen «ambassiatores» angewiesen wurde. Diese Plazierung gefiel dem Schweden nicht, der übrigens eine ziemlich hervorragende Rolle in den Angelegenheiten des Konzils spielte, und am 12. November d. J. legte er in einer feierlichen Sitzung durch eine «Protestatio» seine Verwahrung dagegen ein, dass man die gemachte Anordnung als ein Präjudiz für die Zukunft betrachte. Eigentlich gebühre dem schwedischen Abgeordneten der erste Platz, führte er in seiner Motivierung aus, weil die Gothen und andere Völker, die das (west-)römische Reich umgeworfen hätten, aus Schweden stammten, und dieses Land also «antiquius, fortius et nobilius» als alle anderen (europäischen) Staaten sei.

Unter den Zuhörern des Nicolaus Ragvaldi befand sich auch der Vertreter der Wiener Universität Thomas Ebendorfer. Er hat in seiner (kurz nach 1460 geschriebenen) Österreichischen Chronik²⁾ ein gekürztes Referat von der «oratio», die die Motivierung enthielt, gegeben,³⁾ vermutlich nach während der Sitzung gemachten Aufzeichnungen. Der schwedische Geschichtsschreiber Johannes Magnus (Erzbischof von Upsala 1523—1526) behauptet selbst den Wortlaut zu bringen (in «Gothorum Sueonumque Historia», 1540.⁴⁾ Eine Prüfung hat jedoch dargetan, dass die Redaktion des Johannes Magnus nichts anderes ist als eine Umschreibung des Ebendorferschen Textes.

Bei Ebendorfer heisst es nun (in nicht allzu gutem Latein):⁵⁾

«Et quia Gothorum mentio prae habita est, pro clariori notitia de eorum processu ordiendum ratus sum, quae & olim in generali Basiliensi Synodo 1433⁶⁾ per quendam Venerabilem Episcopum Vexonensem de Suetia, qui se de horum reliquiis fore glorientur, audivi in publica sessione, praesentibus adjicere. Aiebat siquidem inter caetera: Quanquam Patres optimi, de Gothorum & eorum divisa gente Ablavius Gothice, Dionysius⁷⁾ Graece,

¹⁾ Tell und Gessler in Sage und Geschichte, 1877.

²⁾ Gedruckt (aber nicht vollständig) in H. Pez, *Scriptores rerum Austriacarum*, Tom. II, 1725.

³⁾ Daraus sind die oben angeführten lateinischen Worte genommen.

⁴⁾ Gedruckt 1554.

⁵⁾ Pez, S. 690 ff.

⁶⁾ Gedächtnisfehler (oder Schreibfehler?) von Ebendorfer oder mangelnde Genauigkeit vom Herausgeber statt 1434?

⁷⁾ Der Redner meint Dio Chrysostomus.

& Jordanis Latine singularissimum studium pro Annalibus scribendis impenderunt, tradentes, ex ipsis Aquilonaribus partibus innumeras processisse gentes, inter quas de regno Gothorum, quod nunc vulgariter Suetia nuncupatur, primi fuere Ostrogothi & Vesogothi & Sueanes sive Sueti, nunc Sueci dicti, Finuli & Gethae: cum quibus Dani, Curti, Tucilingi & Heruli associati per mare oriens ¹⁾ transitum petunt, & succesu temporis Aegyptum & Asiam celerrime subjugarunt ²⁾ — — —

Die letzten von den gesperrten Worten sind die für uns hier wichtigen. Unter den aus Schweden ausgewanderten Völkern ist eines, das zuerst Sueanes oder Sueti genannt worden ist und das noch im 15. Jahrhundert fortlebt, aber jetzt Sueci geheissen. Die Vorsicht gebietet, die Möglichkeit anzuerkennen, dass ein Missverständnis seitens Ebendorfers vorliege, und dass Nicolaus Ragvaldi von den Bewohnern Svealands (Mittel-Schwedens) gesprochen habe, den «Svear», lat. Sueones oder Sueci, den «Schweden» im engeren Sinn, die nach der eventuellen Ansicht des Redners aus Götaland, dem «Gotenlande», gekommen wären. Die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Nicolaus Ragvaldi es so gemeint, ist aber sehr gering. Die Erwähnung einer inner-schwedischen Wanderung hätte keine Bedeutung für den Zweck, den er verfolgte, gehabt. Auch haben wir kein Recht, in der betreffenden Stelle einen Zusatz von Ebendorfer, vielleicht nach dem «Herkommen» Kiburgers gemacht, zu erblicken.³⁾ Die besonnene Forschung hält sich an das geschriebene, und da können die von Nicolaus Ragvaldi erwähnten Sueci keine anderen als die Schweizer (Schwyzer) sein.

Hiermit ist nicht gesagt, dass Nicolaus Ragvaldi der Urheber der Sage von der schwedischen Einwanderung in die Schweiz gewesen sei. Die Identifizierung von Schweden und Schweizern (Schwyzern) und die Annahme einer Wanderung kann wie oben zugestanden wurde, ebenso gut von einem Eidgenossen zuerst gemacht worden sein, und der schwedische Bischof hat nur referiert. Aber auch in solchem Falle sind diese Spekulationen gewiss nicht aus älterer Zeit als der zweiten Hälfte des Jahres 1434. Denn zu dieser Zeit wurde die Herkunft aus Schweden eine Ehre, und nur wegen einer ehrenvollen Herkunft bemühten sich Erfindungen von der Art des «Herkommens».

Die letzten 70 Jahre vor 1434 waren für Schweden eine Periode der Erniedrigung gewesen. Im Jahre 1363 wurde der mecklenburgische Prinz Albrecht von einigen schwedischen Grossen als Gegenkönig berufen, und es gelang ihm, sich des Reiches zu bemächtigen. In seinen Fussstapfen folgte ein grosser Schwarm deutscher Ritter und Söldner, die mit den einheimischen Magnaten wetteiferten, die freien Bauern zu bedrücken. Endlich kam es zu einem Bruche zwischen dem Adel und dem König, und mit Hilfe der Herrin Dänemarks und Norwegens, Margareta, der Witwe des 1363

¹⁾ Die Ostsee.

²⁾ Die Scythenzüge!

³⁾ Die vor E. L. Rochholz (A. A., Seite 69) und F. Vetter (A. A., Seite 6) erwähnte Aufzeichnung in einer Reichenauer Papier-Handschrift: «Suecia, alias Helvicia, inde Helvici, i. e. Suetenses» gehört dem Ende (nicht der ersten Hälfte!) des 15. Jahrhunderts an (siehe Mone's Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 3. Jahrgang, 1834, S. 346!).

vertriebenen Schwedenkönigs, wurde Albrecht geschlagen und die deutschen Kriegerscharen aus dem Lande gejagt (1386—1395). Auch Schweden gehorchte jetzt Margareta. Nach den Zusicherungen, die sie und ihr Nachfolger, Erich von Pommern, gaben, sollte Schweden in allen inneren Fragen selbständig sein. Tatsächlich übte Dänemark eine Oberhoheit aus, und dänische und deutsche Landvögte, ja sogar ein Italiener, schalteten in Schweden wie Gessler und Landenberg in der Schweiz nach der Erzählung des Weissen Buches. Im Juni 1434 aber erhoben sich die Schweden und in einigen Wochen war das Land (mit wenigen Ausnahmen) von den ausländischen Vögten gereinigt.

Bei dem regen Verkehr zwischen dem nördlichen und dem südlichen Europa durch Pilger und Kaufleute kann es nicht lange gedauert haben, bis dieses Ereignis in der Eidgenossenschaft bekannt wurde. Die Ähnlichkeit, die die schwedischen Verhältnisse vor der Befreiung von 1434 und die Befreiung selbst mit den entsprechenden schweizerischen, wie sie die Volkstradition zu erzählen begann (Justinger!), darboten, muss das besondere Interesse der Eidgenossen erweckt haben. Diese Verwandtschaft der Geschichte der beiden Länder ist der psychologische Grund des Glaubens der Schweizer (Schwyzer) an eine Verwandtschaft der beiden Völker.

Zu der Popularität, die in der Schweiz die Sage von der schwedischen Einwanderung genossen hat, hat noch ein anderes Moment in hohem Grade beigetragen; und wenn die Rede des Nicolaus Ragvaldi die Sagenquelle der Schweizer ist — natürlich war seine Rede auch vielen Eidgenossen bekannt —, hat das vielleicht sogar die Aufnahme der Sage *ausdrücklich* die Schweizer veranlasst. Wie wir im Ebendorferschen Referate gesehen haben, stehen die Sueci (die Schweizer, die Schwyzer) unmittelbar hinter den Gothen. Durch die Herkunft aus Schweden wurde ihnen also die Ehre zuteil, Brüderschaft mit diesem hochberühmten Volke, dessen Taten auch im späteren Mittelalter noch nicht vergessen waren (Sigebertus Gemblacensis, Rodericus Toletanus — die Quelle des Nicolaus Ragvaldi — u. a.), beanspruchen zu können¹⁾. Haben wir hier nicht die Erklärung, warum Eulogius Kiburger die Schwyzer (und «die von Hasli») mit Alarich zusammengeführt hat?

Lic. Gust. Löw, Stockholm.

¹⁾ Aus demselben Grunde kann die langobardische und die suevische Wandersage entstanden sein. Dagegen hat die gothische selbst (wie auch die gotländische) einen geschichtlichen Kern.

85. Schultheiss und Rat zu Bern an den Oberst des Unteraargauischen Regiments

betreffend Formation und Aufstellung der Compagnien und Instruction des Regimentes.
31. Dezember 1633.

Schultheiss und Raht zu Bern, unsern Gruss zuvor, edler vester, insonders lieber undt gethrüwer Burger.

Nachdem wir by gegenwürtig unrüwig und gefahrentreüwenden Zeiten nohtwendig sein erachtet alles dass anzeordnen, was unsserm Standt zu desselben Beschirm- und Erhaltung ervorderlich: Alls haben wir für gut angesehen, dass die Usszüger zu Statt und Landt inn den Wehren gebürender massen exerciert und follgendts inn gueter Bereitschaft gehalten werden söllendt, damit uff den Nohtfahl sich derselben zu Nutz und Frommen unsers Standts zegebruchen, und hiemit zu Execution dessen, dir, alls von uns bestellten Obersten dess under ergeuischen Regiments¹⁾, hiemit anbevolchen, du allsballdt, nach Verscheinung bevorstehenden nüwen Jars, zu selbigem deinem anverthruwten Regimentt dich verfüegen sollst, die Compagnie, durch dero fürgesetzte Hauptleut, inn den Wehren nohtwendiger massen ze exerzieren, und also sollche Musterung dess gantzen Regiments zu verrichten unndt sehen, ob es der Armaturen oder aber Ergentzung haben der Compagnien alles inn guter Ordnung, und ob sy mit gnugsamen Bevellchsleüten versehen seyen, wie dan wir wegen biss anhero dess orts vilfalltig unsser ussgangner ernsthafter Bevellchen hieran kheinen Zweyfell tragend. So aber wider verhoffen etwas Mangells sich bescheinen solte, denselben ab und den einen und anderen durch ervorderliche Mittel zur Gebür und Gehorsam halten. Beneben die Usszüger deines Regiments in gemein alles Ernsts zevermanen, sich mit iren Über und Sytenwehren, auch Kruth und Loodt²⁾ also gerüst und gefasst zehalten, dass uff nechsten Bevellch sy inn das Veldt ziehen und dem geliebten Vatterlandt iro schuldige Pflicht inn Thrüwen leisten khönnindt. Fals aber dir höher und wichtiger Geschefften oder ouch Leibs halb nit müglich, diser Musterung inn eigener Person byzewohnen, ist dir vergünstiget, dieselbige einem deiner untergebenen Hauptleuten, wellcher dan den übrigen Hauptleuten den Tag ernamsen mag, wan und zu welcher Zeit solch Exercitium der ein und andern Compagnie selbs, es seye inn deiner oder der Person Gegenwürtigkkeit, so du verordnen wirst, dan zu malen abrichtindt. Weilen

¹⁾ 1628. III. 1. Oberst über das unteraargauische Auszügerregiment: Hr. Hs. Ludw. von Erlach von Kastelen. Kr. Rats Man. VI, 47.

1630. I. 25. Musterherr und Uffsecher desselben Regiments: Jkr. Hs. Friedr. von Hallwil, Herr zu Schaffisen. R. M. 59/28.

Der Brief muss an Letzteren gerichtet worden sein, da es ja ausdrücklich die Aufgabe der Musterherren war, die Auszüger zu exerzieren. Diese Musterherren hatten zum mindesten Oberstleutnantsrang, deshalb rechtfertigt sich die Anrede «Oberst» sehr wohl.
A. Z.

²⁾ Überwehren = Stangenwaffen, Feuerwaffen. Seitenwehren = Banddegen, Schwerter. Kraut = Zündpulver und Schiesspulver. Lot = Bleikugeln von 2—2½ Lot.

aber unser ernsthafter Will und Bevelch, dass inn sollichen Musterungen theutschen und welschen Landts, so wol dess Exercitii alls auch der Zug- und Schlachtordnung, ein Glychförmigkeit observiert werde: alls ist hieruff unser ernsthaftig Gesinnen: sidtmalen ein jede Compagnie vonn 100 Mussq. 50 Harn. 30 blosse Spiess 20 Hallparten unnd hiemit inn 200 Mannen bestehe, dass die jenige unsers fürgeliebten Mitrahts, Herrn Obersts von Castelen, dess orths hievor albereit angesehen und vonn uns approbierte Zug und Schlachtordnung soll in obacht genommen, und wo es bishar nit bestechen, durchuss introduciert und füröhin continuiert werden. Nammlich dass disse Batallien 20 im Glid und 10 inn dem Reyen, und jeder Reyen von mehrer Geschwindigkheit wegen synen Rottmeister haben solle, zu jeder beyder Syten 50 Mussq., demnach zu beiden Syten zwüschen den Mussq. und Spiessen ein Reyen Hallparten, thut zweu Reyen, alls 120 Man, vor inn der Schlachtordnung drey und hinden 2 Glider Harnisch, thut 40 Man, die restierenden 10 Harnisch ann beiden Orten nebend den blossen Spiessen zu der rechten und lingken Syten gestellt, damit also die blossen Spiess, welche inn der Mite by der Fahnen stehn sollen, durch die Rüstungen von allen vier Orthen, alls vor, hinden unnd zu beiden Syten bedeckt seyend, wie dan, dass solchs wol undt wysslich geschechen werde, wir uns zu dir verseechen. Datum ultimo die anni 1633.

Or. Ms. der Stadtbibl. Zofingen Pb. 5, III, Nr. 47.

Der Bestand und die Aufstellung einer bernischen Compagnie war somit im Jahre 1633:

(m = Musquetier, H = Harnisch, s = blosse Spiess, hl = Hellebarde, F = Fahne, Front nach oben.)

```

m m m m m hl H H H H H H H H hl m m m m m
m m m m m hl H H H H H H H H hl m m m m m
m m m m m hl H H H H H H H H hl m m m m m
m m m m m hl H s s s s s s H hl m m m m m
m m m m m hl H s s s s s s H hl m m m m m
m m m m m hl H s s s F s s s H hl m m m m m
m m m m m hl H s s s s s s H hl m m m m m
m m m m m hl H s s s s s s H hl m m m m m
m m m m m hl H H H H H H H H hl m m m m m
m m m m m hl H H H H H H H H hl m m m m m

```

Dr. Franz Zimmerlin.

Historische Literatur, die Schweiz betreffend.

1908.

(Schluss.)

H. Schriften schweizerischer Vereine und Gesellschaften.

- Actes de la Société jurassienne d'émulation.** Année 1907. 2^{me} série, 14^{me} vol. Porrentruy, impr. du «Jura». — Darin: *A. Daucourt*, Les diners du Magistrat de Delémont au XVIII^{me} siècle. — *E. Krieg*, Fêtes et divertissements d'autrefois en Suisse. — *V. Gross*, Les sépultures gauloises de Münsingen. — *G. Gouvernon*, Réception du prince Frédéric de Wangen à Delémont en 1775. — *E. Germiquet*, Lettres sur le siège de Besançon (1814). — *Adr. Kohler*, Le théâtre jurassien. — *Cb. Simon*, Une émigration jurassienne au Brésil au commencement du siècle passé.
- Anciens, Nos, et leurs œuvres.** Recueil genevois d'Art. Publication dirigée par Jules Crosnier. 4^o. Genève, L. Bovy. Fr. 25.—. Inhalt: *Guillaume Fatio*, Jardins d'autrefois. — *Georges Nicole*, Les Antiques de la Collection Duval. — *J. Odier*, Julien Renevier, peintre. — *Ju es Crosnier*, Bessinge.
- Anzeiger für schweiz. Altertumskunde.** Indicateur d'antiquités suisse. Amtliches Organ des schweiz. Landesmuseums, des Verbandes der schweiz. Altertumsmuseen und der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Hg. von der Direktion des schweiz. Landesmuseums in Zürich. NF. X. Bd. 1908. Red.: H. Angst, H. Lehmann, J. R. Rahn, J. Zemp. Zürich, Verlag des schweiz. Landesmuseums. Fr. 5.—. Inhalt: Höhlenfunde im sog. Käsloch bei Winznau (Soloth.). — *J. Wiedmer*, Die Grabhügel bei Subingen. — *F. A. Forell*, Le cimetière du Boiron de Morges. — *A. Furrer*, Das Refugium auf Eppenberg. — *D. Viollier*, Fouilles exécutées par les soins du Musée National. — *A. Gessner*, Die römischen Ruinen bei Kirchberg. — *W. Wavre*, Inscriptions romaines des bains d'Yverdon. — *E. Tatarinoff*, Das römische Gebäude bei Niedergösgen. — *C. Martin*, La question du temple d'Apollon à Genève. — *Th. Eckinger*, Töpferstempel und Aehnliches der Sammlung der Gesellschaft «Pro Vindonissa». — *J. R. Rahn*, Die Ausgrabungen im Kloster Disentis. — *K. Schlöpfer*, Freiburger Kirchen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. — *Emma Reinhard*, Gottfried Stadler, Glasmaler. — *P. N. Curti*, Romanische Madonnenstatue aus Obercastels. — *John Landry*, Les fresques d'Yverdon. — *Elis. Bolze*, Altarbilder von Friedrich Herlin in St. Gallen. — *Dom L.-M. de Massiac*, Une chronique de la chartreuse d'Ittingen, en Thurgovie. — *Hans Kögler*, Einige Handzeichnungen schweizerischer Künstler im Kloster St. Paul in Kärnten. — *W. Wartmann*, Martin Ruchensteiner, Glasmaler zu Wil. — *Daniel Burckhardt*, Ein Werk der Basler Konzilskunst. — *Siegfr. Weber*, Der Tessiner Maler cav. Giuseppe Petrini. — *L. Reutter*, Quelques anciens fers à repasser d'origine suisse. — *Lucie Stumm*, Ein Nachahmer Niklaus Manuels. — *E. Tatarinoff*, Eine Ofenkachel mit Reliefdarstellung der Theäerlegende, gefunden zu Solothurn. — *A. Lechner u. A. Zesiger*, Der hölzerne Berner Tell. — *Julie Heierli*, Eine Plundertafel des XVII. Jahrhunderts. — *R. Wegeli*, Notizen zur Geschichte des zürcherischen Waffenwesens. — *id.*, Zur Hafnerindustrie in Stein am Rhein. — *R. Hoppeler*, Genfer Goldschmiede des XV. Jahrhunderts. — *Fr. Hegi*, Zürcherische Fenster- und Wappenschenkungen aus den Jahren 1563 u. 1564. — *E. Wymann*, Eröffnung und Inhalt der zürcherischen Pannerkiste im Jahre 1804. — *A. Burckhardt*, Kriegsausrüstung eines Baslers von 1370. — *Emma Reinhard*, Nachtrag zu Gottfried Stadler, Glasmaler.. — Nachtrag zu dem Artikel über bernische Feuerspritzen. — Alte Glätteisen. — Nachrichten. — Literatur. — Beilage: *J. R. Rahn*, Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens. Von *R. Durrer* S. 369—432.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Hg. von der allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 39. Jahrg. Red.: A. Plüss. Bern, K. J. Wyss. Fr. 2.50. — Inhalt: *G. Meyer von Knonau*, Eröffnungswort der Jahresversammlung der allg. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz, abgehalten am 9. u. 10. Sept. 1907 in Neuenstadt. — *W. Oechsl*, Zu dem Churer Urbar Ludwigs des Frommen. — *R. Hoppeler*, Ueber eine alte Briger Chronik und deren Bericht von einem Treffen zu Hospental (1321). — *E. Wymann*, Familienstand der venetianischen Gesandten in Zürich. — *H. Türler*, Zur Liste der Pröpste von St. Immer. — *A. Plüss*, Histor. Literatur, die Schweiz betreffend, 1906 (Schluss). — *R. Hoppeler*, Zürcherische Handelsleute im Walliser Rhonetal in der 1. Hälfte des XIV. Jahrhunderts. — *Fr. Hegi*, Die schweizerischen Provisionäre des Erzherzogs Sigmund von Oesterreich im Jahre 1488. — *Ad. Fluri*, Die Lücken in Anshelms Chronik. — *R. Hoppeler*, Verlorene zürcherische Offnungen. — *T. Schiess*, Acht Briefe aus dem Bauernkrieg von dem St. Galler Stadthauptmann Christoph Studer. — *A. Plüss*, Fridau. — *R. Hoppeler*, Der Todestag des Sittener Bischofs Heinrich I. von Raron. — *A. Plüss*, Kriegsgeschichtliches vom Lötschenpass. — *R. Hoppeler*, Zur Verfassungsgeschichte der Stadt Winterthur im Mittelalter. — *Ad. Lechner*, Totenschau schweizerischer Historiker, 1907. — *R. Hoppeler*, Zur Geschichte der Pfarrei Bex. — *Aloys Schulte*, Zur Walserfrage. — *E. Gagliardi*, Zur Brennwald- und Fridli Bluntschliffrage. — *R. Luginbühl*, Zur Bullinger- und Bluntschliffrage. — *G. Meyer von Knonau*, Ein Brief eines schweizerischen Historikers an Leopold Ranke aus dem Jahre 1834. — *A. Plüss*, Historische Literatur, die Schweiz betreffend, 1907.

Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. XIX. Bd. 1. Heft. S. I—XXXII u. 1—236. Bern, Grunau. — Inhalt: *E. Welti*, Die Jahrzeitenbücher von Oberbalm. — *Paul Kasser*, Geschichte des Amtes und des Schlosses Aarwangen.

Archiv, Schweizerisches, für Volkskunde. Vierteljahrsschrift der schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Hg. von Ed. Hoffmann-Krayer und Maxime Reymond. 12. Jahrg. Basel, Verlag der schweiz. Ges. f. Volkskunde. Fr. 8.—. Inhalt: *Maxime Reymond*, La sorcellerie au pays de Vaud au XV^e siècle. — *A. Müller*, Aus dem Volksmund und Volksglauben des Kantons Baselland. — *Vittore Pellandini*, Canti popolari ticinesi. — *Gottfried Kessler*, Sagen aus der Umgegend von Wil (Kt. St. Gallen). — *A. Zindel-Kressig*, Schwänke und Schildbürgergeschichten aus dem Sarganserland. — *A. Dettling*, Die Hirsmontagfeier im Kapuzinerkloster zu Arth 1765—1766. — *Ed. Lambelet*, Les croyances populaires au Pays-d'Enhaut (Haute-Gruyère). — *A. Daucourt*, Noëls jurassiens. — *Alb. Hellwig*, Hostiendiebstähle in der Schweiz. — *Arth. Rossat*, Proverbes patois. — *Hedwig Haldimann*, Schimpfwörter in der Emmentaler Mundart. — *E. A. Stückelberg*, Notburga Vidua. — *Nik. Roos*, Die Jagd des Wilden Mannes in Littau (Kt. Luzern). — *S. Meier*, Ein Freiämter Spottvogel. — *E. Hoffmann-Krayer*, Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde. — Miszellen. — Bücheranzeigen. — Bibliographie.

Archives Héraldiques Suisses. Schweizerisches Archiv für Heraldik. Organe de la Société Suisse d'héraldique. Red.: L. A. Burckhardt u. Fr. Th. Dubois. Jahrg. 22, 1908. Mit 15 Taf. u. 46 Textbildern. Zürich, Schulthess. Fr. 10.—. Inhalt: *H. G. Ströhl*, Rang und Ehrenzeichen in den Wappen der russischen Städte. — *A. de Seigneux*, Un ancien drapeau romand. — Vom Ursprung und herkommen dess alten und edlen geschlechts derer von Wellenberg. — *L. Gerster*, Das Wappenblatt des Franz Leodegar von Nideröst. — *P. Ganz*, Glasgemälde in der Kapelle im Riederthal. — *Dom A.-M. Courtray*, Armorial historique des maisons de l'Ordre des Chartreux. — *A. d'Amman de Weck*, Lettres d'armoiries conférées à deux Fribourgeois par l'empereur Charles-Quint. — *W. Wartmann*, Zur Geschichte des Geschlechtes Knobloch in der Schweiz. — *J. A. Segesser von Brunegg*, Das Wappen von Buenos Ayres. — *L. Gerster*, Die Dietenberger Bibel des Chorherrn Renward Göldli aus Beromünster und ihre Ausmalung. — Le conseil héraldique du royaume d'Italie. — *E. A. Stückelberg*, Tessiner Denkmäler der Heraldik. — *K. G. S.* Aus der Kirche von Kirchlindach. — *G. v. Vivis*, Wappen der lebenden Geschlechter Luzerns. — Kleinere Nachrichten. — Bücherchronik. — Beilage: Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte. III. Bd. Niederer Adel und Patriziat. VIII S. u. S. 1—48: *W. F. v. Müllinen*, Herren von Bubenberg. — *W. Merz*, Herren von Reinach.

Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg. Tome IX, 1^{re} livr. Fribourg, Fragnière, 1908. — Inhalt: *R. Bochud*, Un Gruyérien au service du premier empire ou Mémoires de Jean-Pierre Currat de Grandvillard. — Comptes-rendus des séances de la société d'histoire du canton de Fribourg. 1897—1907.

- Beiträge zur Geschichte Nidwaldens.** Hg. vom histor. Verein Nidwalden. Heft X. Stans, Buchdr. v. Matt. 1908. — Inhalt: *Rich. Feller*, Ritter Melchior Lussy. — *Rob. Durrer*, Die Fischereirechte in Nidwalden.
- Beiträge, Thurgauische, zur vaterländischen Geschichte.** Hg. vom hist. Verein des Kantons Thurgau. 48. Heft. Frauenfeld, Müller. 1908. — Inhalt: *R. Wegeli*, Die Truchsessens von Diessenhofen (Schluss). — *Helene Hasenfratz*, Die Befreiung des Thurgaus 1798. — *K. Schaltegger*, Schicksale eines Schweizers während seiner Reise nach Jerusalem und dem Libanon. — *F. Schaltegger*, Das Rebwerk im Thurgau. Kulturgeschichtl. Studie.
- Bibliographie der schweiz. Landeskunde.** Fasc. V 5: *Franz Heinemann*, Aberglaube, Geheime Wissenschaften, Wundersucht, 2. Hälfte, Heft 1 (2. Hälfte) der Kulturgeschichte und Volkskunde (Folklore) der Schweiz. XXVIII S. u. S. 241—591. Bern, Wyss. 1907. Fr. 4.— Fasc. V 5: *Franz Heinemann*, Inquisition, Intoleranz, Exkommunikation, Interdikt, Index, Zensur, Sektenwesen, Hexenwahn und Hexenprozesse, Rechtsanschauungen. Heft 2 (1. Hälfte, der Kulturgeschichte und Volkskunde (Folklore) der Schweiz. XXII u. 216 S. Bern, Wyss. Fr. 3.— Fasc. V 10 e d: Jüdische Konfession und die Judenfrage, redigiert vom Bureau der Zentralkommission für schweiz. Landeskunde. VIII u. 105 S. Fr. 2.— Fasc. V 6 d: *Carl Nef*, Schriften über Musik und Volksgesang. XII u. 151 S. — Fasc. V 9 f: *Ed. Boos-Jegher*, Gewerbe und Industrie. Heft 3: Gewerblich-industrielle Berufsbildung, Fachblätter und Kataloge. VI u. 164 S. Fr. 2.— Fasc. V 10 c: *Alb. Sichler*, Erziehungs- und Unterrichtswesen. Bd. 3: Lehrmittel (Schulbücher). XIV u. 329 S. Fr. 3.—
- Bibliothèque universelle et Revue suisse.** Cent-treizième année, 1908. Lausanne, Bureaux de la bibl. univ. — Darin: *Tony Borel*, Un ambassadeur de France en Suisse: Jean de la Barde. — *Ernest Naville*, Mes souvenirs de Charles Secrétan. — *Numa Droz*, Une voix d'outre-tombe. Les projets de lois fédérales sur l'assurance.
- Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde.** Hg. von Gustav Grunau unter Mitwirkung des historischen Vereins des Kantons Bern etc. 4. Jahrg. Bern, Grunau. 1908. Fr. 4.80. — Inhalt: *Ferd. Vetter*, Und noch einmal: «Bern» ist Deutsch-Verona! — *J. Stammler*, Eine aufgefundene Arbeit des bernischen Malers mit der Nelke. — *A. Zesiger*, Das Erkerhaus an der Kramgasse. — *Ad. Lechner*, Zur Jetzergeschichte. — *id.*, Kleider, Kleinodien und Hausrat des XVI. Jahrhunderts. — *J. L. Brandstetter*, «Tschingellochtig-Horn». — *Ch. Schiffmann*, Vorboten des Bauernaufstandes im Jahre 1641. — *W. Hadorn*, Der eidgen. Dank-, Buss- und Betttag. — *E. B.*, Ehrengedicht aus den Neubau der Kirche von Unterseen. — *G. Loumyer*, Note sur la verrière au moulin à la cathédrale de Berne. — *W. F. v. Mülinen*, Eine Satire aus den 1830er Jahren. — *Ad. Flury*, Die ersten Feuerspritzen in Bern (1521—1708). — *H. Türler*, Die patriotische Frauenzimmersgesellschaft in Bern im Jahre 1798. — *Ris*, Die Balm zu Rothenfluh. — *A. Ritz*, Aus bernischen Familienpapieren der Jahre 1797—99. — *H. Hartmann*, Der Name Jungfrau. — *Ad. Lechner*, Zum Jetzerprozess. — *Ch. Schiffmann*, Eine Wolfsjagd im Jahre 1676. — *H. Hartmann*, Weissenburg, das älteste Heilbad im Berner Oberland. — *R. v. Fellenberg*, Haussbuch, So Ich Johan Rudolf Fellenberg Not: zu Bern, Anfangs Weinmonats Anno 1695 Angefangen habe. — *E. B.*, Bildungsbestrebungen in bernischen Kleinstädten im 17. u. 18. Jahrhundert. — *A. Zesiger*, Die bernischen Schultheissen. — *Ad. Lechner*, Georg Adam Rehfües (1784—1858). — *Ad. Fluri*, Zwei bernische Feuerspritzenmacher aus dem XVI. u. dem XVII. Jahrhundert. — *J. Sterchi*, Ein Blatt aus der Geschichte der Stadt Nidau. — *A. Zesiger*, Die Verfassung vom 12. September 1848 im Licht der Zeitgenossen. — *Kronecker*, Hallers Wohnungen und seine Arbeitsart. — *A. Plüss*, Literaturberichte. — Fundberichte. — Varia.
- Bollettino storico della Svizzera Italiana.** Red.: Emilio Motta. Anno XXX. 1908. Bellinzona, stabilimento tipo-litografico. Fr. 5.—. Indice: *G. Baserga*, I Baliaggi Italiani e la Repubblica Cisalpina nei processi verbali della Municipalità di Como. — Donato da Ponte e la battaglia alla Bicocca. — Nell' Archivio Notarile di Pallanza. — Per la storia di Minusio. — *Siro Borrani*, Fondiaria della parrocchia di Melide. — *C. Salvioni*, Due lettere di Stefano Francini a Francesco Cherubini. — Le forche di Roveredo e di Giubiasco. — Ticinesi alle scuole benedettine di Einsiedeln e Bellinzona. — Un altro altare di Ivo Strigel. — *E. Torriani*, Catalogo dei documenti per l'istoria della prefettura di Mendrisio e pieve di Balerna, dall' a. 1500 circa all' a. 1800 (Contin.). — Il testamento dello scultore Niccolò da Corte. — La costruzione del campanile di Carona. — Testamenti locarnesi del Trecento. — Pergamene e manoscritti di storia svizzera in Ambrosiana. — Di alcuni vicari

- e consoli della Riviera della seconda metà del Quattrocento. — Il documento più antico per gli ospizi del Lucomagno. Ancora di Federico Barbarossa in valle di Blenio. — *R. Sabbadini*, Manoscritti del Cicerone, S. Zenone e Paolo Veneto nella Biblioteca cantonale di Lugano. — Il primo dei nostri paesi, laureato a Pavia? — Il Mottino a Novara. — *G. Biscaro*, Trasferimento di un diritto di vassallatico del Monastero di Sant' Ambrogio di Milano da Curio a Lugano nel 1196. — Varietà. — Cronaca. — Bollettino bibliografico.
- Bulletin de la société d'histoire et d'archéologie de Genève.** Tome III, livr. 2. Genève, Jullien 1908. — Darin: *Alf. Cartier*, Notice sur quelques sépultures découvertes à Cessy près Gex et sur les tombes en dalles dans le canton de Genève.
- Feuille Centrale de la société suisse de Zofingue.** 48^{me} année. 1907—1908. Neuchâtel, imp. Borel. — Darin: *P. Keller*, La crise de 1831 dans la section neuchâteloise de la Société de Zofingue. — *P. Logoz*, Questions de langues. Welsches et Allemands en Suisse.
- Fribourg artistique à travers les âges.** Publication des sociétés des amis des beaux-arts et des ingénieurs et architectes. 1908. Fribourg, Labastrou. — Inhalt: *G. de Reynold*, Maison patricienne au XVIII^{me} siècle. — *Louis Thurler*, Le vieux Estavayer. Mur d'enceinte de la ville. — *Fréd. Broillet-Grenier* à Middel. — *L.-M. de Massiac*, Grande horloge astronomique, par Dom Joseph Hermann. — *id.*, Horloge à automates, par Hermann. — *id.*, Inventiones et objets divers, par Hermann. — *Max de Diessbach*, Mort du Major de Buman. Aquarelle de E. Curty. — *id.*, Enterrement du Major de Buman. Aquarelle de Curty. — *Fréd.-Th. Dubois*, Ex-libris fribourgeois. — *Fr. Pahud*, Lettre ornée de l'Antiphonaire d'Estavayer. — *J.-J. Berthier*, Mascarons du XVIII^e siècle. — *R. de Schaller*, Maison du Banneret de Montservant, à Grandvillard. — *J. Scheuber*, Stalles de l'église des Cordeliers. — *Fr. Broillet*, Une maison de la rue des Alpes. — *Jules Repond*, Un manoir du XVI^{me} siècle à Givisiez. — *Louis Thurler*, La Chapelle de Rivaz, à Estavayer.
- Geschichtsblätter**, Freiburger, hg. vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kts. Freiburg. 15. Jahrg. 1908. Freiburg, Universitäts-Buchhandlung. — Inhalt: *Ferd. Rüegg*, Hohe Gäste in Freiburg i. Ü. vor dessen Beitritt zur Eidgenossenschaft. — *A. Büchi*, Die Ritter von Maggenberg. — *id.*, Eine wertvolle Handschrift des bischöfl. Archives in Freiburg. — *id.*, Jos. Schneuwly, Staatsarchivar. — Kleine Mitteilungen. — *Fr. Handrick*, Bibliographie der Freiburger Literatur für die Jahre 1905—1908.
- Geschichtsfreund**, Der. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Band LXIII. Stans, H. v. Matt. 1908. — Inhalt: *Fr. E. Meyer*, Das erste Bündnis der schweizerischen Urkantone. — *K. Lütolf*, Privatbriefe aus der Zeit des Linden- und Hartenhandels in Zug. — *J. L. Brandstetter*, Die Rigi und der Pilatus, zwei Grenzsteine zwischen Helvetien und Rätien. — *K. A. Kopp*, Die Heimat Ulrich Gerings, des ersten Pariser Typographen. — *J. L. Brandstetter*, Funde im Ecksteine der abgetragenen Klosterkirche St. Anna im Bruch zu Luzern. — *id.*, Literatur der V Orte von den Jahren 1906 u. 1907. — Urkundenbuch des Stiftes Beromünster. II. Bd. Bogen 5—12.
- Heimatschutz.** Ligue pour la Beauté. Zeitschrift der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Jahrg. 3. 1908. Bern-Bümpliz, Benteli. — Darin: Die Bestrebungen zum Heimatschutz in Graubünden. — *R. v. Tavel*, Aeschi am Thunersee. — Die Strehlgasse in Zürich. — *C. H. Baer*, Das Schweizer Wohnhaus. — *B. Hartmann*, Das Engadiner Museum. — *N. Zwicky*, Von Schweizer Bergdörfern und ihren Bewohnern. — *Otto Senn*, Das Strohhaus im Aargau. — *Julie Heierli*, Berner Trachten von der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bis zur Neuzeit.
- Helvetia.** Polit.-literar. Monatsschrift der Studentenverbindung Helvetia. 27. Jahrg. 1908. — Darin: *P. Ehram*, Drei Duelldebatten im Schosse der 1847er Helvetia (Neuzofingia). — *K. G.*, Helveter und Zofinger vor 60 Jahren. — *O. Hassler*, Eine Verordnung des Basler Rates fremde Studenten betreffend (1632). — *H. T[ürler]*, Ein Konflikt des Professors Samuel Schnell mit dem bernischen Erziehungs-Departement 1836.
- Jahrbuch**, Basler, 1908. Hg. von A. Burckhardt-Finsler, Alb. Gessler u. Aug. Huber. 375 S. Basel, Helbing u. Lichtenhahn. Fr. 6. — Inhalt: *Ernst Jenny*, Das alte Basler Theater auf dem Blömlin. — *Fritz Burckhard*, Zur Genealogie der Familie Euler in Basel. — *Paul Kölner*, Vier Briefe Arnold Böcklins an einen Basler. — *Aug. Huber*, Der Aufenthalt des Conte di Broglio zu Basel. — *A. Bruckner*, Aus zwei Jahrhunderten. Ein Stück altbaslerischer Kirchen- u. Kulturgeschichte. — *C. Meyer*, Die Stadt Basel von 1848—1858. — *N. N.*, Zur Geschichte des Jahres 1842. Erinnerungen eines alten Baslers. — *Emil Schaub*, Aus den Erinnerungen eines alten Postmeisters am Simplon. —

Alb. Gessler, Heinrich von Kleist und Basel. — *Alb. Burchhardt-Finsler*, Beschreibungen der Stadt Basel aus dem 15. u. 16. Jahrh. — *Alb. Gessler, E. Th. Markees und Visscher van Gaasbeek*, Das künstlerische Leben in Basel. — *Fritz Baur*, Basler Chronik vom 1. Nov. 1906 bis 31. Okt. 1907. (R.: S.-Bl. des «Bund» 1908, Nr. 1, v. G. T[obler]; «Basl. Nachr.» 1907, Nr. 341, 3. Beil.)

Jahrbuch für schweizerische Geschichte, hg. auf Veranstaltung der allgem. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz. 33. Bd. XXVII u. 345 S. Zürich, Fäsi u. Beer. — Inhalt: *R. Hoppeler*, Untersuchungen zur Walserfrage. — *Pl. Bütler*, Die Beziehungen der Reichsstadt Rottweil zur schweizerischen Eidgenossenschaft bis 1528. — *V. Gross*, Histoire militaire de la Neuveville depuis son origine à l'époque française. — *H. Türler*, Die Grands Plaids zu Neuenstadt. — *J. C. Muoth*, Ueber die soziale und politische Stellung der Walser in Graubünden. — *Wilh. Oechslis*, Zur Niederlassung der Burgunder und Alamannen in der Schweiz. — *E. Gagliardi*, Die Zürcher Chronik des Fridli Bluntschli. — *G. J. Peter*, Zürichs Anteil am Bauernkrieg 1653.

Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus. 35. Heft. Glarus, Bäschlin. 1908. — Inhalt: Protokolle der Versammlungen des histor. Vereins 1901—1906. — *Gottfr. Heer*, Kirchengeschichte des Kantons Glarus (Kap. IV u. V).

Jahrbuch, Politisches, der Schweiz. Eidgenossenschaft, hg. v. C. Hilty. 22. Jahrg. 1908. 771 S. Bern, Wyss. Fr. 10. — Darin: *C. Hilty*, Ueber das Studium des Rechts in unserer Zeit. — *id.*, Vergangenes (Schluss). — Jahresbericht.

Jahrbücher, Appenzellische. Hg. von der Appenz. gemeinnützigen Gesellschaft und redig. von A. Marti. XXXVI. Trogen, Kübler. 1908. — Inhalt: *W. Nef*, Die Regenerationszeit im Kt. Appenzell Ausserrhoden. — *Alfr. Tobler*, Pfarrer Joh. Ulrich Walser. Ein Lebensbild aus der appenz. Regenerationszeit. — *A. Marti*, Titus Toblers Beschreibung der Revisionsräte und Verzeichnis der während der Revisionszeit erschienenen appenz. Flugschriften. — *id.*, Ueber die Entstehung der appenz. Kantonsbibliothek. — *J. J. Tobler*, Die Volksabstimmungen in Appenzell A.-R. im Lichte der Statistik. — *J. Schefer*, Volksbestand und Volksanwachs in Appenzell A.-R. seit der Landesteilung. — *G. F. Lutz*, Landeschronik von 1907.

Jahresbericht, XXXVII., der historisch-antiquar. Gesellschaft von Graubünden. Jahrgang 1907. Chur, Sprecher und Valer. 1908. — Darin: *Rob. Hoppeler*, Beiträge zur Rechtsgeschichte der Talschaft Savien im Mittelalter. — *P. v. Planta-Fürstenau*, Wappen und Siegel. — *Fritz Jecklin*, Das älteste Churer Steuerbuch vom Jahre 1481. Mit Erläuterungen. (R.: NZZg. 1908, Nr. 102, v. Meyer v. Knonan). — *Paul Sprecher*, Die Ermordung des Oberst Hans Sprecher zu Maienfeld am 12. Nov. 1631. — *Martin Trepp*, Heinrich Bansi (†1835).

Kunstdenkmäler, Berner. Hg. vom kant. Verein f. Förderung des hist. Museums in Bern, vom hist. Verein des Kts. Bern, von der bern. Kunstges., vom bern. Ingenieur- und Architektenverein und vom bern. kant. Kunstverein. Bd. III, Liefg. 5 u. 6, Bd. IV, Liefg. 1. fol. 12 Kunstblätter mit Text. Bern, Wyss. — Inhalt: *J. Stammeler*, Der Hirtenstab eines Fürstbischofs von Basel. — *A. Keller*, Das Reiterbildnis des Generals Scipio von Lentulus (1714—1786). — *P. Kasser*, Die Kanzel in der Kirche von Oberbipp. — *Ad. Lechner* u. *A. Zesiger*, Der Berner Tell. — *E. Bähler*, Die Kirche von Blumenstein. — *W. F. v. Mülinen*, Glasgemälde des Standes Bern (um 1510). — *A. Keller*, Zwei silberne Ehrengeschirre von G. A. Rehfuss. — *E. J. Propper*, Ansicht der Stadt St. Ursitz im Jahre 1580. — Ansichten der «Porte de St-Pierre» und der «Porte de St-Jean» in St. Ursitz. — *A. Keller*, Typen schweizerischer Hellebarden im historischen Museum zu Bern. — *A. Zesiger*, Der Büchenschütze aus dem alten Zeughaus in Bern.

Kunstdenkmäler der Schweiz. Mitteilungen der schweiz. Gesellsch. f. Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. NF. 6. (Fortsetzung): *J. Zemp*, Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden (Forts.). Mit Ill. u. 10 Taf. II S. u. S. 41—66. fol. Genf, Atar. Fr. 15.— (R.: NZZg. 1909, Nr. 103, 2. A. v. K. Escher).

Künstler-Lexikon, Schweizerisches. Hg. mit Unterstützung von kunstfreundlichen Privaten vom schweiz. Kunstverein. Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Bruu. Frauenfeld, Huber. 8. Liefg. = Bd. 2, S. 481—640. Nüscheler—Rittmeyer.

Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève. 2^{me} série, tome 8^{me}, livr. 3, p. 353—699. Genève, Jullien et Georg, 1903. — Darin: *Ed. Chapuisat*,

- Le commerce et l'industrie à Genève pendant la domination française (1798—1813). — 2^{me} série, tome 11^{me}, livr. 1, p. 1—205. Genève, Jullien et Georg, 1908. — Darin: *Eug. Demole*, Numismatique de l'évêché de Genève aux XI^e et XII^e siècles. — *Ed. L. Burnet*, Essai sur la chronologie en usage dans les chartes du diocèse de Genève au XII^e siècle.
- Mitteilungen** zur vaterl. Gesch., hg. vom hist. Verein in St. Gallen. Bd. 30. 3. Folge. Bd. 10. 2. Hälfte. VI S. u. S. 497—955. St. Gallen, Fehr. Fr. 20. — Inhalt: Vadianische Briefsammlung, Teil 6, 2. Hälfte: 1546—1551, hg. v. E. Arbenz u. H. Wartmann.
- Mitteilungen** des histor. Vereins des Kantons Schwyz. 18. Heft. Schwyz, Steiner. 1907. Inhalt: *Martin Reichlin*, Die schwyzerische Oberallmende bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur schwyzerischen Rechtsgeschichte. — *Martin Ochsner*, Das Hungerjahr 1817 im Lande Schwyz. 19. Heft. 1908. — Inhalt: *M. Ochsner*, Nicolaus Ignaz Fuchs von Einsiedeln, Major in kgl. englischem Dienste. — *M. Helbling*, Tagebuch des P. Joseph Dietrich von Einsiedeln als Statthalter von Pfäffikon. — *id.*, Tagebuchabschluss des Einsiedlerpaters Joseph Dietrich als Beichtiger im Kloster Fahr. — *Od. Ringholz*, Der Kalender der ehemaligen fürstbischlichen Kanzlei in Einsiedeln. — *id.*, Das Doktordiplom des Wendelin Oswald vom 14. Sept. 1518. — *A. Truttmann*, Chronik des alt Landammann Joseph Ulrich von Küssnacht. — Kleine Mitteilungen. — Beilage zu Heft 19. Die Ratsprotokolle des Kant. Schwyz 1548—1748. II. Bd.
- Mitteilungen** der antiquar. Gesellschaft (kant. Ges. für Gesch. u. Altertumskunde) in Zürich. Bd. 26, Heft 6. 4^o. S. 267—316. Mit 7 Ill. Zürich, Fäsi u. Beer. 1908. — Inhalt: *Hans Lehmann*, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz. 2. Teil: Die monumentale Glasmalerei im 15. Jahrhundert. 2. Hälfte, 1. Abschnitt. St. Gallen, Schaffhausen, Basel.
- Monat-Rosen** des schweiz. Studenten-Vereins und seiner Ehrenmitglieder. Red.: R. Müller, J. Bondallaz, G. Pometta. 52. Jahrg. Luzern, Schill. — Darin: *K. Helbling*, Der schweiz. Studentenverein und die Politik.
- Musée** Neuchâtelois. Recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organe de la société d'histoire du canton de Neuchâtel. XLV^{me} année. Neuchâtel, impr. Wolfrath et Sperlé. Fr. 8. — Inhalt: *Aug. Dubois*, Un billet inédit de J. J. Rousseau à Isabelle d'Ivernois. — *P. Favarger*, Attestation d'apprentissage de Ferdinand Berthoud. — *Marcel Godet*, La vie de Neuchâtel au milieu du XVII^{me} siècle. — *Philippe Godet*, Lettres inédites de Mylord Maréchal. — *C. Perregaud*, Ferdinand Berthoud et son œuvre. — *F. Porchat*, Le journal d'Abram Ducommun en 1749 — *Arnold Robert*, Lettres de Claude Mango et de Marie de Bourbon. — *Ch. Robert*, Max Diacon. — *id.*, Un exemplaire de la chronique de Stettler aux armes de la ville de Neuchâtel. — *id.*, Châteaubriand candidat à la charge de gouverneur de Neuchâtel. — *Wavre, W.*, Extrait des comptes de la Bourserie de la ville de Neuchâtel (suite). — *id.*, Les fontaines de Laurent et Jacques Perrod, à Neuchâtel et à Lausanne. — *Wavre et Vouga*, La Tène: fouilles de 1907. — Promenades neuchâteloises en France. — Petite chronique.
- Neujahrsblatt**, 86, hg. v. d. Gesellsch. zur Beförderung des Guten und Gemeinnütigen in Basel für 1908: *August Bernoulli*, Basel in den Dreissigerwirren. Teil 2: Die zweite Revolution bis zur teilweisen Trennung im März 1832. Mit 3 Portr. u. 1 Taf. 4^o. 83 S. Basel, Helbing und Lichtenhahn. Fr. 1.—
- : der lit. Gesellschaft in Bern für 1908: *Werner Sutermeister*, Zur politischen Dichtung der deutschen Schweiz 1830—1848. 4^o. 80 S. Bern, Wyss. Fr. 2.50. (R.: Bund 1908, Nr. 30. Basl. Nachr. 1908, Nr. 76.)
- : des hist. Vereins des Kantons Bern für 1908: *Ed. Bähler*, Kulturbilder aus der Refugientenzeit in Bern (1685—1699). 4^o. 98 S. Bern, Grunau. Fr. 2.80. (R.: Bund 1908, Nr. 40 u. 42: Basl. Nachr. 1908, Nr. 107, 1. Beil.; NZZg. 1908, Nr. 101, 1. M.; der Kirchenfreund 1908, Nr. 11. von W. Hadorn.)
- : Bieler, 1908. Hg. vom histor. Verein. Mit 1 Lichtdruck, 72 S. Biel, Rüfenacht. — Inhalt: *E. Schmid-Lohner*, Zur Einführung. — *id.*, Die letzten Tage des alten Biel. — *A. Bähler*, Zum Titelbild (Biel im Jahre 1624). — *H. Türler*, Die Bewerbung des Jakob Rosius um die Pfarrei Pieterlen. — *Ed. Bähler*, Fürstenbesuche im alten Biel. — *E. Schmid-Lohner*, Bieler Chronik.
- : hg. vom histor. Verein des Kantons St. Gallen für 1908: *Aug. Hardegger*, Marienzell zu Wurmsbach. Mit 2 Taf. u. Ill. 4^o. 63 S. St. Gallen, Zollikofer. Fr. 2.40.

- Neujahrsblatt**, 16. des histor.-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins Schaffhausen für 1908. 4°. Mit 4 Taf. und 16 Abb. Schaffhausen, Selbstverlag der Herausgeber. — Inhalt: *G. Walter*, Das Militärwesen im alten Schaffhausen. — *H. Bollinger*, Geschichte des kant. Offizier-Vereins Schaffhausen. (R.: S.-Bl. des Bund, 1908, Nr. 1.)
- : 14. historisches, hg. vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri für 1908. 102 S. Altdorf, Gisler. Fr. 2.50. — Inhalt: *Josef Müller*, Walter und Peter von Spiringen, zwei hervorragende Urner aus der Entstehungszeit der Eidgenossenschaft, 1275—1321. — *Martin Zraggen*, Ueber den Bau der Pfarrkirche in Schattdorf, 1728—1734. Anhang: Tabelle über die Volkszählungen in Uri anno 1745, 1850 u. 1900. — *M. Helbling*, Merkwürdige Vorkommnisse im Leben des P. Basilius Stricker O. S. B. von Altdorf, gestorben 1684. — *id.*, Pergamenturkunde im Chortürmchenknopf des Klosters Seedorf. — *Ed. Wymann*, Pater Paul Stygers Beziehungen zu Uri in den Jahren 1798 und 1799. (R.: NZZg. 1908, Nr. 108, 3. Bl., von R. H.)
- : 45. der Hülfsgesellschaft von Winterthur für 1908: *Alex. Isler*, Die Winterthurer Stadtkirche. 64 S. Winterthur, Buchdr. Winterthur.
- : 243. der Stadtbibliothek Winterthur für 1908: *Caspar Hauser*, Das Augustiner Chorherrenstift Heiligenberg bei Winterthur (1225—1525). Mit 1 Taf. u. Beil.: Anniversarium des Chorherrenstiftes H., 1342. 4°. 80 S. Winterthur, Geschw. Ziegler. Fr. 2.—. (R.: Zeitschr. f. schw. Kirchengesch. 1909. S. 59, v. R. Hoppeler.)
- : Zofinger, 1908, hg. von Freunden der Heimat. 4. Jahrg. Zofingen, Fehlmann. — Darin: *E. Jenny*, «Der Engere» in Zofingen und Joseph Victor Scheffel. — *C. Schauenberg-Ott*, Das erste Jahrhundert des Kadetten-Korps von Zofingen. — *Franz Zimmerlin*, Zofinger Jahrbücher. — *id.*, Nachrichten über Zofingens Anteil an den Burgunderkriegen. — *id.*, Vom Bärenhof.
- : Zuger, 1908. Hg. v. d. gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug. 4°. 63 S. Zug, Anderwert. — Darin: *P. Diebold*, Bürgermeister Johann Heinrich Waser von Zürich und das Bundeserneuerungsprojekt von 1655. — *Emil Suter*, Das Kloster Frauenthal. Geschichtl. Mitteilungen. — (R.: NZZg. 1908, Nr. 108, 3. Bl. v. R. H.)
- : 103. der Feuerwerkergesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich für 1908: *Conrad Escher*, Eine schweizerische Garnison zur Beschützung der Neutralität der Reichsstadt Strassburg in den Jahren 1673—1679. Mit 5 Ill. u. 3 Taf. 4°. 41 S. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 3.—
- : 108. der Zürcherischen Hülfsgesellschaft für 1908: *W. Kupferschmid*, Aus den Erfahrungen eines Strafhauspfarrers. Kl. 4°. 63 S. Zürich, Schulthess u. Cie. Fr. 2.50. (R.: NZZg. 1908, Nr. 38.)
- : der Zürcher Kunstgesellschaft für 1908: *W. L. Lehmann*, Rudolf Koller (1828—1905). Mit 16 Abb. u. 4 Taf. 4°. 52 S. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 3.—
- : hg. von der Stadtbibliothek in Zürich für 1908. Nr. 264: *Hermann Escher*, Die Staatsgefangenen auf Aarburg im Winter 1802/03. Aus den Aufzeichnungen des Seckelmeisters Joh. Caspar Hirzel. Mit 1 Taf. 4°. 48 S. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 3.—
- : z. Besten des Waisenhauses in Zürich für 1908, Stück 71: *Wilhelm Oechsl*, Der Durchzug der Alliierten durch die Schweiz im Jahre 1813/14. Teil 2. Mit 1 Ansicht u. 1 Taf. 4°. IV u. 56 S. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 3.60. (R.: NZZg. 1908 Nr. 8 v. M. v. K[nonau]; Bibl. univ. 1909, II, 423.)
- Neujahrsblätter**, Brugger, für Jung und Alt. 19. Jahrg. 1908. Brugg, Buchdr. «Effingerhof». — Darin: *E. Anner*, Lorenz Froelich. — *V. Jahn*, Der Brand des Schlosses Kasteln. — *Alf. Amsler*, Ueber den Aufenthalt der fränkischen Truppen im Bezirk Brugg, 1798—1800. I. Teil, 1798.
- Quellen** zur Schweizer Geschichte. Hg. v. d. allg. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz. Basel, Basler Buch- und Antiquariatshandlung. NF. Abteilg. I: Chroniken. Bd. 1: *R. Luginbühl*, Heinrich Brennwalds Schweizerchronik. Bd. 1. VIII u. 503 S. Fr. 12.80. (R.: S.-Bl. des Bund 1908, Nr. 13 v. G. T[obler]; Gött. gel. Anz. 1909, S. 172—174 v. Meyer v. Knonau).
- Revue suisse** de numismatique, publiée par le comité de la société suisse de numismatique sous la direction de Eug. Demole. Tome XIV, 1^{ère} livr. Genève, au siège de la société. 1908. — Inhalt: *F. Imhoof-Blumer*, Zur griechischen und römischen Münzkunde (Schluss). — *E. Demole*, Méthode rationnelle pour indiquer la direction des légendes numismatiques et le point d'ou elles partent. — *id.*, Médailles inédites de F.-C. de La Harpe. — *E. Demole et H. Cailler*, Paul-Frédéric Stroehlin. — Mélanges.

- Revue historique vaudoise.** Bulletin historique de la Suisse romande. Publiée sous la direction de P. Maillefer et Eug. Mottaz. Organe officiel de la société vaudoise d'histoire et d'archéologie et de la commission des monuments historiques. 16^{me} année, Lausanne, Vincent. Fr. 5.— Table des matières: *Eug. de Budé*, Le tour du lac il y a cent ans. — *E.-L. Burnet*, Etude sur la chronologie en usage dans le canton de Vaud. — *Aug. Burnand*, Mort d'un officier vaudois à la Bérésina (1812). — *Maxime Raymond*, Etude d'histoire lausannoise: les origines de l'organisation municipale. — *E. Couvreur*, A propos de la «trompette de Marengo». — *Gacon*, Documents historiques. (1798.) — *P. Maillefer*, La révolution vaudoise à Bex et dans le bailliage d'Aigle. — *A. de Seigneux*, Une curiosité littéraire. — *L. Gander*, Histoire de la colonie de Chabag. — *E. M.*, Chronique de Rougemont. — *I. Cart*, Du rôle joué par quelques citoyens genevois au début de la Révolution française. — *H. Secrétan*, La dépopulation de l'empire romain et les invasions germaniques. — *M^{me} Schlesinger-Thury*, Notice sur Maria-Belgia, baronne de Prangins. — *F.-R. Campiche*, Un Vaudois sous la Révolution. — *Eug. Secrétan*, François-Adolphe de Dompierre, un lieutenant-colonel archéologue (1775—1844). — *Aug. Burnand*, L'origine de l'église française de la ville de Berne. — *Schlesinger-Thury*, Accord de succession à Mézières. — *B. Dumur*, Les cinq merveilles de Lutry. — *P. Favarger*, Six lettres inédites de Seigneux de Correvon à François Pierre de Diesbach. — *Eug. Rochaz*, Contrat de mariage. — Petite chronique et bibliographie.
- Schriften** des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 37. Heft. Lindau 1908. — Darin: *A. Rothpletz*, Die Geschichte der Bodenseegegend vor der Eiszeit. — *G. Tumbült*, Die Grafschaft des Linzgaus. — *Anton Pletscher*, Sitten, Gebräuche und ländliches Leben im Dorfe Schleithelm am Randen, Kt. Schaffhausen, im vorigen Jahrhundert. — *E. Sulger Büel*, Verfassungsgeschichte der Stadt Stein am Rhein.
- Schweiz**, Die. Illustrierte Zeitschrift. 12. Band. Zürich, Verlag der «Schweiz». Fr. 14.— Darin: *R. Günther*, Schweizerische Verkehrswege in alter und neuer Zeit. — *Julie Heierli*, Die Entstehung der Schweizer Volkstrachten. — *O. Schabbel*, Richard Wagner und die Schweiz. — *E. A. Stückelberg*, Die Basler Münsterkrypta. — *id.*, Eine alte Unsitte. — *id.*, Ein Schweizerreischen vor hundert Jahren. — *Ad. Tentenberg*, Frau Rat Goethe und Lavater. — *id.*, Conrad Ferdinand Meyer, der Dichter und Mensch. — *O. Waser*, Erinnerungen an den «Walliser Raphael». — *Eugen Ziegler*, Aus Hallers Dichtung. Ein Beitrag zur Feier vom 16. Oktober 1908. — *O. Winkler*, Die alte Herrschaft Grüningen.
- Taschenbuch** der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für 1908. 148 S. Aarau, Sauerländer. — Inhalt: *Hans Lehmann*, Das ehemalige Cisterzienserkloster Maris stella bei Wettingen und seine Glasgemälde. Mit Ill. 2. umgearb. Aufl.
- Taschenbuch**, Neues Berner, auf das Jahr 1908. Hg. von H. Türlér. 327 S. Bern, K. J. Wyss. Fr. 5.— Inhalt: *A. Plüss*, Aus den Lebenserinnerungen Alfred Carl Friedrichs von Büren, 1797—1802. — *P. Kasser*, Die Herren von Aarwangen. — *R. Ischer*, J. G. Zimmermanns Briefe an Haller, 1756—1757. — *A. Plüss*, Huttwil bis zum Uebergang an Bern im Jahre 1408. — *A. Zesiger*, Geschichte der Gesellschaft zu Mittelleuen in Bern. — Berner Chronik vom 1. Nov. 1906 bis 31. Okt. 1907. (R.: NZZg. 1908, Nr. 100, 1. M.)
- Taschenbuch**, Zürcher, auf das Jahr 1908. Hg. von einer Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde. NF. 31. Jahrg. 300 S. Zürich, Fäsi u. Beer. Fr. 5.— Inhalt: *Ad. Bürkli*, Wanderung durch die französischen Hoch-Pyrenäen im Monat Juni 1842. — *O. Hunziker* u. *C. Keller-Escher*, Herrn alt Seckelmeister Salomon Hirzels fünfzigste Rede zum Andenken des Bestandes der moralischen Gesellschaft durch ein halbes Jahrhundert. Gehalten zu Zürich am 27. Januar 1814. — *Cour. Escher*, Erlebnisse beim Grenzsetzungsdienst im Winter 1871. — *Ad. Jakob*, Die älteste Zürcher Zeitung. — *A. Waldburger*, Der Bezirk Andelfingen zur Zeit der Reformation. — *E. Egli*, Zwei Breitinger-Briefe aus einer zürcherischen Autographensammlung. — *H. Trog*, Friedrich Theodor Vischer und Gottfried Keller. — *S. Z.*, Zürcher Chronik vom 1. Okt. 1906 bis zum 30. September 1807. (R.: NZZg. 1907, Nr. 353.)
- Zeitschrift**, Basler, für Geschichte und Altertumskunde. Hg. v. d. hist. u. antiquar. Gesellschaft zu Basel. Basel, histor. u. antiquar. Ges. Staatsarchiv. — Inhalt: 7. Bd. 2. Heft: *Max Hossfeld*, Johannes Heynlin aus Stein (Schluss). — *Karl Gauss*, Liestals Pfarrer und Schulmeister in der Zeit der Reformation. — *Miszellen*. — 8. Bd.: *Carl Roth*, Die farnsburgischen Urbarien von 1372—1461. — *Adolf Lechner*, Solothurnische Nachklänge zum Dijoner Vertrag. — *Th. Burckhardt-Biedermann*, Zweimal beschriebener

- Inscriptionstein von Augst. — *Karl Stehlin*, Ueber die angebliche römische Münzwerkstätte in Augst. — *Emil Dürr*, Die Chronik des Felix Hemerli (Zweite Fortsetzung der Chronik der Stadt Zürich). — *P. R. Kölner*, Die Basler Standestruppen, 1804—1856. — *E. A. Stückelberg*, Die Bischofsgräber der hintern Krypta des Basler Münsters, mit Beschreibung der Textilfunde durch *W. Pfister*. — *M. Ginsburger*, Die Juden in Basel. — *Al. Pfister*, Aus den Berichten der preussischen Gesandten in der Schweiz, 1833—1839.
- Zeitschrift** für Schweizerische Kirchengeschichte. *Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse*. Hg. v. A. Büchi u. J. P. Kirsch. 2. Jahrg. 1908. Stans, H. v. Matt. Fr. 6.— Inhalt: Die Arbeiten des schweiz. Bundesarchives. — *M. Besson*, Bulletin d'ancienne histoire ecclésiastique suisse pour 1907. — *id.*, Découverte d'un cimetière burgonde. — *id.*, Une lettre de Jean d'Arenthon, évêque de Genève. — *A. Büchi*, Zur Geschichte des St. Albanklosters in Basel 1513—1525. — Catalogue des prieurs et recteurs, suivi de mentions inédites sur le personnel et le nécrologue de la Lance. — *F. Dubois*, Les armoiries des abbés de Saint-Maurice, évêques de Bethléem. — *F. Ducrest*, Note sur Richard de Prez. — *F. Fiala*, Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts. Hg. u. mit Anmerkungen versehen von L. R. Schmidlin. — *F. Follète*, S. Rodolphe ou Ruf. — *id.*, Un cimetière juif dans l'ancien évêché de Bâle. — *J. P. Kirsch*, La fiscalité pontificale dans les diocèses de Lausanne, Genève et Sion à la fin du XIII^{me} et au XIV^{me} siècles. — *Lütolf*, Anfänge christlicher Kultur im Gebiete Luzerns. — *D. Muratore*, Un signore del Vaud alla Crociata di Umberto II, Delfino de-Viennese. — *L. R.*, P. Maurus Heidelberger aus St. Gallen. — *F. Rüegg*, Zwingli in Wien. — *A. Scheiwiler*, Die Vorgeschichte Abt Bernards II. von St. Gallen. — *L. R. Schmidlin*, Décret touchant les prêtres français réfugiés à Soleure en 1793. — *G. Schuhmann*, Thomas Murner u. die Berner Jetzertragödie. — *E. A. Stückelberg*, Ein Titularabt von Fontaine-André. — *id.*, Frühmittelalterliche Kreuzformen. — *id.*, Des Baslers Thurneysen Heiligenbilder. — *E. Wymann*, Der Kaisertitel in der Liturgie. — *id.*, Eine biblische Satire auf den Zerfall des hl. römischen Reiches. — *id.*, Karl Borromeo und seine Metropole im Jahre 1581. — *id.*, Eine Stimme aus Uri zu gunsten der Jesuiten. — *id.*, Fenster- und Wappenschenkungen des Stiftes Rheinau nach Wettingen. *id.*, Die Stiftung der St. Antoniuspfürnde an der Wasserkirche zu Zürich 1467. — *id.*, Eine Dedikation des Reformators Kaspar Hedio, — Rezensionen. — Bibliographie.
- Zeitschrift**, Schweizerische Pädagogische. Hg. vom schweiz. Lehrerverein. Red.: F. Fritsch. 18. Jahrg. Zürich, Orell Füssli. — Darin: *J. J. Schaffner*, Die Ausbildung der Lehrer im Landbezirk Basel von 1800 bis 1830. — *K. Uhler*, Die Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins in ihrer fünfzigjährigen Tätigkeit von 1858—1908. — *M. Zollinger*, Die Alpen in der deutschen Dichtung. Zu A. v. Hallers 200. Geburtstag.
- Zeitschrift** für schweiz. Recht. Hg. v. Andreas Heusler. 49. Bd. NF. 27. Bd. Basel, Helbing u. Lichtenhahn. — Darin: *Max Gmür*, Die Bannbriefe der schwyzerischen Oberallmeindkorporation. — *P. Mutzner*, Beiträge zur Rechtsgeschichte Graubündens im Mittelalter. — Rechtsquellen des Kantons Tessin (Forts.): Das Statutenbuch des Vogtei Mendrisio und Balerna von 1785/1788, hg. von *Andr. Heusler*.
- Zeitschrift** für die schweiz. Statistik. Hg. v. d. Zentralkommission der schweiz. statist. Gesellsch. unter Mitwirkung des eidg. statist. Bureaus. 44. Jahrg. 1908. Bern, Francke. — Darin: *Hans Altherr*, Eine Betrachtung über neue Wege der schweiz. Münzpolitik. — *Ch. Pasteur*, Das Postwesen und die Tagsatzung und die Uebernahme der kantonalen Posten durch den Bund 1803—1848. — *Ed. Derivaz*, Monographie de St.-Gingolph-Valais. — *L. Meyer*, Les recensements de la population du canton du Valais de 1798 à 1900. — *D. Imesch*, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Pfarrgemeinde Naters. — *Ad. Biderbost*, Ernen. Eine Gemeindemonographie. — *Paul Hofer*, Die schweizerischen Zivilstandsregister. — *H. de Preur*, Résumé historique des routes et passages du canton du Valais. — *id.*, Notice historique des chemins de fer du canton du Valais. — *H. Volluz*, Notice sur les sociétés de secours mutuels du Valais. — *L. Meyer*, Die periodischen Walliser Drucksachen im XIX. Jahrhundert, fortgeführt bis ins Jahr 1907. — *A. Michaud*, Monographie de la commune de Champéry. — *E. Clausen*, Die Pfarrei Mörel. Monographie. — Zwei Walliser Statistiker. — *F. Rauchenstein*, Die Bewässerungskanäle im Kanton Wallis. — *G. Lorétan*, La sylviculture en Valais. — *W. Hänni*, Notice sur les industries et les arts et métiers en Valais. — *H. Leuzinger*, Notes historiques et statistique sur les guides de montagnes du Valais. — *J. Hirt*, Die appenzellische Rettungsanstalt für Knaben in Wiesen bei Herisau, 1849—1907. — *Kürsteiner*,

- Zu den Bevölkerungsverhältnissen von Ausserrhoden in älterer Zeit. — *Ed. Diem*, Historisch-statistische Glossen zur Entwicklung des appenzellischen Zeitungswesens. — *A. Marti*, Ueber die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek. — *J. Merz*, Die Kornkassen der Gemeinde Herisau.
- Zeitschrift**, Schweiz. theologische. Red.: Aug. Waldsburger. 25. Jahrg. 1908. Zürich, Frick. Fr. 6. — Darin: *K. G. Götz*, Die Geschichte der Basler Liturgie seit der Reformation. — *P. Schweizer*, Die religiöse Auffassung der Weltgeschichte. Eine geschichtsphilosophische Studie, dem Andenken Alexander Schweizers zu seinem hundertjährigen Geburtstag (14. März 1908) gewidmet. — *Ernst Wipf*, Gottfried Kellers Religion, ihr Werden und Wesen.
- Zwingliana**. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation. Hg. vom Zwingliverein in Zürich. Red.: *E. Egli*, Bd. II. Nr. 7 u. 8. Zürich, Zürcher u. Furrer. Fr. 1.50. — Inhalt: *E. Egli*, Konrad Pellikan. — *id.*, Leo Jud und seine Propagandaschriften (Schluss.) — *W. Köhler*, Ist das Zürcher Ratsmandat evangelischer Predigt von 1520 ein angebliches? — *Ad. Fluri*, Cosmas Alder, der Komponist des Gedächtnisliedes auf Zwingli, mit Verz. der Kompositionen von A. Thürlings. — *Th. Burckhardt-Biedermann*, Zum Artikel: «Aus Zwinglis Bibliothek.» *E. Egli*, Der Basler Karthäuser und Chronist Carpentarii. — *H. Lehmann*, Hans Jakob Stampfer, ein Zürcher Medailleur und Goldschmied der Reformationszeit. — *Th. Burckhardt-Biedermann*, Hieronymus Guntius. — *G. Meyer v. Knonau*, Ueber eine neueste Beurteilung der Zwinglischen Reformation. — *Ad. Lechner*, «Zwinglis Hütte». — *E. Egli*, Aus Zwinglis Bibliothek. — *id.*, Zu Werner Steiners Reformationschronik. — *id.*, Chronikalische Notizen. — *id.*, Eine Walliser Frau. — *id.*, Brand eines Grossmünsterturmes. — Miszellen.

III. Schule und Gelehrte.

- Amacher, M.** Festschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses in Wilderswil. Frühling 1908. Hg. von der Primarschulkommission, bearb. von M. A. 48 S. Interlaken, Balmer.
- Blaser, Fritz.** Die Sekundarschule Langenthal auf die 75-jährige Jubiläumsfeier, 27. Sept. 1908. Mit 1 Taf. 55 S. Langenthal, Buch- und Akzidenzdr. „Merkur“.
- Bretschneider, Carl.** Isaak Iselin (1728—1782). Ein schweizer. Physiokrat des XVIII. Jahrhunderts. IV und 172 S. Diss. Bern. Aachen, Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft. (R.: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1909, S. 195; v. K. Obser.)
- Brugger, Hans.** Schulgeschichtliches aus dem Jahr 1846. 24 S. Bern, Buechler. (Sep. aus „Bern. Schulblatt“, Jahrg. 41.)
- Education.** L'Education en Suisse. Annuaire des Ecoles, Universités, Pensionnats etc. etc. 4^{me} année, 1907—1908. 980 p. Genève, Administration: Rue de la Pelisserie. Fr. 5.—
- Festschrift** zur Feier des 200. Geburtstages Leonhard Eulers, hg. vom Vorstande der Berliner Mathematischen Gesellschaft. IV und 137 S. Leipzig und Berlin, Teubner. M. 5.— (Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften, hg. von Cantor, 25. Heft; R.: DLZ. 1908, Nr. 48, von F. Engel.)
- Fontana, Leop.** Francesco Soave. Pavia, Ponzio. (Von Lugano, 1743—1806; R.: Bollettino della società Pavese di storia patria, anno VIII, fasc. 1, von G. Natali.)
- Freiburg i. Br.** Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460—1656. Im Auftr. der akad. Archivkommission bearb. und hg. von H. Mayer. Bd. 1: Einleitung und Text. XCIV und 943 S. Freiburg, Herder. 1907. M. 30.—
- Haag, Fr.** Schweizerisches Schulwesen. B. Höheres Schulwesen. (Reins Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, 2. Aufl., S. 445—489.)
- Hänel, Curt.** Skizzen und Vorarbeiten zu einer wissenschaftlichen Biographie Jakob Burckhardts (1818—1897). Folge I: Auf J. Burckhardts Spuren durch die Weltgeschichte. II und 42 S. 4^o. Leipzig, Zschel. (Wissenschaftl. Beil. zum Jahresber. der zweiten städt. Realschule zu Leipzig für 1907/08.)
- Hasenstab, B. M.** Die religiösen Ideen Pestalozzis. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. VI u. 80 S. Berlin, Trenkel. M. 2.—
- Hunziker, O.** Pestalozzi und Fellenberg. (Schweiz. Zeitschr. f. Gemeinnützigkeit, 47. Jahrgang, Heft 1.)
- Jäger, H.** Was verdankt die Schule Amos Comenius, den Pietisten, den Philanthropisten und Pestalozzi? (Neue Bll. aus Süddeutschl. f. Erziehung und Unterricht, Sept.)

- Jahrbuch** des Unterrichtswesens in der Schweiz 1906, Jahrg. 20. Bearb. und mit Unterstützung des Bundes und der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hg. von Alb. Huber. XVI u. 343 u. 179 S. Zürich, Orell Füssli. 1908. Fr. 7.—
- Ingold, A. M. P.** Grandidier et les savants suisses. (Revue catholique d'Alsace, nouv. sér., tome 27, p. 520—533, 579—584; Briefe von Zurlauben, Sinner etc.)
- Krieg, Cornel.** Die historischen Studien zu St. Blasien auf dem Schwarzwalde im 18. Jahrhundert. (Freiburger Diözesan-Archiv, NF., Bd. 9, S. 276—290.)
- Ladame, P.-L.** Un Médecin aliéniste genevois précurseur: Gaspard de la Rive (1770—1834). II et 14 p. Genève, Georg. 1907. Fr. 1.—
- Leser, Hermann,** Johann Heinrich Pestalozzi. Seine Ideen in systematischer Würdigung. VIII u. 130 S. Leipzig, Veit u. Cie. M. 3.50.
- Mäulen, K.** Pestalozzi in Ifferten. (Neue Bl. ans Süddeutschl. für Erziehung und Unterricht, Sept.)
- Mitteilungen** des Bernischen statistischen Bureaus, Jahrg. 1907, Liefg. 1: Statistik des Unterrichtswesens im Kanton Bern. IV u. 200 S. Bern, Francke. 1907. Fr. 2.50.
- Moser, Max.** Der Lehrerstand des 18. Jahrhunderts im vorderösterreichischen Breisgau. Ein Beitrag zur österreichischen und deutschen Volksschulgeschichte. XX u. 225 S. Berlin und Leipzig, Rothschild. M. 6.— (betrifft auch das Fricktal).
- Muthesius, Carl.** Goethe und Pestalozzi. VIII u. 276 S. Leipzig, Dürr. M. 4.50.
- Netopil, Franz.** Vater Pestalozzi. Sein Lebensbild, erzählt dem deutschen Volke. Preisgekrönt von dem Kuratorium der Wiener Pestalozzistiftung. IV u. 167 S. Wien, Gräser. M. 2.20.
- Neumann, C.** Jakob Burekhardts politisches Vermächtnis. (Deutsche Rundschau 133, S. 37—54, 252—264.)
- Pestalozzi, Joh. Heinrich.** Eine Auswahl aus seinen Schriften in sachlicher Anordnung von Ludw. Gurlitt. VIII u. 182 S. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer. 1907. M. 2.50.
- Pieth, F.** Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des bündnerischen Lehrervereins. 155 S. Chur, Bischofberger und Hotzenköcherle. (R.: NZZg. 1908, Nr. 362, 2. M.)
- Platzhoff-Lejeune, E.** Ein Besuch bei Pestalozzi in Yverdon im Jahre 1806. Reisetagebuchblätter. (NZZg., Nr. 206, 3. Bl. u. 213, 2. Bl.)
- Saalwächter, A.** Zur Familiengeschichte Sebastian Münsters. (Quartalbl. d. hist. Ver. f. d. Grossherz. Hessen, 1905, S. 619—622.)
- Schneider, E.** Schweizerisches Schulwesen. A. Die Volksschule. (Reins Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik, 2. Aufl., S. 433—445.)
- Stäckel, Paul und Wilhelm Ahrens.** Der Briefwechsel zwischen C. G. J. Jakobi und P. H. v. Fuss über die Herausgabe der Werke Leonhard Eulers (1841—1849). Hg., erläutert und durch einen Abdruck der Fuss'schen Liste der Eulerschen Werke ergänzt von P. St. und W. A. XII u. 184 S. Leipzig, Teubner. M. 8.—
- Ullrich, Richard.** Programmwesen und Programmbibliothek der höheren Schulen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Uebersicht der Entwicklung im 19. Jahrh. und Versuch einer Darstellung der Aufgaben für die Zukunft. Mit Programmbibliogr. und einem Verzeichnis ausgewählter Programme von 1824—1906. XXIV S. u. S. 81—767. Berlin, Weidmann. M. 12.— (Erweiterter Abdr. aus der Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen, Bd. 61, 1907.)
- Wolkenhauer, A.** Seb. Münsters verschollene Karte von Deutschland von 1525. (Globus, 94, 1.)

IV. Rechtsgeschichte.

- Arnold, Hermann.** Das eheliche Güterrecht von Mülhausen im Elsass am Ausgange des Mittelalters. Mit einem Urkundenanhang. 72 S. Heidelberg, Winter. 1906. M. 1.80.
- Blaum, Curt.** Das Geldwesen der Schweiz seit 1798. X u. 176 S. Strassburg, Trübner. M. 4.50. (Abhandlungen aus dem staatswissenschaftl. Seminar zu Strassburg, hg. von Knapp und Wittich, Heft 24.)
- Blumer, Paul.** Das Landgericht und die gräfliche Hochgerichtsbarkeit der Landgrafschaft im Thurgau während des spätern Mittelalters. Diss. jur. Leipzig. Mit 1 Karte. VIII u. 120 S. Winterthur, Buchdr. Winterthur.

- Bonjour, P. E.** La banque Cantonale Neuchâteloise (à Neuchâtel). Historique de sa fondation et des 25 premières années de son activité. 1883—1908. Brochure commémorative publiée par les soins du Conseil d'Administration de la Banque cant. neuch. VIII et 70 p. Neuchâtel, Delachaux et Niestlé. Fr. 1.—
- Chessex, Lucien.** Du recours en réforme en Droit Vaudois. Etude théorique et pratique, précédée d'un aperçu historique et de quelques principes de droit comparé. Diss. Laus, 167 et 3 p. Montreux, Impr. Corbaz. 1907.
- Decurtins, C.** Eine vergessene Schrift des Carl Ludwig von Haller. (Monatsschr. f. christl. Sozialreform, 30. S. 675—81.)
- Fick, F.** Das politische Asylrecht der Schweiz. Vortrag. (Schweiz. Juristenzeitung, V, 189 ff., 205 ff., 225 ff.)
- Fontana, Leone.** Bibliografia degli Statuti dei Comuni dell' Italia Superiore. Vol. I—III. 4^o. XV e 509, 504, 524 pp. Tocca, Bocca. 1907. (Berücksichtigt auch die ital. Schweiz.)
- Gerster, Emanuel.** Die geschichtliche Entwicklung der Fahrnisverschreibung in der Schweiz, mit Berücksichtigung der deutschen und französischen Gesetzgebung. Diss. jur. Bern. VIII u. 135 S. Sissach, Schaub-Buser. 1907.
- Gianzun, R. A.** Las imbrefgiadüras da Gian Battista Pool da Samedan, public d'imperiela autorited nuder. (Annalas della Società reto-romantscha, 22. annada, p. 287.)
- Giesker, Hans.** Der Rechtsschutz des Briefes in der Schweiz. VIII u. 147 S. Basel, Helbing u. Lichtenhahn. Fr. 3.
- Gygax, P.** Augsburg, das einstige Geldreservoir des Platzes St. Gallen. 1835—50. Finanzgeschichtl. Studie. (Jahrb. f. Gesetzgebung 31, 1765—81.)
- Handwörterbuch** der Schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, hg. von N. Reichesberg. Bd. 3, Liefg. 13—24, S. 385—752. Ratenzahlungsgeschäft — Staatsverträge. Bern, Verl. Encyklopädie.
- Hilty, C.** Die Politik der Schweiz. (Archiv f. Rechts- und Wirtschaftsphilosophie, hg. von Kohler u. Berolzheimer II, Heft 1.)
- Höniger, Waldemar.** Bodensee-Fischereirechte im 19. Jahrhundert. Eine juristische Skizze. Rastatt, 1907.
- Keller, Paul.** Die zürcherischen Staatsschreiber seit 1831. Ein Beitrag zur Geschichte der Verwaltung des Kantons Zürich. Mit Anhang: Das zürcherische Staatssiegel. 68 S. Zürich, Orell Füssli. Fr. 1.50. (Sep. aus: Schweiz. Zentralbl. f. Staats- und Gemeindeverwaltung, Jahrg. 9, Nr. 12 ff.)
- Labouchère, H.** Die deutschrechtlichen Bestandteile der lex Romana Curiensis unter bes. Berücksichtigung des Ursprungs des Gesetzbuches. Diss. Heidelberg. Borna-Leipzig, R. Noske.
- Langhard, J.** Die politische Polizei der schweiz. Eidgenossenschaft. Bern, Stämpfli.
- Lerch, Ernst.** Der bernische Kommerzienrat im 18. Jahrhundert. Diss. Bern. VI u. 160 S. Tübingen, Laupp. M. 4.—. (Zeitschr. f. d. gesamte Staatswissenschaft, hg. von Bücher, Ergänzungsheft 26.)
- Marty, J.** Die Gerichts-Organisation der Landschaft March bis zum Jahre 1833. Lachen, Kessler.
- Meili, Fr.** J. C. Bluntschli und seine Bedeutung für die moderne Rechtswissenschaft. Ein Erinnerungsblatt zum hundertsten Geburtstage, 7. März 1908. 39 S. Zürich, Orell Füssli.
- Pischek, A.** Die Vogtgerichtsbarkeit süddeutscher Klöster in ihrer sachlichen Abgrenzung während des früheren Mittelalters. Diss. jur. Tübingen. 101 S. Stuttgart, Union. 1907. (R.: Hist. Jb. 29, 963.)
- Reichlin, Martin.** Die schwyzerische Oberallmende bis zum Ausgange des XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur schwyzerischen Rechtsgeschichte. Diss. Freiburg. 178 S. Schwyz, Steiner. (R.: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. 1908. S. 308, von A. Büchi; hist. Jb. 1909. 30. Bd. S. 187, v. A. B[üchi].)
- Statuti italiani riuniti ed indicati dal conte Antonio Cavagna Sangiuliano.** Vol. I (A.-C.) Pavia, Fusi. 1907. (Darin Stat. von Bellinzona etc.)
- [**Suter, Rob.**] Die Aargauische Brandversicherungsanstalt 1806—1906. II. u. 155 S. 4^o. Aarau, Sauerländer. 1907.
- Tschärner, L. von.** Rechtsgeschichte des Obersimmentales bis zum Jahre 1798. Mit 1 Karte. XVI u. 455 S. Bern, Stämpfli. Fr. 10.—. (Abhandlungen zum schweiz. Recht, hg. v. Gmür, Heft 28. R.: Zeitschr. f. schw. Recht. 1909. S. 328; Zeitschr. d. bern. Juristenvereins. 1908. S. 544.)

- Tscharner, L. von.** Zur Geschichte der Minorates und der Majorate im alten Bern. (Zeitschrift des bern. Juristenvereins. 1908. S. 465—471, 529—538.)
- Waldis, Aloys.** Das Nachbarrecht des Kantons Luzern, mit Berücksichtigung des neuen schweizerischen Zivilgesetzbuches. Hist.-dogmat. Abhandlung. Diss. Bern. 112 S. Luzern, Rüber. Fr. 2.50.
- Welti, Friedrich Emil.** Beiträge zur Geschichte des älteren Stadtrechtes von Freiburg im Üechtland. Im Anhang: 1. Die Handveste von Flümet von 1228; 2. Die Handveste von Diessenhofen von 1260. IV u. 136 S. Bern, Stämpfli. Fr. 3.—. (Abhandlungen zum schweiz. Recht, hg. v. Gmür, Heft 25. R.: Zeitschr. f. schweiz. Recht, NF. 27. S. 479; Zeitschr. d. bern. Juristenvereins. 1908. S. 316.)
- Wie man im 18. Jahrhundert in der Ostschweiz Obst- und Holzdiebstähle bestrafte.** («Die Glatt», Nr. 74.)
- Winiker, Vincenz.** Die Fischereirechte am Vierwaldstättersee. Histor-dogmatische Studie. Mit 2 Karten. XII u. 155 S. Diss. Bern. Bern, Stämpfli. (Abhandlungen zum schweiz. Recht, hg. v. Gmür. Heft 24.)
- Zürcher, E.** Zur Geschichte der Advokatur im Kanton Zürich. (Festgabe dem schweizer. Juristenverein bei seiner 46. Jahresversammlung, 28. u. 29. Sept. 1908 in Zürich überreicht. Zürich, Schulthess. S. 45 ff.)

V. Kirche.

- Alcuin, P., O. C.** P. Theodos Florintöni, Ord. Cap. Generalvikar von Chur, Stifter der Kongregation vom hl. Kreuze in Menzingen und Ingenbohl. 16°. IV u. 99 S. Brixen. (R.: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. II, 154.)
- Besson, M.** Contribution à l'histoire du Diocèse de Lausanne sous la domination Franque, 534—888. 207 p. Fribourg, Fragnière. Fr. 6.—. (R.: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte, 1909, S. 238, v. Kirsch; Journal de Genève, 1909, Nr. 195.)
- : Les premiers évêques du Valais. (XV^{me} Rapport de la Société académique de Fribourg, 1907/08, p. 27—29.)
- Beyerle, Conrad.** Die Geschichte des Chorstifts und der Pfarrei St. Johann zu Konstanz. Mit 39 Abb. XII u. 473 S. Freiburg, Herder. M. 5.—. (Erweiterter Sonderabdruck aus dem Freiburger Diöcesan-Archiv. NF. Jahrg. 1903, 1904, 1908.)
- Bilder aus der Kirchengeschichte der Landschaft Basel.** (Volksstimme von Baselland, Nr. 95 ff.)
- Bossert, A.** Johann Calvin. Deutsche Ausgabe von H. Krollik. 176 S. Giessen, Töpelmann. M. 3.60. (R.: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. III, 57, v. A. Büchi; DLZ. 1908, Nr. 44, v. Baur; Hist. Jb. 1909, 30. Bd., S. 144, v. A. B[üchi].)
- Bouvier, Claude.** La question Michel Servet. Paris, 1908. (R.: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte, 1908, S. 309.)
- Chaix, Henry.** Le Psautier huguenot. Sa formation et son histoire dans l'Eglise réformée. Thèse Théol. Genève. 115 p. Genève, impr. Romet. 1907.
- Chassot, Raym.** Les prêtres d'Orsonnens. XV et 162 p. Fribourg.
- David, Lucien.** Les grandes Abbayes d'Occident. 4°. XII, 475 p. Desclée, Soc. St-Augustin. (R.: Revue Bénéd. 1908, p. 109; darunter St. Gallen u. Einsiedeln.)
- Decurtins, C.** Pater Theodosius Florentini (1808—1865). Vortrag. 24 S. Freiburg, Gschwend. Fr. —.50.
- : Le père Théodose Florentini. (Études franciscaines, t. XX, p. 623—642.)
- Denkinger, H.** Réfugiés d'Orange in der Schweiz, 1703—1704. Eine Sammlung Akten. 78 S. Magdeburg, Heinrichshofen. M. 1.50. (Geschichtsbll. des deutschen Hugenotten-Vereins, Bd. XIII, Heft 7.)
- Fleischlin, Bernhard.** Schweizerische Reformationsgeschichte. Bd. 1: Mag. Ulrich Zwinglis Person, Bildungsgang und Wirken. Die Glaubensneuerung in der deutschen Schweiz. 1484—1529. Liefg. 1—4. II u. 933 S. Stans, H. v. Matt. 1907. Fr. 10.—. Liefg. 5 u. 6 (Bd. 2, Liefg. 1 u. 2). S. 1—512. Stans, v. Matt. 1908. Fr. 2.50. (= Bd. 3 der Studien u. Beiträge zur schweiz. Kirchengeschichte, 1903/04 im Verlag von Schill in Luzern erschienen.)
- : Studien und Beiträge zur Schweizerischen Kirchengeschichte. Bd. 4 (1. Hälfte). Liefg. 9 u. 10: Kirchenpolitik und Glaubenshandel in Basel, Schaffhausen und Appenzell. 1519—1529. Stans, v. Matt. Liefg. à Fr. 2.50.

- Fleischlin, Bernhard.** Die Stifts- und Pfarrkirche zu St. Leodegarius und Mauritius im Hof zu Luzern. Ein Beitrag zur Kirchen- und Kunstgeschichte der Schweiz. Mit Ill. 160 S. Luzern, Räber. Fr. 2.75. (R.: Schw. Rundschau 8, 500, v. Suter; Zeitschr. f. schw. Kirchengesch. 1908, S. 306, v. A. Büchi.)
- Gabotto, F.** Dissidents religieux à Genève, en Savoie et dans le Valais en 1429—1431. (Bull. de la Société Vaudoise, 1907, n° 2.)
- Hall, T. S.** Was John Calvin a reformer or a reactionary? (Hibbert Journ., Oct. 1907, p. 171—185.)
- Heer, Gottfried.** Die evangelische Geistlichkeit des Landes Glarus, 1530—1900. Kap. 8 der glarnerischen Kirchengeschichte. 67 S. Schwanden, Aebly-Streiff. Fr. 1.—
- Henggeler, A.** Wessenberg und die Klöster im Jahre 1802. (Schweiz. Kirchen-Zeitg., Nr. 15 ff.)
- : Briefe von und über Thadd. Müller aus dem Wessenberg-Archiv (ib. Nr. 1 ff.)
- Ingold, A. M.** Les Oratoriens de France dans le canton de Fribourg aux XVII^m et XVIII^m siècles. 24 p. Fribourg, Maison Perreyve.
- Kröss, A.** Schweizerische Kirchengeschichte; Zur Reformationsgeschichte (Zeitschr. f. kathol. Theologie 32, 2).
- Lötscher, A.** Gedenkschrift zur Erinnerung an den Bau und die Einweihung der katholischen Kirche in Frauenfeld. 126 S. Frauenfeld, Müller.
- Lütolf.** Historisch-kritische Untersuchungen zum Proprium Basileense. (Schweiz. Kirchenzeitg., Nr. 30 ff., Forts. zu Jahrg. 1907. S. 151 ff.)
- Maier, Aug. Rich.** Ein seltenes Breviarium Constantiense von ca. 1490 (Freiburger Diözesan-Archiv, NF. 9. Bd. S. 312—316).
- Mayer, Joh. Georg.** Geschichte des Bistums Chur. Bd. 1. Liefg. 1—6. S. 1—384. Stans, H. v. Matt. 1907/08. (R.: Anal. Boll. 1908, p. 454; DLZ. 1908, Nr. 9, v. Böhringer.)
- : St. Luzi bei Chur. Geschichte der Kirche, des Klosters und des Seminars. 2. umgearbeitete und vermehrte Aufl. Festschrift für die Zentenarfeier des Seminars. IV u. 163 S. Einsiedeln, Eberle und Rickenbach. 1907. Fr. 3.—
- Meier, Gabriel.** Das Kloster St. Gallen. 144 S. Regensburg, Manz. (R.: Schw. Rundschau, 9. Jahrg. S. 411, v. Wymann.)
- Merks, Chr.** Jean Calvin et la Réforme protestante à Genève. (Mercure de France 1907, 1^{er} oct.)
- Messikommer, H.** Die Auferstehungssekte und ihr Goldschatz. Ein Beitrag zur Sektiererei im zürcherischen Oberlande. 58 S. Zürich, Orell Füssli. Fr. 2.—
- Morin, G.** Le commentaire inédit sur les LXX premiers psaumes du ms. 18 d'Einsiedeln. (Revue Bénédictine, 25^me année, p. 88.)
- Mulot, R.** Wilhelm Farel, der Reformator der französischen Schweiz. (Theologische Studien und Kritiken, 1. Juli u. vorher.)
- d'Ochsenfeld.** Comme quoi le 31 janvier 1692 fut une journée désagréable pour l'abbé de Lucelle (Revue d'Alsace, nouv. sér. tome 9, p. 201—208.)
- Penning, L.** Het leven van Johannes Calvijn en zijn tijd. Rotterdam, 1908. In Lieferungen.
- Reymond, Maxime.** Les domaines de St-Maurice entre Vevey et Attalens. (Gazette du Valais, n° 97.)
- Rieder, Carl.** Monumenta Vaticana historiam episcopatus Constanciensis in Germania illustrantia = Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in Avignon, 1305—1378. Hg. v. d. Badischen histor. Kommission. Bearb. v. K. R. XCII u. 738 S. Innsbruck, Wagner. M. 30.—
- Risch.** Der Kollaturhandel in Risch. (Schweiz. Kirchenzeitg., Nr. 24 u. 25.)
- Rivier, Th.** L'église française de Saint-Gall. (Bull. de la Soc. de l'histoire du protestantisme français, t. LVII, p. 456—517.)
- Robbi, Jules.** La Refuorma introdùtta a St. Murezzan e Celerina. 16 Meg 1577. Copcho our d'ün manuscript da 1747 e provist con ün' introducziun. (Annalas della Società retoromantscha, 22. ann., p. 305 ff.)
- Schmidlin, C.** Jakob Christoph von Blarer von Wartensee, Fürstbischof von Basel, 1575—1608. Denkschrift zu dessen dreihundertstem Todestag. (Geschichtsblätter, Beiträge zur Gesch. des Birstals und seiner Nachbarschaft, Gratisbeil. zur «Nordschweiz», Laufen, 1907, Nr. 11.)
- Schmidlin, L. B.** Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn (1857—1907) im Anschlusse an die gleichnamige Sammlung (I. Bd.) von P. Alex. Schmid,

- O. C. Solothurn, 1857. Fortgesetzt und im Namen und Auftrage der kantonalen Pastoral-konferenz hg. II u. 325 S. Soloth. Union.
- Simon Sulzer**, 23. Sept. 1508 bis 22. Juni 1585 (S.-Bl. des Bund, Nr. 38).
- Stauber, E.** Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Brütten. Zur Erinnerung an die Einweihung der neuen Kirche, 27. Sept. 1908. 61 S. Verl. der Gemeinde Brütten.
- Stichler, Carl.** Vom unechten und unrechten Zwingli. (Zürcher Wochenchronik, Nr. 43.)
- Stockmeyer, Carl.** Bilder aus der Diaspora. Kurzgefasste Geschichte des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins in der Schweiz, dargestellt im Auftrag der Vereinsvorstände. Mit 16 Abb. 104 S. Basel, Werner-Riehm. Fr. —.60.
- Stückelberg, E. A.** Geschichte der Reliquien in der Schweiz. Bd. 2. Mit 3 Abb. im Text u. 9 Tafeln. VIII u. 193 S. Basel, Verl. der schweiz. Gesellsch. f. Volkskunde. Fr. 12.—. (Schriften der schweiz. Ges. f. Volkskunde, Bd. 5; R.: S.-Bl des Bund 1908, Nr. 14, v. G. T[obler].)
- Thaler, Albuin.** Notizen über das hl. Blut in der Stiftskirche zu Münster, Ct. Graubünden. (Studien u. Mitt. aus dem Bened.- u. Cist.-Orden, XXVIII, 1907, p. 596—609.)
- Weiss, N.** Calvin, Servet, Guillaume de Trie et le tribunal de Vienne. (Bull. de la société de l'histoire du protestantisme français, t. LVII, p. 387—404.)
- Wotschke, Theodor.** Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen. (1546—1593.) Hg. von Th. W. II u. 444 S. Leipzig, Heinsius. M. 15.75. (Archiv f. Reformationsgesch., hg. von Friedensburg, Ergänzungsband 3.)
- Zoepf, L.** Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert. VI u. 250 S. Leipzig u. Berlin, Teubner. M. 8.—. (Beiträge zur Kulturgesch. des Mittelalters u. d. Renaissance, hg. v. Götz, Heft 1.)
- Zwingli, Ulrich.** Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, unter Mitwirkung des Zwinglivereins in Zürich hg. von E. Egli und G. Finsler. Bd. 2, Liefg. 9—11. S. 641—818. Leipzig, M. Heinsius Nachf. à M. 3.—. (Corpus Reformatorum Vol. 89.)

VI. Literatur.

- Arx, Walther von.** Franz Krutter (1807—1873), sein Leben und seine Schriften. 172 S. Solothurn, Vogt und Schild. Fr. 2.50. (Beil. z. Jahresber. der Kantonsschule Solothurn. 1907/08; R.: Bund, 1908, Nr. 176, v. J. V. W[idmann].)
- Baas, Karl.** Zu Heinrich Louffenbergs Gesundheitsregiment. (Alemannia, NF. Bd. 9, S. 137—139.)
- Balavoine, H.** Lamartine dans les Alpes. (L'Echo des Alpes, 44^{me} année, n^o 7.)
—: Les Alpes dans Lamartine (ib. n^o 8).
- Bartels, Adolf.** Jeremias Gotthelfs Leben und Schaffen. 191 S. Leipzig, Max Hesse. M. 1.50. (Sep. aus: Jeremias Gotthelfs ausgewählte Werke in 10 Bänden, Einleitungsband).
- Baur, Anny.** Kinderspiele. Mit gütiger Erlaubnis von Herrn Prof. Decurtins aus der rätoromanischen Chrestomathie übersetzt. 48 S. Zürich, Rascher u. Cie. Fr. 1.—.
- Beck, J. W.** Ekkehards Waltharius. Ein Kommentar. VIII u. XXVII u. 172 S. Groningen, Noordhoff. M. 3.50.
- Beiträge zur Geschichte des zürcherischen Zeitungswesens.** XXVIII u. 241 S. Festschrift zur Vierteljahrhundertfeier des Vereins der schweiz. Presse. Zürich, Raustein. Fr. 6.—. Inhalt: *A. Halblützel*, Aus der Geschichte des Vereins der schweiz. Presse. — *A. Jacob*, Die zürcherische Presse bis zur Helvetik. — *S. Markus*, Die z. Presse in der Zeit der Helvetik. — *M. Uebelhör*, Die z. Presse im Anfange des 19. Jahrhunderts. (R.: NZZg. 1908, Nr. 192, 3. Bl. v. W. Wettstein.)
- Benziger, P. Augustin.** P. Mauritius (Joh. Peter Zehnder) von Menzingen. Ein Sänger aus dem Urserntal. (Schweiz. Rundschau, 8, 138.)
- Bertoni, Giulio.** Notice sur la bibliothèque d'Hauterive aux XII^{me} et XIII^{me} siècles. (Revue des Bibliothèques, p. 217—228.)
—: Revisione del canzoniere francese di Berna 231. (Zeitschr. f. roman. Philol. 32, p. 595.)
- Binz, Gustav.** Die deutschen Handschriften der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Bd. 1: Die Handschriften der Abteilung A. XII u. 437 S. Leipzig, Carl Beck. M. 25.—.
- Boner, Ulrich.** Der Edelstein, Lichtdrucknachbildung der undatierten Ausgabe im Besitze der k. Bibliothek zu Berlin. Nebst sechs Tafeln nach der Ausgabe der herzogl. Biblio-

- thek zu Wolfenbüttel. Hg. von P. Kristeller. Mit 110 Abb. fol. IV u. 164 S. Berlin, B. Cassirer. Geb. M. 50.—.
- Br., A.** Alphorn und Alpsegen. Ein Beitrag zur Heimatkunde. (S.-Bl. der Basl. Nachr. Nr. 25.)
- Breviarium Constantiense, pars hiemalis** von 1516, Augsburg, mit Holzschnitten Jörgs Breus. (Bärs Frankfurter Bücherfreund VI, 3 ff.)
- Brühlhart, F. J.** Etude historique sur la littérature fribourgeoise depuis le moyen âge à la fin du XIX^{me} siècle. XI et 332 p. Fribourg 1907.
- Bucher, J.** Der Familienname Pfister. (S.-Bl. der Basl. Nachr., Nr. 36.)
- Charrière, Mme de.** Lettres Neuchâtelaises — Mistriss Henley — Le Noble (nouv. éd.). Avec une préface de Philippe Godet. XX et 194 p. Genève, Jullien. Fr. 3.—.
- Chiurlo, U.** Una novella di Enrico Zschokke. (Rivista di Letteratura Tedesca, ottobre-dicembre.)
- Cornicelius, Max.** Die Enkel Winkelrieds. (Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen u. Literaturen, 62. Jahrg. S. 35—42.)
- Demi-siècle, Un:** L'imprimerie typographique Georges Bridel et Cie. (à Lausanne) de 1857 à 1907. Résumé historique et notices sur quelques auteurs. Avec 57 portr. 116 p. Lausanne, Bridel.
- Ducros, Louis.** Jean-Jacques Rousseau. De Genève à l'Hermitage. (1712—1787.) IV et 419 p. Paris, Fontemoing. Fr. 10.—. (R.: DLZ. 1909, Nr. 10, v. Becker.)
- Ehrenfeld, Alex.** Gottfried Kellers Lyrik. (NZZg., Nr. 169, 1. M.)
- Ermatinger, Emil.** Die Weltanschauung des jungen Wieland. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung. VIII u. 175 S. Frauenfeld, Huber. 1907. Fr. 4.—.
- Fässler, Oskar.** Johann Martin Usteri (1763—1827). (St. Galler Blätter, 1907, Nr. 24—26.)
- Favre, Julien.** Une histoire littéraire du canton de Fribourg. (Revue de Fribourg 39, p. 279—295.)
- Fierz, Anna.** C. F. Meyer in seinen Briefen. (Wissen und Leben, 2. Jahrg. Heft 4 u. 5.)
- Frey, Adolf.** Briefe Conrad Ferdinand Meyers. Nebst seinen Rezensionen und Aufsätzen. 2 Bände. XII u. 466 S. u. IV u. 536 S. Leipzig, Hässel. M. 16.—. (R.: NZZg. 1908, Nr. 310, 313, 315, v. T[rog]; Bund 1908, Nr. 528, v. J. V. W[idmann]; Basl. Nachr. 1909, Nr. 65; DLZ. 1909, Nr. 6, v. Erich Schmidt.)
- Friedli, Emanuel.** Bärnddeutsch als Spiegel bernischen Volkstums. Bd. 2: Grindelwald. Mit 197 Illustr. u. 17 Farbendrucke. 1 Karte u. 1 Panorama. Hg. mit Unterstützung der Regierung des Kts. Bern. XVI u. 696 S. Bern, Francke. Fr. 12.—. (R.: DLZ. 1908, Sp. 115; Globus 93, 80, v. Andree; Zeitschr. f. Volksk. 18, 334, v. Ebermann; Das Land 16, 163, v. Freybe; Archiv f. Kulturg. 6, 367, v. Steinhausen; Jahrb. des S.A.C. 43, 411, v. Dübi; Schweiz. Arch. f. Volksk. 13, 67, v. Hoffmann; Basl. Nachr. 1907, Nr. 328; Schw. Rundschau 8, 504, v. Feller.)
- Gassmann, A. L.** Zur Sammlung deutsch-schweizerischer Volkslieder. (Luzernisches Schulblatt 1907, Nr. 4.)
- : Unser Volkslied. II u. 38 S. Luzern, E. Haag. Fr. —.80. (Sep. aus d. Schweiz. Lehrerzeitg. Jahrg. 52, 1907.)
- : Das Rigilied «Vo Luzern uf Wäggis zue». Seine Entstehung und Verbreitung. Nebst biographischen Notizen und einem Anhang weiterer Schöpfungen des Verfassers: Musikus Johann Lüthi von Oberbuchsiten, Kanton Solothurn. Mit Melodien u. 2 Taf. XII u. 84 S. Luzern, Haag. Fr. 2.—.
- Genfer See.** Streit um den Namen des G. Sees auf dem Internationalen Geographentag. (Frankf. Zg. 17. Aug. A.)
- Girardin, F. de.** Iconographie de Jean-Jacques Rousseau: Portraits, Scènes, Habitations, Souvenirs. Préface du Vicomte de Vogüé. Avec 16 planches. 344 p. Paris, Eggenmann. Fr. 25.—.
- Godet, Ph.** Lettres inédites de Jean-Jacques Rousseau. (Revue des Deux Mondes, 1^{er} sept.)
- Greyerz, Otto von.** Im Röseligarte. Schweiz. Volkslieder, hg. v. O. v. G. Mit Buchschmuck von Rudolf Münger. Bändchen 1 u. 2, je 80 S. Bern, Francke. à Fr. 1.50. (R.: NZZg. 1908, Nr. 306, 1. M., v. G. Bohnenblust.)
- Gribble, Francis.** Rousseau and the Women he loved. XXII and 443 p. London, Eveleigh Nash. £ —/15/—.

- Haller, Albrecht.** 200. Geburtstag, 16. Okt. 1908.
Bürgi, Emil. Haller und die Vielseitigkeit. (Berner Rundschau, 3. Jahrg. S. 153—160.)
Castle, E. Albrecht von Haller, Voltaire und Joseph II. (Oesterr. Rundschau 17, 2.)
Dübi, H. Albrecht von Haller und die Alpen. (Natur und Kunst, München, Nr. 14.)
Fasola, C. La fama di Albrecht von Haller in Italia alla fine del 1700. (Rivista di Letteratura Tedesca, ottobre-dicembre.)
Golz, Bruno. Albrecht Haller. Ein Gedenkblatt zu seinem bevorstehenden 200. Geburtstag. (S.-Bl. des Bund, Nr. 39 u. 40.)
Greyerz, Otto von. Albrecht Haller als Dichter. Zweite, zur Enthüllung des Hallerdenkmals veranstaltete Ausgabe. Bern, Francke. Fr. —.60.
H. J. Noch etwas zu Hallers Geburtstag. (Berner Heim, Nr. 44.)
Hadorn, W[ilhelm]. Albrecht von Haller. (Der Kirchenfreund, Nr. 21. S. 321—327.)
Hallerus, Albertus. Bibliotheca botanica. Index emendatus perfcit J. Christian Bay. Ad diem natalem Alberti Halleri ante hos ducentos annos Bernae nati celebrandum die XVI mensis octobris anni MDCCCXVIII ed. societas Bernensis rerum naturae peritorum. V, 57 p. Bümpliz, Buch und Kunstdruckerei Benteli.
Haller, Albert de. Essai de poésie Suisse. (La Voile latine, n° 5, p. 161—176.)
Haller und der Glücksritter. (Casanova.) (Bund, Nr. 488 u. 490.)
Haller-Feier in Bern am 15. u. 16. Oktober 1908. Festbericht. 123 S. Bern, Wyss. Fr. 2.—.
Heinemann, Fr. Albrecht von Haller als Vivisektor. Ein Beitrag zu seinem 200. Geburtstag. 20 S. Bern, Francke. (Sep. aus «Wissen u. Leben», 1. Jahrg.)
—: Neues und Ungedrucktes über Albrecht von Hallers Lebensende. (NZZg., Nr. 295.)
Jenny, Ernst. Albrecht Haller. Zur Jahrhundertfeier seines Geburtstages, 16. Okt. 1708. (S.-Bl. der Basl. Nachr., Nr. 42.)
Kessler, Gottfried. Albrecht von Haller. Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages. (Tagbl. der Stadt St. Gallen, Nr. 240—244.)
L., P. Albrecht von Haller. (Berner Heim, Nr. 42.)
Die Reisetagebücher Albrecht von Hallers. (Berner Rundschau, 3. Jahrg. S. 166—172.)
Reynold, G. de. Albert de Haller. (La Voile latine. IV^{me} année, n° 5, p. 148—160.)
Trembley, Maurice. Albert de Haller et Charles Bonnet 1763—1769. (La Semaine litt., nos 772 et 773.)
Tschirch, Otto. Albrecht von Haller als Dichter. Ein Gedenkblatt zu seinem zweihundertsten Geburtstage (16. Okt. 1908). (Westermanns Monatshefte, Nov. 1908, S. 293—299.)
Vetter, Ferd. Der junge Haller. Nach seinem Briefwechsel mit Johannes Gessner aus den Jahren 1728—1738. Mit Titelbild. VII u. 104 S. Bern, Francke. Fr. 2.—. (Der 1. Teil erschien auch im S.-Bl. des Bund 1908, Nr. 41 ff; R.: Göttingische gel. Anzeigen, 1909, S. 676—682, v. Frensdorff.)
Z., E. Albrecht von Haller zum 16. Oktober. (NZZg., Nr. 288, 289, 291, 292.)
Zürcher, O. A. Zwei Enkelinnen von Albrecht von Haller in den Alpen. (Berner Heim, Nr. 43.) Siehe auch Schweiz. Pädagog. Zeitschr. 18. Jahrg. und «Die Schweiz», 12. Bd.
- Harder, Rob.** Neues zur Etymologie des Namens Schaffhausen. II u. 16 S. Schaffhausen, Meier u. Cie. (Sep. aus dem Schaffhauser Intelligenzblatt, Jahrg. 47, Nr. 67—72.)
Hofstätter, Walther. Das deutsche Museum (1776—1788) und das Neue Deutsche Museum (1789—1791). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Zeitschriften im 18. Jahrhundert. X u. 238 S. Leipzig, Voigtländer. M. 6.—. (Darin über Bodmer, Iselin, Lavater etc.)
Hossfeld, M. Der «compendiosus dialogus de arte punctandi» und sein Verfasser, Johannes Heynlin aus Stein. (Zentralbl. f. Bibliothekswesen, 25. Jahrg., S. 161.)
Jacob, Adolf. Beiträge zur Geschichte der periodischen Presse im alten Zürich. Diss. Zürich. IV u. 109 S. Zürich, Buchdr. Züricher Post. 1907. Fr. 2.50. (Teil 1 abdruckt im Zürcher Taschenb. f. 1908.)
Idioticon, Schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bd. 6. Spalten 1409—1888. Heft 61—63. Frauenfeld, Huber. à Fr. 2.—.
Jegerlehner, J. Am Herdfeuer der Sennen. Neue Märchen und Sagen aus dem Wallis. Aus dem Volksmunde gesammelt. IV u. 256 S. Bern, Francke. Fr. 4.—. (R.: Bund, 1908, Nr. 170, v. J. V. W[idmann].)

- Jenny, Heinrich Ernst.** Die Dichtung der deutschen Schweiz seit Gottfried Keller und Conr. Ferd. Meyer. (Lit. Neuigkeiten, eine Rundschau für Bücherfreunde, VIII. Jahrg., Nr. 1 u. 2.)
- Kaeslin, H.** C. F. Meyers «Amulett» und die «Chronique du règne de Charles IX.», von Prosper Mérimée. (Wissen und Leben, 2. Jahrg., 4. Heft.)
- Kalischer, Erwin.** Conrad Ferdinand Meyer in seinem Verhältnis zur italienischen Renaissance. II u. 211 S. Berlin, Mayer u. Müller. 1907. M. 6.—. (Palästra. Bd. 64; R.: S.-Bl. des Bund, 1908, Nr. 1.)
- Kessler, Gottfr.** Johannes Grob, der Toggenburger Epigrammatiker. Literaturgeschichtl. Skizze. (Ostschweiz, Nr. 88 ff.)
- : Joh. Jak. Reithardt. Ein Gedenkblatt zur fünfzigsten Wiederkehr seines Todestages (9. Okt. 1907). (Ostschweiz, 1907, Nr. 233—235.)
- Kluge, F.** Zur ältesten Tell-Literatur. (Beil. der Münchener Neuesten Nachrichten, Nr. 92, S. 124.)
- : Die alemannische Mundart und die deutsche Schriftsprache. (Wissenschaftl. Beihefte z. Zeitschr. des Allg. deutschen Sprachvereins. IV. Reihe, Heft 30.)
- Kronenberg.** Die Wuotansage im alten Luzern. (Vaterland, 1907, 26. Dez.)
- Lehmann, Paul.** Franciscus Modius (1556—1597) als Handschriftenforscher. XIV u. 152 S. München, Beck. M. 7.—. (Quellen u. Untersuchungen zur lat. Philol. des Mittelalters, hg. v. L. Traube, Bd. 3, Heft 1; betr. auch die Schweiz.)
- : Neue Bruchstücke aus «Weingartener» Italhandschriften. (Sitzungsber. der k. bayr. Ak. d. Wissensch., phil.-hist. Klasse, 4. Abh., 66 S.; betr. die Dombiblioth. von Konstanz.)
- Lehnherr, G.** Die Minnesänger der östlichen Schweiz. (Ostschweiz 1907, Nr. 58 ff.)
- Maillefer, P.** Vieux noms et nouveau langage. (La Revue [de Lausanne] 1907, 9 mars.)
- Marchesi, G. B.** Il «Pensieroso». Studio su E. F. Amiel (1821—1881). XII e 195 p. Milano, Hoepli. L. 4.—.
- Masson, M.** Rousseau expliqué par Jean-Jacques. (Revue des Cours et Conférences, 2^{me} série, XVI, p. 557—576.)
- : Le rapport de la vie au système chez J.-J. Rousseau. (Revue de Fribourg 39, p. 425—453.)
- Melcher, Fl.** L'idioticon reto-rumauntsch. (Annalas della Società reto-romantscha, 22 ann., p. 313.)
- Merker, Paul.** Simon Lemnius. Ein Humanistenleben. V u. 109 S. Strassburg, Trübner. M. 3.—. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgesch. der germ. Völker, hg. v. Brandl. CIV.) (R.: DLZ. 1909, Nr. 10, v. Kawerau.)
- Muret, E.** Le suffixe germanique -ing dans les noms de lieu de la Suisse française et des autres pays de langue romane. (Mélanges de linguistique, offerts à M. Ferd. de Saussure, p. 269 ss.)
- : De quelques désinences de noms de lieu, particulièrement fréquentes dans la Suisse romande et en Savoie. (Romania, nos 145, 147 ss.)
- Muthesius, Karl.** Zwei Briefe Emanuel von Fellenbergs an Goethe. (Goethe-Jahrbuch, Bd. 29, 1908.)
- n. Gottfried Keller. (Rivista mensile di Letteratura tedesca, 1907, settembre.)
- Nef.** Vom Volkslied im Kanton Luzern. (Schweiz. Musikzeitung, 1907, S. 205 ff.)
- Ortsnamen, Saraganserländische.** (Serganserländische Volkszeitung, 1907, Nr. 2, 28, 29, 35, 47, 52.)
- Planta, Rob. von,** Ein rätoromanisches Sprachdenkmal aus dem zwölften Jahrhundert. (Archiv f. lat. Lexikographie u. Grammatik, hg. von E. v. Wölfflin, 15. Bd.)
- [**Platzhoff-Lejeune.**] Die Tellsage in der französischen Literatur. (Fremdenblatt f. Bern u. Umgebung, 1. Aug., Nr. 58 f.)
- Poncet, A. et Leriche, R.** La maladie de Jean-Jacques Rousseau (d'après des documents récents). II et 10 p. Paris, Masson. (Extrait du Bulletin de l'Académie de médecine, 1907.)
- Remsen Whitehouse, H.** Lamartine dans les Alpes. (L'Echo des Alpes, 44^{me} année, n° 9.)
- Reynold, G. de.** Préliminaires à une histoire littéraire de la Suisse au XVIII^e siècle. (La Voile latine, IV^e année, n° 3.)
- : Un précurseur du romantisme: Gessner et le sentiment de la nature. (Mercure de France, 1^{er} juillet.)
- : Jean-Jacques Bodmer et Jean-Jacques Rousseau. Caractères de l'écrivain suisse. (Revue de Fribourg 39, p. 170—183.)

- Riedner, Otto.** Die Wiederentdeckung der verschollenen Dombibliothek von Konstanz. (Köln. Volkszeitg., Nr. 691.)
- Roche, Ch. de.** Débat de l'âme et du corps. Publié d'après un manuscrit du XIV^e siècle, conservé aux archives de la bourgeoisie de Porrentruy. II et 16 p. 4^o. Basel, Kreis. (Wissenschaftl. Beil. zum Bericht über das Gymnasium in Basel, Schuljahr 1907/08.)
- : Conrad Ferdinand Meyer in Rom. Zum zehnjährigen Todestag des Dichters, 28. Nov. (S.-Bl. der Basl. Nachr., Nr. 48.)
- : Vier Denkmale unserer Mundarten. (ib. Nr. 49.)
- Rosenfeld, W.** Gottfried Keller. 38 S. Leipzig, Verl. f. Lit., Kunst u. Musik. 1907. M. —.60. (Beiträge zur Literaturgesch., hg. v. H. Gräf, Heft 27.)
- Rousseau, J. J.** J. J. Rousseau in seinen Werken. Bearbeitet von F. M. Kircheisen. 283 S. Stuttg., Lutz. M. 2.50. (Aus der Gedankenwelt grosser Geister, hg. v. L. Brieger-Wasservogel, Bd. 12.)
- : Bearb. von G. Fröhlich, W. Glabbach u. G. Weber. Teil 1: Leben und Lehre Rousseaus. Teil 2: Rousseaus Emil. 2. verb. Aufl. VIII u. 400 S. Langensalza, Gressler. 1907. M. 4.80. (Gresslers Klassiker der Pädagogik, Bd. 20.)
- : Briefe. In Auswahl hg. von F. M. Kircheisen. VI u. 169 S. Stuttg., Greiner u. Pfeiffer. M. 2.50.
- : Kulturideale. Eine Zusammenstellung aus seinen Werken mit Einführung von Ed. Spranger, übersetzt v. H. Jahn. IV u. 335 S. Jena, Diederichs. M. 4.50.
- : Jean-Jacques Rousseau — Jour après Jour (une parole de J.-J. cherchée et transcrite par Adèle de Saussure). 383 p. Genève, Jullien. Fr. 8.—.
- Sadger, J.** Konrad Ferdinand Meyer. Eine pathographisch-psychologische Studie. IV u. 64 S. Wiesbaden, Bergmann. M. 1.40. (Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, hg. v. L. Löwenfeld, Heft 59; R.: S.-Bl. des Bund, 1908, Nr. 26.)
- Schindler, Alfred.** Morgarten — Mörgarten — Moerengarten — Mohrgarten — Morgartt (Woher stammt der Name Morgarten?) 6 S. Murten, Strüby. 1907.
- : Zurlauben am Morgarten. II u. 8 S. Murten, Strüby.
- Schmidt, Adolf.** Beiträge zur älteren Druckgeschichte der Schweiz. (Zentralbl. f. Bibliothekswesen, 25. Jahrg., Heft 3, S. 107—131.)
- Schollenberger, H.** Ein literarisches Jubiläum. Die schweizerische Schriftstellerversammlung in Zürich am 20. Juli 1858. (NZZg., Nr. 200, 1. u. 3. M.)
- Stahl, W.** Ulrich von Singenberg, der Truchsess von St. Gallen. 127 S. Diss. Rostock, 1907.
- Stauber, E.** Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Töss. Votr. (NZZg., Nr. 181 ff.)
- Stichler, Carl.** Aus den Anfängen des Zürcher Zeitungswesens. Nach handschriftlichen Originalangaben geschildert. (NZZg., Nr. 185.)
- Stern, Adolf.** Aktenstücke zur Geschichte der Ausweisung Herweghs aus Zürich im Jahre 1843. (Süddeutsche Monatshefte, Jahrg. 5, Heft 8, S. 154—161.)
- Stickelberger, H.** Noch einmal: «Luegit vo Berg und Tal». (Bernser Schulblatt, 1907, 23. März.)
- Stoessl, Otto.** Gottfried Keller als Erzieher. (Bund, Nr. 335, abgedruckt aus der Berliner «Gegenwart».)
- Usteri, Paul.** Briefwechsel Salomon Gessners mit Heinrich Meister. 1770—1779. (Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen u. Literaturen, 62. Jahrg. S. 341—375; R.: NZZg. 1908, Nr. 247, 1. M.)
- Vetsch, Jacob.** Die Vokale der Stammsilben in den Appenzeller Mundarten. Diss. Zürich. IV u. 124 S. Frauenfeld, Huber. 1907.
- Vuarnet, Emile.** Etude comparée des patois de la Savoie, du Dauphiné et de la Suisse. 68 p. Thonon-les-Bains, Dubouloz. 1908. (Extrait du tome XXI des Mémoires de l'Académie Chablaisienne; R.: Revue Savoisiennne, 1908, p. 66.)
- Walberg, E.** Saggio sulla Fonetica del parlare di Celerina-Cresta (Alta Engadina). X e 187 p. Lund, Tipogr. Hakan Ohlsson. 1907. Kr. 4.—.
- Walliser Sagen.** Hg. von dem histor. Verein von Oberwallis. II. Bd., VI u. 297 S. Brig, Tscherrig u. Tröndle. 1907. Fr. 2.50. (R.: Schw. Archiv f. Volksk., 1908, S. 233. v. Hoffmann-Krayer.)
- Walzel, Oscar F.** Die Wirklichkeitsfreude der neueren schweizerischen Dichtung. Antrittsvorlesung zu Dresden. 76 S. Stuttgart u. Berlin, Cotta. M. 120. (R.: DLZ., 1909, Nr. 41, von Hedw. Bleuler-Waser; S.-Bl. des Bund, 1908, Nr. 12.)

- Werner, Jakob.** Poetische Versuche und Sammlungen eines Basler Klerikers aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. (Nachrichten von der k. Gesellsch. zu Göttingen, philol.-histor. Klasse. S. 449—496.)
- Willmotte, M.** J.-J. Rousseau et les origines du romantisme. 70 p. Bruxelles, Weissenbruch. Fr. 1.—
- Zabel, Ernst.** Die soziale Bedeutung von J.-J. Rousseaus Erziehungstheorie. 23 S. Quedlinburg, Klöppel. (Beil. zum Progr. des k. Gymn. zu Quedlinburg, 1908.)

VII. Kunst.

- Ausgrabungen im Kloster Disentis.** (Frankf. Ztg. 21. Aug. II. Bl.)
- B., A.** Les stalles de la cathédrale de Lausanne. (La Patrie suisse, n° 380, 15 avril.)
- Bär, C. H.** Das Kirchlein St. Dionys bei Rapperswil. (NZZg. Nr. 246.)
- Barth, Theodor.** Die Basler Münsterorgel. Vortr. (Basl. Nachr. Nr. 122—124.)
- Bossard, Gustav.** Schweizer Zinnkannen. Kulturgeschichtliche Studie. Mit Ill. 22 S. (Beilage zum Jahrb. des Schweiz. Alpenclub, Bd. 43.)
- Burckhardt, Daniel.** Matthäus Merians Frankfurter Aufenthalt, 1625—1650. Mit Ill. u. 1 Tafel. S. 81—150. (Basler Kunstverein. Beilage zur Berichterstattung über das Jahr 1907.)
- : Albrecht Dürers Basler Aufenthalt. Eine kunstgeschichtl. Streitfrage. Referat eines Vortrags. (S.-Bl. der Basl. Nachr. Nr. 43—45.)
- : Basler Kunst im 18. Jahrh. Vortr. (S.-Bl. der Basl. Nachr. Nr. 26 u. 27.)
- Courajod, L.** I Gaggini da Bissone all' estero; la estesa influenza della scultura italiana. 16°. 46 p. Milano, Hoepli. 1906.
- Dietschi, Hugo.** Beiträge zu einer Sängergeschichte des Kantons Solothurn. (Histor. Mitteilungen, Monatsbeil. zum «Oltner Tagbl.», 1. Jahrg. 1907, Nr. 6—9, 2. Jahrg. 1908, Nr. 1—5.)
- : Das Musikleben Oltens im 19. Jahrhundert. (Schweiz. Musikzeitung, Nr. 27 u. 28.)
- Engadin.** Das Engadiner Haus. Herausgeg. von der bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz. Mit 48 Taf. Chur.
- Escher, Conrad.** Der Kunsthausbau. (Zürcher Wochen-Chronik. Nr. 46 ff.)
- Fäh, Ad.** St. Gallische Miniaturen des 16. Jahrhunderts. (Ostschweiz. 1907 Nr. 109—113.)
- Filippini, Laura.** Elia Gaggini da Bissone. (L'arte, di Roma gennaio-febbraio.)
- Frizzoni, G.** L'exposition des oeuvres d'Angelica Kaufmann à Bregenz. (Chronique des Arts et de la Curiosité, n° 35, Paris.)
- Gachnang, Kd.** Der Sängerverein «Harmonie Zürich». (Schweiz. Musikztg. Nr. 22—26.)
- Glaser, Curt.** Hans Holbein der Aeltere. Mit 69 Abb. 219 S. Leipzig, Hiersemann. M. 20.—. (Kunstgeschichtl. Monogr. Bd. 11.)
- Grunau, Gustav.** Gedenkschrift zum 50jährigen Bestehen der Berner Musikschule (gegründet am 1. Mai 1858.) 75 S. Bern, Grunau.
- Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrhunderts.** Im Auftrage der Kunstkommission unter Mitwirkung von D. Burckhardt und H. A. Schmid hg. v. P. Ganz. Serie III, Liefg. 3 u. 4, Taf. 31—60, mit Text. Basel. Helbing u. Lichtenhahn. Liefg. à Fr. 10.—. (R.: Basl. Nachr. 1908, Nr. 300, 2. Beil.)
- Hardegger, August.** Mariazell zu Wurmsbach, herausgeg. vom histor. Verein des Kantons St. Gallen. Mit Ill. St. Gallen, Zollikofer.
- Heitz, Paul.** Genfer Buchdrucker- und Verlegerzeichen im XV., XVI. und XVII. Jahrhundert = Marques d'imprimeurs et de libraires de Genève aux XV^{me}, XVI^{me} et XVII^{me} siècles. X u. 59 S. fol. Strassburg, Heitz. M. 46.—.
- Holbein, Hans.** Handzeichnungen von H. H. d. j. In Auswahl hg. von Paul Ganz. Mit Initialen und 49 Taf. Kl. 4°. 76 S. Berlin, Bard. M. 15.—.
- : Die Meisterbilder von Holbein dem Jüngeren. Eine Auswahl von 60 Reproduktionen, grösstenteils nach Hanfstängl'schen Original-Aufnahmen. 68 S. Leipzig, Weicher. 1907. M. —.80.
- Hunziker, J.** Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtl. Entwicklung dargestellt. Abschn. 5: Das dreisässige Haus (umfassend die schweizerische Hochebene von der Saane bis zur Thur, mit dem deutschen Jura). Abt. 1: Reisebericht. Hg. v. C. Jecklin. Mit Abb. X u. 252 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 14.—. (R.: Schw. Arch. f. Volkskunde 1909, S. 69 v. Hoffmann-Krayer.)

- Kaiser, Georg.** Carl Maria von Weber und die Schweiz. Mit einem bisher unbekanntem Aufsatz Webers über das schweiz. Musikfest in Schaffhausen 1811. (Schweiz. Musikzeitung Nr. 10).
- Keller, H.** Männerchor Arbon. Festschrift zur Feier seines 50jährigen Bestehens, 1858 bis 1908. 94 S. Arbon, Schläpfer.
- Loumyer, G.** Un traité de peinture du moyen-âge: L'Anonymus Bernensis. Publié d'après le ms. de la Bibliothèque de Berne, avec une introduction et des notes. 44 p. Berne, Grunau. Fr. 1.—.
- Major, Emil.** Holzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel. 20 Taf. u. 17 S. Text. Fol. Strassburg, Heitz. M. 40.—. (Einblattdrucke des 15. Jahrh.)
—: Das Fäsische Museum und die Fäsischen Inventare. 69 S. Basel, Birkhäuser. (Beil. zum 60. Jahresbericht der öffentl. Kunstsammlung in Basel.)
- Mandach, C. de.** La peinture en Suisse au XV^e siècle. (Histoire de l'Art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours, publ. sous la direction de André Michel. Paris, tome III, p. 282—299.)
- Martin, Camille.** L'art roman en France, l'architecture et la décoration. Paris, lib. centrale d'art et d'architecture. (Darin: pl. XI Genève, ancienne cathédrale de Saint Pierre, pl. XXXII et XXXIII Neuchâtel, château.)
- Mauceri, Enr.** Antonello Gaggini. (Rassegna d'arte, 1906, sett.)
- Meilen.** Die Kirche in Meilen. Auszug aus der Baugeschichte. (Zürcher Wochenchronik. Nr. 52.)
- Meyer-Rahn, H.** Das Schloss Wülflingen und die Wiederherstellung seiner Innenräume. Mit Ill. (Schweiz. Bauzeitung, Bd. 52, Nr. 12.)
- Necker, Fréd.** L'église de Satigny et sa restauration. Notice historique. II et 86 p. Genève, Atar. 1907. Fr. 3.—.
- Päpke, Max.** Das Marienleben des Schweizers Wernher. I. Wernhers Marienleben und seine Vorlage. Diss. Berlin.
- Paschoud, Louise.** L'influence de Martin Schongauer et d'Albert Dürer sur les artistes suisses (Notes d'Art et Archéologie, Revue de la Soc. de Saint Jean Paris, Nr. 7 ss.).
- Riggenbach, Rudolf.** Der Maler und Zeichner Wolfgang Huber (ca. 1490 bis nach 1542). Diss. Basel. II u. 86 S. Basel, Gasser. 1907.
- Sainte-Marie Perrin, A.** Bâle, Berne et Genève. 115 p. Paris, Laurens. Fr. 4.—. (Villes d'art célèbres.)
- Schmarsow, Aug.** Ueber die karolingischen Wandmalereien zu Münster in Graubünden. (Monatshefte für Kunstwissenschaft, 1. Jahrg., Heft 5.)
- Simona, G.** Note d'arte antica (Losone, Ascona ecc.). (Popolo e Libertà n^o 20, 23, 80, 105, 141, 196, 222, 262—63, 276.)
- Stiassni, B.** Zu Konrad Witz. (Jahrb. der k. preuss. Kunstsammlungen, 27, S. 285—290.)
- Streiter, R.** Altschweizerische Baukunst. (Süddeutsche Monatshefte, Jan. 1908.)
v. Die Aarauer Glockengiesser. 550 Jahre an der Arbeit. (Bund, Nr. 37.)
- Vogler, Otto.** Plafonds aus den Bürgerhäusern Schaffhausens. Mit Ill. (Schweiz. Techniker-Zeitung, 5. Jahrg., Nr. 6 u. 7.)
—: Täfer aus den Bürgerhäusern Schaffhausens. (ib. Nr. 8.)
- Voss, Hermann.** Der Johannisaltar des Meisters mit der Nelke. (Monatshefte für Kunstwissenschaft, 1. Jahrgang, 9. Heft.)
- Wartmann, W.** Les Vitraux Suisses au Musée du Louvre. Catalogue critique et raisonné, précédé d'une Introduction historique. 4^o. VIII et 112 p. Thèse. Paris. Paris, Libr. centr. d'Art et d'Architecture. Fr. 25.—.
- Weber, A.** Die Kirche St. Wolfgang bei Hünenberg, namentl. in bau- und kunstgeschichtl. Beziehung. (Illustr. Zuger Kalender für 1909.)
—: Künstlerische und kunstgewerbliche Erzeugnisse von Zugern im Kloster Einsiedeln (ib.)
- Weingartner, Seraphin.** Die Reusseiten des alten Luzern. Ein Beitrag zur Bewahrung seines typischen Charakters. Mit 3 Taf. 8 S. Luzern, Schills Erben. (Jahresbericht f. d. höhere Lehranstalt zu Luzern f. 1907/08.)
- Wingenroth, Max und K. Gröber.** Die Grabkapelle Otto III. von Hachberg, Bischofs von Konstanz, und die Malerei während des Konstanzer Konzils. (Schau-ins Land, 35. Jahrgang. S. 69—103.)

- Wolff, Hellmuth.** Die bauliche Entwicklung Zürichs im 19. Jahrhundert und bis zur Gegenwart. Vortr. 28 S. Zürich, Buchdr. Züricher Post (auch NZZg. Nr. 20, 23, 25, 32, 39, 57.)
- Zemp, Josef.** Die Kirche von Romainmôtier. (Zeitschr. f. Gesch. der Architektur, 1. Jahrgang, Heft 4.)

VIII. Heraldik, Numismatik.

- Altherr, Hans.** Eine Betrachtung über neue Wege der schweizerischen Münzpolitik. IV u. 204 S. Bern, A. Francke. Fr. 2.80. (R.: NZZg., 1908, Nr. 8.)
- Blaum, K.** Das Geldwesen der Schweiz seit 1798. IX u. 178 S. Strassburg, Trübner. M. 4.50. (Abhandlungen aus dem staatswiss. Seminar zu Strassburg XXIV.)
- Calendrier Héraldique Vaudois.** 7^{me} année. 1908. Publié par F. Th. Dubois avec le concours de plusieurs héraldistes vaudois. 28 p. Lausanne, Payot. Fr. 1.50.
- Corti, Giampiero.** Famiglie Patrizie del Canton Ticino. VIII e 47 p. Roma, Collegio Araldico. L. 10.—. (Estratto dalla Rivista Araldica, 1907 e 1908.)
- Ferrer, Rob.** Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande. Mit 555 Abb., 48 Taf. u. Karten. XII u. 375 S. Strassburg, Trübner. M. 24.—.
- : Der Goldstaterfund von Tayac-Libourne, ein Dokument des Cimbern- und Tigurinerzuges von 113—105 v. Chr. (Jahrb. der Ges. f. lothr. Gesch. u. Altertumsk., 19. Jahrg. 1907, S. 436—463; betr. helvetisch-keltische Goldmünzen.)
- Gnecchi, Ercole.** La collezione numismatica della città di Basilea. (Boll. italiano di numismatica, luglio.)
- R[obert], A.** Les montres de tir au point de vue historique, décoratif etc. (Month. numism. Circular 1908, col. 10996.)
- Stückelberg, E. A.** Il punzone del papa Felice V a Basilea. (Rivista italiana di numismatica, XXI, fasc. I—II.)
- Vallièr, P. de.** Histoire du Drapeau suisse. Avec 4 planches. 31 p. Lausanne, Payot. Fr. 2.—. (Extrait de la Revue Militaire Suisse, juillet et août 1908.)

Für Beiträge danke ich den Herren V. van Berchem, J. L. Brandstetter, A. Büchi, E. Hafter, R. Hoppeler, W. F. v. Mülinen, E. Stauber, L. Stouff, G. Tobler.

Abkürzungen: A.: Abendblatt. — DLZ.: Deutsche Literaturzeitung. — Hist. Jb.: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft. — LCBl.: Literarisches Centralblatt. — M.: Morgenblatt. — NF.: Neue Folge. — NZZg.: Neue Zürcher Zeitung. — R.: Rezension. — S.-Beil.-Bl.: Sonntags-Beilage-Blatt. — Wo kein Format angegeben, ist 8° verstanden.

A. Plüss.

Nachträge zur Totenschau 1908.

1899. Jan. 21.: **F. V. Lang** (S. 492). Fernere *Nekrol.*: Peter Dietschi: Gedenkblatt an das 50jähr. Jubiläum der Herren Prof. Dr. Franz Lang und Prof. Dr. Viktor Kaiser (Olten, 1896). — Peter Dietschi: Nekrolog auf Lang im Oltner Tagblatt 1899, Nr. 19.

1904. Dez. 19. **G. Zehnder** (S. 493). Fernere *Publikat.*: „Rückblicke auf die 50jähr. Tätigkeit des soloth. Kantonallehrervereins 1849—1899“ (Olten, 1900). — „Zur Schulhausbaufrage in Olten, Vortrag“ (Olten, 1896). — „Nachruf an Stadtammann J.-B. Schmid“ (Schweiz. Grenzpost 1880, Nr. 100 f.). — Fernere *Biograph. u. Nekrol.*: „Jubelfeier zu Ehren des G. Z. für sein 40jähriges Wirken in Olten“ (Olten, 1908). — P. Dietschi: Nekrolog im Oltner Tagblatt 1904, Nr. 297.

(Gef. Mitt. von Hrn. Stadtammann Dr. H. Dietschi in Olten.) L.

Mitteilung.

Dieser Nummer sind Titel und Inhalts-Anzeige zum zehnten Band des «Anzeigers» (Jahrgänge 1906—1909) beigegeben. Der ersten Nummer des Jahrganges 1910 wird ein «Systematisches Inhaltsverzeichnis zu den 20 Jahrgängen 1890—1909» beigelegt werden. Man bittet deshalb, mit dem Einbinden des zehnten Bandes bis dahin zuzuwarten. Red.

Redaktion: Dr. August Plüss in Bern. — Druck und Expedition K. J. Wyss in Bern.

1909, 406